

MECKLENBURGISCHES
KLOSTERBUCH



BAND I



MECKLENBURGISCHES KLOSTERBUCH

Handbuch der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien
(10. / 11. – 16. Jahrhundert)

Band I

Herausgegeben von
Wolfgang Huschner
Ernst Münch
Cornelia Neustadt
Wolfgang Eric Wagner

HINSTORFF

Förderung:

Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung (Köln)



Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Ostdeutsche Sparkassenstiftung, Mecklenburg-Vorpommern



Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Heinz-Dieter Heimann (Potsdam)

Prof. Dr. Andreas Ranft (Halle/Saale)

Prof. Dr. Eva Schlotheuber (Düsseldorf)

Prof. Dr. Matthias Werner (Jena)

Kooperationspartner:

Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin,

Landeshauptarchiv

Landesarchäologie

Landesdenkmalpflege

Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V.
an der Universität Leipzig

Wissenschaftliche Redaktion:

Dr. Cornelia Neustadt (Leitung), Prof. Dr. Gyula Pápay (Kartographie),

Dr. Anke Huschner, Thomas Rastig M. A.

INHALTSVERZEICHNIS

BAND I

	Doberan, Zisterzienser	219
	Eichsen, Johanniter	281
	Eldena (Elde), Benediktinerinnen	301
Vorwort und Danksagung	7 Gardow, Johanniter	317
	Güstrow, Säkularkanoniker	331
Aufbau und Hinweise zur Nutzung des Handbuches	11 Güstrow, Franziskaner	367
	Ivenack, Zisterzienserinnen	379
	Kraak, Johanniter	403
Von der Burg zum Land Mecklenburg: Der historische Raum Mecklenburgs im Mittelalter <i>(Ernst Münch)</i>	17 Krankow / Wismar, Deutscher Orden, Livländischer Zweig	421
	Lychen, Johanniter	431
	Malchow, Magdalenerinnen; Zisterzienserinnen	443
Klöster, Stifte, Kommenden, Prioreien und Orden in Mecklenburg (10./11.–16. Jahrhundert) <i>(Wolfgang Huschner)</i>	21 Mecklenburg, Benediktiner, Benediktinerinnen; Kanonissen?	477
Überblickskarte: Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien in Mecklenburg von den Anfängen bis zur Reformation	24/25 Mirow, Johanniter	481
	Nemerow, Johanniter	543
	Neubrandenburg, Franziskaner	581
	Neukloster, Benediktinerinnen; Zisterzienserinnen	617
	Parchim, Franziskaner	645
	<i>Parchow, Benediktinerinnen; Zisterzienserinnen</i>	
	→Neukloster, Benediktinerinnen; Zisterzienserinnen	
Bau- und Kunstgeschichte der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien in Mecklenburg (12.–16. Jahrhundert) <i>(Ernst Badstübner/Dirk Schumann)</i>	58 Ratzeburg, Prämonstratenser; Säkularkanoniker	651
Mecklenburgische Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien aus archäologischer Perspektive <i>(Frank Nikulka)</i>	75	

BAND II

Katalog der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien in Mecklenburg	Katalog der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien in Mecklenburg	
Althof (Doberan) – Ratzeburg	Rehna – Zarrentin	
Althof (Doberan), Zisterzienser	79 Rehna, Benediktinerinnen; Prämonstratenserinnen; Zisterzienserinnen	725
Broda, Prämonstratenser	85 Ribnitz, Klarissen	767
Bützow, Säkularkanoniker	119 Röbel, Dominikaner	839
<i>Bützow, Benediktinerinnen</i> →Rühn, Benediktinerinnen	<i>Röbel, Magdalenerinnen</i> →Malchow, Magdalenerinnen; Zisterzienserinnen	
Dargun, Zisterzienser	145 Rostock, Dominikaner	847
Dobbertin, Benediktinerinnen	177 Rostock, Franziskaner	873
<i>Dobbertin, Benediktiner</i> →Dobbertin, Benediktinerinnen	Rostock, Säkularkanoniker	899
	Rostock, Zisterzienserinnen	925

INHALTSVERZEICHNIS

Rostock-Marienehe, Kartäuser	963	Medingen, Zisterzienserinnen	1285
Rühn, Benediktinerinnen	987	Michaelstein, Zisterzienser	1286
Schwerin, Säkularkanoniker	1021	Reinbek, Zisterzienserinnen	1290
Schwerin, Franziskaner	1065	Reinfeld, Zisterzienser	1290
Sternberg, Augustiner-Eremiten	1079	Schamebeck, Zisterzienser	1292
Strelitz, Säkularkanoniker	1087	Stepenitz, Zisterzienserinnen	1293
Sülstorf, Johanniter	1093	Werben, Johanniter	1295
Tempzin, Antoniter	1107	Zeven, Benediktinerinnen	1295
Wanzka, Zisterzienserinnen	1159		
Wismar, Dominikaner	1179	2. Östlich von Mecklenburg gelegene Klöster und Stifte	1295
Wismar, Franziskaner	1203	<i>(Thomas Rastig)</i>	
Wismar, Kluß, Franziskaner?	1231	Belbuk, Prämonstratenser	1297
<i>Wismar, Deutscher Orden</i> →Krankow / Wismar, Deutscher Orden		Bergen auf Rügen, Zisterzienserinnen	1297
Zarrentin, Zisterzienserinnen; Benediktinerinnen	1237	Dünamünde, Zisterzienser	1298
		Kammin, Säkularkanoniker	1300
Höfe und sonstige Besitzungen auswärtiger Klöster und Stifte in Mecklenburg		Neuenkamp, Zisterzienser	1300
		Riga, Säkularkanoniker	1305
1. Westlich und südlich von Mecklenburg gelegene Klöster und Stifte		Stettin-Gottesgnade, Kartäuser	1307
<i>(Doris Bulach / Winfried Schich)</i>		Stolpe, Benediktiner / Zisterzienser	1307
Altenkamp, Zisterzienser	1269	Verchen, Benediktinerinnen	1307
Amelungsborn, Zisterzienser	1271	Livland, Schwertbrüderorden; Preußen, Dobruiner Orden	1308
Arendsee, Benediktinerinnen	1273		
Cismar, Benediktiner	1275		
Eutin, Säkularkanoniker	1276	Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen	1315
Havelberg, Prämonstratenser	1278	Verzeichnis der gedruckten Quellen und Literatur	1319
Himmelfort, Zisterzienser	1279	Ortsregister	1379
Krevese, Benediktinerinnen	1281	Personenregister	1411
Lübeck, Säkularkanoniker	1281	Gliederung der Beiträge	1473
Lübeck, Zisterzienserinnen	1284	Autorenverzeichnis	1475
Lüneburg, Benediktiner	1285	Zitationsempfehlungen	1481

VORWORT UND DANKSAGUNG

Als 2007 das Brandenburgische Klosterbuch (BKB) erschienen war, das sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der historisch interessierten Öffentlichkeit großen Anklang fand, wurde ein solch interdisziplinäres Handbuch der mittelalterlichen Klöster, Stifte und Kommenden auch in anderen nord- und mitteldeutschen Regionen als dringendes Desiderat empfunden. Die Frage, welche Bedeutung Klöster und Stifte für die Integration des südlichen Ostseeraums in das lateinisch geprägte Europa besaßen, ist auch im Hinblick auf die mittelalterliche Geschichte Mecklenburgs von außerordentlichem Interesse. Für deren Beantwortung sowie die vieler anderer Fragen von regionaler und überregionaler Relevanz sollten aber nicht nur ausgewählte Institutionen berücksichtigt, sondern alle ehemals existierenden Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien Mecklenburgs in den Blick genommen werden.

Die Initiative zur Erarbeitung eines Mecklenburgischen Klosterbuchs (MKB) ergriffen 2008 Prof. Dr. Wolfgang Huschner (Universität Leipzig) und Prof. Dr. Ernst Münch (Universität Rostock). Prof. Dr. Wolfgang Eric Wagner (Universität Münster), der zu jener Zeit die Mittelalterliche Geschichte in Rostock vertrat, wirkte an der Vorbereitung und später an der Leitung des Projekts mit. Als Koordinatorin des Vorhabens und Leiterin der Wissenschaftlichen Redaktion konnte Dr. Cornelia Neustadt (Universität Leipzig / seit 2012 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig) gewonnen werden.

Nachdem Dr. Andreas Röpcke, Leiter des Landeshauptarchivs Schwerin (LHAS), Frau Ewa Prync-Pommerencke, Landeskonservatorin, und Dr. Detlef Jantzen, Landesarchäologe, beim Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege (LAKD) in Schwerin, sowie Prof. Dr. Ernst Badstübner (Berlin) die Bereitschaft zur Kooperation signalisiert hatten, wurde der Projektantrag im Februar 2008 von Leipzig aus bei der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung eingereicht und im Juli desselben Jahres bewilligt. Im Herbst 2008 schlossen die Herausgeber des MKB Kooperationsverträge mit den genannten Leitern des LHAS und des LAKD Schwerin. Prof. Dr. Gyula Pápay (Universität Rostock) erklärte sich bereit, Karten zu den MKB-Beiträgen anzufertigen. Zudem wurde mit Prof. Dr. Christian Lübke, Direktor des Geisteswissen-

schaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. an der Universität Leipzig, eine Zusammenarbeit vertraglich vereinbart.

Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates für das MKB – Prof. Dr. Eva Schlotheuber, Prof. Dr. Heinz-Dieter Heimann, Prof. Dr. Andreas Ranft und Prof. Dr. Matthias Werner – begleiteten das Entstehen des Werkes kritisch und konstruktiv und berieten die Herausgeber kollegial bei der Entscheidung grundsätzlicher Fragen.

Hauptsächlich die Förderung seitens der Fritz Thyssen Stiftung ermöglichte die Bearbeitung des Vorhabens sowie die Drucklegung des MKB. Flankierende Unterstützung erhielt das Projekt zudem durch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung. Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern förderte das Projekt durch jährlich bewilligte Zuwendungen, mit deren Hilfe u. a. im Oktober 2010 die interdisziplinäre projektbegleitende Tagung „Klöster und Stifte in Mecklenburg (13.–16. Jahrhundert)“ in Rostock veranstaltet werden konnte.

Im Landeshauptarchiv Schwerin lagern die wichtigsten und umfangreichsten Quellenbestände, die bei der Bearbeitung des MKB heranzuziehen waren. Hier erhielten die Autorinnen und Autoren effektive, kompetente und gelegentlich auch sehr kurzfristig erbetene Hilfe von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vor allem durch Dr. Andreas Röpcke sowie Dr. Antje Koolman, die sich in besonderer Weise für die Realisierung des Kooperationsvertrages engagierten. Ebenso förderte Dr. Johann Peter Wurm, Leiter des Landeskirchlichen Archivs in Schwerin, das Vorhaben. Seitens des LAKD erfuhr das Projekt insbesondere Unterstützung durch den Landesarchäologen Dr. Detlef Jantzen und den Landeskonservator Dr. Klaus Winands (†). Mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LAKD verfassten Beiträge für das MKB. Prof. Dr. Frank Nikulka (Universität Hamburg) übernahm die archäologische Einleitung.

Vielfältige Unterstützung erhielt das MKB-Projekt durch Herausgeber, Redaktionsmitglieder und Autoren des BKB, vor allem von Prof. Dr. Heinz-Dieter Heimann, der auch im Wissenschaftlichen Beirat für das MKB mitwirkte, und Peter Riedel. Prof. Dr. Ernst Badstübner und Dr. Dirk Schumann ver-

fassten die bau- und kunsthistorische Einleitung für das MKB. Prof. Dr. Winfried Schich und Dr. Doris Bulach übernahmen den Hauptteil der Bearbeitung auswärtiger Klöster, Stifte und Kommenden, die in Mecklenburg über Besitzungen verfügten. Mehrere Autoren des BKB schrieben auch Beiträge für das MKB. Als Autoren für das MKB konnten zudem Prof. Dr. Enno Bünz, Leiter des Projekts „Sächsisches Klosterbuch“, und Dr. Katja Hillebrand, Koordinatorin des Klosterbuchvorhabens für Schleswig-Holstein, gewonnen werden.

Für alle Beiträge im MKB gilt, dass durch die gemeinsame Arbeit von Archäologen, Architekten, Archivaren, Bau- und Kunsthistorikern, Historikern, Konservatoren, Museologen und Restauratoren den Lesern der aktuelle interdisziplinäre Forschungsstand zur Geschichte der mecklenburgischen Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien geboten werden soll.

Bei den mehr als 60 Autorinnen und Autoren des MKB handelt es sich um ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Schleswig-Holstein. Eine Reihe von Teilbeiträgen für das MKB wurde zudem von Absolventen und Absolventinnen im Rahmen von Qualifizierungsarbeiten an den Universitäten Rostock und Leipzig verfasst. Die Herausgeber boten während der Laufzeit des Projekts mehrere Haupt- bzw. Masterseminare zur Geschichte von Klöstern, Stiften und Kommenden im Ostseeraum an. Verfasserinnen und Verfassern der besten Hausarbeiten wurde eine projektbezogene Magister-, Master- oder Staatsexamensarbeit offeriert. Insgesamt sind mehr als zwan-

zig Magister-, Master- und Staatsexamensarbeiten in Verbindung mit dem MKB entstanden.

Ohne das außerordentliche und vielfältige Engagement der Redaktionsmitglieder hätte das interdisziplinäre Vorhaben nicht realisiert werden können. Das Koordinations- und Organisationszentrum befand sich in Leipzig; die Hauptverantwortung für die Manuskripte nahmen die Leipziger, jene für die Karten und die meisten Abbildungen die Rostocker Mitglieder der Redaktion wahr. In Rostock zeichnete Prof. Dr. Gyula Pápay für die Besitzkarten zu den MKB-Beiträgen verantwortlich. Stefan Hynek oblag die Beschaffung von Abbildungsvorlagen, besonders der Siegel, Marcel Knie die grafische Bearbeitung von Abbildungen. In Leipzig wirkten als studentische Hilfskräfte Stefan Schmieder und Andreas Klimm, der die Anpassung der vielfältigen Abbildungsvorlagen an die für den Druck notwendigen Formate übernahm.

Die wissenschaftliche Redaktion der Manuskripte und der Druckfahnen erfolgte in Leipzig durch Dr. Cornelia Neustadt, Dr. Anke Huschner und Thomas Rastig M.A., der auch die Bibliographie und die Register erstellte. Prof. Dr. Ernst Münch unterstützte die Redaktion bei der Begleitung des Druckverfahrens in besonderem Maße. Frau Eva Maria Buchholz und Herr Thomas Gallien sowie Frau Iris Eschmann vom Hinstorff Verlag wirkten im Rahmen der Drucklegung effektiv und konstruktiv mit dem Herausgeber- und Redaktionskollegium zusammen.

Im Namen der Herausgeber
Wolfgang Huschner

Leipzig, im Dezember 2014

Herausgeber und Redaktion danken den Autorinnen und Autoren des MKB

Horst Alsleben, Schwerin
 Jens Amelung, Schwerin
 Jörg Ansorge, Greifswald
 Axel Attula, Ribnitz-Damgarten
 Ernst Badstübner, Berlin
 Doris Bulach, München
 Enno Bünz, Leipzig
 Christian Gahlbeck, Berlin
 Ralf Gesatzky, Schwerin
 Bettina Gnekow, Schwerin
 Sandra Groß, Leipzig
 Melanie Hahn, Leipzig
 Matthias Hardt, Leipzig
 Kristina Hegner, Schwerin
 Gregor Hestermann, Leipzig
 Cornelia von Heßberg, Berlin
 Katja Hillebrand, Kiel
 Peter Hinz, Leipzig
 Frank Hoffmann, Stralsund
 Jens Christian Holst, Hoisdorf
 Anke Huschner, Berlin
 Wolfgang Huschner, Leipzig
 Stefan Hynek, Münster
 Ralf Jänicke, Burg Stargard
 Sebastian Joost, Rostock
 Bodo Keipke, Rostock
 Antje Koolman, Schwerin
 Ivonne Kornemann, Leipzig
 Christine Kratzke, Bielefeld
 Detlef Krohn, Carpin
 Marc Kühlbörn, Dannenberg
 Ralf Mulsow, Rostock
 Ernst Münch, Rostock
 Peter Neumeister, Leipzig
 Cornelia Neustadt, Leipzig
 Frank Nikulka, Hamburg
 Thomas Rastig, Leipzig
 Heike Reimann, Meuselwitz
 Holger Reimers, Hohenfelde
 Andreas Röpcke, Schwerin
 Fred Ruchhöft, Greifswald
 Torsten Rütz, Greifswald
 Renate Samariter, Horst
 Heiko Schäfer, Schwerin/Stralsund
 Elke Schanz, Neustrelitz
 Winfried Schich, Berlin
 Gerhard Schlegel, Rostock
 Stefan Schmieder, Leipzig
 Beatrix Schmidt, Neustrelitz
 Sabine Schöfbeck, Schwerin

Tilo Schöfbeck, Schwerin
 Harry Schulz, Neubrandenburg
 Dirk Schumann, Berlin
 Leonie Silberer, Heidelberg
 Steffen Stuth, Rostock
 Rainer Szczesiak, Neubrandenburg
 Ingo Ulpts-Stöckmann, Münster
 Johannes Voss (†), Schwerin
 Wolfgang Eric Wagner, Münster
 Sven Wichert, Lancken-Granitz
 Detlef Witt, Greifswald
 Mareike Wulfert, Berlin
 Johann Peter Wurm, Schwerin

Herausgeber und Redaktion danken dem Wissenschaftlichen Beirat des MKB

Prof. Dr. Heinz-Dieter Heimann, Potsdam
 Prof. Dr. Andreas Ranft, Halle
 Prof. Dr. Eva Schlothemberger, Düsseldorf
 Prof. Dr. Matthias Werner, Jena

Herausgeber und Redaktion danken den Kooperationspartnern des MKB

Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin

Landeshauptarchiv

Dr. Andreas Röpcke, Leitender Archivdirektor a.D.

Dr. Martin Schoebel, Leiter

Dr. Antje Koolman

Christine Buchta

Elke Krügener

Landesarchäologie

Dr. Detlef Jantzen, Landesarchäologe

Dr. Heiko Schäfer

Elke Schanz M.A.

Landesdenkmalpflege

Ewa Prync-Pommerencke, Landeskonservatorin i.R.

Dr. Klaus Winands (†), Landeskonservator i.R.

Jens Amelung

Achim Bötöfür

Dr. Bettina Gnekow

Sabine Schöfbeck

Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. an der Universität Leipzig

Prof. Dr. Christian Lübke

Prof. Dr. Matthias Hardt

Daniel Jahn

Herausgeber und Redaktion danken folgenden Institutionen und Personen

Archive

Archiv der Hansestadt Lübeck
Archiv der Hansestadt Rostock
Archiv der Hansestadt Wismar
Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam
Dansk Rigsarkivet, København
Geheimes Staatsarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin
Hansestadt Lüneburg, Stadtarchiv
Landesarchiv Greifswald
Landeskirchliches Archiv Schwerin
Stadtarchiv der Hansestadt Stralsund

Bibliotheken

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin
Sächsische Landesbibliothek, Dresden (Deutsche Fotothek)
Universitätsbibliothek Leipzig
Universitätsbibliothek Rostock

Kommissionen und Vereine

Historische Kommission für Mecklenburg e.V.
Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde e.V.
Verein für Rostocker Geschichte e.V.

Landesämter

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Wünsdorf/Zossen
Mecklenburg-Vorpommern, Landesamt für innere Verwaltung, Amt für Geoinformation, Vermessungs- und Katasterwesen, Schwerin

Museen

Deutsches Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg
Kulturhistorisches Museum Rostock
Museum des Fürstentums Lüneburg
Regionalmuseum Neubrandenburg
Staatliches Museum Schwerin, Mittelaltersammlung
Stadtmuseum Bützow

Verlage

Hinstorff Verlag GmbH, Rostock
Deutscher Kunstverlag, München

Kartographie

Prof. Dr. Gyula Pápay, Rostock

Fotoarbeiten

Jutta Brüdern, Braunschweig
Thomas Grundner, Heiligendamm
Sven Jaros M.A., MKB, Leipzig
Detlef Klose, Berlin
Matthias Poley, Wismar
Marie Schmidt M.A., MKB, Leipzig
Karina Viehmann (†) M.A., MKB, Leipzig
Hanjo Volster, Wismar

Einzelpersonen

Prof. Dr.-Ing. Frank Braun, Wismar
Lutz Enders M.A., Berlin
Dr. Hans Fuhrmann, Leipzig / Halle (Saale)
Jürgen Herold M.A., Göttingen / Greifswald
Prof. Dr. Volker Honemann, Berlin
Monika Jäger, Leipzig
Peter Riedel M.A., Potsdam
Britta Wagner, Rostock
Dr. Sabine Zinsmeyer, Leipzig / Dresden

AUFBAU UND HINWEISE ZUR NUTZUNG DES HANDBUCHES

Die Erarbeitung eines Handbuchs der Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien in Meckl. wurde als interdisziplinäres Forschungsprojekt konzipiert, das Archäologen, Archivare, Bauforscher, Historiker, Konservatoren, Kunsthistoriker und Restauratoren zusammenführen sollte. Die Autorinnen und Autoren betrieben für die einzelnen Beiträge auf vielen Feldern eigene Grundlagenforschungen, so dass das bisherige Wissen über die meckl. Kl.landschaft durch zahlreiche neue Ergebnisse bereichert werden kann. Darüber hinaus verknüpft sich mit dem Erscheinen des Mecklenburgischen Klosterbuchs (MKB) die Hoffnung, dass es als Anregung zur weiteren wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien dieses Gebiets sowie als Vergleichsmaßstab für andere Regionen zu dienen vermag.

Den geographischen Rahmen für das MKB bilden die politischen Grenzen Meckl.s um 1500.¹ Obwohl Meckl. um 1500 als ungeteiltes Herzogtum existierte, war diese Landschaft im südwestlichen Ostseeraum während des Hoch- und Spätma.s politisch immer durch verschiedene Herrschaften und landesherrliche Linien geprägt. Chronologisch beginnt das MKB mit den wenigen Kl.n des 10./11. Jh.s in der Mecklenburg, die nur bis 1066 Bestand hatten, und erfasst danach alle Gründungen vom 12. bis 16. Jh. Das Ende der Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien in Meckl. lässt sich nicht auf ein konkretes Datum festlegen, da deren Aufhebung zu unterschiedlichen Zeitpunkten zwischen 1525 und dem Ende des 17. Jh.s erfolgte. Meistens ließen sich aber im Verlauf des 16. Jh.s Zäsuren für das Ende der ma. Geschichte der Institutionen konstatieren. Die Frauenkl. Dobbartin, Malchow und Ribnitz wurden 1572 als Landeskl. den Ständen unterstellt und existierten als ev. Damenstifte noch bis 1920. Gleichwohl liegt der inhaltliche Schwerpunkt des Handbuchs auch bei diesen drei Kommunen auf der ma. Geschichte.

Das MKB enthält 43 Beiträge über Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien in Meckl. Diese Auswahl orientiert sich an der entsprechenden Überlieferung schriftlicher, archäologischer und baulicher Quellen. Standorte von Kl.n, die schon nach kurzer Zeit wieder aufgegeben wurden, ohne bauliche oder nennenswerte schriftliche Spuren zu hinterlassen, erhiel-

ten keinen eigenen Beitrag. Sie wurden jedoch in das Inhaltsverzeichnis aufgenommen und mit einem Verweis auf den Beitrag zu ihrer Nachfolgeeinrichtung versehen. Die Kl. oder Stifte, die nach der historiographischen Überlieferung während des 10./11. Jh.s in der Mecklenburg existierten, wurden zusammen im Rahmen eines Beitrags behandelt.

AUFBAU DES HANDBUCHES

Das MKB umfasst zwei Bde. Der erste Bd. beginnt mit einer vierteiligen Einführung in die meckl. Kl.landschaft, welche die interdisziplinäre Ausrichtung des Handbuchs widerspiegelt. Am Anfang steht ein Überblick über die ma. Geschichte der Region.² Danach werden aus historischer und vergleichender Perspektive die Charakteristika der Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien in Meckl. zusammengefasst und die in diesem Raum agierenden Orden vorgestellt.³ Es folgt die bau- und kunsthistorische Einordnung der Forschungsergebnisse über die erhaltenen Gebäude der geistlichen Institutionen.⁴ Schließlich werden Arbeitsweise und bisherige Ergebnisse der Kl.archäologie in Meckl. dargestellt.⁵

Der Katalog der Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien in Meckl., der in alphabetischer Reihenfolge nach den Namen der Standorte geordnet ist, bildet den Hauptteil des Klosterbuchs. Der erste Bd. umfasst die Standorte von Althof bis Ratzeburg, der zweite jene von Rehna bis Zarrentin. Das MKB ist auf die Darstellung aller Kl., Stifte und Kommenden ausgerichtet. Der Umfang der Beiträge korreliert dabei nicht in jedem Fall mit der Relevanz der jeweiligen Einrichtung innerhalb der meckl. Kl.- und Stiftslandschaft. So wurde bislang kaum oder unzureichend erforschten Institutionen häufig mehr Platz eingeräumt. Bei anderen war ungeachtet ihrer potentiellen Bedeutung aufgrund fehlender Überlieferung nur ein relativ kleiner Beitrag möglich. Die Einzeldarstellungen aus der Binnenperspektive werden ergänzt durch eine Vorstellung der meckl. Besitzungen von Kl.n, Stiften und Kommenden bzw. Ritterorden, deren Hauptsitze außerhalb Meckl.s lagen.

Der zweite Bd. enthält zudem Verzeichnisse und Register. Das Quellen- und Literaturverzeichnis bietet die vollständige

Auflistung aller zitierten Werke im MKB, die in den einzelnen Beiträgen nur gesigelt bzw. als Kurztitel erscheinen. Hinzu kommen ein Abkürzungs- und Siglenverzeichnis sowie die Register für Personen und Orte. Ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren sowie Empfehlungen für die Zitation der Beiträge im MKB beschließen den zweiten Bd.

Gliederung der Beiträge

Die Beiträge im Katalog der meckl. Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien folgen einer einheitlichen Gliederung (siehe „Gliederung der Beiträge“, Bd.2, S. 1473). Sie wurde in Anlehnung an das Westfälische und das Brandenburgische Klosterbuch⁶ entworfen und durch zusätzliche Punkte ergänzt, die sich aus der Beschäftigung mit den religiösen Einrichtungen in Meckl. ergaben. Den Autorinnen und Autoren diente die Gliederung als Orientierung, wobei individuelle Anpassungen möglich waren. Innerhalb von sehr umfangreichen Abschnitten konnte eine Untergliederung nach bestimmten Stichworten vorgenommen werden. Falls bestimmte Gliederungs- oder Unterpunkte für die Institution nicht zutrafen, hierzu keine Informationen vorlagen bzw. sich keine Aussagen treffen ließen, ist auf den jeweiligen Abschnitt verzichtet worden. Ebenso wie in HOOGEWEGS Handbuch der Kl. und Stifte in Pommern⁷ ist jeder Beitrag mit einem Anmerkungsapparat (Endnoten) versehen, der die Quellenbelege und Literaturverweise enthält.

In der Überschrift werden Ort, Name der Einrichtung, Hauptpatrozinium/-patrozinien und Ordenszugehörigkeit bzw. Kanonikerstatus aufgeführt.

Die Gliederung bietet zunächst, gleichsam in Form eines Steckbriefs, allgemeine Informationen (1.) zur jeweiligen Institution.⁸ Bei den Benennungen (1.2.3) handelt es sich sowohl um Fremd- als auch um Selbstbezeichnungen der Konvente. Danach werden Grundzüge und Eckdaten der Geschichte (2.) sowie spezifische Elemente des jeweiligen Kl.s oder Stifts bzw. der Kommende oder Priorei bis zur Aufhebung behandelt. Hier erfolgt in der Regel eine Darstellung der Hauptergebnisse der folgenden fünf Untersuchungsschwerpunkte. Bei jenen Institutionen, die auch nach der Reformation in gewandelter Form weiterbestanden, dient der Konfessionswechsel als entsprechende Zäsur. Die Nachnutzung der Einrichtung bzw. des Areals und seiner Gebäude wird je nach Forschungsstand in unterschiedlichem Umfang angerissen.

Nach den beiden einführenden Abschnitten folgen spezifische thematische Punkte, die sich der Verfassung, der Besitzentwicklung und der Wirtschaft, den religiösen Tätigkeiten und der spirituellen Ausstrahlung, der Wirksamkeit außerhalb der eigenen Institution und des eigenen Ordens sowie der Bau- und Kunstgeschichte widmen.

Unter den Themenschwerpunkt Verfassungsordnung (3.) fällt zum einen die kirchenrechtliche Verortung der Einrichtung in Relation zum eigenen Orden, aber auch gegenüber den geistlichen Autoritäten ihres Umfeldes. Zum anderen werden darunter die Zusammensetzung des jeweiligen Konvents und

dessen Leitung gefasst. Aus dem sozialen und geographischen Hintergrund der Konventsmitglieder treten die Beziehungen zu bzw. die Vernetzung mit Personenkreisen oder sozialen Gruppen inner- oder auch außerhalb Meckl.s hervor. Die Leitungsfunktionen und Ämter innerhalb des Konvents verdeutlichen dessen Organisation. Die in diesem Punkt enthaltenen Listen der namentlich bekannten Funktionsträger bieten zudem eine Grundlage für prosopographische Untersuchungen und lassen die Verbindungen der Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien Meckl.s untereinander und über die Region hinaus aufscheinen. Ein dritter Faktor ist die rechtliche Stellung innerhalb der Landes- und Stadtherrschaft. Dies betrifft einerseits das Rechtsverhältnis gegenüber den Landesherren bzw. den Räten der Städte. Andererseits fällt darunter auch die Ausübung von Herrschaftsrechten, insbesondere von Gerichtsrechten, die in der Regel durch die weltlichen Landesherren verliehen wurden.

Die wirtschaftlichen Aspekte der Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien werden in zwei Dimensionen greifbar. Die Besitzgeschichte (4.1) umschreibt den aktiven Besitzerwerb, die Wirtschaftsordnung (4.2) die Nutzung dieses Besitzes und der damit verbundenen Ressourcen. Die Informationen in den Beitragstexten werden bis auf wenige Ausnahmen durch Besitzkarten in abstrahierender Form visualisiert.

Eine Voraussetzung für den Besitzerwerb, besonders in der Frühzeit, ist die Wahrnehmung als religiöser Ort oder Raum. Daher widmet sich ein zentraler Abschnitt (5.) dem religiösen und spirituellen Wirken der Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien. Dazu gehören Beziehungen zu anderen Institutionen, unter denen in Meckl. die Universität Rostock hervorzuheben ist. Sie wurde durch einige Kl. und Stifte besonders stark geprägt, strahlte aber auch auf geistliche Institutionen aus. Eine wichtige Form des religiösen Wirkens waren die gottesdienstlichen Leistungen (insbesondere Predigt, Seelsorge, Bestattungen) der Konvente sowie Memorialverpflichtungen, die aufgrund von Stiftungen erfolgten. Letztere verklammerten die Kl. mit Angehörigen verschiedener sozialer Gruppen der Gesellschaft in spezifischer Weise. Die spirituelle Ausstrahlung, die sich u. a. in den überlieferten Ablassurkunden manifestiert, bildet einen weiteren Schwerpunkt in diesem Abschnitt, zudem kulturelle Leistungen des Kl.s, von denen z. B. Handschriften, Bibliotheken oder Schulen künden.

Ein Tätigkeitsfeld vieler Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien bzw. ihrer Angehörigen lag in deren Engagement für Angelegenheiten, die weder die eigene Einrichtung noch den eigenen Orden betrafen. „Administratives Wirken“ (6.1) meint in der Regel die Teilhabe an der Verwaltung einer Herrschaft oder einer Stadt. „Diplomatisches Wirken“ (6.2) bezieht sich auf Gesandtschaften oder Vermittlertätigkeiten. „Rechtliches Wirken“ (6.3) umfasst die Teilnahme an konkreten Rechtsakten (außerhalb der eigenen Einrichtung etc.), als Zeuge oder Richter, oder die Nutzung eines Kl.s als Archiv von Dritten. „Politisches Wirken“ (6.4) beschreibt

demgegenüber die Beteiligung an Handlungen, welche die Interaktion verschiedener Herrschaftsträger bzw. der Herrschaftsträger mit Repräsentanten anderer sozialer Gruppen der Region betreffen.

Die Mehrzahl der Kl.standorte ist entweder durch noch erhaltene Bauten oder in Einzelfällen als Bodendenkmal erfahrbar. Da sowohl die Bauforschung als auch die Kl.archäologie in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten viele neue Ergebnisse zutage förderten, erhalten diese Disziplinen innerhalb der Beiträge eine besondere Gewichtung (7.). Nach einem fachspezifischen Raster werden ein Überblick über bisherige Untersuchungen sowie Beschreibungen der noch existenten Bauten und – soweit erhalten – des festen oder beweglichen Inventars geboten.

Auf diese darstellenden Abschnitte folgen Abbildungen und Beschreibungen der Siegel (8.) der Einrichtungen. Für die Verzeichnung der Siegelinschriften gelten folgende Formalia: Majuskel- und Minuskelschriften sind entsprechend groß bzw. klein wiedergegeben; aufgelöste Abkürzungen sind durch runde, Konjekturen durch eckige Klammern dargestellt. Trennende Zeichen zwischen den Wörtern werden durch • wiedergegeben. Fehlstellen werden – entsprechend der Anzahl der fehlenden Buchstaben – von Punkten in eckigen Klammern angezeigt, andernfalls durch drei Bindestriche in eckigen Klammern.

Die Beiträge schließen mit einem Quellen- (9.) und Literaturverzeichnis (10.), Angaben zu den Autorinnen und Autoren der jeweiligen Abschnitte sowie dem Anmerkungsapparat.

Eine Vernetzung von Punkten bzw. speziellen Unterpunkten innerhalb der Beiträge sowie der Beiträge miteinander erfolgt über Querverweise (→). Soweit sich an einem Ort nur ein Kl., ein Stift, eine Kommende oder Priorei befand oder die jeweilige Institution sich aus dem Kontext eindeutig ergibt, wird nur auf den jeweiligen Ort und ggf. Gliederungspunkt verwiesen (z. B. →Doberan, 2.1; Franziskanerkl. →Wismar). Gab es mehrere Einrichtungen an einem Ort (Güstrow, Rostock, Schwerin, Wismar), so ist zur Unterscheidung die Ordenszugehörigkeit bzw. die Art der Institution angegeben (z. B. →Güstrow, Kollegiatstift; →Güstrow, OFM).

Auswärtige Klöster, Stifte und Kommenden

Das Handbuch erfasst in einem separaten Katalog jene fast dreißig auswärtigen Kl., Stifte und Kommenden, die kurz-, mittel- oder langfristig über Höfe oder andere Besitzungen in Meckl. verfügten. Diese lagen außer in Vorpommern in den (heutigen) Bundesländern Brandenburg, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein sowie in Polen und den baltischen Ländern. Bei der Darstellung bzw. Ordnung der auswärtigen Kl., Stifte und Kommenden wurde unterschieden zwischen den westlich und südlich (Teil 1) bzw. den östlich von Meckl. (Teil 2) gelegenen Einrichtungen. Diese Beiträge umfassen einen darstellenden Teil sowie ein Verzeichnis der Quellen und Literatur.

Kartografische Darstellungen

Das Handbuch enthält sowohl Karten als auch Grundrisse bzw. Pläne einzelner Einrichtungen. Aufgrund des Standes der Vorarbeiten und der unterschiedlichen Herstellungsverfahren war es nicht möglich, diese nach einem einheitlichen Schema zu gestalten. Daher seien die jeweiligen Spezifika nachfolgend kurz erläutert.

Überblickskarte: Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien in Mecklenburg von den Anfängen bis zur Reformation

Die Karte (Bd. 1, S. 24/25) dient der Visualisierung der gesamten meckl. Kl.- und Stiftslandschaft und illustriert insbesondere die historische Einleitung. Die Vorlage für die Grenzen des Herzogtums Meckl., die Bistumsorganisation und die Lokalisierung der wichtigsten Orte bildet die Karte „Kirchliche Gliederung in Mecklenburg und Pommern um 1500“ von Antje Sander-Berke und Gyula Pápay.⁹ Der Maßstab der ursprünglichen Karte wurde dabei von 1:1.500.000 auf 1:600.000 verkleinert und durch geografische Details (ausgewählte Orte, Gewässer) erweitert. Die grundlegenden Vorarbeiten für die kartografische Darstellung der meckl. Kirchenorganisation um 1500 lieferten Karl Schmaltz (1935) und der Historische Atlas von Mecklenburg (1970).¹⁰

Die Systematik für die Signaturen, nach der verschiedene Arten von Institutionen und Ordensgruppen unterschieden werden können, verdankt das MKB den Arbeiten an der Karte „Klöster Stifte und Kommenden in Mitteldeutschland vor der Reformation“, die von Enno Bünz (Leipzig), Sabine Zinsmeyer (Dresden) und Dana Kasprick (Dresden) erstellt wurde.¹¹ Dies hat auch die Darstellung zeitlich gestaffelter Gründungsphasen von Klöstern in Meckl. mittels einer farblichen Abstufung beeinflusst. Für die Überblickskarte im MKB wurde jedoch eine eigene Farbgebung gewählt.

Besitzkarten

Ein illustrierendes Element des Handbuchs bilden die Besitzkarten, die für die meisten Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien angefertigt wurden, die in mehr als fünf Orten über Grundbesitz verfügten. Für die Herstellung der Karten wurden die vielfältigen Befunde der Autorinnen und Autoren zur Besitzgeschichte zusammengefasst und teilweise generalisiert. Aus diesem Grund dienen die Karten vor allem der zusätzlichen Erläuterung der Texte.

Die Erstellung der Vorlagen erfolgte auf Grundlage eines bereits existierenden geographischen Dateninformationssystems (AGIS), das mit Flächeninformationen zu den meckl. Gemeinden des 18. Jh.s verbunden ist. Demzufolge entsprechen die Gemeindegrenzen auf den Karten nicht den ma., sondern den genannten frühneuzeitlichen Verhältnissen. Für die grafische Darstellung wurden die Angaben in ein Vektorgrafikprogramm eingebunden. Für die Mehrzahl der Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien mussten darüber hinaus noch zusätzliche Daten für die Wiedergabe in der Karte berücksichtigt werden. Innerhalb des meckl. Territoriums betraf dies zum einen Ortschaften, die bis zum 18. Jh. bereits wüst gefallen wa-

ren, zum anderen Orte, die zwar teilweise bis heute noch existieren, aber keine eigenständigen Gemeinden mehr sind. In den Karten erscheinen sowohl Wüstungen als auch sehr kleinflächiger Besitz in Form eines Quadrates. Für Orte, die im 18. Jh. keine eigenständigen Gemeinden mehr waren, wurden auf der Grundlage der Karte Meckl.s von Karl Friedrich Wiebeking (1786) die Grenzen rekonstruiert. Bei der Darstellung der Städte sind deren Feldmarken einbezogen. Eine weitere Herausforderung bildeten die Besitzungen außerhalb Meckl.s, die nicht im Geoinformationssystem enthalten sind. Für Vorpommern ließen sich die Gemeindegrenzen u. a. auf Grundlage der Schwedischen Matrikelkarten von 1698 ermitteln. Für das Herzogtum Lauenburg (Ratzeburg) und die Markgrafschaft Brandenburg existieren teilweise noch keine geeigneten Grundlagen bzw. die damit verbundenen Nachforschungen konnten wegen des erheblichen Aufwandes nicht geleistet werden. Auf zusätzlichen Recherchen beruht auch das Gewässernetz in den einzelnen Karten. Zur räumlichen Orientierung enthalten die Karten zudem eine Reihe ausgewählter Orte.

Den Besitzkarten liegt ein einheitlicher Maßstab (1:375.000) zugrunde. Er wurde nach Erfassung aller Daten auf der Grundlage der Kl. mit einer besonders großen räumlichen Ausdehnung der Besitzungen (Dobbertin und Doberan) festgelegt. Die Besitzkarten bestehen jeweils aus zwei Teilen. Die erste Karte stellt die Besitzentwicklung dar, wobei die Dynamik des Besitzerwerbs hervortritt. Die Farbgebung der Gemeindeflächen dient nur der zeitlichen Verortung der Erwerbung. Deren Qualität ist erst der Rahmung zu entnehmen, aus der hervorgeht, ob es sich um geringfügigen, teilweisen oder kompletten Besitzerwerb handelt, oder ob gar kein Grundbesitz bezeugt ist. Diese Angaben sind z. B. dann relevant, wenn eine zeitliche Differenz zwischen dem Ersterwerb und dem vollständigem Erwerb eines Ortes zu beobachten ist. Die zweite Karte präsentiert die jeweilige Rechtssituation und die genauere Struktur des Besitzes. Die Signaturen für die Besitzstruktur haben dabei abstrakten Charakter, damit sie beliebig kombinierbar sind. Unter die gewählten Oberbegriffe sind zudem in den meisten Fällen verschiedene Details subsummiert, um die Anzahl der notwendigen Signaturen zu begrenzen. Für die Einzelsignaturen gelten die folgenden Bedeutungsmöglichkeiten:

Dienste: spezifisch benannte oder durch die Landesherren verliehene Sonderrechte über verschiedene Dienste

Dorf: ganzes oder halbes Dorf (*villa*).

Einkünfte: abhängig von der Grundfarbe, mit Herrschaftsrechten: z. B. Bede, Pacht; mit Herrschaftsrechten und „Mühle“: Hebungen aus der Mühle; mit Herrschaftsrechten und „Nutzland“: z. B. Pacht von Wiesen, aber auch Salzrenten; mit Kirchenrechten: Zehnt.

Häuser: Hausbesitz in Städten, unabhängig von der Zahl.

Handwerk: z. B. Brauerei, Glaserei, Ziegelei.

Hof: Grangie, Stadthof, Wirtschaftshof.

Hospital: Spitäler, die sich nicht am Standort der Institution befinden.

Hufenbesitz: bei konkret benannten Hufen und Hufenzahlen.

Kirche: Inkorporation, Patronat, Kirchen, Kapellen.

Nutzland: namentlich benannte Naturressourcen, die nicht pauschal unter die urkundliche Pertinenzformel fallen: z. B. Feldmark, Moor, Saline, Salzquelle, Wiese, Wald, Weide.

Mühle: Wassermühle, Windmühle, kombiniert mit *Einkünften*: Kornhebungen.

Rente: personen- oder zweckgebundene feste jährliche Einkünfte.

Wasser: alle namentlich genannten Gewässer, die nicht pauschal unter die urkundliche Pertinenzformel fallen: z. B. Flüsse, Seen, Anteile am Meer, Fischerei jeglicher Art, Rechte am Wasser jeglicher Art; in Kombination mit *Einkünften*: Zoll.

Grundrisse

Grundrisse bzw. Lagepläne liegen in drei Varianten vor.

Die erste Gruppe umfasst bereits existierende Rekonstruktionen, bei denen es sich generell um Schwarz-Weiß-Abbildungen handelt. Ältere Grundrisse, die auf Publikationen bis 1950 beruhen, oder neuere Grundrisse, deren Rechte bei den Autoren liegen, wurden in der Regel digital nachbearbeitet. Einen Sonderfall stellen die Rekonstruktionen von Adolf Friedrich Lorenz dar, die als Originale einen eigenen Quellenwert besitzen. Eine Vereinheitlichung der grafischen Elemente konnte für die Pläne aus dieser Gruppe nicht geleistet werden.

Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um Baualterspläne, die sich entweder auf eine ganze Anlage oder ein einzelnes Gebäude beziehen. Diese wurden ebenfalls digital nachbearbeitet. Für die farbliche Gestaltung wurde in diesem Fall ein an den Besitzkarten entwickelter Farbcode für die diachrone Bauentwicklung festgelegt, dessen Auflösung sich in der Legende findet.

Die dritte Gruppe umfasst nur Lagepläne und dient der Dokumentation von archäologischen Funden innerhalb einer Anlage oder eines Gebäudes. Diese Pläne wurden nachbearbeitet und mit einer Legende versehen. Die farbliche Gestaltung der Vorlagen durch die Autoren blieb erhalten.

Abbildungen

Neben Texten und Karten stellt das MKB eine kleine Auswahl jener Quellen vor, die den Beiträgen in großer Vielfalt und Zahl zugrunde liegen. Dazu gehören Urkunden, Siegel, Zeugnisse der Kl.- und Stiftskultur, historische Fotografien und Karten sowie aktuelle Aufnahmen.

Urkunden

Auf den Urkundenbeständen verschiedener Archive beruht der größte Teil des Wissens, der sich in den einzelnen Beiträgen widerspiegelt. Die Aussteller dieser Urkunden reichen dabei von Päpsten, Kardinälen und Bf. n über Hzge., Grafen und Herren, Vertreter der meckl. Adelsgeschlechter bis zu den Räten von Städten und Einzelpersonen. Auf Äbte und Äbtissinnen, Prioren und Priorinnen, Guardiane, Präzeptoren oder

Komture sowie auf gesamte Konvente, gelegentlich auch auf einzelne Konventsmitglieder gehen ebenfalls Urkunden zurück. Hinzu kommen Schriftstücke öffentlicher Notare, die beglaubigte Kopien herstellten oder die Schlichtung von Streitfällen dokumentierten. Ein kleiner Ausschnitt aus dieser Vielfalt soll im MKB präsentiert werden. Daher finden sich – auf der Grundlage von Vorschlägen durch die Autorinnen und Autoren – in den Beiträgen Abbildungen von Schlüsseldokumenten zur Geschichte der einzelnen Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien.

Siegel

Die an den Dokumenten befindlichen Siegel dienten deren Beglaubigung sowie der Repräsentation juristischer Personen (Gruppen oder Einzelpersonen). Sie erlauben daher auch Rückschlüsse auf das „Selbstbild“ bzw. die „Selbstbezeichnung“ und somit quasi das angestrebte „Image“ ihrer Benutzer bzw. Siegelführer. Die im MKB abgebildeten Siegelabdrücke und Petschaften stammen von überlieferten Originaldokumenten. Ansonsten fanden die Umzeichnungen der Konvents- und Amtssiegel sowie Siegel geistlicher Dignitäre Verwendung, die im Mecklenburgischen Urkundenbuch enthalten sind.¹²

Spuren im Gelände

Die ma. Anlagen der Kl., Stifte, Kommenden und Prioreien haben sowohl über als auch unter der Erde Spuren hinterlassen. Das MKB enthält daher Fotografien, die der Vorstellung der noch sichtbar erhaltenen ma. Bausubstanz dienen oder Überreste der Kl.kultur aus Kirchen und Konventsgebäuden präsentieren. Der Zustand einiger heute nicht mehr existenter Kl. oder Kirchen, die erst im späten 19. oder 20. Jh. endgültig abgerissen wurden, kann durch historische Aufnahmen vermittelt werden. Fotografien von einzelnen archäologischen Grabungen dokumentieren einen Befund, der nur für die Dauer der Untersuchungen vor Ort sichtbar war und inzwischen bereits nicht mehr existiert.

Register

Personenregister

Das Personenregister enthält zu allen in den Beiträgen genannten Personen – soweit möglich – Lebensdaten, Regierungs- bzw. Amtsjahre, Ämter und Funktionen sowie Angaben über die Zugehörigkeit zu geistlichen oder weltlichen Einrichtungen, ggf. auch zu Herkunft oder Beruf. Auf diese Informationen wurde in den Beiträgen daher in der Regel verzichtet. Das Personenregister ermöglicht somit eine weitergehende Erschließung des Handbuchs in personengeschichtlicher Hinsicht sowie eine zusätzliche Verzahnung der Beiträge. Die im Register verwendeten Abkürzungen sind diesem vorangestellt.

Die Einträge sind alphabetisch geordnet und orientieren sich am jeweiligen Familiennamen oder auch am Vornamen, wenn nur dieser überliefert ist. Bei Personen, die im Beitrag lediglich mit Vornamen erscheinen, deren Familienname aber

tradiert ist, wurde dieser ergänzt. Unter dem Vornamen findet sich dann jeweils der entsprechende Verweis (z. B. Bf. Johannes von Ratzeburg: Johannes, *Bf. v. Ratzeburg (1479–1511)* → *v. Parkentin*; Parkentin, Johannes v., Bf. v. Ratzeburg [1479–1511]).

Die präzise Verzeichnung von Personen ohne Familiennamen erwies sich bisweilen als schwierig bzw. als nicht möglich. Aufgrund der Häufigkeit bestimmter Vornamen (z. B. *Heinrich, Hermann, Johannes, Konrad, Nicolaus*) kann nicht immer sicher bestimmt werden, ob zwei kurz aufeinander folgende gleiche Namensnennungen zwei verschiedene Akteure oder dieselbe Person meinen.

Die Redaktion war bestrebt, die Schreibweise von Vor- und Familiennamen innerhalb eines Beitrages zu vereinheitlichen. Vor allem aufgrund der unterschiedlichen Schreibweise von Namen in den Quellen kann diese aber zwischen einzelnen Beiträgen (z. B. *Maltzan, Moltzan*) differieren. Das Register enthält daher zu jedem Namen / Familiennamen einen Haupteintrag mit allen vorkommenden Varianten, z. B. *Maltzan (Moltzan)*, die an anderer Stelle mit einem entsprechenden Verweis erscheinen (z. B. *Moltzan* → *Maltzan*). Unter dem Haupteintrag sind alle Personen dieses Namens aufgeführt.

Grundsätzlich ergeben sich drei unterschiedliche Arten von Einträgen: Herren- bzw. Fürstenhäuser, Familien (hierzu werden auch die Herkunftsbezeichnungen gezählt, z. B. *v. Rostock*) und Vornamen. Das Register enthält sieben Herren- bzw. Fürstenhäuser (Brandenburg, Braunschweig-Lüneburg, Meckl., Sachsen-Lauenburg, Sachsen-Wittenberg, Pommern, Werle). Dazu kommen noch weitere Häuser (z. B. Dannenberg, Holstein oder Rügen), die im Handbuch aber weniger präsent sind. Innerhalb der Einträge erfolgt die Darstellung chronologisch. Die Häuser Meckl. (Meckl., Meckl.-Schwerin, Meckl.-Stargard, Meckl.-Güstrow, Meckl.-Strelitz) und Pommern (Pommern, Pommern-Stettin, Pommern-Demmin, Pommern-Wolgast) erhalten jeweils zu jeder Linie einen Eintrag. Für die übrigen Häuser werden die Linien innerhalb eines Eintrags unterschieden (z. B. Werle: Linie Goldberg, Güstrow, Werle).

Bei den Herren- und Fürstenhäusern wird sich an den regierenden Personen orientiert. Söhne ohne eigene Regierung, Töchter und Ehefrauen sind jeweils nachgeordnet. Letztere erscheinen zusätzlich unter ihrer Herkunft (z. B. Beatrix von Brand.: Albrecht III., Mgf. (1267–1300), Beatrix (Tochter, †1314), vgl. v. Meckl.; Heinrich II. v. Meckl., ∞ Beatrix v. Brand. (†1314)).

Bei den Familien erfolgt – soweit notwendig – eine dreifache Untergliederung: *Familie, Geistliche, Weltliche*. Die Vornamen beziehen sich fast ausschließlich auf geistliche Personen (andernfalls wurde auch hier die Trennung zwischen *Geistlichen* und *Weltlichen* beachtet). Die jeweiligen Einträge sind – falls erforderlich – vierfach gegliedert: Erzbischöfe / Bischöfe, Vorsteher, Amtsinhaber, Sonstige.

Ortsregister

Das Ortsregister enthält alle in den Beiträgen vorkommenden Orte (Dörfer und Städte). Bezeichnungen für Gewässer (z. B. Ostsee, Elbe, Müritz) und großräumige staatlich-politische Gebilde (z. B. Dänemark, Polen) wurden nicht berücksichtigt. Es erfolgen auch Ortszuweisungen und -lokalisierungen, auf die in den Beiträgen in der Regel verzichtet worden ist.

Die Grundlage für das Register bildet das geographische Dateninformationssystem zu den meckl. Gemeinden (Zustand 18. Jh.), das ebenso als Basis für die Erstellung der Besitzkarten diente. Ergänzt wurden alle genannten auswärtigen Orte in Deutschland, Dänemark, Frankreich, Italien, den Niederlanden, in Polen, Skandinavien sowie im Baltikum.

Zur geographischen Lokalisierung der meckl. Orte ist jedem Eintrag das Kirchspiel – sofern ermittelbar – und die ungefähre Lage zugeordnet worden. Als Grundlage dienten die Register des MUB und die Karte der kirchlichen Gliederung Meckl.s um 1500.¹³ Alle auswärtigen Orte sind mit dem jeweiligen Bundesland/Land und der ungefähren geographischen Lage aufgeführt. Hervorgehoben sind Wüstungen (†) sowie Eingemeindungen (°).

1 Als einzige Ausnahme ist die Johanniterpriorie in Lychen zu nennen, die in der ersten Hälfte des 14. Jh.s entstand. Sie gehörte bis 1440 zu Meckl. Da diese Priorie im Brandenburgischen Klosterbuch (BKB 2007) nicht enthalten ist, wurde ein Beitrag über Lychen in das Mecklenburgische Klosterbuch aufgenommen. Er entstand in Kooperation zwischen Autoren beider Klosterbücher.

2 ERNST MÜNCH, Von der Burg zum Land Mecklenburg: Der historische Raum Mecklenburgs im Mittelalter.

3 WOLFGANG HUSCHNER, Klöster, Stifte, Kommenden, Prioreien und Orden in Mecklenburg (10./11. bis 16. Jahrhundert).

4 ERNST BADSTÜBNER/DIRK SCHUMANN, Bau- und Kunstgeschichte der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien in Mecklenburg (12.–16. Jahrhundert).

5 FRANK NIKULKA, Mecklenburgische Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien aus archäologischer Perspektive.

6 WKB 1992–2003; BKB 2007, Bd. 1, S. 715; Bd. 2, S. 1483.

7 HOOGEWEG 1924, Pommern; HOOGEWEG 1925.

8 Auf die Ordenskleidung bzw. -tracht wird – an verschiedenen Stellen – nur in einigen Beiträgen eingegangen, weil sie in Farbe und Form – je nach Ordenszugehörigkeit – differieren und im Laufe der Zeit Veränderungen unterworfen sein konnte. Zudem fehlen zumeist konkrete Informationen für die in Meckl. ansässigen geistlichen Einrichtungen. Es sei in diesem Zusammenhang daher auf einschlägige Nachschlagewerke verwiesen. Vgl. u. a. VON SALES DOYÉ 2012; DEMMIN 1980; SACHS/BADSTÜBNER/NEUMANN 1988.

9 ATLAS 1995, Karte 7, S. 35.

10 SCHMALTZ 1935, Beilage: Die Mecklenburgische Kirche um 1500; WITTE, O., 1970.

11 BÜNZ/ZINSMEYER i. V.

12 Die den Siegelumzeichnungen zugrundeliegenden Holzschnitte befanden sich teilweise im Besitz des „Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde“ oder waren durch Schenkung an diesen gelangt. Weitere wurden von Carl Julius Milde (1803–1875) unter der wissenschaftlichen Mitwirkung von Georg Christian Friedrich Lisch (1801–1883) und Gottlieb Matthias Carl Masch (1794–1878) vorgezeichnet und in der Werkstatt von B. G. Teubner (1784–1856) in Leipzig angefertigt. Während der Arbeiten am 9. Bd. des MUB ging die Verantwortung für die Vorzeichnung der Holzschnitte auf Adolf Matthias Hildebrandt (1844–1918) über, der diese Aufgabe wohl bis zum Erscheinen von Bd. 24 (1913) fortführte.

13 WITTE, O. 1970, 5.

Althof (Doberan) · Kloster S. Maria?, S. Nicolaus? (Ordo Cisterciensis / Zisterzienser)

1. ALLGEMEINES

1.1 Lage

1.1.1 Topographische Lage

Das Kl. liegt zwischen den beiden Hansestädten Wismar und Rostock, sü. einer inzwischen verlandeten Meereseinbuchtung der Ostsee [Abb. 2].

1.1.2 Kirchliche Lage (Diözese)

Schwerin, Ebm. Bremen-Hamburg.

1.1.3 Politische Zugehörigkeit von der Gründung bis zur Gegenwart

Bis 1229 Fsm. der Obodriten bzw. Meckl.; 1229–1323: Hft. Rostock; 1323–1348: Hft. Meckl.; 1348–1621: Hzm. Meckl.; 1621 (1815)–1871: (G)Hzm. Meckl.-Schwerin;

1871–1879: Dt. Reich, Ghzm. Meckl.-Schwerin, Amt Doberan; 1879–1918: Dt. Reich, Ghzm. Meckl.-Schwerin, Amt Doberan, Stadt Doberan; 1918–1934: Dt. Reich; Freistaat Meckl.-Schwerin, Amt Doberan, Stadt Doberan; 1934–1945: Dt. Reich, Freistaat Meckl., Amt Doberan, Stadt Bad Doberan; 1945–1949: SBZ, Land Meckl.(-Vorpommern), Landkreis Rostock, Stadt Bad Doberan; 1949–1952: DDR, Land Meckl., Landkreis Rostock, Stadt Bad Doberan; 1952–1990: DDR, Bezirk Rostock, Landkreis Bad Doberan, Stadt Bad Doberan; 1990 (1994)–2011: BRD, Bundesland MVP, Landkreis Bad Doberan, Stadt Bad Doberan; seit Sept. 2011: BRD, Bundesland MVP, Landkreis Rostock, Stadt Bad Doberan.



Abb. 2: Friedrich Wilhelm Karl Graf von Schmettau (1788), Topographisch oekonomisch und militaerische Charte des Herzogthums Mecklenburg Schwerin und des Fürstenthums Ratzeburg. Ausschnitt mit Althof und Umgebung (Nachweis: UB Rostock).

Abb. 1: Althof. Historistische Kapelle (1822 / 1888) auf dem ehemaligen Klosterplatz (Foto: Thomas Grundner, Heiligendamm).

1.2 Kennzeichnung der Institution

1.2.1 Gründungsjahr/Gründer/Mutterkloster

1171 durch Mönche des Kl.s →Amelungsborn (Auswärtige Kl., 1.) gegründet.

1.2.2 Ordenszugehörigkeit

Zisterzienser.

1.2.3 Benennung

Keine zeitgenössische Benennung; *Antiqua Doberan* (1273);¹ *Antiqua Curia* (1319),² *capella in Antiqua curia Antiquum Doberan nominata* (1450).³

1.2.4 Patrozinien

Maria, Nicolaus?

1.2.5 Leitung

Abt?

1.2.6 Aufhebung

1179 wurde das Kl. zerstört und danach in →Doberan neu gegründet.

2. GESCHICHTE

2.1 Klostersgeschichte bis zur Zerstörung 1179

Der heutige Bad Doberaner Ortsteil Althof wird als Standort des ersten Zisterzienserkl.s in Meckl. angesehen. Da diese erste Niederlassung jedoch nur von kurzer Lebensdauer war, stellt sie aus der Retrospektive nur noch einen Prolog zur Geschichte von →Doberan dar. Die Gründung des Zisterzienserkl.s in Althof ist eng mit der Etablierung des Fürsten Pribislaw als meckl. Landesherrn verknüpft. Dieser empfing 1167 von Heinrich dem Löwen, Hzg. von Sachsen und Bayern, die Lehnsherrschaft über das Fsm. und wurde nun wohl auch getauft.⁴

Der eigentliche Gründungsvorgang lässt sich aufgrund der schwierigen Quellensituation nur ungefähr erschließen. Bei den wenigen Zeugnissen zum letzten Drittel des 12. Jh.s handelt es sich um spätere Berichte⁵ oder Abschriften, deren Echtheit zweifelhaft ist.⁶ Zudem bildeten sich in Doberan eigene Legenden zu den Ursprüngen des Kl.s heraus, die darauf abzielten, die Nähe des Kl.s zum meckl. Fürstenhaus seit Anbeginn zu betonen. Z. B. ging die Doberaner Überlieferung von einer Taufe Pribislaws durch Bf. Berno im Jahre 1164 und einer gleichzeitigen Gründung des Kl.s in Althof aus. Die Forschung hat dies mit dem berechtigten Hinweis auf die für das Jahr 1164 gut belegten Widerstandsaktionen Pribislaws gegen Heinrich den Löwen zurückgewiesen.⁷ Gleiches gilt für die in der Doberaner Überlieferung stark betonte Rolle der Ehefrau Pribislaws, Woizlawa, als der angeblich eigentlichen Gründerin des Kl.s durch eine entsprechende Beeinflussung ihres Ehemannes.⁸

Soweit sich daher angesichts des Mangels an zeitgenössischen Quellen bzw. ihrer teilweise bewussten Verfälschung Klarheit⁹ gewinnen lässt, gestaltete sich die Geschichte des Kl.s in Althof folgendermaßen: Aus einer Mischung von christlicher

Überzeugung, missionarischem Eifer und nicht auszuschließendem politischen Kalkül entstand vermutlich am 1. März 1171¹⁰ in Althof durch das Zusammenwirken von Fürst Pribislaw von Meckl. und Kessin und Bf. Berno von Schwerin ein Zisterzienserkl. Entsprechend der Ursprungs Ideale der Zisterzienser fiel die Wahl für die neue Zisterze dabei auf einen bis dahin wenig oder dünn besiedelten Raum, das walddreiche Grenzgebiet zwischen Obodriten im W. und Wilzen bzw. Lutizen im O. Neuere archäologische Untersuchungen haben bestätigt, dass es sich hierbei keineswegs um ein bis dahin völlig siedlungsleeres Gebiet handelte.¹¹ Das belegt zumindest indirekt auch die erste, allerdings nur abschriftlich¹² vorhandene Urkunde des Kl.s aus dem Jahre 1177, in der Bf. Berno den Zehnten im Kerngebiet Doberans mit zwölf Dörfern zumeist slawischen Namens erwähnt.¹³ Vermutlich überlagerten sich nach dem plötzlichen Turniertod Pribislaws in Lüneburg 1178 die Kämpfe um seine Nachfolge und sein Erbe zwischen seinem Sohn Heinrich Borwin I. und dessen Cousin, dem Wartislawsohn Nicolaus (später von Rostock genannt), mit einem – wie sich dann zeigen sollte – letzten slawischen Aufstand gegen die Christianisierung. In diesem Zusammenhang soll 1179 das Kl. in Althof zerstört und sein Konvent ermordet worden sein.¹⁴ Während einige Quellen später hierfür Nicolaus von Rostock zumindest eine gewisse Mitschuld nachsagten, deutete Manfred HAMANN ganz im Gegensatz hierzu dies eher für Heinrich Borwin I. an.¹⁵

2.2 Nachnutzung, späteres Schicksal

Nach der Gründung des Kl.s Doberan verblieb in Althof bis mindestens zur Reformation eine Kapelle, die als Grableide der Fürstin Woizlawa besondere Verehrung genoss (→5.2 Geistliche Tätigkeit; 7. Bau- und Kunstgeschichte). 1450 und 1461 dehnten die Bfe. von Schwerin, Nicolaus Bödecker und Werner, für Doberan ausgestellte Ablassbriefe auch auf die Kapelle in Althof aus, deren Besuchern – wie denen der Kl.kirche – ein Ablass von vierzig Tagen gewährt wird.¹⁶ Spätestens im 17. Jh. wurde die Kapelle zu einem Backhaus umgebaut.¹⁷ Außerdem befand sich hier ein Wirtschaftshof des Kl.s Doberan (→7. Bau- und Kunstgeschichte; →Doberan, 4.2).

3. VERFASSUNGSORDNUNG

3.1 Stellung im Orden/Stellung in der Diözese

Bf. Berno von Schwerin erscheint in den Quellen als ein wichtiger Mitinitiator und Förderer des Kl.s in Althof.¹⁸ Mit Bernos Vorgeschichte als Zisterzienser¹⁹ wird die Herkunft des Gründungskonvents für Althof aus dem Kl. →Amelungsborn (Auswärtige Kl., 1.) in Verbindung gebracht. Gemäß der streng hierarchischen Gliederung des Ordens stand Althof daher zugleich in der Filiation von Morimond und →Altenkamp (Auswärtige Kl., 1.).

3.2 Soziale und geographische Zusammensetzung

Die ersten Mönche in Althof kamen der Überlieferung nach aus dem Konvent von →Amelungsborn (Auswärtige Kl., 1.).²⁰

3.4 Zahl der Mitglieder

Ernst von Kirchberg berichtet, dass der Konvent bei dem Aufstand 1179 insgesamt 78 Personen umfasste.²¹ Doch ist diese Zahlenangabe aufgrund des zeitlichen Abstandes des Chronisten zu den geschilderten Vorgängen eher skeptisch zu betrachten.

4. BESITZGESCHICHTE UND WIRTSCHAFTS-ORDNUNG

4.1 Besitzgeschichte

Aus dem 14. Jh. ist die Abschrift einer auf den 1. Febr. 1177 datierten Urkunde Bf. Bernos erhalten. Laut dieser überträgt der Bf. dem Kl. →Doberan (!) den Zehnten in verschiedenen slawischen und neu entstandenen Orten bzw. Gütern (*predia*) innerhalb eines Gebietes, das im W. von der *Dobimerigorca* und im N. durch die Ostsee begrenzt wurde. Dabei handelt es sich um Doberan und *Slavica Doberan*, weiterhin Parkentin, Hohenfelde, Stülow, Reddelich, Kröpelin und Wilsen. Zudem werden vier Orte im Land Cubanze aufgeführt (*villa Bruze*, *villa Germari* und zweimal *villa Brononis*). Von diesen ging Wilsen überhaupt erst auf eine Schenkung des Fürsten Nicolaus von Rostock von ca. 1189 zurück. Dennoch könnten einige der genannten Orte aus der Gründungsausstattung des Fürsten Pribislaw stammen.²²

5. RELIGIÖSES UND SPIRITUELLES WIRKEN

5.1 Einfluss auf andere Institutionen

Die Urkunde Bf. Bernos von 1177 verbindet mit der Verleihung des Zehnten in den genannten Orten auch die Vergabe verschiedener Rechte in den dortigen Kirchen. Diese umfassen u. a. die Einsetzung der Pfarrer, die Erlaubnis für Taufen und Bestattungen. Es ist jedoch fraglich, ob in der kurzen Lebensdauer des ersten Kl.s bereits überall Kirchen errichtet worden waren.

5.2 Geistliche Tätigkeit

Grablegen: Ein Bericht zum Jahr 1522 enthält die Information, dass in der Kapelle zu Althof Inschriften für den Fürsten Pribislaw und seine zweite Frau Woizlawa angebracht waren.²³ Danach befand sich an diesem Ort die Grablege der Fürstin. Die Fragmente einer entsprechenden Inschrift in gotischer Majuskel wurden 1822 bei den Umbauarbeiten von Hans Rudolf von Schröter gefunden und gezeichnet. Friedrich Lisch versah sie 1837 mit Buchstaben und lieferte eine genauere Beschreibung. Ein Rekonstruktionsversuch ist im MUB enthalten. Laut die-

ser Rekonstruktion enthielt die Inschrift das Sterbejahr der Fürstin (1172) und wies auf deren Grablege hin.²⁴

Ob sich die Grablege der Fürstin Woizlawa von Anfang an in Althof befand oder ob sie erst im 13. Jh. oder später mit dem Ort in Verbindung gebracht wurde, lässt sich jedoch nicht mehr ermitteln. Falls die Fürstin wirklich, wie die rekonstruierte Inschrift nahelegt, im Jahr 1172 starb, ist eine Bestattung in der Neugründung durchaus glaubwürdig.

7. BAU- UND KUNSTGESCHICHTE

Kapelle: Nach der Neugründung der Zisterze beim slawischen Ort Doberan behielt Althof jedoch Bedeutung als angenommene Begräbnisstätte der 1172 gestorbenen zweiten Gemahlin des Kl.gründers Pribislaw, Woizlawa, die ebenfalls als Gründerin von Althof verehrt wurde (→5.2 Geistliche Tätigkeit). Ihre Grablege befand sich in der Kapelle und wird noch heute durch ornamentale Ziegelplatten im Fußboden des Chorpolygons gekennzeichnet. Pribislaw wurde nach seiner Erstbestattung in Lüneburg um 1219 oder 1225 in die offenbar bereits im Bau befindliche und 1232 geweihte romanische Doberaner Kl.kirche übergeführt (→Doberan, 7.3.2).

Die Kapelle in Althof hatte demnach Bestand am Ort der nunmehr ältesten Grangie des neuen Kl.s. Sie wurde nach Aussage einer 1821 entstandenen Zeichnung von Anton August Tischbein²⁵ im beginnenden 14. Jh. neu gebaut, einschiffig, in zwei Jochen kreuzrippengewölbt und polygonal (5 / 8) geschlossen. Im 19. Jh., nach einem Brand 1822, wurde sie durch Theodor Krüger instand gesetzt und 1882 / 88 durch Gotthilf Ludwig Möckel historistisch-neugotisch restauriert [Abb. 1]. Von Interesse ist das Altarretabel, dessen drei Wimpergachsen den Formen des Hochaltars der Kl.kirche entlehnt sind und ursprünglich den Aufsatz eines Levitensitzes aus dem 14. Jh. gebildet haben sollen. Sie geben den Rahmen ab für die Darstellungen der vier Evangelisten, Gemälde angeblich von Rudolph Suhrlandt um 1850 (ergänzt in der Zeit Möckels?).

Wirtschaftsgebäude: Von den Baulichkeiten des Kl.hofes hat sich der Rest eines großen Wirtschaftshauses („Klosterscheune“) erhalten, ein Backsteinbau mit langen Reihen spitzer Bögen auf beiden Seiten eines gestreckten Rechtecks, die an der Ostseite vermauert und an der Westseite im oberen Teil (ursprünglich?) geöffnet sind. Alte Abb. zeigen die Scheune noch unter Dach und mit einem Aussehen, das den bei →Doberan (7.3.4.) genannten französischen Beispielen gleicht.²⁶ Als Bauzeit dürfte weniger die angegebene erste Hälfte des 13. Jh.s,²⁷ sondern vielmehr eine annähernd gleiche wie für die Wirtschaftsgebäude in Doberan zutreffender sein.

8. SIEGEL

Keine Überlieferung.

9. ARCHIVALIEN, DOKUMENTATIONEN UND GEDRUCKTE QUELLEN

9.3 Überkommene Archivalien (Fremdbestände)

9.3.3 Kirchengeschichtliche Quellen

LKAS 04.01.01.02. Oberkirchenrat Rostock-Land Schwerin, LSI Doberan Specialia Althof, Nr. 10 (Bauakten 1866–1898, 1922, 1929, 1931, 1955). LHAS 1.5-4/23, Nrn. 405, 425; LHAS 11.11, Nrn. 8997, 11620 (Regesten).

9.4 Gedruckte Quellen

Annales Ryensis, S. 403; Helmold von Bosau, cap. 103, 110 (zu Pribislaw); Ernst von Kirchberg, Mecklenburgische Reimchronik 1997, cap. 103, 104, 117; LISCH 1846, Genealogie, S. 1–35, speziell S. 10; MUB 1, Nrn. 98, 105, 177; MARSCHALK 1739.

9.6 Karten, Lagepläne, Grundrisse, Ansichten

9.6.1 Archivalische Karten, Lagepläne, Grundrisse

Eine gezielte Suche nach archivalischen Karten, Lageplänen, Grundrissen und anderen Bauzeichnungen erfolgte noch nicht.

9.6.2 Gedruckte Karten, Lagepläne, Grundrisse

SCHLIE 1899, S. 686 (Kapelle), 693 (Wirtschaftsgebäude).

9.6.3 Ansichten, Veduten, Mecklenburg in Bildern

LIETZ/RAKOW 1994 (1999), S. 206–210; LISCH 1842–1845, Bd. 1; LISCH 1980–1981, Bd. 2, Nr. 1; SCHLIE 1899, S. 683 (Tischbein), 685, 686 (Zeichnungen von 1822).

10. LITERATUR

BEI DER WIEDEN 2007; BEI DER WIEDEN / SCHMIDT 1996; BIEREYE 1930; BOLL, F. 1848; CREUTZ 1988; DEHIO 2000, S. 39f.; DOLBERG 1889; DONAT 1998; FRÜNDT 1962; HAENDLER 1995; HAMANN, M. 1968; HERMANN 1996; LISCH 1837, Alt-Doberan, S. 1–36; LISCH 1841, Alt-Doberan, S. 176–180; LISCH 1851, Klosterdörfer, S. 188; LISCH 1854, Woizlava, S. 138–167; LORENZ, A. 1955; LORENZ, A. 1958; MÜNCH 1998, Wendenkreuzzug; RÖPER 1808; RUCHHÖFT 2008; RUDLOFF, A. 1896; SCHLIE 1899; SCHMALTZ 1935; SCHMIDT, C. 1988; STREHLKE 1869; TRAEGER 1984, Bischöfe; VOSS/BRÜDERN 2008; WICHERT 2000; WIGGER 1863.

AUTOREN:

Cornelia Neustadt: 1., 2.1 (Mitautorin), 2.2, 3. (Mitautorin), 4., 5., 9., 10.

Ernst Münch: 2.1, 3., 10.

Ernst Badstübner: 7., 10.

1 MUB 2, Nr. 1297.

2 MUB 6, Nr. 4131.

3 LHAS 1.5-4/23, Nr. 405; 11.11, Nr. 8997 (Regest).

4 Dazu ausführlich →Doberan, 2.1. Zur Versöhnung zwischen Pribislaw und Heinrich vgl. auch Helmold von Bosau, cap. 103, S. 203f.

5 Dazu gehören die Doberaner Genealogie (LISCH 1846, Genealogie, S. 10; MUB 1, Nr. 98) sowie die Chronik des Ernst von Kirchberg (Ernst von Kirchberg, Mecklenburgische Reimchronik 1997, cap. 103, 104).

6 MUB 1, Nr. 122.

7 TRAEGER 1984, Bischöfe, S. 21; HAENDLER 1995, S. 28.

8 Die Unsicherheit der Kenntnisse über Woizlava betonte schon SCHLIE 1899, S. 553, Anm. 1.

9 Mit Recht kam schon SCHLIE 1899, S. 554 zu dem salomonischen Urteil: „Aber es ist sehr schwer, in dieser allerersten Zeit überall zu einer festen und klaren Erkenntnis der Verhältnisse zu gelangen.“

10 MUB 1, Nr. 98 (Belege lediglich aus späteren literarischen Quellen).

11 DONAT 1998, S. 137. Zur möglichen slawischen Siedlungskammer Cubanze auch RUCHHÖFT 2008, S. 117.

12 Auch wenn es sich um eine Fälschung handeln sollte, um die Erstaussattung des Kl.s nachträglich zu bekräftigen bzw. gar zu erweitern, wie in der Forschung zum Teil angenommen, dürfte der Urkundeninhalt im Kern doch zutreffend sein.

13 MUB 1, Nr. 122.

14 Die Nachricht ist wiederum nur aus einer späteren literarischen Quelle überliefert: Ernst von Kirchberg, Mecklenburgische Reimchronik 1997, cap. 117, S. 293–295.

15 HAMANN, M. 1968, S. 92f.

16 1450: LHAS 1.5-4/23, Nr. 405; 11.11, Nr. 8997 (Regest); 1461: LHAS 1.5-4/23, Nr. 425; 11.11, Nr. 11620 (Regest).

17 LISCH 1837, Alt-Doberan, S. 6.

18 MUB 1, Nrn. 98, 122.

19 HAENDLER 1995.

20 MUB 1, Nr. 98; LISCH 1846, Genealogie, S. 10; vgl. auch LISCH 1841, Alt-Doberan.

21 Ernst von Kirchberg, Mecklenburgische Reimchronik 1997, cap. 117, S. 294, v. 29; WICHERT 2000, S. 17.

22 MUB 1, Nrn. 122, 147; vgl. die ausführlicheren Diskussionen und Belege unter →Doberan, 2.1 u. 4.1.

23 LISCH 1837, Alt-Doberan, S. 4–6; zur Inschrift für Pribislaw auch: MARSCHALK 1739, Sp. 247, 250 et 251.

24 LISCH 1837, Alt-Doberan, Tafel vor S. 1, S. 2f.; SCHLIE 1899, S. 683–685; MUB 1, Nr. 105.

25 SCHLIE 1899, S. 683.

26 SCHLIE 1899, S. 691f.

27 DEHIO 2000, S. 40.

Neubrandenburg · Kloster S. Johannes (Ordo Fratrum Minorum / Franziskaner)

1. ALLGEMEINES

1.1 Lage

1.1.1 Topographische Lage

Die Konventsgebäude entstanden auf einer von O. heranziehenden Erhebung, deren Ränder in n. und w. Richtung abfallen. Seit der Zeit um 1300 begrenzt im N. die Stadtmauer das Kl. [Abb. 2]. I der Nähe befand sich der Mgf.enhof, im 14. Jh. lag benachbart ein Beginenhaus, im 15. Jh. ein Siechenhaus.

1.1.2 Kirchliche Lage (Diözese)

Havelberg, Ebm. Magdeburg; exemt.

1.1.3 Politische Zugehörigkeit von der Gründung bis zur Gegenwart

Bis 1299/1304: Mgf. Brand.; 1299/1304–1348: Hft. Meckl.–Stargard; 1348–1352/55: Hzm. Meckl.; 1352/55–1471: Hzm. Meckl.–Stargard; 1471–1621: Hzm. Meckl.; 1621–1701 Hzm. Meckl.–Güstrow, Stadt Neubrandenburg; 1701(1815)–1871: (G)Hzm. Meckl.–Strelitz, Stadt Neubrandenburg; 1871–1919: Dt. Reich, Ghzm. Meckl.–Strelitz, Stadt Neubrandenburg; 1919–1933: Dt. Reich, Freistaat Meckl.–Strelitz, Stadt Neubrandenburg; 1934–1945: Dt. Reich, Freistaat Meckl., Stadt Neubrandenburg; 1945–1949: SBZ, Land Meckl.(–Vorpommern), Landkreis Neubrandenburg, Stadt Neubrandenburg; 1949–1952: DDR, Land Meckl., Landkreis Neubrandenburg; 1952–1990: DDR, Bezirk Neubrandenburg, Landkreis Neubrandenburg, Stadt Neubrandenburg; 1990–2011: DDR, Bundesland MVP, (kreisfreie) Stadt Neubrandenburg; seit Sept. 2011: BRD, Bundesland MVP, Landkreis Meckl. Seenplatte, Stadt Neubrandenburg.

1.2 Kennzeichnung der Institution

1.2.1 Gründungsjahr/Gründer

Um 1260, Stiftung der brand. Landesherren aus askanischem Hause.

Abb. 1: Neubrandenburg. Die um 1970 noch befundreich existierenden Reste der Klausur wurden seither „rekonstruiert“, „saniert“ und „aufgewertet“. Erhalten blieb in Teilen auch die Klosterkirche (Foto: Thomas Grunder, Heiligendamm).

1.2.2 Ordenszugehörigkeit

Franziskaner, 13.–15. Jh. Provinz *Saxonia*, Kustodie Stettin, ab 1518 Provinz *Saxonia S. Johannis Baptistae*, Kustodie Lübeck.

1.2.3 Benennung

fratribus tocius conuentus ordinis minorum in nostra ciuitate Nyenbrandenborch (1339); *grawen Monnicke* (1535); *Closter* (1535); *Monnicke vth dem grawen kl.* (1535); *grauen Closters* (1550); *Closter* (1552).

1.2.4 Patrozinien

S. Johannes.

1.2.5 Leitung

Guardian.

1.2.6 Aufhebung

Säkularisierung 1552.

2. GESCHICHTE

2.1 Klostersgeschichte bis zur Säkularisierung¹

Am 4. Jan. 1248 wurde ein Lokator namens Herbord durch Mgf. Johann I. von Brand. beauftragt, die Stadt Neubrandenburg – *civitatem nostram Brandenborch Novam*, wie es in der Urkunde heißt – zu erbauen.² Schon bald entstand ein urbaner, klar gegliederter Siedlungsraum, der im N. die hftl. Administration, im Zentrum den Hauptmarkt und sü. davon die Hauptpfarrkirche aufwies. Im n. Siedlungsteil in der w. Hälfte des Geländes befand sich neben dem ursprünglichen Mgf.enhof auch das Kl.³ Um 1260 wurde das Areal baulich umgestaltet, auch die ersten Konventsgebäude des Kl.s lassen sich dieser Zeit zuordnen (→7.2 Baugeschichtliche Entwicklung). (I. U. S.)

Die hölzernen Befestigungsanlagen aus der zweiten Hälfte des 13. Jh.s ersetzte man um 1300 durch Steinbauten. Ob dabei ältere Siedlungsstrukturen des Mgf.hofes bzw. des Kl.s berührt wurden, ist unbekannt. Augenfällig ist, dass der Mauerverlauf von West nach Ost Rücksicht auf den n. Gebäudeausgriff des Kl.s nimmt. Möglicherweise markiert die im Nordabschnitt konkav verlaufende Stadtmauer die Lage des Mgf.hofes. Die wahrscheinliche Lage der Stadtmauer geht aus

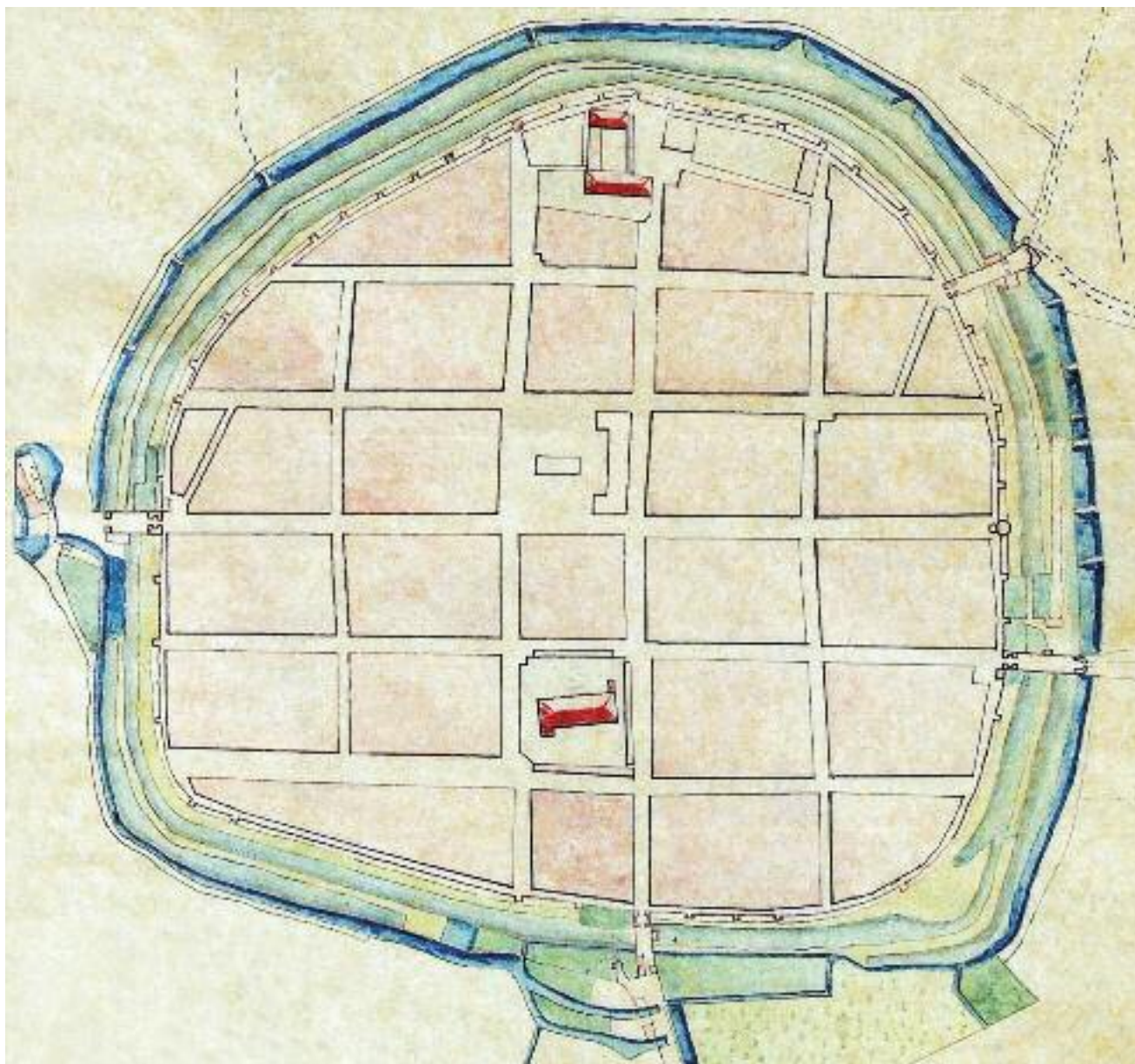


Abb. 2: Historischer Plan der Stadt Neubrandenburg. Als Vorlage diente ein Plan von um 1900 (dem eine Handzeichnung von 1786 zugrunde liegt) (Nachweis: Regionalmuseum Neubrandenburg, Inv.-Nr. V 2081a; Bearbeitung: Rainer Szczesiak, Regionalmuseum Neubrandenburg).

dem Plan [Abb. 2] hervor. (R. S.) Andere Deutung der Befunde →7.1. Topographie.

Da die Stiftungsfreudigkeit der Askanier den Mendikanten gegenüber – auch im Zusammenhang mit ihrer Christianisierungs- und Kolonisierungspolitik in der Mark – bekannt ist,⁴ wird die Initiative zur Gründung des Neubrandenburger Konvents durch die Brand. Mgf.en Johann I. und/oder Otto III. (der Fromme) plausibel. 1285 fand unter Provinzialminister Burkhard von Halle ein Provinzialkapitel der franziskanischen Provinz *Saxonia* in Neubrandenburg statt.⁵ Ein solches Ereignis setzt voraus, dass in Neubrandenburg weitgehend fertiggestellte Baulichkeiten bestanden. Zudem gibt es Indizien, dass der Mgf. sein eigenes Gästehaus zur Verfügung gestellt haben könnte (→7.2 Baugeschichtliche Entwicklung).

1299 / 1300 wurde Neubrandenburg mit dem Land Stargard durch Mgf. Albrecht III. von Brand. zunächst als Lehen

an seinen Schwiegersohn Heinrich II. von Meckl. übertragen und 1304 dessen Hft.sbereich angegliedert.⁶ Zwar schlug sich der Hft.swechsel in den überlieferten Schriftquellen kaum nieder. Möglicherweise fielen aber in die Regierungszeit Heinrichs II. einige Bautätigkeiten, vielleicht auch der früheste Backsteinbau der Johanniskirche (→7.2 Baugeschichtliche Entwicklung; →7.3.1 Kirche). Wohl um 1350 bauten die Mecklenburger am Südrande der Stadt Neubrandenburg einen neuen Hof aus.⁷ Der vormals askanische Hof wurde aufgegeben. Für 1339 ist eine Grundstücksschenkung des Ritters Otto von Dewitz überliefert, die der meckl. Herr Albrecht *fratribus tocius conuentus ordinis minorum in nostra ciuitate Nyenbrandenborch*⁸ bestätigte.

Bis 1355 wurde der Konvent bereits zwei Mal durch Feuer vernichtet. Dies geht aus einer nur in Regestenform überlieferten Bestätigung der Fundationsprivilegien durch Hzg. Johann

I. von Meckl.-Stargard hervor: *Nachdem das Kloster [der Franziskaner zu Neubrandenburg] zweimahl abgebrant und die Fundation desseligen in solchen brenden geblieben, Hatt Hertzog Johann von Mecklenburgk, der Lannde Rostogk vndt Stargardt Herr, sie, die Munche, wider auff new priuilegiert vnd befriediget. Anno 1355.*⁹ 1362 sind urkundlich Altäre in *dictorum fratrum ecclesia iacentium* und auch *procuratores seu prouisoires* – weltliche Vermögensverwalter – der Franziskaner belegt.¹⁰

Die Quellenlage zum Neubrandenburger Konvent ist prekär: In den 1550er Jahren wurden etwa 30 damals noch vorhandene Urkunden in Form von Regesten in den Visitationsprotokollen festgehalten. Daher kann wenig über die Mitgliederstruktur des Konvents gesagt werden.¹¹ Ebenso stehen kaum explizite Nachrichten über das soziale Milieu der Franziskaner zur Verfügung. Sicherlich hatten sie geistlichen Kontakt zu den benachbarten Häusern der Beginnen und Siechen.¹² 1424 beschäftigte sich ein kirchliches Schiedsgericht im Zuge eines Rechtsstreites zwischen den Patronatsherren der städtischen Marienkirche, den Prämonstratensern aus →Broda und den Franziskanern mit der Zuständigkeit bei der Durchführung von Prozessionen, Predigten und Beerdigungen.¹³

Am 13. Okt. 1521 tagte im Neubrandenburger Konvent ein Provinzkapitel der Martinianischen Franziskanerprovinz *Saxonia Sancti Johannis Baptistae* unter Benedikt von Löwenberg.¹⁴ Im Zuge der ev. Reformation kam es auch in Neubrandenburg zur Aufhebung des Konvents: In der Stadt predigten ab 1523 ev. Geistliche. Insbesondere zwei ehemalige Augustiner-Eremiten aus Anklam propagierten unter dem Schutz des meckl. Hzg.s, den sie *als alleinigen Herrn, Papst und Kardinal* titulierte, die neue Lehre. Dies stieß bei einzelnen Neubrandenburger Franziskanern auf Zustimmung, denn Ende des Jahres 1531 wurden die ev. Lehre im Konvent kontrovers diskutiert.¹⁵ Im Febr. bzw. Juni 1532 verließen ein Franziskanerfrater und der Guardian den Orden und heirateten. Am 1. Juli 1532 berichtete der Neubrandenburger Stadtrat an Hzg. Heinrich V.: *Zu deme wyssen myr, das under den andern munchen ein mechtiger zang und hader sey, daraus myr achten, das sich der munche meher aus der kappen schutten werden.*¹⁶ Die verbliebenen Franziskaner wählten einen neuen Guardian und entwickelten sich zu vehementen Vertretern der kath. Lehre.

Die weltliche Obrigkeit förderte zugleich die Ausbreitung der ev. Lehre, so dass ev. Prediger bald die gleichen Rechte wie die kath. Geistlichen genossen. Zu Beginn des Jahres 1535 untersagte man den Franziskanern von landesfstl. Seite strikt die Durchführung von Messen. Trotz ausdrücklichen hzgl. Befehls und eines drohenden Volksauflaufes weigerten sich die Franziskaner, sich der ev. Lehre anzuschließen. Am 26. Febr. 1535 beklagte sich der Neubrandenburger Stadtrat über das Verhalten der Franziskaner und ersuchte den Landesherrn, den Franziskanern noch einmal mit aller Strenge die kath. Zeremonien zu untersagen *damit groth vpror dotslach vnd merckliche sorge vnd grodt schade vorbliuen moge.*¹⁷ Während

man einen ev. Prediger in der Franziskanerkirche anstellte, wurden in der Franziskanerkirche tatsächlich die öffentlichen kath. Messfeiern eingestellt. Auch gegen die konventsinterne Durchführung kath. Zeremonien erhob sich alsbald Widerstand. Die ev. Kirchenvisitatoren Ägidius Faber und Nicolaus Kutzke notierten im Aug. 1535: *Aber da beklagten sich etlich auff dem ratt vnd gemeyne, wye dy monche nu ein Zeitlang sich yrer heuchley enthalten, wider anfiengen, heimlich messe zu halten vnd heuchelpredigt heimlich zu thun, haben myr sy fur vns erfordert auff beger der gemeine, sy vermanet, solchs zu lassen, das nicht ein aufrur wider sy entstande, denn das volk were erbittert wider sy.*¹⁸ Am 18. Aug. 1535 verklagten die ev. Prädikanten die Franziskaner vor dem Stadtrat von Neubrandenburg auf Unterlassung kath. Verrichtungen.¹⁹

1540 erhielten die Franziskaner noch einmal ein Legat testamentarisch vermacht.²⁰ 1550 wurde ein *Inventarium der Cleinodien des grauen Closters* erstellt. 1552 trat der letzte Franziskaner Nicolaus Schutte aus dem Orden aus, der laut ev. Visitatoren *dem Closter Vbel furgestanden, vnd ergerlich bißher gelebt, sich aber erbotten, das er sich bessern will.*²¹ Deshalb erhielt er eine neue Anstellung im Rahmen der Nachnutzung der Konventsbaulichkeiten als Armenhaus. (I. U. S.)

2.2 Nachnutzung, späteres Schicksal

Die Visitatoren nahmen nach endgültiger Auflösung des Franziskanerkonventes die Kl.renten als Grundlage für den Unterhalt für *arme vnd krancke leute*: In den Konventsbaulichkeiten richtete man ein Armenhaus mit angeschlossenem Hospital ein, wobei das nahegelegene Beginnenhaus in die Armenhausverwaltung integriert wurde. Altargerät und Messbekleidung wurden *den armen zum besten angelegt*. Man stellte einen Prädikanten an der Johanniskirche an, *damit die krancken Vnd armen, mit der lehre des Gotlichen worts vnd den heylygen Sacramenten, nicht etwa versumet werden.* (I. U. S.)

Im Jahr 1618 wurde beschlossen, das vier Jahre zuvor abgebrannte Bürgerwitwenhaus²² wiederherzustellen. Sü. davon lag das Beginnen-Hospital, die *alte Regel*²³ genannt. Mit der Schaffung der Armenunterkunft im aufgelassenen Kl. veranlasste man die Unterbringung der letzten Beginnen im Westflügel. Dort sollten sie zur Pflege der Hilfsbedürftigen eingesetzt werden. Aufgrund dieser Funktionsbestimmung wurde der Westflügel die *neue Regel* bzw. *Der Regel*²⁴ genannt. (R. S.)

1803 baute man den Kirchenchor in einen Getreidespeicher um. 1864 wurde der Chor auf Grund von Straßenbaumaßnahmen gekürzt, 1887 stürzte er teilweise ein. 1891 bis 1894 erfolgten Sanierung und Umgestaltung der Johanniskirche. 1945 wurde sie ev. Hauptkirche im Stadtzentrum Neubrandenburgs. 1976 bis 1980 sanierte man sie grundlegend. 1974 bis 1979 wurden die Kl.bauten teils gotisierend restauriert, teils erneuert. Fortan nutzte man sie für Ratsversammlungen und das städtische Standesamt. Von 1995 bis 2011 wurden im Rahmen der Planung einer künftigen Nutzung als Regionalmuseum grundlegende archäologische und bauhisto-

rische Untersuchungen im und am Kl. durchgeführt. Der Ausbau zum Museum folgte 2011/12 (→7.6). Der ganze Westflügel dient heute dem Kirchenkreis Stargard und der Kirchgemeinde St. Johannis. (I. U. S.)

3. VERFASSUNGSORDNUNG

3.1 Stellung im Orden/Stellung in der Diözese

Vom 13. bis zum 15. Jh. gehörte der Konvent zur Franziskanerprovinz *Saxonia*, Kustodie Stettin.²⁵ 1285 tagte das Provinzialkapitel in Neubrandenburg (→2.1 Klostergeschichte). Die Stellung der Neubrandenburger Franziskaner innerhalb der gemäßigten Reformströmungen des späten 15. Jh.s (→Rostock, OFM; →Wismar, OFM) geht aus den vorhandenen Quellen nicht eindeutig hervor. 1509 schloss sich der Konvent – wie die übrigen meckl. Franziskanerkonvente – an die Martinianische Reformbewegung an. Ab 1518 war er dann Teil der Martinianischen Franziskanerprovinz *Saxonia Sancti Johannis Baptistae*, Kustodie Lübeck, für welche sich 1521 auch ein Provinzialkapitel in Neubrandenburg nachweisen lässt.

3.3 Dignitäten und Ämter

Insgesamt lassen sich die Namen von nur fünf Franziskanern für den gesamten Zeitraum nachweisen,²⁶ davon sind zwei Personen als Guardiane ausgewiesen: Johannes (1454) und Nicolaus Schutte (1552). Für 1473 wird Arnold Wittrock als Lesemeister im Konvent genannt.

4. BESITZGESCHICHTE UND WIRTSCHAFTSORDNUNG

4.1 Besitzgeschichte

[Abb. 3] Die Neubrandenburger Franziskaner nahmen Spenden, Altarstiftungen und insbesondere Stiftungen jährlicher Renten aus Immobilien, Acker- und Wiesengrundstücken entgegen. Wesentliche Grundlage ihrer Einnahmen bildeten die regelmäßigen Einkünfte aus Seelgerätsstiftungen von Bürgern, Adligen, von Berufsvereinigungen und in geringerem Maße auch von Weltgeistlichen. Die Landesherrn haben sich bei der Bestätigung von Schenkungen engagiert. Anscheinend unterließ man die strengen Armutsforderungen des Franziskanerordens, denn gegen Mitte des 14. Jh.s wurden Individualbeträge an einzelne Brüder vermacht.

Neben Stadtbewohnern traten vor allem adlige Familien der nächsten Umgebung als Gönner des Konvents auf. Die Franziskaner konnten über diese Stiftungen ihr Einflussgebiet auf Grundstücke bis über 20 km außerhalb von Neubrandenburg ausdehnen. Wir müssen davon ausgehen, dass das Eigentum nicht an den Konvent selbst ging, sondern in der Regel durch die weltlichen Tutoren verwaltet wurde.

Der Konvent agierte damit nicht als Eigentümer von Liegenschaften, auch wenn die Brüder ihre Rentengeschäfte offensichtlich teilweise ohne weltliche Prokuratoren abschlossen.²⁷

Die ersten Besitzungen lassen sich in Watzkendorf nachweisen: 1339 ein Ackergrundstück und 1362 eine einzelne H. (→5.2 Geistliche Tätigkeit). 1368²⁸ und 1393²⁹ wurden den Franziskanern dann Renten aus Neuenkirchen zugeschrieben. In der Folgezeit hören wir immer wieder von Stiftungen jährlicher Renten aus Immobilien und Ackergrundstücken, die an das Kl. gingen, wobei sich vor allem adlige Familien der nächsten Umgebung – die von Dören, von Dewitz, von Manteuffel, von Oertzen – betätigten. Renten kamen 1399 aus Golm,³⁰ 1407 aus Rühlow,³¹ 1420 aus Neuenkirchen, 1422 aus Dahlen, 1435 aus Ballin und Cölpin; 1441 erlangten die Brüder Mühlenrechte in Stargard. 1454 erhielten die Brüder zwei H. in Warlin, 1463 eine Rente aus Hinrichshagen. 1495 erwarb der Konvent eine jährliche Mehllieferung aus der Mühle zu Neverin. Neben diesen Geldrenten und Getreidestiftungen gehörten insbesondere aber ebenso regelmäßige Holzlieferungen an das Kl. zu den beliebten Stiftungsobjekten.

Auch die Neubrandenburger Stadtbewohner stifteten an den Konvent, wie Testamente von 1395,³² 1455³³ oder 1468 illustrieren. Sie erhielten Grasland außerhalb von Neubrandenburg. Innerhalb des Stadtgebietes bezogen die Brüder regelmäßige Einkommen aus drei Hopfengärten, einer Graswiese, elf Gärten, einem *grossen Hoff* und sieben Häusern. Schließlich erhielten die Franziskaner auch von Seiten städtischer Berufsvereinigungen etliche Legate und Renten zuerkannt (→5.2 Geistliche Tätigkeit, 5.3 Spirituelle Ausstrahlung).

4.2 Wirtschaftsordnung

In der Regel liefen alle finanziellen Transaktionen zu Gunsten des Franziskanerkonventes unter Kuratel von weltlichen Prokuratoren.³⁴

5. RELIGIÖSES UND SPIRITUELLES WIRKEN

5.1 Einfluss auf andere Institutionen

Über Pfarrrechte, Termineien o. ä. der Neubrandenburger Franziskaner ist nichts Verbindliches bekannt. 1533 wird in Malchin in der Pfarrkirche St. Johannis ein *Graven Monnekes Altar* erwähnt.³⁵ In derselben Kleinstadt bestand auch ein Haus der Franziskaner. Es ist nicht nachweisbar, welchem der meckl. Konvente beide Einrichtungen zuzuordnen sind. Berücksichtigt man die Entfernung, so kommt am ehesten der Neubrandenburger Franziskanerkonvent in Frage. In Neubrandenburg befand sich in direkter Nähe des Kl.s ein Begi-

Seite 585:

Abb. 3: Neubrandenburg. Karten zur Besitzgeschichte. Karte 1: Besitzentwicklung, Karte 2: Rechtsverhältnisse und Besitzstruktur.

KLOSTER NEUBRANDENBURG

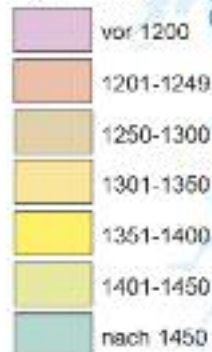
(Franziskaner)

Besitzentwicklung

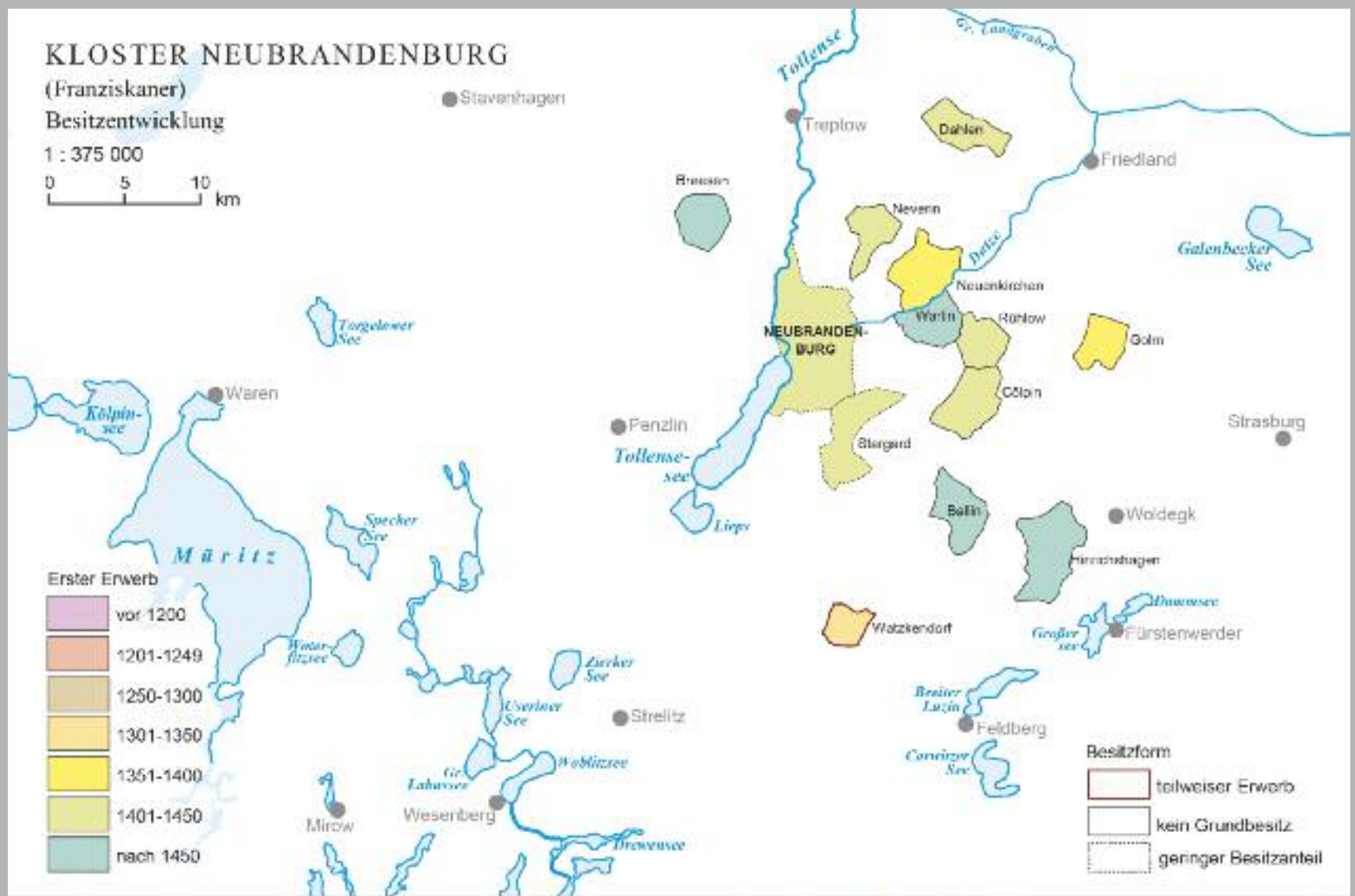
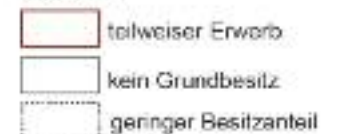
1 : 375 000

0 5 10 km

Erster Erwerb



Besitzform



KLOSTER NEUBRANDENBURG

(Franziskaner)

Rechtsverhältnisse und Besitzstruktur

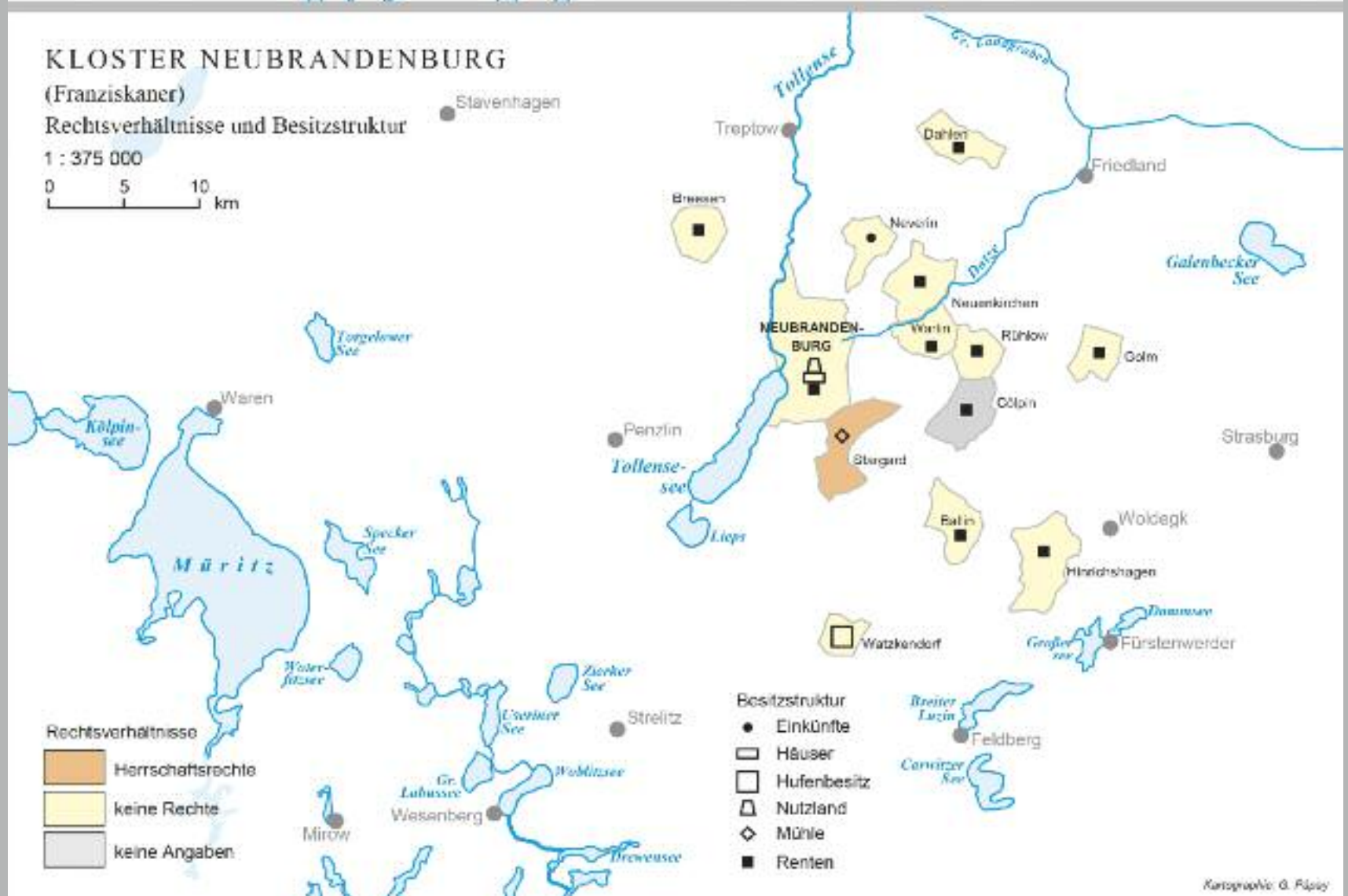
1 : 375 000

0 5 10 km

Rechtsverhältnisse



Besitzstruktur



nenhaus. Daher sind Verbindungen zwischen Franziskanern und Beginen wahrscheinlich.³⁶

Joachim Krumbekke aus Neubrandenburg fungierte 1525 als Guardian im Klarissenkl. zu Ribnitz³⁷ (→Ribnitz, 3.3; →Wismar, OFM, 5.1; →Rostock, OFM, 5.1).

5.2 Geistliche Tätigkeit

Hauptaufgabe der Franziskaner war die seelsorgerische Tätigkeit (*cura animarum*). Dazu liegen zwar nicht sehr viele Quellen vor. Aus dem Streit mit den Prämonstratensern von →Broda lässt sich jedoch die Bandbreite der Tätigkeiten der Franziskaner erkennen. Derartige Konflikte zwischen Mendikanten und übrigen Pfarrklerus um Predigtrechte und Seelsorgeprivilegien sind gerade für das 15. Jh. auch an anderen Orten nachzuweisen und sprechen für die Wirksamkeit der Franziskaner innerhalb der Stadt.³⁸

Stiftungen: Die Funktionen der Franziskaner für Stadt und Umland manifestieren sich auch in den Stiftungen und Zuwendungen, die im Gegenzug mit Gedächtnisleistungen der Mendikanten einhergingen. Die erste bekannte Stiftung datiert auf den 18. Sept. 1339: Ritter Otto von Dewitz verlieh den Franziskanern ein Ackergrundstück in Watzkendorf zum Unterhalt für eine Ewige Lampe. Albrecht II., Herr von Meckl., führte die Schenkung aus: *ad honorem cultus diuini ampliandum et eterne beatitudinis premium consequendum*.³⁹ 1362 kaufte das Kl. mit dem vom Knappen Hermann Falkenhagen gestifteten Geld vom Knappen Hartwig Warlin in Watzkendorf zusätzlich eine H., um zum Dienst an den Altären Wein, Oblaten und Öl zu stiften. Diese Familienstiftung sollte eine jährliche Einnahme von 3 brand. Schill. abwerfen, die die *procuratores seu prouisoires dictorum fratrum* verwalten sollten.⁴⁰ Als Zeugen traten neben dem Hzg. Johann I. von Meckl.-Stargard örtliche Ritter auf.

Auch die städtischen Berufsgenossenschaften waren im Franziskanerkl. präsent: 1405 stifteten die Pelzer, 1415 und 1440 die Krämer und 1430 die Schuster.

Um 1480 wurde eine Sühnestiftung in einem Streitfall mit tödlichem Ausgang für das Geschlecht von Ihlefeld von Neubrandenburger Bürgern in der Kl.kirche installiert: Als Sühne für die Ermordung zweier Adliger mussten die Neubrandenburger u. a. Begräbniszeremonien ausrichten, Sühnegeld zahlen, Gottesschuhe und Wachs zu Lichtern sowie eine Ewige Messe und Wallfahrten stiften. Die Getöteten wurden mit feierlicher Prozession in die Johanniskirche geleitet. 600 Bürger mussten hier ihre Opfergelder abgeben; zudem wurden Seelmessen bei den Franziskanern abgehalten.⁴¹

5.3 Spirituelle Ausstrahlung

Eine Facette der spirituellen Ausstrahlung scheinen Prozessionen der Mendikanten bzw. zu diesen dargestellt zu haben, denn auch Prozessionen wurden in den Auseinandersetzungen mit den Prämonstratensern zum Stein des Anstoßes. Eine besondere Prozession ist im Zusammenhang mit einer Sühnestiftung erwähnt (→5.2 Geistliche Tätigkeit). Zu Bruderschaften des Neubran-

denburger Franziskanerkl.s liegen keine konkreten Informationen vor. Möglicherweise waren die Zuwendungen durch die Berufsgenossenschaften auch mit Bruderschaften verbunden.

6. ADMINISTRATIVES, DIPLOMATISCHES, RECHTLICHES UND POLITISCHES WIRKEN AUSSERHALB DER EIGENEN INSTITUTION UND DES EIGENEN ORDENS

Auf Grund der spärlichen Quellen sind diesbezügliche Aussagen zum Wirken der Franziskaner in Neubrandenburg kaum möglich. Es diente aber offensichtlich häufiger als Ort für Verhandlungen, an denen meckl. Landesherrn beteiligt waren. 1417 erfolgten im Neubrandenburger Franziskanerkl. Bestätigung und Abschrift eines Vertrages zwischen Brand. und Meckl. von 1350, in dem u. a. die Abtretung von Stadt und Land Fürstenberg an Meckl. vereinbart wurde. Zugewogen waren mehrere Kanoniker des Strelitzer Kollegiatstifts, die das entsprechende Transsumpt mit dem Stiftssiegel beglaubigten⁴² (→Strelitz, 6.4). 1447 tagte das hzgl. Hofgericht im Kl., an dem möglicherweise ein Mirower Komtur als Richter mitwirkte (→Mirow, 6.3).

Eventuell wurde das Kl. auch in die Hochzeitsfeierlichkeiten zwischen Heinrich II. von Meckl. und Beatrix von Brand. im Jahre 1292 einbezogen (→7.2 Baugeschichtliche Entwicklung).



Abb. 4: Lageplan mit Baualter der klösterlichen Bebauung. Zeichnung: Jens Christian Holst (Nachweis der Vorlage: LAiV).

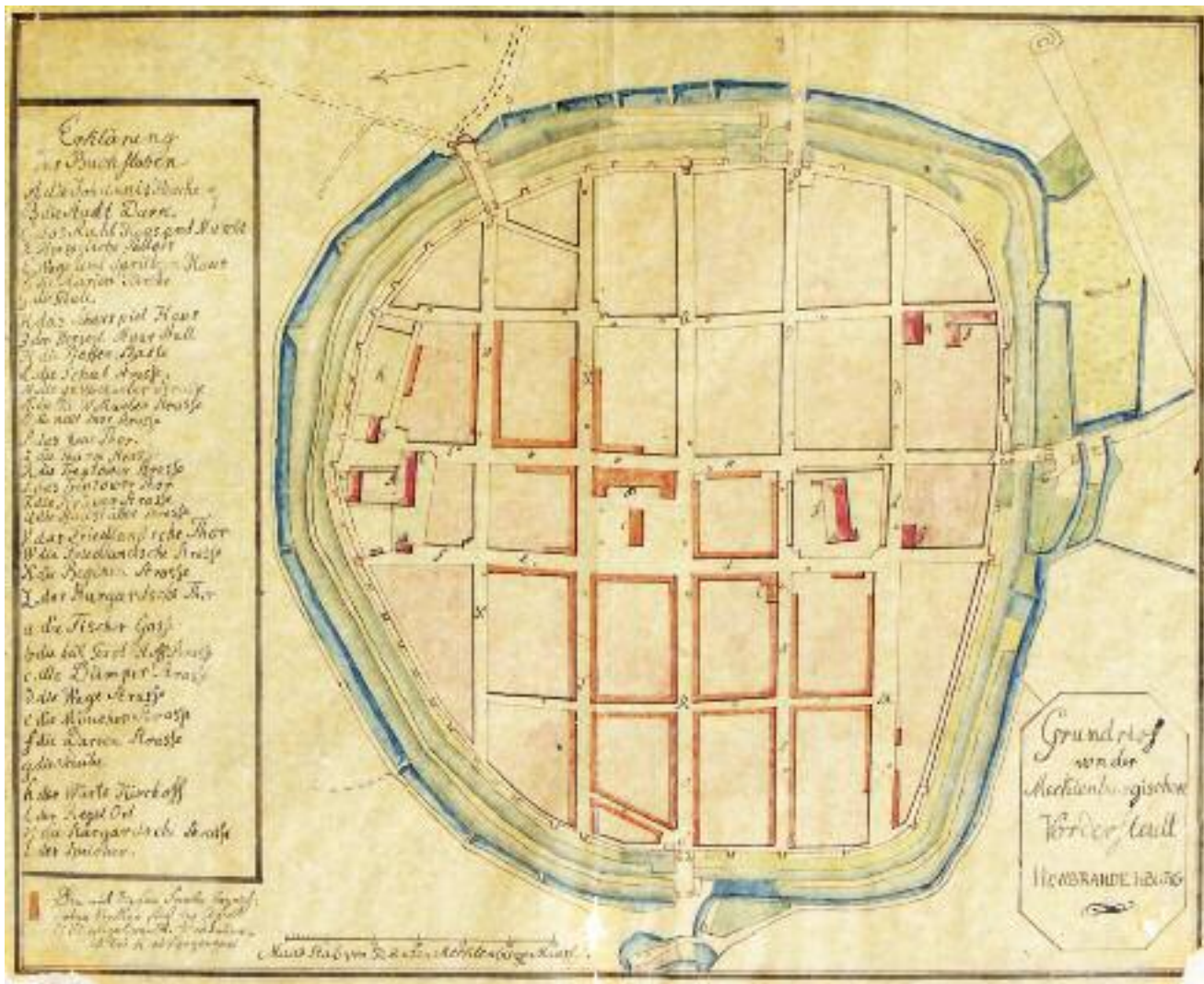


Abb. 5: Stadtplan von Neubrandenburg aus der Zeit um 1786. Handzeichnung; mit den 1737 entstandenen Brandstellen (Nachweis: Regionalmuseum Neubrandenburg, Lfd.-Nr. S0002952).

7. BAU- UND KUNSTGESCHICHTE

7.1 Topographie: Archäologische und geologische Einführung

Topographie: Der gewachsene Boden im Bereich des Kl.s besteht, soweit in den Grabungsschnitten erschlossen, einheitlich aus grobem, hellgelbem Sand (geologisch „Kies“). Dieser Baugrund wäre leicht zu planieren gewesen. Tatsächlich wurden aber – zumindest im ö. Drittel des Nordflügels – auch die bräunlich-humos verfärbten obersten Bodenschichten („Waldboden“) zunächst nicht abgetragen, die im Gelände ostwärts um mehrere Dezimeter ansteigen.

Die Neubrandenburger Stadtgeschichtsschreibung hat von jeher nö. des Kl.s, auf einem recht großen Gelände von über einem Hektar, den Hof der askanischen Mgf.en lokalisiert.⁴³ Dieser besetzte vermutlich eine natürliche Anhöhe, die vielleicht zeitweilig noch erhöht war. Das Kl.gelände nimmt deren sw., flach abfallendes Vorfeld ein [Abb. 4, 5].

Das Gelände erscheint nordwärts von der Stadtmauer mit doppeltem Wallgraben begrenzt. Doch gehört der Wallring

um Neubrandenburg nicht zur ursprünglichen Stadtanlage von 1248 – Holzeinschlag am See *ad plankas et ad munimen* wurde erst 1261 durch Mgf. Otto III. gestattet.⁴⁴ In den Anfangsjahren ist mit einem örtlich abweichenden, vielleicht noch offenen Außenriss der Stadtgründung zu rechnen. Der stadtherrliche Hof wird anfangs eine eigene Umwehung besessen haben.⁴⁵ Die Mauer entstand als Ersatz der „Planke“ sogar erst in der Periode der Auseinandersetzungen um und nach 1300;⁴⁶ sie berücksichtigte den Hof nicht mehr. Andere Deutung der Befunde → 2.1 Klostersgeschichte.

Archäologische und bauhistorische Untersuchungen: Am Kl.standort wurden im Planungsgebiet für den Aufbau des Museumsstandortes des Regionalmuseums Neubrandenburg von 1995 bis 2011 mehrfach zeitlich sowie räumlich begrenzte archäologische und bauhistorische Untersuchungen auf dem heutigen Kl.hof, im Nordflügel (Refektorium), im Nordteil des Westflügels (Der Regel) und Ostflügels (Dormitorium) durchgeführt. Ab 2007 beinhaltet das aus finanziellen Gründen reduzierte Projekt den Aufbau eines Einganges mit rückwärtig anschließendem Verbindungs- und Techniktrakt sowie

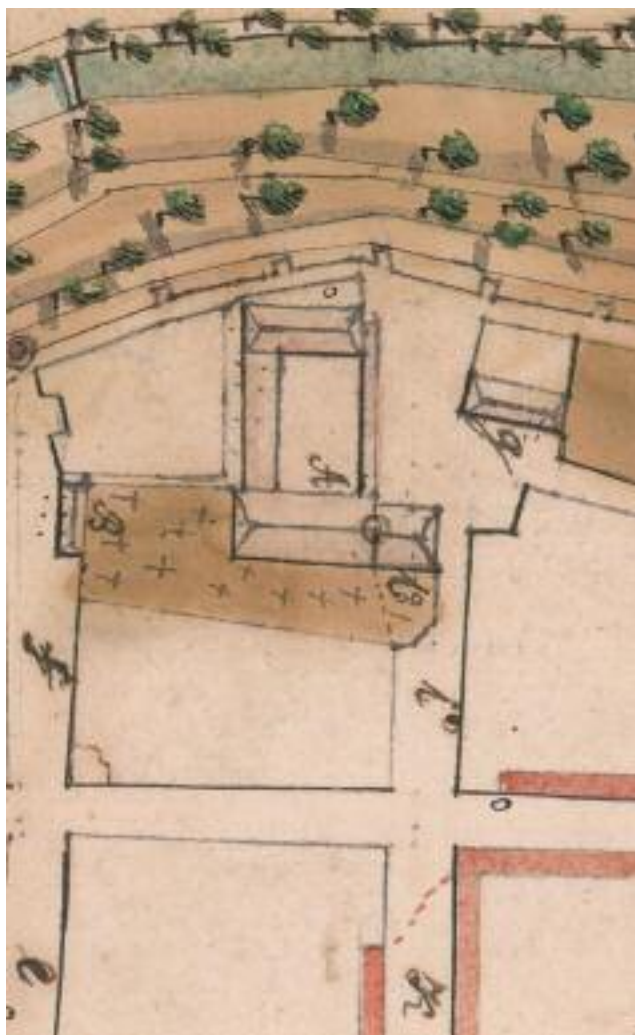


Abb. 5a: Stadtplan von Neubrandenburg aus der Zeit um 1786. Ausschnitt mit dem Franziskanerkloster (Nachweis: Regionalmuseum Neubrandenburg, Lfde.-Nr. S0002952).

die Sanierung des Nordflügels für die Unterbringung der stadtgeschichtlichen Ausstellung. Die Auswertung der Grabungsergebnisse ist jedoch erst teilweise erfolgt, so dass durchaus noch ergänzende oder korrigierende Aussagen zu erwarten sind.

7.2 Baugeschichtliche Entwicklung

Vorklösterliche Bauten: Am Kl.standort belegen Gefäßscherben aus spätslawischer Zeit mit Gurtmuster sowie der spätslawisch-frühdt. Übergangszeit (ca. 1200 bis 1250) präurbane Besiedlung, die derzeit noch nicht näher charakterisierbar ist.

Holzhäuser und ein Steinhausprojekt: Wohl wenige Jahre nach der Stadtgründung (1248)⁴⁷ wurde im Nordosten des heutigen Innenhofes, bereits in gleicher nordsüdlicher Ausrichtung, ein mehrgeschossiges Steinhaus⁴⁸ von etwa 11 m Breite und mindestens 15 m Länge auf Feldsteinfundamenten errichtet [Abb. 6a].⁴⁹ Die später ausgeraubten Fundamentgräben von etwa 1,7 m Breite und mindestens 0,7–0,8 m Tiefe belegen parallele Seitenmauern von etwa 1,3 m Stärke; rechtwinklig dazu verlief ein 0,4 m tiefer reichendes Giebfunda-

ment⁵⁰ unter der heutigen Kreuzgangfassade am Nordflügel. Der sü. Abschluss wurde nicht erfasst.⁵¹

Das wohl erst begonnene Gebäude⁵² wurde bald wieder abgebrochen,⁵³ im Zusammenhang mit der Fundamentaushebung für den Kernbau des Nordflügels.⁵⁴ Das Vorhaben des Steinbaues war bereits aufgegeben, als der Nordarm des Kreuzganges der ältesten Klausur angelegt wurde [Abb. 6b] – dessen Nordmauerfundament schneidet den bereits verfüllten Graben.⁵⁵ Daraus folgt, dass er noch einer Planungsphase zumindest vor deren Vollendung angehörte.⁵⁶ Für eine Aufgabe vor Baubeginn des Ostflügels dürfte auch sprechen, dass sich in dessen Mauern schon auf tieferem Niveau eine Anzahl von genauer bearbeiteten Quadern zwischen den sonst nur grob behauenen Feldsteinen findet, die wohl für ein Mauerwerk von höherem Anspruchsniveau gefertigt wurden.⁵⁷ Diese Abbruch- und Erdarbeiten sind nur vage in die zweite Hälfte des 13. Jh.s zu datieren.⁵⁸ Unmittelbar n. des Steinbaues wurde ausgedehnt eine grünliche Lehmschicht (ebenerdiger Innenraumboden) von einem vermutlichen Schwellbalkenbau getroffen (im Ostteil des heutigen Nordflügels).⁵⁹ Weitere Lehmfußböden traten in mehreren Schichten ö. davon, n. des Ostflügels auf (Ecke Ringstraße / Stargarder Straße). Die vergesellschafteten Gefäßreste datieren dort zwei Siedlungsphasen, in die zweite Hälfte des 13. Jh.s und in die erste Hälfte des 14. Jh.s. Sporadische Bauwerksreste (Lehmbewurf, Hohlziegel) lassen Fachwerkbauten unter Ziegeldächern rekonstruieren. Die Holzbauten der ersten Siedlungsphase zerstörte hier wohl ein Brand (schwarze Ascheschicht mit Holzkohleresten). Daraufhin wurden alle Bauwerke zeitnah abgetragen.



Abb. 6a: Neubrandenburg. Abfolge der Baumaßnahmen im Bereich des Klosters, von um 1250/60 bis um 1355: Vorklösterliche Bebauung.

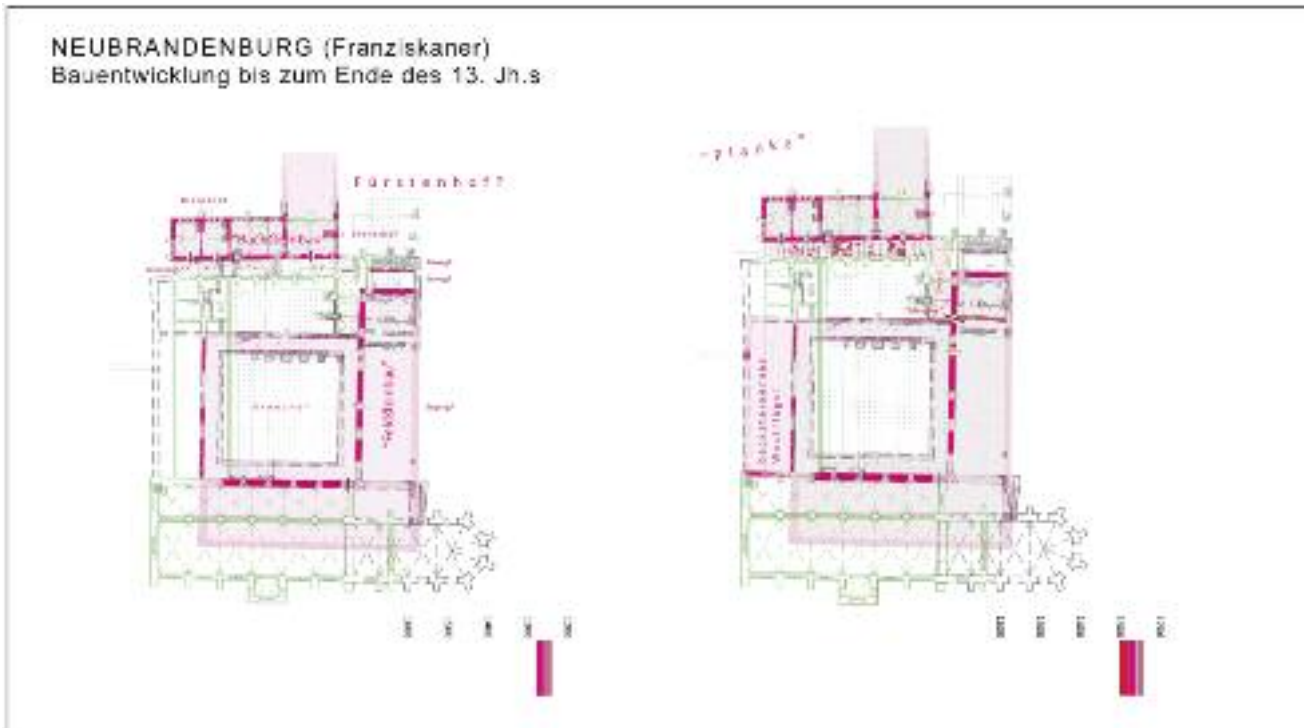


Abb. 6b/c: Neubrandenburg. Abfolge der Baumaßnahmen im Bereich des Klosters, von um 1250/60 bis um 1355: Entwicklung bis Ende des 13. Jahrhunderts (Grafik Abb. 6a-g: Jens Christian Holst auf Grundlage eines Grabungsplanes von Rainer Szczesiak).

Zum Fundmaterial der drei ermittelten Gebäude der ersten Siedlungsphase zählen Keramikscherben, Tierknochen, Eierschalen, eine Schnalle, ein Wetzstein, Messer, Eisennägel, vier Hufeisen- sowie mehrere Bronzeblechreste. Die zahlreichen Gefäßreste gehören zu Töpfen mit Kugel- oder Standboden sowie mehrheitlich zu Bechern und Kannen. Das zeittypische Schank- und Trinkgeschirr besitzt aufgesetzte Brombeer-Applikationen. Im Material stechen dünnwandige Pokale der grauen Irdenware mit Eindellungen und Kerb-/Rollstempelmuster hervor. Aus der zweiten Siedlungsphase stammen Gefäßreste der grauen Irdenware, meist mit polierter Oberfläche, sowie von Steinzeugimporten.

Um 1260 begann man auf dem freigeräumten Bauplatz wiederum mit der Errichtung eines nord-südorientierten Steingebäudes, in denselben Fluchten, aber nordwärts versetzt (im ö. Raum des heutigen Nordflügels) [Abb. 6b]. Dieser in den heutigen Mauern teilweise erhaltene Trakt reichte über die heutige Nordfassade deutlich weiter nordwärts.⁶⁰ Er war 9,6 m breit und mindestens etwa 15 m lang.⁶¹ Mit einer seitlichen Mauerstärke von 0,8 m und einer Giebelstärke von 1,0 m (im Sü.) war dieser Bau aber von vornherein nur auf ein Erdgeschoss ausgelegt, typologisch daher nicht mit dem Steinhaus der ersten Periode zu vergleichen. Ausgleichsschichten aus Dachsteinbruch (Hohl- und Flachziegel) über dem Fundament und dem Sockel bestehen offenbar aus Abbruchmaterial der vorigen Siedlungsphase. Erratische Feldsteinquader zwischen den Findlingen dürften für das Steinhaus zugehauen gewesen sein.

Nach Fundamentlegung und Sockelmauerung aus Feldsteinen wurde die Anfügung eines L-förmig abwinkelnden

Ost-West-Traktes beschlossen, erkennbar an der von hier ab vorbereiteten Zahnung. Dieser 19,7 m lange Flügel wurde mit 7,9 m Breite auffallend schmaler angelegt; auch seine Mauerstärken erlaubten nur ein Erdgeschoss. Fundament und feldsteinerner Sockel zeigen grundsätzlich gleichen Aufbau. Die Grenze zum Backsteinmauerwerk treppt aber über beide Trakte hinweg von O. nach W. um einen halben Meter westwärts ab. Auch liegen die Türschwellen im Ostwesttrakt um einen halben Meter tiefer als am Nordsüdtrakt – und so hoch, dass offenbar eine Geländeanschüttung erwartet wurde, vor allem im O.⁶² Dorthin war der Nordsüdtrakt offenbar orientiert. Die Backsteinmauern wurden in drei Abschnitten errichtet, zunächst der Nordsüdtrakt bis 2,9 m Raumhöhe (unter ein provisorisches Dach?), dann die (zur Stadt gewandten) Süd- und Westmauern des Ostwesttraktes, am Ende dessen Nordmauer, mit einer Erhöhung des Gesamtbaues einschließlich der Dreiecksgiebel (erhalten nach Sü.⁶³ und W.).⁶⁴

Zwei etwa bankhoch in die Räume ragende Steinöfen wurden von außen durch eingetiefte Schürloken beheizt, von O. bzw. N. – dort schlossen sich demnach zugehörige Diensthöfe an. Geheizt wurden ein geräumiger, balkengedeckter Raum am Süden des Nordsüdtraktes sowie zwei tonnengewölbte kleinere Räume mit Dielenboden am Westende des Ostwesttraktes. In den verbleibenden Flächen im N. des Nordsüdtraktes und im O. des Ostwesttraktes sind balkengedeckte Dielen oder Küchen anzunehmen. Alle drei beheizbaren Räume („Dörnssen“ bzw. *dorntze*) wurden von Sü. her aus dem Freien betreten – dort lag demnach ein Zugang, den die vermutlich hftl. Bewohner dieser Räume nutzten. Alle drei „Dörnssen“

waren durch tief herabreichende Fenstergruppen aus je drei Luchten von N., wohl je zweien von O. belichtet. Die große besaß zudem über Kopfhöhe einen kleinen, unverschließbaren Schlitz an der Südostecke, wohl auf den Kirchenchor ausgerichtet (zum Hören der Messglocke?). Eine Schlupftür mit kleinem Fenster verband diesen Hauptraum mit der Diele oder Küche im Ostwesttrakt, die gleichfalls eine Tür zum Südhof besaß.

Der südseitige Hof zwischen diesem Baukomplex und dem Kl. sollte von dem ostseitigen Hof durch eine Mauer abgetrennt werden (Anzahnung ostwärts an der Südostecke), deren weiterer Verlauf aber nicht mehr erschließbar ist [Abb. 6b: Grenzzaun?]. Parallel dazu, etwa 2 m weiter sü. verlief in dieser Periode ö. des Baues eine Wand auf schmalen Findlingsfundament. Dazwischen dürfte ein Zuweg von O. her verlaufen sein. Entlang des Nordbaues belegt eine unregelmäßige Pfostenlochreihe in der Flucht der Traufe eine vermutliche Abgrenzung des Weges gegen den Zwischenhof.

Offensichtlich nicht aus einem monastischen Bauprogramm zu erklären, wird dieser L-förmige Bau als Gästehaus des landesherrlichen Hofes gedeutet. Er war dem sü. davon, etwa parallel anschließenden Kl. (genauer: der Außenmauer des Kreuzgang-Nordarmes) mit seiner Zugangsseite im Abstand von nur 15 m zugewandt, so dass zumindest akustisch ein Liturgievollzug (Klang der Messglocke, Gesang im Kreuzgang) miterlebt werden konnte. Baumaterial und spätromanische Formen legen eine Datierung um 1260 nahe. Er ist daher wahrscheinlich in der Zeit der Alleinhft. Mgf. Ottos III., des Frommen 1258–1267 entstanden, der sich als erster Askanier überhaupt nachweislich, und zwar wiederholt und länger, im Lande Stargard aufgehalten hat.⁶⁵

Gründungsbauten des Klosters: Räumlich wie zeitlich parallel zum backsteinernen Baukomplex im N. entstand sü. davon das feldsteinerne Kl. [Abb. 6b]. Ob auch dieses Bauprojekt bereits unmittelbar nach Abtragung der älteren Steinhausmauern begonnen wurde, bleibt unsicher.⁶⁶

Im ersten Bauabschnitt wurden Kirche und Ostflügel angelegt; ohne Einzahnung folgte das Aufsetzen der Rückmauer des n. Kreuzgangarmes; hier war kein angrenzendes Gebäude vorgesehen. Zu diesem Bauabschnitt gehört mutmaßlich auch die Rückmauer des w. Kreuzgangarmes.⁶⁷ Die vier Mauern um den Kreuzhof bildeten ein rechtwinkliges Quadrat von 27 m Seitenlänge, was für eine übergeordnete Absteckung der Uranlage spricht.

Von der ersten Kirche ist nur die Nordmauer erhalten, ursprünglich 12 m hoch bis zur ersten Traufe. Die Südmauer verlief wahrscheinlich sü. der heutigen Pfeilerreihe. Das vermutliche Fundament einer geraden Ostmauer wurde gut 12 m ö. des heutigen ö. Abschlusses des n. Kirchenschiffes aufgedeckt, vermutlich bündig mit dem ältesten Ostflügel. Wenn der w. Abschluss der Kirche bündig mit der nachgewiesenen Westmauer des Kreuzganges erfolgte, war die Kirche knapp 40 m lang, bei einer anzunehmenden Breite von etwa 10 m demnach als Saalraum etwa 1:4 proportioniert.⁶⁸

In der Nordmauer der Kirche haben sich ein (später veränderter) Zugang in der Achse des ö. Kreuzgangarmes, in der oberen Wandhälfte (über dem Dach eines Kreuzgangarmes) fünf schlanke Schlitzfenster mit innen wie außen geschrägten Laibungen unter gedrunghenen Spitzbögen erhalten. Insgesamt mögen es je neun Fensterachsen zu beiden Seiten gewesen sein. Innere wie äußere Mauerfläche waren im Übrigen glatt, eine Wölbung offenbar nicht vorgesehen.

Der Ostflügel wurde an den östlichsten Abschnitt der Kirche in rechtem Winkel angefügt. Im ersten Bauabschnitt blieb er wohl das einzige Klausurbauwerk, ein „Konventshaus“, über die spätere n. Flucht des Kreuzhofes um fast 9 m hinausgeführt zu einer Gesamtlänge von über 36 m. Die zunächst angelegte Gesamtbreite⁶⁹ betrug merkwürdigerweise nur 8 m – ebenso ungewöhnlich wenig⁷⁰ wie am Ostwesttrakt des Backsteinbaues. Sollte demnach auch hier eine gleichartige Überkragung des Daches entlang der Zugangsseite zum Hof wie dort konzipiert gewesen sein? Jedenfalls wurde diese Planung noch in der ersten Bauphase des Kl.s aufgegeben und die Ostmauer nun für eine Gebäudebreite von knapp 11 m angelegt. Als einzige Mauer des Ostflügels ist dessen Westmauer, die Ostmauer des Kreuzhofes aufgehend erhalten geblieben. Darin ist nur eine Öffnung zweifelsfrei ursprünglich: ein Portal annähernd in der Mitte der Strecke, die an den Kreuzhof grenzte – der ursprüngliche Zugang? Eine ursprüngliche Binnenteilung des Ostflügels konnte bisher nicht erfasst werden. Sicher ist nur, dass es mindestens in den nördlichsten 10 m anfangs keine gemauerte Unterteilung gab.⁷¹

Die Kreuzhof-Nordmauer war nicht mit der Westmauer des Ostflügels verzahnt.⁷² Demnach scheint der quadratische Kreuzgang noch nicht Bestandteil der ältesten Konzeption gewesen zu sein. Andererseits knickt diese Ostmauer des Kreuzhofes am Nordarm-Anschluss leicht ab, als wenn sein Umriss doch bereits abgesteckt gewesen sei (aber zunächst als Holzkonstruktion gedacht?). Spätestens auf Deckenhöhe des ersten Kreuzganges war dessen Größe jedenfalls entschieden: An der Kirche wie am Ostflügel wurden Kopflöcher für die Balken vorbereitet, und zwar nur bis zum Anschluss der Nordmauer.⁷³ Diese Löcher beweisen zugleich, dass kein Dachüberstand mehr geplant, die Verbreiterung demnach beschlossen war.

Parallel zur Ost- und Nordmauer des Kreuzhofes konnte ein Mauerwinkel in Gründung und ersten Steinlagen partiell aufgedeckt werden, der Ost- und Nordarm des 2,6 m breiten Kreuzganges begrenzte. Wie diese Mauern zum Hof hin geöffnet waren, ließ sich nicht mehr ermitteln – jedenfalls nur oberhalb einer Brüstung, nicht vom Boden ab. Dass der Ostflügel bereits ein Obergeschoss erhielt, kann nur noch vermutet werden. Die Feldsteinmauer bricht wenige Steinlagen über den außenseitigen Balkenlöchern auf einer Höhe ab, auf der die Balkendecke des Innenraums gelegen haben könnte. Die Mauerstärke von 1,1 m spricht allerdings für ein weiteres, wohl nicht sehr hohes Geschoss.⁷⁴

Das Kl. wurde insgesamt bis über Erdgeschosshöhe aus Feldsteinen errichtet, lediglich Türen, Nischen und Fenster sowie die Kopflöcher für die Deckenbalken des Kreuzganges erhielten eine Backsteineinfassung. Erst der obere Abschluss der Kirche, in schon deutlich fortgeschrittenen Formen eines letzten Bauabschnittes, wurde ganz in Backstein gemauert. Diese Beharrung auf dem „echten“ Stein als Baumaterial ist gegenüber dem benachbarten zeitgleichen Backsteinbau auffällig; sie lässt nach dem Materialverständnis der Auftraggeber fragen.⁷⁵

Bautechnik und die wenigen erkennbaren Formen lassen zunächst für alle Bauabschnitte nur vage eine Datierung in das dritte Viertel des 13. Jh.s zu. Außer einigen Quadern in den unteren Mauerpartien des Ostflügels, die wohl für einen Bau höheren Anspruchsniveaus zugehauen waren, ist kein Abbruchmaterial nachweisbar. Insbesondere fehlen hier die im n. Backsteinbau kennzeichnenden Ausgleichsschichten aus Dachziegelbruch völlig, was auf getrennte Baubetriebe schließen lässt. Auch die Backsteine des Ostflügel-Portals sind am Nordbau nirgends zu finden,⁷⁶ dafür aber auf der Burg Stargard um 1260/70, dem nahegelegenen Vogteisitz der mgfl. Stadtherren.⁷⁷ Auf Balkenlochhöhe entsprechen sie jedoch einem im dritten Bauabschnitt des Nordbaues verwendeten Format. Zeitgleiche Verwendung ist anzunehmen. Auch das Baumaterial spricht daher für einen etwas späteren Baubeginn (verzögerten Baufortschritt?) des Neubrandenburger Feldsteinbaues gegenüber dem Backsteinbau. Die Vollendung der Kirche ist nur vage in die Zeit um 1270/90 zu setzen.⁷⁸

Jedenfalls sind beide Bauten trotz ihrer unterschiedlichen Bauweise zu annähernd demselben Zeitpunkt veranlasst worden, die Bauzeiten überlappten sich. Es liegt nahe, auch im Falle des Kl.s an die Aufenthalte Mgf. Ottos III. im Lande Stargard 1259, 1261 und 1267 zu erinnern, wobei 1261 eine Privilegierung der Stadt Neubrandenburg mit wesentlicher Erweiterung erfolgte: Holzeinschlag für die Befestigung wurde erlaubt.⁷⁹ Diese Maßnahme berührte auch den vermutlichen Fürstenhof, was Anlass zur räumlichen Neuordnung gegeben haben dürfte.

Erster Westflügel, in Backstein [Abb. 6c]: Die schräg verziehenden Fluchten eines Backsteinbaues der nachfolgenden Bauphase sind nur zu erklären, wenn an den w. Kreuzgangarm zuvor bereits ein Flügel angebaut war.⁸⁰ Dieser dürfte mit seinem Südgiebel an den Westgiebel der Kirche übereck angeschlossen haben. Sollte auch die erste Kirche wie die heutige bereits ein Westportal besessen haben, dann bildete sich hier ein der Stadt zugewandter „Vorhof“. Möglicherweise war der Westflügel öffentlichen Zwecken gewidmet.

Backstein-Mauerwerk vermutlich dieses Baues hat sich in der Nordmauer der heutigen Kirche an ihrem w. Ende, unterhalb eines deutlichen Absatzes in 3,4 m Höhe⁸¹ erhalten. Der sichtbare Ausschnitt lässt aber weiter keine Gliederung erkennen. Das Fehlen von Baubefunden oberhalb dieser Höhe dürf-

te bedeuten, dass auch dieser Bau zunächst noch kein Obergeschoss besaß. Das Material entspricht genau dem dritten Bauabschnitt des Nordbaues. Wenn es sich nicht nur um eine Umfriedung handelte, dann wurde demnach der erste backsteinerne Flügelbau des Kl.s bereits annähernd bei Fertigstellung des Nordbaues errichtet, wohl gegen 1270.

Verbindungsgang zum Nordbau [Abb. 6c]: Ein Nutzungsbezug zwischen dem Baukomplex im N. und der ältesten Klausur wird erstmals in der folgenden Bauphase deutlich: Auf dem niedrigen Bodenniveau des Kl.s wurde entlang der Südseite des Nordbaues⁸² ein 3 m breiter verzimmerter Gang mit lehmverstrichenen Flechtwerkgefachen und Dielenboden aufgeschlagen, der bereits wenig später wieder abbrannte. Im O. ist ein abwinkelnder Gang zum Ostflügel nachgewiesen; im W. eine Verbindung zum Westarm des Kreuzganges nur zu vermuten. Die verkohlten Hölzer sind leider nicht dendrochronologisch datiert worden; der Stratigraphie nach ist die Maßnahme aber um 1280/90 anzusetzen.

Als das sächsische Provinzialkapitel 1285 in Neubrandenburg tagte,⁸³ vermutlich im Spätsommer,⁸⁴ war auch der neue Landesherr zur Stelle – seit 1284 Mgf. Albrecht III. Am 24. Aug. 1285 urkundete er in Neddemin,⁸⁵ einem sonst nie nachweislich aufgesuchten Ort⁸⁶ wenige km nordwärts. Hatte er sein Gästehaus, vielleicht gar den ganzen Hof zur Beherbergung hochrangiger Gäste zur Verfügung gestellt und selber sein Lager außerhalb der Stadt aufgeschlagen, von wo aus er „Kontakte pflegen“ konnte?⁸⁷ War der hölzerne Gang zur Verbindung des Gästehauses mit dem Kl. errichtet worden? Wurde bei dieser Gelegenheit festgelegt, daraus eine Dauereinrichtung zu machen, etwa durch mgfl. Stiftung?

Es kann nur vermutet werden, dass der Nordbau, vielleicht auch das nun damit verbundene Kl. Schauplatz der Hochzeit von Albrechts Tochter Beatrix mit Heinrich II. von Meckl. 1292 wurde. Bemerkenswert für das Ansehen des Neubrandenburger Fürstenhofes war die Entscheidung, das Fest (doch wohl auf Einladung Albrechts) hier zu feiern, nachdem die Bürger Wismars es am dortigen Stadthof des Mecklenburger Fürsten nicht dulden wollten.

Umstrukturierung des Ostflügels: N. des ursprünglichen Portals sind zwei Türen noch vom tiefen Bodenniveau der Gründungsphase aus durch die Hofmauer des Ostflügels gebrochen worden. Dass sie nicht ursprünglich sind, ist wegen des sehr ähnlichen Mörtels kaum zu erkennen, ergibt sich aber doch jeweils aus dem baulichen Kontext.

Ein schmaler spitzbogiger Durchgang wurde unmittelbar n. des Anschlusses der Kreuzhof-Nordmauer angelegt – schräg ost-südostwärts geführt, so dass er unmittelbar sü. einer neuen Binnenmauer im Ostflügel mündete, die offenbar auf diese Tür hin schräg verzogen wurde [Abb. 6c rechts: „Schlupftür“]. Beide anstoßenden Mauern hätten den Durchgang überschritten, wenn sie nicht auf die Tür hin verzogen worden wären.⁸⁸ Der Verschluss der Öffnung bleibt ungewiss. Dieser Durchgang erlaubte jedenfalls, von dem Hof n.

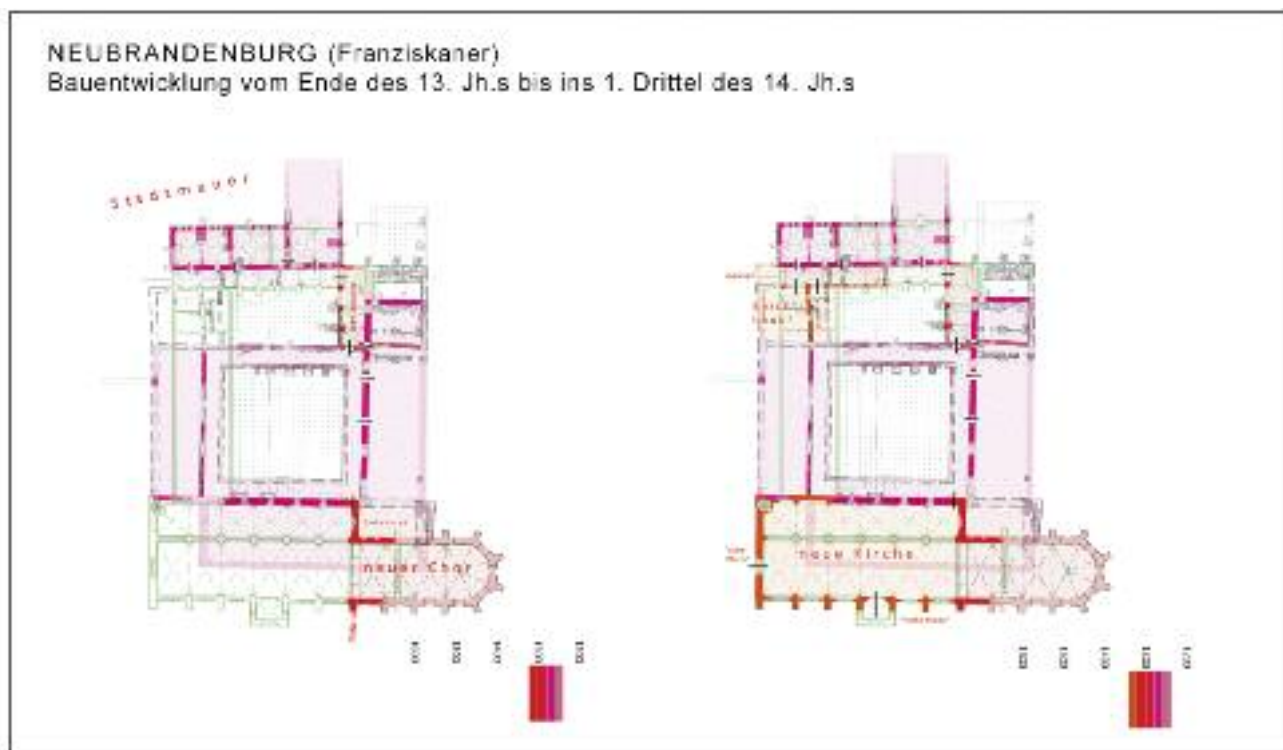


Abb. 6d, e: Neubrandenburg. Abfolge der Baumaßnahmen im Bereich des Klosters, von um 1250/60 bis um 1355: Entwicklung bis ins erste Drittel des 14. Jahrhunderts.

der Klausur (oder einem Gang am Rande dieses Hofes) aus den zweiten Raum im Ostflügel direkt zu erreichen. Dass diese Umbauten mit dem nachgewiesenen hölzernen Gang um den Nordhof zusammenhängen, kann nur vermutet werden.⁸⁹

Vermutlich der zweite Raum des Ostflügels von N. wurde in gleicher Bauweise auch durch einen wesentlich größeren spitzbogigen Zugang vom Kreuzgang-Ostarm aus zugänglich gemacht. Diese Tür, deren Verschließbarkeit ebenso offen bleibt, wäre kaum angelegt worden, wenn nicht sü. davon eine weitere Querteilung des Ostflügels erfolgte oder schon bestand. Ganz ungewiss bleiben die Verhältnisse am sü. Ende, nahe der Kirche, wo Sakristei, vielleicht ein Armarium und die Treppe zum Dormitorium zu vermuten sind. Offenbar wurde mit diesem Umbau das Raumgefüge des Ostflügels zumindest in der Nordhälfte neu gegliedert, als Abfolge von mindestens drei, wahrscheinlich aber fünf oder mehr Räumen. Davon besaß der zweite von N. durch eine Schlupftür Verbindung zum Nordbau.⁹⁰ Die Funktion des nur von diesem Raum aus zugänglichen nördlichsten Raumes bleibt ungewiss.

Umbauung des nördlichen Hofes [Abb. 6d, e]: Auf die Brandzerstörung des Fachwerkanges⁹¹ folgte in mehreren Bauabschnitten eine dreiseitige Ummauerung der Hoffläche n. des Kreuzgang-Nordarmes.

Eine vierjochige, vom Boden aufsteigende Arkade begleitete die balkengedeckte Verlängerung des Kreuzgang-Ostarmes bis an die Südostecke des Nordbaues. Durch die bisherige Nordmauer des Kreuzhofes wurde in der Fluchtung der Pfei-

ler eine Tür gebrochen. Von dem äußeren Mauerwinkel dieses Ganges sind nur noch nach N. Reste erhalten, außenseitig in schmalen gereihten Blenden gegliedert. Diese Mauer griff in eine ältere Wartezeichnung an der Südostecke des Nordbaues ein, reichte nun aber weit höher. Mit einer Wartezeichnung wurde auch schon der Anschluss eines neuen Kreuzgang-Nordarmes entlang des Nordbaues vorbereitet.

In den Ostflügel erfolgte ein weiterer Türdurchbruch – in der nw. Ecke des nördlichsten Raumes, was auf erneute Um-disposition deutet. Diese stattliche Tür schlug zum Gang hin in einer Laibungsnische auf – dieser wurde demnach als „innen“, der Ostflügel als „außen“ betrachtet, was darauf schließen lässt, dass nun den Nutzern des Nordbaues das Betreten des Kl.s ermöglicht werden sollte. Tür und Gang sind insgesamt bereits auf das Niveau einer erheblichen Aufschüttung bezogen, mit der im Nordosten der Anlage mutmaßlich Anschluss an das erhöhte Niveau auf dem angrenzenden Hof gesucht wurde (obwohl keine Tür dorthin bekannt ist).

Wohl zweiter Bauvorgang war die Verlängerung des Westflügels und des Kreuzgang-Westarmes bis an den Nordbau, an dem entlang nun gleichfalls ein Kreuzgang gemauert wurde. Dieser neue Nordarm reichte als Stichgang noch vor dem neuen Westflügelgiebel westwärts – zu einer Pforte? Die innere Unterteilung des n. Westflügels, der gleichfalls nur ein knapp 4 m hohes, flachgedecktes Erdgeschoss besaß, ist unbekannt. Zu diesem vorgelagerten Stichgang hin war er mit mindestens einem, wahrscheinlich zwei breiten Arkadenbögen geöffnet. Zum n. Westgang, der vom Nordgang ebenso durch eine Arkade abge-

teilt war, ist dagegen keine Öffnung dieser Zeitstellung nachgewiesen.⁹² Diese Disposition spricht für eine öffentliche Nutzung (als Beichthaus?). Das Bodenniveau dieses Bauabschnittes blieb erheblich unter dem des neuen Ganges im O. Der neue Kreuzgang-Nordarm wurde zunächst ostwärts nur bis zur Mitte durchgeführt, wo er mit zwei Stufen das höhere Bodenniveau der ö. Gänge erreichte. Erst in einem dritten Bauabschnitt wurde dorthin der letzte Gangabschnitt geschlossen.⁹³

Abweichend von den spitzbogigen Arkaden am Ostgang (und Westgang?) des Nordhofes wurde der Nordgang in beiden Abschnitten über einer niedrigen, durchgehenden Brüstung mit Paaren flachbogiger Öffnungen versehen. War der Nordhof-Ostgang noch 3,4 bis 3,8 m breit angelegt, wurde die Breite des Nordganges im O. noch mit 3,0 m vorbereitet, war man an dessen Westende bereits auf 2,9 m zurückgegangen. Der Westgang wurde von N. nach Sü. von 2,8 m auf unter 2,5 m zusammengezogen.⁹⁴ Der abgestuften Dimension entsprach wohl auch verminderte Repräsentativität, was die Bedeutung des Ostflügels unterstreicht, des einzigen zweigeschossigen Bauwerks der gesamten Anlage. Die Bauabschnitte dieser Bauphase sind nur nach stilistischen Gesichtspunkten grob datierbar, kaum vor etwa 1280/90.

Umbau des Nordflügels [Abb. 6f]: Der Nordbau, durch die neuen Gänge als Nordflügel dem Kl. angeschlossen, wurde in einer separaten Umbauphase im Inneren neu eingeteilt. Dabei wurden die Fußböden in beiden Trakten angeglichen, auch in den neuen Gängen, so dass die Stufen im neuen Kreuzgang-Nordarm wieder entfielen und die Quermauer in diesem Gang abgebrochen werden konnte.

Der Nordsüdtrakt wurde in Verlängerung der Nordseite des Ostwesttraktes durch eine Quermauer geteilt, mit einer Flachbogentür an der Westwand, deren Aufschlagsrichtung den Nordraum als „äußeren“ kennzeichnet – dort bestand vermutlich weiterhin ein Zugang von außen (vom ö. angrenzenden Hof?). Nahe der Südwestecke wurde die Verbindungstür zum Ostwesttrakt auf dem nun höheren Niveau erneuert, wiederum mit einer Luke daneben. In dieser Raumecke wurde auch eine Tür zum Kreuzgang gebrochen, und die frühere Mitteltür vermauert. Auch das kleine Fenster in der Südostecke wurde vermauert, die Wandnische daneben von spitzbogigem in flachbogigen Umriss geändert und ausgeputzt.⁹⁵ Der Steinofen an der Ostwand des Raumes wurde aufgegeben, stattdessen ein neuer Steinofen in Raummitte eingesenkt, der nun durch einen Kriechgang vom Hof im Nordwesten aus bedient wurde.

Im angrenzenden Mittelraum wurde in der sw. Raumecke des ö. Raumes zum Kreuzgang eine breite Flachbogennische angelegt und davor ein großer Steinofen eingesenkt; die ältere Tür war dort nun vermauert. Eine Verbindung zum Kreuzgang besaß dieser Raum danach nicht mehr. Vielleicht war der Zugangstür gegenüber eine Tür nach W. angelegt. Dass dort die Zweiteilung noch erhalten blieb, ist unwahrscheinlich. Die so entstandene Raumfolge lässt sich kaum monastisch interpretieren. Eher scheint es sich um eine hftl. Wohnung zu han-

deln, bei der im Nordsüdtrakt von N. zunächst wohl Diele bzw. Küche, dann eine heizbare „große Stube“ betreten wurden, im Ostwesttrakt anschließend mit „kleiner Stube“ und „Kammer“ Wohnräume im engeren Sinne.⁹⁶

Die Maßnahme – eigentlich eine Summe lokaler Eingriffe, die aufgrund gleichartigen Baumaterials und funktionaler Logik zu einer Bauphase zusammengefasst werden – ist stilistisch frühestens um 1300, eher in die ersten Jahrzehnte des 14. Jh.s zu datieren.⁹⁷ In dieser Zeit ging die Stadthft. auf Heinrich II. von Meckl. über. Vermutlich hat dieser die Modernisierung des landesherrlichen Gästehauses veranlasst.⁹⁸ Seine Nachfolger entschieden sich anders: Im fortgeschrittenen 14. Jh. entstand ein neuer stadtherrlicher Hof nahe dem Stargarder Tor. So konnte der bisherige Hof den von Dewitz als Grafen von Fürstenberg veräußert werden.⁹⁹ Der Nordbau wurde – vielleicht aus gleichem Anlass – dem Kl. überlassen.

Neubau der Kirche [Abb. 6d, e]: Zu etwa gleicher Zeit war die Entscheidung gefallen, die Kirche als reinen Backsteinbau, dreischiffig gewölbt mit polygonalem Langchor neu zu errichten. Um den Gottesdienst nicht unterbrechen zu müssen, entstand zunächst das neue Chorghaupt mit 5/8-Polygon sö. versetzt neben dem Altbau.¹⁰⁰ Nach seiner Fertigstellung konnte der Hauptaltar transferiert werden. Das war nötig, da man beim Weiterbau der drei Langchorjoche, nach Niederlegung der ö. Feldsteinmauern, die ursprüngliche Chorzone in eine Sakristei in dem hierfür bis an den neuen Chor verlängerten Ostflügel umwandelte.¹⁰¹ Diese nischenumgebene Sakristei wurde für niedrige, schwere Kreuzwölbung vorbereitet, die sich entlang der Chormauer auf kleine Tonnen stützte.¹⁰² Die seitliche Westmauer dieses Chorbaues umfasste bereits den verkürzten Ostabschluss des alten Kirchenraumes als n. Seitenschiff (→7.3.1 Kirche), so dass dieser wieder benutzbar war, und die Vorlagen für ein dreischiffiges Langhaus mit Achteckpfeilern.¹⁰³ Die Einwölbung des Chores, über Rundstäben als Schildrippen, dürfte rasch erfolgt sein. Zu datieren ist dieses Chorprojekt nach Stil und Material wohl um 1300 bis 1310. Die Initiative dürfte daher der Stadthft. Heinrichs II. von Meckl. zuzuschreiben sein. Dabei mag die gleichzeitige Modernisierung der Franziskanerkirche in der Altstadt Brandenburg, dort vermutlich gleichfalls auf Initiative des Landesherrn, ordensintern eine Rolle gespielt haben.¹⁰⁴

Als man an die Ausführung des bis heute erhaltenen Langhauses (→7.3.1 Kirche) ging, war das sü. Seitenschiff aufgegeben [Abb. 6e]. Vielleicht stand das Gelände noch nicht zur Verfügung.¹⁰⁵ Bis auf halbe Schiffshöhe wurde im ersten Bauabschnitt das Hauptschiff, mit einem Süd- und einem Westportal,¹⁰⁶ in einem Zuge aufgeführt, über die ältere Kirche hinaus bis an die Westflucht, die der Westflügel vorgab. Auch von W. her wurde nun eine Wandvorlage für die Arkade im halben Achteck aufgeführt. Mutmaßlich wurden auch bereits Pfeiler, noch im alten Kirchenraum, vor dessen Südwand aufgeführt. Dann folgte von W. her, nach dem Abbruch der West- und Südmauer der Feldsteinkirche, auch die Verlängerung des

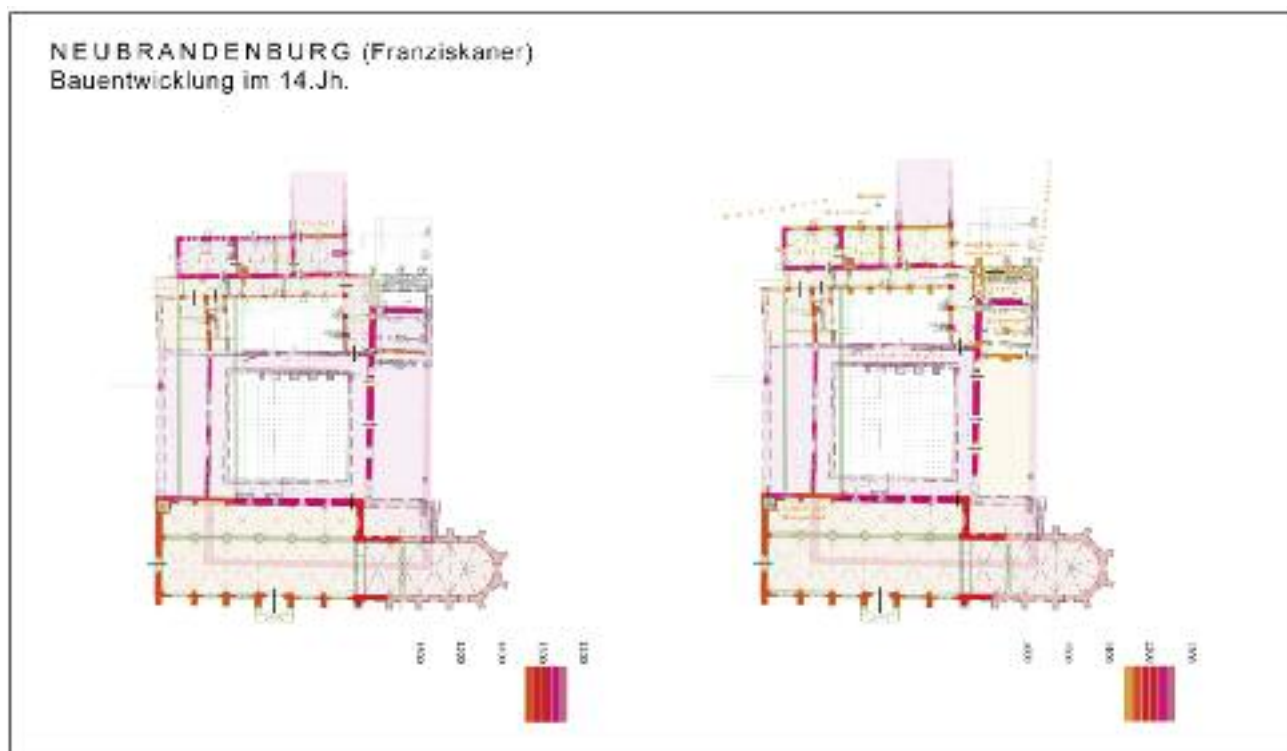


Abb. 6f, g: Neubrandenburg. Abfolge der Baumaßnahmen, von um 1280/90 bis um 1355: Entwicklung im 14. Jahrhundert.

Nordschiffes mit einem eingezogenen Treppenturm in der Südwestecke, so dass nun das gesamte Langhaus hochgezogen und unter Dach gebracht werden konnte. Wohl aus statischer Rücksicht auf die dabei einbezogene, unverstrebte Nordmauer blieb das Nordschiff in der Höhe hinter dem Hauptschiff zurück („Stufenhalle“ oder „Stutzbasilika“). Die Gewölbe wurden noch ausgeführt, zum Aufmauern von Giebeln aber kam es nicht mehr.¹⁰⁷

Das Langhaus ist nach Stilistik und Baumaterial dem frühen Bauabschnitt (Nordseite) der einstigen Marienkirche eng verwandt.¹⁰⁸ Wir nehmen eine Bauzeit um 1320 bis 1330 an, innerhalb der späteren Hft.sjahre Heinrichs II., als dieser sich häufiger in Neubrandenburg aufhielt. Dass es wohl nicht mehr zum Aufmauern der Giebel kam, könnte mit dem Wegfall einer Förderung nach seinem Tode 1329 zu erklären sein.

Brand und Erneuerung des Klosters [Abb. 6g]: Eine umfassende Erneuerung aller Kl.bauten erfolgte nach einer zweiten Brandkatastrophe, im Zuge mehrerer Bauabschnitte. In dieser Bauperiode entstand das bis heute überlieferte Erscheinungsbild des Nordflügels (→7.3.3 Klausur / Konventsgebäude). Doch waren auch Ost- und Westflügel betroffen. Der Ostflügel wurde im Obergeschoss über den Kreuzgang erweitert. Auch Nord- und Westflügel erhielten jetzt ein Obergeschoss.¹⁰⁹ Die Innenräume des Erdgeschosses, ebenso die Kreuzgänge wurden durchgehend gewölbt.

Die Erneuerung des Ostflügels bildete wohl die ersten Bauabschnitte. Zumind. im n. Abschnitt wurde er unterkellert, teils mit Hilfe einer vor die älteren Fundamente gesetzten hölzernen Spundwand, teils mit gemauerter Unterfangung. In

diesen Kellerraum wurden die neuen Teilungsmauern und Pfeiler des Erdgeschosses abgesetzt; umfangreiche Gewölbereste im Bauschutt belegen die Einwölbung. Im neuen Grundriss lag am Nordende des Erdgeschosses ein quadratischer Raum, eingewölbt über schlankem Mittelpfeiler; südwärts folgte ein zweischiffiger Saal mit schwereren Pfeilern und Wandpfeilern einer Arkatur. Der bis zur Sakristei folgende Bereich ist unbekannt. Es wurde jedoch über erhöhtem Bodenniveau sü. des ursprünglichen Portals eine neue Tür zum Kreuzgang gebrochen, welche die ursprüngliche Deckenhöhe schneidet. Dass der Kreuzgang-Ostarm jetzt an beiden Höfen gewölbt wurde, konnte an hochsitzenden Ansatzspuren erkannt werden.¹¹⁰ Eine Einwölbung auch des ursprünglichen Südhof-Nordarmes belegen die ergrabenen, hofseitig angefügten Strebepfeiler.

Zudem wurde der Ostflügel um gut 6,0 m nordwärts verlängert. Hier entstand mutmaßlich das Kl.archiv.¹¹¹ In dem besonders starken Mauerwinkel nach N. und W. wurden überwölbte Treppen in den Keller und zu den Obergeschossen von Ost-, später Nord- und Westflügel ausgespart. Über Mauerpfeiler führte von der Nordostecke des Ostflügels nun ein Gang zur Stadtmauer, doch wohl zu einem Abtritt über dem Stadtgraben. Hofseitig wurde das Obergeschoss über den Kreuzgang verbreitert.¹¹² Auch dieser Abschnitt des Kreuzgang-Ostarmes wurde eingewölbt; davon sind die nördlichsten zwei Joche erhalten.¹¹³

Die Aufstockung eines Obergeschosses auf dem Nordflügel, in Ostwestrichtung über beide Trakte hinweg mit durchlaufendem Dach zwischen zwei Giebeln, erforderte zunächst

Umbauten des Erdgeschosses. Die eingebrochenen hohen, dreibahnigen Fenster wie die angesetzten Strebepfeiler und die Mauerschilde im Inneren bereiteten gleichfalls eine Einwölbung vor. Das Bodenniveau des Obergeschosses erhöhte sich dadurch um ca. 1,5 m über der früheren Dachbalkenlage. Nur der außerhalb der Aufstockung unter seinem Satteldach nordwärts vortretende Abschnitt des Nordflügels wurde nicht eingewölbt – mutmaßlich enthielt er eine Küche.¹¹⁴

Im Inneren wurden zwar die drei Raumzonen erhalten, aber die Zirkulation verändert. Am wenigsten änderte sich im Ostraum; der Luftschlitz im ö. vorgesetzten Strebepfeiler deutet an, dass der Heizkeller erneuert wurde. Es dürfte dieser Raum sein, der 1552 dann als *Dornitz* bezeichnet wurde, als heizbare Stube. Vor der Mauer zum Ostraum wurde aus dem Mittelraum ein Gang abgeteilt, der den Ostraum mit einer neuen Hoftür nach N. verband (wo auf dem schmalen Vorhof nahe der Stadtmauer ein Brunnen lag, und von wo weiterhin die Heizung unter dem Ostraum geschürt wurde).¹¹⁵ Türen zum Kreuzgang oder Mittelraum sind aus diesem Gang anfangs nicht nachgewiesen. Dafür wurde der Mittelraum über der vergrößerten und tiefergelegten Steinofenheizung (die unter dem Kreuzgang hindurch vom Hof her geschürt wurde) mit einem breiten flachbogigen Durchgang zum Westraum geöffnet. Im w. Drittel wurden spätestens jetzt die Mittelmauer mit Gewölben und dem Steinofen abgebrochen. Die Forschungstradition sieht die Räume im einstigen Ostwesttrakt als Refektorien. In der Nische über der Heizfläche des Durchganges könnte der Vorleser, an einer Lichtöffnung vom Kreuzgang her, für beide Räume hörbar gewesen sein.

Alle drei Haupträume des Nordflügels zeigen eine komplexe Wölbfigur aus Rippendreistrahlen, die es ermöglichte, Kompartimente von 6 m Breite und bis zu 8 m Länge mit steilen Rippenanstiegen zu überdecken, ohne im Scheitel die Fußbodenhöhe des Obergeschosses zu überschreiten, die hier nur um eine Stufe höher lag als über dem Kreuzgang. Die gleiche Figuration wurde in Chorin zweimal ausgeführt, mutmaßlich im zweiten Viertel des 14. Jh.s.¹¹⁶

Das Obergeschoss wurde dreizonig angelegt, mit je einem breiten Fenster des Mittelganges in beiden Giebeln, dessen Höhe eine weit ins Dach reichende Holztonne über diesem Gang rekonstruieren lässt. Die Zellen¹¹⁷ oder Schlafplätze zu beiden Seiten dagegen lagen unter flacher Balkendecke und waren durch je eine Luke in breiter Wandnische belichtet, mit Ausnahme der jeweils ersten Plätze beider Reihen, wo anstelle der wegen anstoßender Dächer nicht möglichen Luken je ein seitliches Giebelfenster noch über die Dachbalken reichte.

In der Südmauer des Nordflügels war zunächst zum Obergeschoss des Westflügels ein breiter Durchgang im Umriss der Wandnischen ausgespart worden. Eine Erhöhung von dessen Hoffassade wurde durch Wartezeichnung vorbereitet. Über dem n. Westflügelabschnitt wurde demnach ein weiteres Dormitorium durch Aufstockung erwartet und wohl auch bald ausgeführt.

Am Südeinde des Westflügels zeichnet sich in der Kirchenordmauer dagegen der Umriss einer hochragenden Wölbung ab, die offenbar einen besonderen Saal auszeichnete. Erschlossen war er durch die Wendeltreppe in der Nordwestecke der Kirche. Dieser Zugang aus dem Laienraum der Kirche lässt eine Nutzung durch Laien vermuten. Es könnte sich auch um das 1552 genannte Gewölbe mit 33 alten Büchern darin¹¹⁸ gehandelt haben. Ob es zwischen den verschiedenartigen Obergeschossen beider Westflügelabschnitte eine Verbindung gab, bleibt offen.

Trotz fehlender Parallelen für einige der verwendeten Formen deuten Stilistik und Bautechnik auf einen Zeitansatz dieser Umbauten bald nach der Mitte des 14. Jh.s. Damit erfolgten sie in zeitlicher Nähe einer Erneuerung der Kl.privilegien, vorgenommen durch Hzg. Johann I. von Meckl.-Stargard 1355,¹¹⁹ drei Jahre nach der Begründung dieser Hft. Auch wenn als Anlass der Neuprivilegierung Urkundenverluste in zwei Bränden des Kl.s genannt werden, so liegt es doch nahe, diese außerordentliche bauliche Aufwertung des Kl.s – die die Franziskaner kaum aus eigenen Mitteln bestreiten konnten – mit Johanns Alleinhft. seit der Landesteilung 1352 in Zusammenhang zu sehen.¹²⁰ Die Vermehrung des Raumangebotes – allein die Grundfläche der Dormitorien vergrößerte sich etwa um das Zweieinhalbfache – lässt fragen, ob sich tatsächlich die Zahl der Brüder derart erhöhte, ob deren Raumbedarf sich vergrößerte (etwa durch Zellen statt gemeinsamer Schlafsäle) oder ob neue Funktionen zu befriedigen waren.

1349 war der vormals mgfl. Hof von den Hzge.n an die von Dewitz abgetreten worden.¹²¹ Im selben Zuge mag das Eigentum des Nordbaues an das Kl. übergegangen sein.

Erneute Umbauten im Nordflügel: Bis zur Reformation erfolgten im Kl. nur noch geringfügige Baumaßnahmen, aus denen aber doch erneute Veränderungen der Nutzungsstruktur hervorgehen. Der Zugangsbogen aus dem verlängerten Kreuzgang-Ostarm in den Nordarm am Nordflügel wurde untermauert, und darin eine Tür ausgespart. Diese Tür wendet ihr profiliertes Gewände zum Ostarm. Offensichtlich bildete von nun an das Erdgeschoss des Nordflügels einen „inneren“ Bereich, der gegen den „äußeren“ Ostflügel verschließbar sein sollte. Es kann nur vermutet werden, dass eine analoge Ausmauerung des am Westende dieses Nordarmes in den Westflügel führenden Zugangsbogens der gleichen Maßnahme angehört – dort wurde ein Paar schmaler Türen ausgespart; von denen leider die Gewändekanten verloren sind, so dass „innen“ und „außen“ ungewiss bleiben. Ob und wo auch der n. Kreuzgang-Westarm abgemauert wurde, konnte nicht ermittelt werden.

Analoge Veränderungen erfolgten auch im Obergeschoss. Die breite Raumöffnung zwischen den Dormitorien in Nord- und Westflügel wurde bis auf einen Durchgang von gleicher Dimension wie die Türen am Ostende zugemauert (ob verschließbar, konnte auch hier nicht geklärt werden). Das Nebenfenster bei diesem Durchgang wurde vermutlich ganz vermauert.

Stilistisch und materialtechnisch sind die Umbauten noch in das spätere 14. Jh. zu datieren. Da uns Quellen fehlen, fällt eine Interpretation schwer. Doch mag zutreffen, was zum Nutzungsgefüge zweihöfiger Franziskanerkonvente festgestellt wurde:¹²² dass die Konvente ihre nun oft repräsentativ ausgestalteten Klausuren gerne Laien als „Konferenzorte“, aber auch für Begräbnisse zur Verfügung stellten. Zu den Refektorien dagegen erhielten solche Personenkreise keinen Zugang. Sollte diese Deutung zutreffen, dann wäre Neubrandenburg in dieser Periode zu einem Bsp. für die Hypothese geworden, dass es entgegen geläufiger Annahme gerade nicht die Räume an den äußeren Höfen solcher Anlagen waren, in die Laien eingelassen wurden. Vielmehr hätten sich die Mendikantenkonvente ihre Rückzugsräume dort vorbehalten, abseits der repräsentativen Sphäre.¹²³

Der Verschluss von Öffnungen, darunter mindestens einem Fenster, kann allerdings auch mit klimatischen Veränderungen in Zusammenhang stehen, d. h. der „kleinen Eiszeit“ im Spätmittelalter.¹²⁴ Der aufwendige Betrieb von Steinöfen unter den drei Räumen des Nordflügels deutet in diese Richtung.

In einem nochmals späteren Umbau wurde die Trennmauer am Mittelraum des Nordflügels bis auf die gewölbtragende Bogenstellung wieder herausgebrochen. Mit hohem Aufwand wurden sogar die seitlichen Vorlagen durch Konsolen ersetzt. Derartige Abtragungen deuten oft auf ehemalige Gestühle – so ist auch hier zu fragen, ob Raumbedarf für Sitzplätze die Maßnahme veranlasste. Die Tür des Ganges zum Nordhof wurde vermauert, stattdessen gegenüber eine Tür nach Sü. eingebrochen, durch deren prächtiges Gewände nun Mittel- und Westraum direkt vom Kreuzgang betreten werden konnten. Nach Stilistik und Material um 1400 oder in das frühe 15. Jh. zu datieren, wirft dieser erneute Umbau die Frage auf, ob nur der Konvent sich nun eine weniger asketische Haltung gönnte oder die Refektorien einem weiteren Personenkreis geöffnet wurden.

Chorabmauerung und Dachreiter: Ob statische Gesichtspunkte oder liturgische den Ausschlag gaben für eine Erneuerung der Triumphbogenzone, bleibt ungewiss. Jedenfalls wurde in der Ostmaurebene des Langhauses die Öffnung zum Chorraum durch eine starke Einmauerung auf das heutige Maß verschmälert. Darüber erscheint der ältere, beiderseits tief gestufte Triumphbogen jetzt leicht asymmetrisch angeschnitten wie ein Knickbogen.¹²⁵ Auf die so verstärkte Triumphbogenmauer wurde zwischen beiden Dächern eine beiderseits vortretende, noch stärkere Arkatur aufgemauert. Auf diese mauerte man rittlings einen erstaunlich hohen und schlanken Dachreiter auf, der zwei Glocken trug.¹²⁶ Das Mauerwerk zeigt Merkmale des fortgeschrittenen 15. Jh.s. Mutmaßlich diese Maßnahme, die vielleicht auch den Altar darunter betraf, war gemeint mit der wirren Baunachricht von 1455.¹²⁷

Aufgabe des Kreuzgang-Südarms, Anbau von Privatkapellen: Der Kreuzgang-Südarms wurde – bereits mit dem zweischiffigen Umbau der Kirche oder erst später? – durch ange-

fügte Strebepfeiler unpassierbar. In mindestens drei mittleren Jochen wurde die feldsteinerne Nordmauer der Kirche jochweise, unterhalb der Fenster durchbrochen, die Durchbrüche jeweils mit Flachbögen aus Backstein überfangen.¹²⁸ Die etwas unterschiedliche Breite macht deutlich, dass es sich um individuelle Kapellen handelte. Ihre Außenfassade verlief in der vormaligen Flucht der Kreuzgangfassade, auf deren Fundament. Wenn es noch Prozessionen um den Kreuzhof gab, müssen diese nun durch das Nebenschiff geführt worden sein¹²⁹ – eine allerdings franziskanertypische Lösung.¹³⁰ Den Besitzern der Kapellen waren quasi „Logenplätze“ an dieser hypothetischen Prozessionsroute überlassen worden. Eine genauere Datierung als in das 15. Jh. oder um 1500 ist nicht möglich. Ein Zusammenhang dieser Umbauten mit dem Anschluss der Neubrandenburger Franziskaner an die Martinianer¹³¹ bleibt ungewiss. Noch in der frühen Neuzeit wurden diese Kapellen wieder abgebrochen; die mittlere blieb in der Mauerstärke als Mauernische mit einem eingefügten Fenster vorerst erhalten.

Nachreformatorische Änderungen: Die Umnutzung des 1552 aufgehobenen, dann der Stadt überwiesenen Kl.s als Hospital¹³² wurde im Jahre 1557 durch den fstl. Rat von Rieben vorgeschlagen und 1567 vom Rat beschlossen.¹³³ Das „Mönchskloster“ war zuvor „ganz und gar wüste und baufällig“.¹³⁴ Insbesondere der Ostflügel dürfte gemeint sein, wenn es 1559 hieß, Gewölbe, Boden und Keller des Kl.s seien eingefallen, das Dach gänzlich abgedeckt.¹³⁵ Noch 1570 war „nichts gebessert oder gebaut“;¹³⁶ gleichwohl erfolgte die Einrichtung des Armenhauses, das in den folgenden Jh.en die oder der „neue Regel“ genannt wurde. 1577 statteten Hzg. Ulrich und Hzgn. Elisabeth das Hospital mit jährlicher Hebung von 20 Talern aus.¹³⁷ Der Wohlstand der Stadt um diese Zeit¹³⁸ hätte wahrscheinlich eine aufwendige Baumaßnahme zugelassen. Doch lassen sich baulich wenige Veränderungen nachweisen – der Nordflügel scheint ohne viel Aufwand seiner neuen Bestimmung zugeführt worden zu sein. Im Erdgeschoss des Westflügels allerdings entstand am n. Ende ein zweischiffig gewölbter Saal in schweren nachgotischen Formen, in breiten Kettenbögen zum Kreuzgang geöffnet; vielleicht als Ersatz für Räume des aufgegebenen Ostflügels.

Der für 1614 überlieferte Brand des Kl.s (mitsamt der n. Stadt) betraf am Nordflügel das Obergeschoss. Die Gewölbe über dem Erdgeschoss hielten stand. Die Mauern mussten aber umfangreich ausgebessert werden. Das erneuerte Dachwerk besteht im ö. Abschnitt aus Kiefern von 1614 (d), im w. aus Eichen mit Fälldaten bis Frühjahr 1629 – dort hatte man zuvor wohl noch einen Rest des alten Daches halten können.¹³⁹ Im Obergeschoss wurden neue Fachwerkzellen aufgeschlagen. Im Erdgeschoss erneuerte man zu etwa dieser Zeit die Heizanlage unter Mittel- und Westraum. Der nordseitig vortretende Abschnitt des alten Nord-südtraktes wurde abgebrochen, die Küche nun im gewölbten Ostraum eingerichtet, wo sie noch bis nach 1972 erhalten war.¹⁴⁰

Wieweit die Verwüstung der Stadt durch Tillys Truppen 1631 neue Schäden mit sich brachte, ist ungewiss. Vielleicht wurde erst

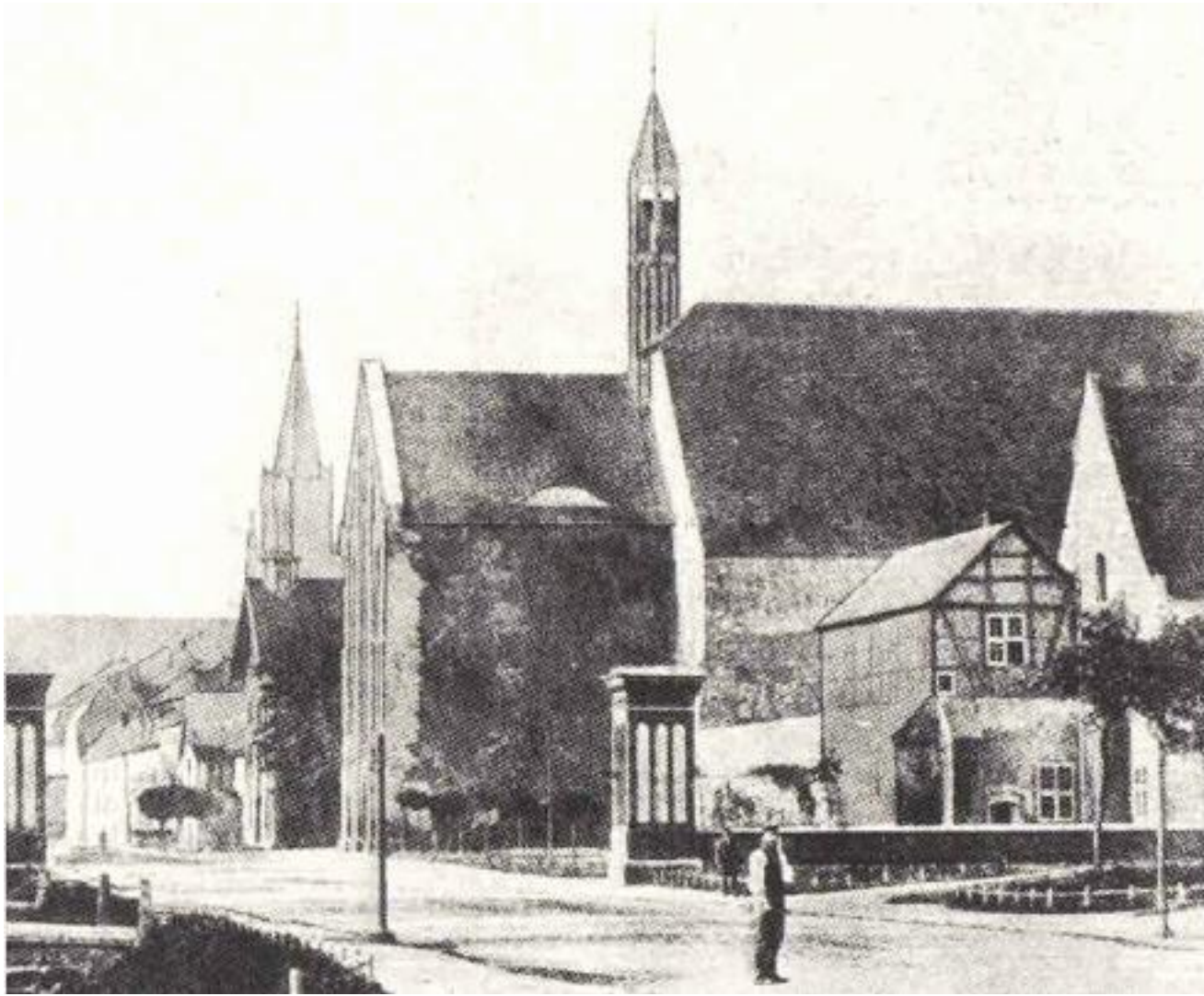


Abb. 7: Neubrandenburg. Ansicht der Klosteranlage von Nordosten, bald nach dem Abbruch der östlichen Chorjochs für die Eisenbahnstraße 1864 (Nachweis: Regionalmuseum Neubrandenburg, Lfd.-Nr. FO009869).

jetzt der Ostflügel aufgegeben. Die Stadtbrände 1655, 1676 und 1737 verschonten Kirche und Kl.¹⁴¹ Um 1710 wurde jedoch der Westflügel bis auf die Rückmauer des Kreuzganges abgebrochen und als Fachwerkbau begradigt und ostwärts versetzt darüber wieder errichtet. 1755 fanden Sammlungen für einen Ausbau der Kirche statt, 1782 erneuerte man das Kirchendach,¹⁴² vermutlich nach Abbruch der Gewölbe und Pfeiler und dem Einbau eines neuen, nun hölzernen Tragwerkes.¹⁴³

Der seit dem Brande 1614 abgemauerte Kirchenchor verfiel,¹⁴⁴ bis er 1803 zum Getreidespeicher umgebaut, 1864 für die Verlängerung der Stargarder Straße bis zum Bahnhof verkürzt wurde [Abb. 7]. 1887 stürzte die Abtrennung zum Langhaus mit Teilen des Chores ein. In der Kirchenrestaurierung 1891 bis 1894 wurden der Chor in nur einem Joch Länge und niedriger wiederaufgeführt, Langhaus und Chor über erneuerten Pfeilern und Diensten wieder gewölbt. Die Kirche erhielt gemauerte Giebel in „märkischer Gotik“ anstelle der Krüppelwalme von 1782.¹⁴⁵ Aus zeittypischer Frühdatierung heraus meinte man die Kirche, die man noch den Mgf.en zu-

schrieb, in der Formensprache askanischer, eigentlich zisterziensischer Kl.architektur gegen 1300 restaurieren zu sollen (Architekten Hartung / Schäfer).¹⁴⁶

Der heruntergekommene Westflügel wurde gegen 1970 tiefgreifend durchbaut, das Außenfachwerk durch Mauerwerk ersetzt und verputzt. Bis in die 1970er Jahre nur partiell (Fenster, Öfen etc.) modernisiert, wurde der Nordflügel 1971 zunächst noch repariert, in der „Rekonstruktion“ 1972 bis 1979¹⁴⁷ dann aber „ausgekernt“, die verbliebenen m.a. Mauern wurden großflächig neuverschalt und durch Ringanker und Strebpfeiler aus Beton fixiert. Seither diente er im Erdgeschoss als Standesamt, im Obergeschoss städtischen Büros und im Dach für Sitzungen des Rates der Stadt.

Seit 1996 erfolgten umfassende Ausgrabungen im und am Nord- und Ostflügel.¹⁴⁸ Beim Ausbau zum Regionalmuseum in zwei Bauphasen wurde 1996 / 97 der Dachfuß des Nordflügels durch ein Betontragwerk ersetzt, um auch den Dachraum öffentlich nutzen zu können, 2010 / 11 zur Aufnahme der Klimatechnik die Bausohle „ausgekoffert“. Durch die Feldstein-



Abb. 8a: Neubrandenburg. Innenraum der Klosterkirche nach der Restaurierung 1891 bis 1994 (Nachweis: LAKD/AD Bildsammlung Bau- und Kunstdenkmalpflege).

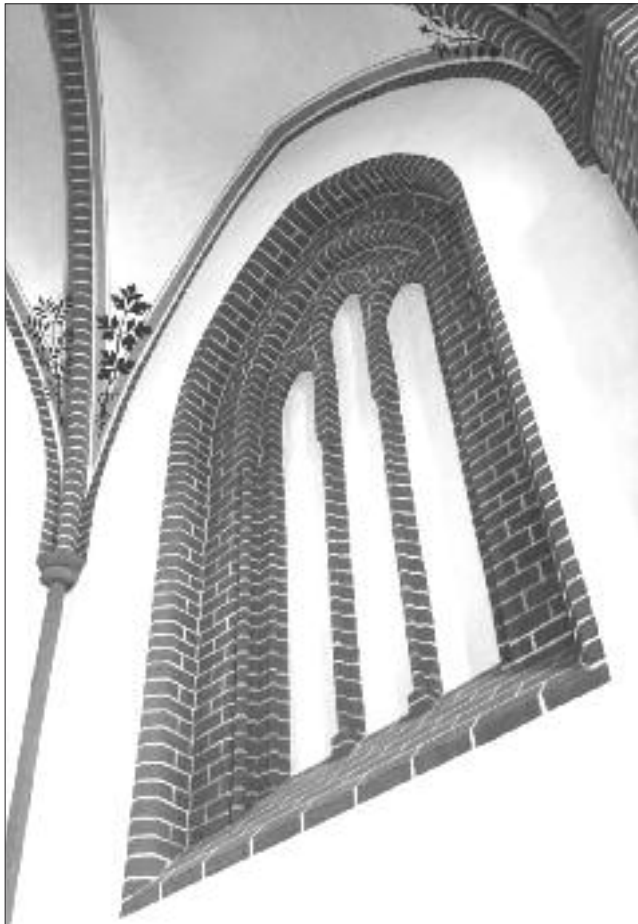


Abb. 8b: Neubrandenburg. Innenraum der Klosterkirche. Ursprüngliche Fensterblende in der Ostwand des Nordschiffes, entstanden mit dem Chor und vermutlich von gleicher Gestaltung wie dessen ehemalige Fenster. 2012 (Foto: Jens Christian Holst, Hoisdorf).



Abb. 8c: Neubrandenburg. Das „ärmere“ Westportal der Klosterkirche. Aufnahme 2012 (Foto: Jens Christian Holst, Hoisdorf).

mauer des einstigen Ostflügels schnitt man den neuen Haupteingang.

7.3 Beschreibung der einzelnen Bauteile

7.3.1 Kirche

Die einstige Kl., heutige Pfarrkirche S. Johannis stellt sich im Ergebnis ihrer Baugeschichte (→7.2: Neubau der Kirche) als zweischiffige Stutzbasilika von sechs Jochen dar, an deren sü. breites Hauptschiff ein heute nur noch ein Joch tiefer Kastchor anschließt. Von einer feldsteinernen Saalkirche als Vorgänger ist ein längerer Abschnitt der Nordmauer mit vier Schlitzfenstern erhalten, einschließlich der ursprünglichen backsteinernen Mauerkrone. Im Übrigen ist die ma. Kirche ein Backsteinbau, dessen Chorabschluss, Giebel und die Südvorhalle als Zutaten einer neugotischen Restaurierung deutlich zu erkennen sind [Abb. 8a].¹⁴⁹

Der einst dreijochige, im 5/8-Polygon geschlossene Saalchor ist heute nur noch in den unteren Mauern des dritten verlängerten Joches ma. erhalten. Er scheint noch erheblich höher als das Langhaus gewesen zu sein, etwa 17 m bis zur Traufe,¹⁵⁰ und gehörte wohl zu den bedeutendsten hochgotischen Chorarchitekturen im Lande. In der Ostwand des Nebenschiffes,

die bereits mit dem Chorbau als Westmauer der Sakristei entstand, hat sich eine ursprüngliche dreibahnige Fensterblende komplett erhalten – in dieser Gestalt sind vermutlich auch die Fenster des Chores zu rekonstruieren.¹⁵¹ Von der ehemaligen Einwölbung ist auf der Chorseite, weit oberhalb der heutigen Wölbung, noch eine Schildrippe in Wulstform mit dem Kappenabbruch zu erkennen. Nach einem Grabungsfund setzte wohl eine Rippe auf anthropomorpher Konsole aus Gipsstuck auf (im Chor, oder in der Sakristei?).¹⁵²

Am zweischiffigen, sechsjochigen Langhaus ist vor allem die Südmauer, im O. bis unter die über 15 m hohe Traufe, weitgehend erhalten.¹⁵³ Auch in der Westmauer reicht der ma. Bestand örtlich bis fast zur Dachfußhöhe. Das Südportal im dritten Joch wird von reicher Stufung aus Kanten bzw. Viertelkehlen im Wechsel mit Wülsten symmetrisch gebildet, die mittig ohne Absatz eine tiefe Kehle rahmen. Zu beiden Seiten wird das Portal von je einer spitzbogigen Sitznische im Strebepfeiler flankiert.¹⁵⁴ Das schlichtere Westportal zeigt gleiche Stufung, aber um die Viertelkehlen und äußeren Wülste reduziert [Abb. 8c]. Ein Kaffgesims aus Karnis unter abgesetzter Schräge umzieht auf Sohlbankhöhe der Fenster die Süd- und Westseite. Im Gegensatz zum sonst eng verwandten Wandauf-



Abb. 9: Neubrandenburg. Nach Abbruch des vormaligen Kreuzganges zu einer Nische reduzierte Kapelle in der Klosterkirchenordmauer, freigelegt. Aufnahme 2012 (Foto: Jens Christian Holst, Hoisdorf).



Abb. 10: Neubrandenburg. In die Arkatur des Kreuzganges am Übergang vom Ost- zum Nordflügel nachträglich eingemauertes Portal. Aufnahme 2008 (Foto: Jens Christian Holst, Hoisdorf).

riss der städtischen Marienkirche wurde hier auf den Luxus breiter (dort vierbahniger!) Fenster verzichtet; die heute zwei-, früher wohl dreibahnigen Luchten werfen ein gedämpftes Licht in den Laienraum. Die Westfront des Hauptschiffes ist oberhalb des über das Portal verkröpften Kaffgesimses von außen durch drei Fensterblenden gegliedert – die mittlere, tiefer gestufte von Portalbreite, durch Pfosten dreibahnig geteilt, die schmalere seitlichen zweibahnig. Anders als heute reichten

die seitlichen Blenden weit höher, bis zur Scheitelgleiche mit der mittleren. Ob es sich bei der mittleren nur um eine Blende handelte, ist unsicher; eine Vermauerung in der Achse des Nebenschiffes stammt jedenfalls von einem (dreibahnigen?) Fenster.

Das ursprüngliche Satteldach dürfte ebenso wie das noch aus Fotografien bekannte der späten Barockzeit über beide Schiffe gereicht haben.¹⁵⁵ Allerdings war es nicht als Hallenrahmendach konstruiert; entsprechend der einst niedrigeren Traufhöhe des Nebenschiffes liefen dessen Sparren wohl auf die Gespärre des Hauptschiffes auf, die unmittelbar den Langhausmauern aufgesetzt waren.¹⁵⁶ Nach der Aufgliederung der Südmauer in weit ausgreifende Strebepfeiler mit raumseitigen Vorlagen, die Schildbögen tragen,¹⁵⁷ und axialen Rundvorlagen ist mit einer Gewölbeplanung für das Langhaus zu rechnen. Auch die achteckigen Pfeilervorlagen¹⁵⁸ und die dreiviertelrunden Gurtdienste an den Außenwänden bereiten eine Wölbung vor. Tatsächlich ist über dem Triumphbogen oberhalb des heutigen noch die Ausbruchspur eines etwas steileren Gewölbes erkennbar.

Die Dachräume trennt eine schwere gemauerte Arkatur aus drei Spitzbögen, axial auf den Chor bezogen, über der noch der Ansatz des einstigen sechseckigen, in zwei Geschossen außergewöhnlich hoch gemauerten, mit gemauertem Kegel abgeschlossenen Dachreiters erkennbar wird. In Mauermitte führt ein geräumiger Schacht für die Glockenseile aufwärts, die aber wohl vom Dachraum, nicht aus dem Kirchenraum bedient wurden, da die Triumphbogenübermauerung geschlossen ist.¹⁵⁹ Zum Dachraum des Langhauses hin ist eine Gliederung partiell erhalten, die sich mit vermutlich drei Blenden und einer Mittelloffnung auf dessen Umriss axial bezog.

7.3.2 Kapellen, Friedhöfe

Kapellen: Drei Kapellen wurden im ausgehenden MA. durch die feldsteinerne Nordmauer der Kirche, unter backsteinernen Flach- bzw. Korbbögen, zwischen den angefügten Strebepfeilern in den vormaligen Kreuzgang-Südarmlinien hinein angelegt. Westwärts folgt, bereits im Backsteinmauerwerk und von außen abgedeckt durch den im 18. Jh. versetzt erneuerten Westflügel, eine vierte Raumnische unter Rundbogen, vermutlich von einer bereits beim Bau der Backsteinkirche angelegten Einsatzkapelle. Der Bautypus entspricht grundsätzlich privaten Kapellenanbauten an Pfarrkirchen, bleibt aber unter den dort üblichen Bauhöhen.¹⁶⁰ Im Sü. der Kirche lassen eine vermauerte Tür und Nische im östlichsten Langhausjoch von außen noch einen Anbau erkennen, dessen Kapellencharakter aber fraglich bleibt [Abb. 9]. Schriftquellen zu Kapellen fehlen wohl gänzlich.

Friedhöfe: Am Kl.standort existierten mehrere Grablegen. Der Hauptbestattungsplatz lag – älteren Darstellungen zufolge – außerhalb der Klausur sowie w., sü., ö. und nö. der Kirche. Der weiträumige Kirchenfriedhof wurde bis in die Neuzeit genutzt.¹⁶¹

Innerhalb des Kl.s dienten die Kirche sowie die vier Kreuzgangarme um den Südhof als Bestattungsräume. Im Nordarm und bei kleineren Einstichen im Ost-, Süd- und Westarm wurden bisher die Überreste von mindestens 81 Individuen geborgen. Infolge der begrenzten Raumfläche hatte man im Mittelgang die Särge dicht gedrängt, in mehreren Schichten übereinander deponiert. Bei zwei Leichen lagen im Beckenbereich Eisenschnallen. Eine anthropologische Untersuchung des Skelettmaterials steht noch aus. Nach gegenwärtigem Untersuchungsstand waren der Südhof selbst sowie der Nordhof und die drei ihn umgebenden Kreuzgänge (Ost, West und Nord) keine Grablegen.¹⁶²

7.3.3 Klausur/Konventsgebäude

Ostflügel: Im Ergebnis tiefgreifender Umbauten war das Konventshaus des Gründungsbaues, das bereits über das Kreuzgeviert nordwärts hinausreichte, südwärts bis an den neuen Chor und schließlich nochmals nordwärts verlängert worden auf eine Gesamtlänge von fast 50 m. In diesem Zustand verblieb der Ostflügel der Klausur mit einer Abfolge gewölbter Räume im Erdgeschoss, mindestens im n. Drittel mit Balkendecken teilunterkellert, im Obergeschoss über den Kreuzgang ausgebaut, bis zu seinem Verfall bereits 1559, der Zerstörung im Brand 1614 bzw. durch Tilly 1631 (→7.2: Nachreformatorische Umbauten). Die Kubatur des Baues ist im Grundriss durch Ausgrabungen am Nord- und Südende gesichert,¹⁶³ im Querschnitt durch die Dachabdrücke an der Nordwand von Chor und Langhaus der Kirche. Über die Binnenteilung sind nur beschränkte Aussagen im ergrabenen n. Drittel und am Südende möglich.

Am Nordende des Ostflügels steigt man noch heute aus dem dafür verschmälerten Kreuzgang-Ostarm in eine nordwärts gegen den Giebel führende überwölbte Mauertreppe, von deren Zwischenpodest aus ein abwinkelnder Arm über das Kreuzganggewölbe zum Obergeschoss des Nordflügels führt. In der Gegenrichtung war eine Mauertreppe in der Mauerstärke des Nordgiebels wohl zum Obergeschoss des Ostflügels angelegt. Von dessen Nordostecke aus war über Pfeiler ein Gang schräg zur Stadtmauer geführt, offenbar zu einem Abtritt über dem Stadtgraben.¹⁶⁴ In der Nordostecke des Ostflügels ist eine Nische wohl nicht als Einstieg in einen Treppenlauf, sondern in einen Archivschrank zu interpretieren. Unter dem ersten Treppenlauf führt eine gleiche Mauertreppe in den einstigen Keller des Ostflügels. Dieser Treppenknoten bildet die einzige bekannte Geschossverbindung aller Flügel. Das Obergeschoss des sü. Westflügel-Abschnittes konnte aber auch aus dem Treppenturm an der Südwestecke der Kirche erreicht werden.

Von der Architektur des Ostflügels sind nur noch Türen zum Kreuzgang erhalten – über alle Bauphasen jeweils in Backstein eingefasst, kantig ungestuft und ohne Profile.¹⁶⁵ Eine flachbogige Nische in Backstein war ostseitig bis etwa 1975 noch am sü. Drittelspunkt dieser Mauer erhalten. Putzreste belegten, dass zumindest im ausgehenden MA. eine Putzhaut über die Mauer auch im Kreuzgang gezogen war. Ob das Bruchstück einer Bo-

genfrieskonsole vom Stargarder Typ im ursprünglichen Mauerwerk bedeutet, dass der Bau in seiner ersten Gestalt mit einem keramischen Rundbogenfries abgeschlossen war oder werden sollte, ist ungewiss. Gesichert aber sind die Rippenprofile der Gewölberäume im Inneren (Birnstab abgesetzt, zwischen kleinen Viertelkehlen), überputzt und farbig gefasst. Die Kreuzwölbung des Kreuzgang-Ostarmes¹⁶⁶ war, zumindest n. des Querarmes, durch Wechsel dieses Profiles mit Rippen bereichert, die nur zwei langgezogene Viertelkehlen aufweisen. Die Rippen setzten hier ohne Konsolen in vorbereiteten Taschen auf.

Nordflügel: Der Nordflügel ist als einziger Baukörper der ma. Klausur noch weitgehend erhalten, nur durch Neuerrichtung des Daches nach dem Brand von 1614 und örtlichen Materialaustausch bei späteren Reparaturen und Umbauten reduziert. Das betrifft auch das äußere Erscheinungsbild, wenn auch die „Rekonstruktion“ von 1972 bis 1979 in manchen Details irrte. Inwieweit aus diesem Bild auf das Aussehen auch der anderen Flügel zurückgeschlossen werden darf, bleibt offen.

Zweigeschossig, mit flachem Obergeschoss über hohem gewölbtem Erdgeschoss, ist der Flügel erst seit dem prägenden Umbau im fortgeschrittenen 14. Jh. Von dem älteren, aus zwei Trakten L-förmig gebildeten Nordbau blieben äußerlich der dreieckige Westgiebel mit drei Hochblenden unter Kleeblattbögen und ein längerer Fassadenabschnitt im W. der Nordseite jeweils übermauert erhalten, in dem zwei Dreiergruppen aus tief herabgezogenen Schlitzfenstern noch ablesbar sind, ö. davon nur Fragmente kleinerer, hochsitzender Öffnungen, ebenso vermauert.

Die heutigen, anstelle neuzeitlicher Rechteckfenster um 1975 nach Spuren rekonstruierten spitzbogigen, wechselnd breiten Fenster¹⁶⁷ des Erdgeschosses sind im N. wie im O. jeweils in den Achsen der Gewölbefelder des Inneren angelegt. Die Abbruchzone des ursprünglichen Nordsüdtraktes im O. der Nordansicht ist seit dem Abbruch in der frühen Neuzeit völlig geschlossen, heute auch an der Stelle einer früheren Verbindungstür. Nur die nordwärtige Hoftür aus dem Gang an der Seite des Mittelraumes wurde um 1975, allerdings in breiterem Umriss, wiederhergestellt und ein kleines Oberlicht partiell wieder geöffnet. Jeweils in der Mittelachse des Ostraumes nach O. sowie des Mittel- und des Westraumes nach N. wurde ein Strebepfeiler bis zur Traufhöhe angelegt – der ö. enthält ebenso einen Lichtschlitz für einen kleinen Keller wie der gleichaltrige Pfeiler am Nordgiebel des Ostflügels für den dortigen Kellerabgang. Dass der Westgiebel des Nordflügels wohl öffnungslos blieb, könnte auf eine Grundstücksgrenze Bezug nehmen.

Die Hoffassade des Kreuzgangarmes am Nordflügel ist entsprechend der Jochteilung durch fünf Strebepfeiler bis zur Traufe geteilt [Abb. 20]; die etwas schmalere w. Joche erinnern noch an eine Zwischenphase des Ausbaues, bei der erst nur dieser w. Kreuzgangabschnitt errichtet war. In den beiden randlichen Jochen blieb die erste Teilung der Kreuzgangfassade mit Flachbogenpaaren (vermauert) ablesbar. Nur die vier mittleren

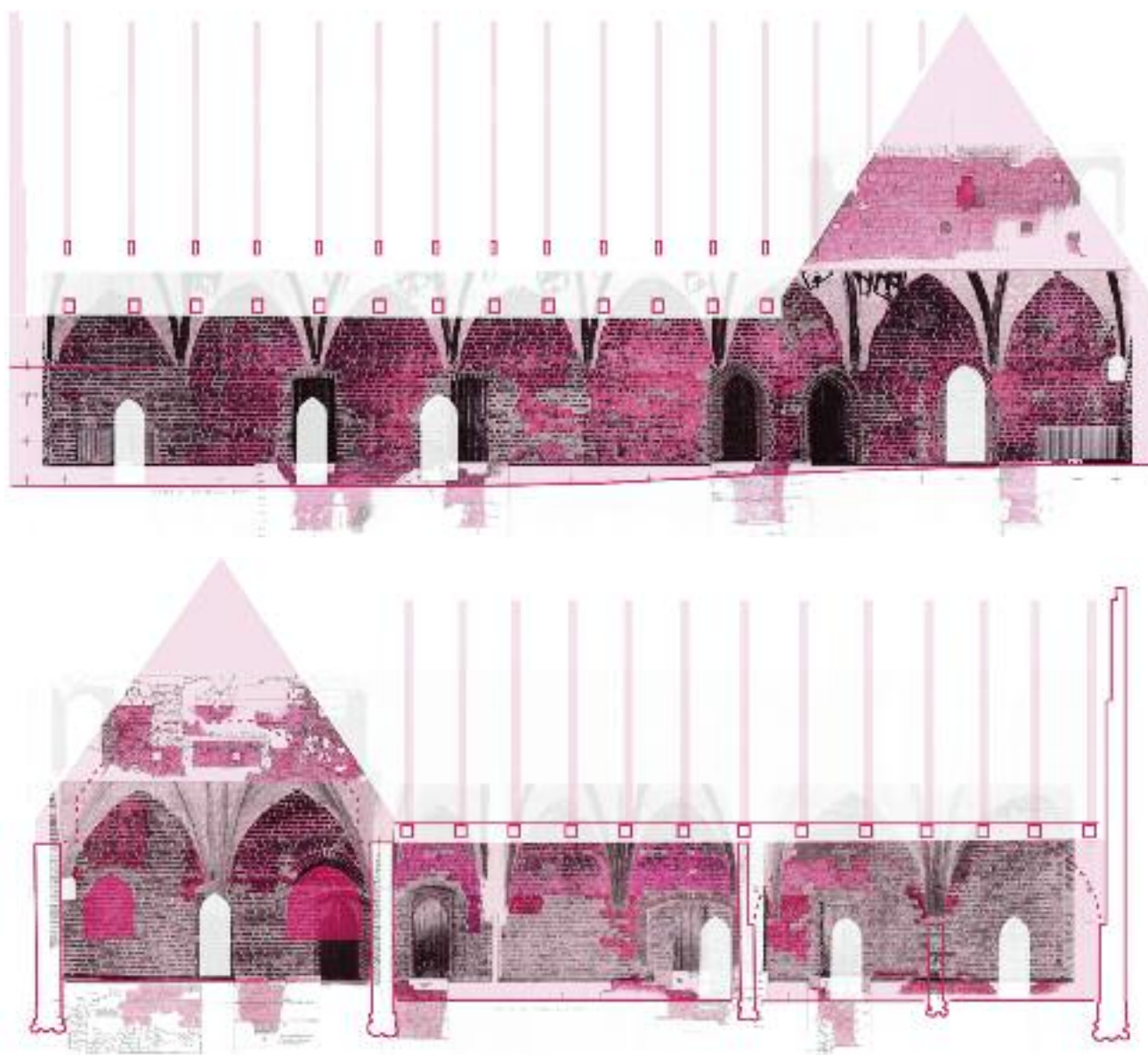


Abb. 11a/b: Neubrandenburg. Südmauer des Kernbaues im Nordflügel (heutige Rückwand des Kreuzganges), Rekonstruktion des ältesten Zustandes der Außen- und der Innenansicht, 2012 (Zeichnung: Jens Christian Holst; Vorlage: Meßbildstelle GmbH, Dresden).

Joche wurden bei der Aufstockung wiederum durch breite Spitzbogenfenster belichtet. Eine Tür bestand hier nicht.

Am Obergeschoss warf in beiden Giebeln je ein weit in den Dachraum hochgezogenes, breites Fenster (im W. nur noch unterhalb der Giebelbasis ablesbar) Licht auf einen Mittelgang, der mutmaßlich mit hölzerner Spitztonne überdeckt war. Jeweils rechts davon befand sich in beiden Giebeln ein etwas schmaleres Fenster zur Belichtung der Raumecken (Zelle[n]?), die wegen anstoßender Dächer¹⁶⁸ nicht von der Traufseite belichtet werden konnten [Abb. 12 a/b, 13]. Im Übrigen waren die Obergeschosse beider Traufseiten durch Abfolgen kleiner spitzbogiger Luken belüftet, die, wohl unter überhängenden Traufen, recht wenig Licht hineinließen [Abb. 20].¹⁶⁹

Während der Westgiebel – heute nur noch bis zum Dachfuß erhalten – aufgrund seiner geringeren Stärke wahrscheinlich schlicht dreieckig abschloss, reichte das Mauerwerk des Ostgiebels über den Dachumriss in Staffeln hinaus. Zu dieser

Seite sind alle Bögen zusätzlich betont.¹⁷⁰ Die Mittelstaffel(n) war(en) nochmals mit Blenden geschmückt.

Drei Türen im ö. Drittel der glatten Kreuzgang-Nordwand sind noch völlig erhalten – jeweils kennzeichnend gestaltet für die drei wesentlichen Bauperioden. Wenn auch bündig vermauert, ist die axiale Südtür des ursprünglichen Nordsüdtraktes mit dem umlaufenden Dichtungsfalz für einen äußeren Türflügel vollständig erhalten [Abb. 15]. Ihr Nachfolger in den Ostraum ist von der kennzeichnenden Viertelkehle des Umbaus in der zweiten Periode umzogen [Abb. 16]. Die benachbarte Tür zum Gang am Mittelraum präsentiert ein spätgotisches Stabbündel im Gewände. Alle weiteren Türen zu den Räumen im Nordraum waren jeweils nur noch unter heutiger Bodenhöhe nachweisbar. Nach O. ist – zum Ostarm des Kreuzganges gewendet – die unter die frühere Arkade des Ostarmes gesetzte Tür mit plastischer Profilfolge der spätesten Hochgotik erhalten [Abb. 17].



Abb. 12a/b: Neubrandenburg. Westgiebel des Nordflügels, Alterskartierung und Rekonstruktion des ältesten Zustandes, 2010 (Zeichnung: Jens Christian Holst; Vorlage: Meßbildstelle GmbH, Dresden).

Abb. 13 (oben): Neubrandenburg. Ostgiebel des Nordflügels, Alterskartierung, 2012 (Zeichnung: Jens Christian Holst, Hoisdorf).

Abb. 14 (unten): Neubrandenburg. Westportal des ältesten Ostbaues (vermutliches Konventsbaus), zur Hälfte beim Umbau um 1975 verändert (rechts). Aufnahme 1999 (Foto: Jens Christian Holst, Hoisdorf).



Abb. 15 (oben): Neubrandenburg. Südportal des Nord-südtraktes im ältesten Nordbau (vermutliches Gästehaus), vermauert. Aufnahme 2008 (Foto: Jens Christian Holst, Hoisdorf).

Abb. 16 (unten): Neubrandenburg. Portal des vermutlichen Refektoriums im Nordflügel, als Ersatz des Portals in Abb. 15 hergestellt, um 1975 teilweise erneuert. Aufnahme 2008 (Foto: Jens Christian Holst, Hoisdorf).



Abb. 17 (oben): Neubrandenburg. Portal des Durchgangs im Nordflügel. Aufnahme 2008 (Foto: Jens Christian Holst, Hoisdorf).

Abb. 18 (unten): Neubrandenburg. Erhaltener Abschnitt der Kreuzgangarkatur des Nordflügels, vermauert. Aufnahme 2008 (Foto: Jens Christian Holst, Hoisdorf).

Die Rippenwölbung des Nordarmes verwendet wie in allen Räumen des Nordflügels das Birnstabprofil zwischen Kehlen. Sie setzt in den vier Raumecken auf vermutlich wiederverwendeten frühgotischen, glasierten Knollenkonsolen auf. Die übrigen 14 Konsolen bestehen aus je zwei polygonalen oder zylindrischen, glasierten Scheiben, umlaufend profiliert und unterseitig in Kerbschnittmustern ausgestochen – wahrscheinlich als Schlusscheiben gefertigt.¹⁷¹

Die Raumzone entlang des Kreuzganges ist noch aus der Binnenteilung des ältesten Nordbaues annähernd gleichlang gedrittelt. Aus dem Mittelraum war seit der dritten Bauperiode durch eine dünne Arkadenmauer ein Gang zum n. Hof abgeteilt. Die Mauer unter den Bögen wurde noch in der Kl.zeit herausgebrochen. Der Gang ist konsolenlos kreuzrippengewölbt. Die drei großen Räume sind über wechselnden Konsoltypen mit drei gleichen figurierten Gewölben aus je zwei Jochen überspannt. Diese sind jeweils spiegelbildlich durch je drei Rippendreistrahle geteilt. Die Kappen blieben hier zunächst weiß gekalkt, die Rippen ohne Farbe [Abb. 19].

Das Obergeschoss war vermutlich in einen Mittelgang und seitliche Zellenreihen geteilt. Tüchreste um das Ostfenster lassen vermuten, dass der Gang mit einer hoch in das Dach reichenden Brettertonne entsprechend dem Fensterbogen überdeckt war. Die Zellen dagegen besaßen sicher eine niedrige Flachdecke auf den Balken. Zu dem ö. der dadurch gebildeten beiden Dachböden führte eine Tür aus dem Dachraum des Ostflügels; der w. konnte wohl nur über eine Leiter erreicht werden. Sonderzonen befanden sich an drei Zeilenenden – im Südosten und Südwesten vor den rundbogigen Durchgängen



Abb. 19: Neubrandenburg. Ausschnitt eines der figurierten Gewölbe über den Erdgeschossräumen des Nordflügels. Aufnahme 2011 (Foto: Jens Christian Holst, Hoisdorf).

zu den Obergeschossen von Ost- und Westflügel, im Nordosten vor einem zusätzlichen Fenster und einer rundbogigen (Sitz-?)Nische zwischen den Fenstern.

Westflügel: Der Westflügel bestand, vermutlich bis zu seiner Erneuerung um 1710, aus zwei Abschnitten von knickender Fluchtung. Der weitaus längere Abschnitt entlang des sü. Kreuzhofes war über einem älteren, wohl immer balkengedeckten Erdgeschoss im Obergeschoss vermutlich figuriert gewölbt,¹⁷² nachgewiesen durch die Bauspuren an der Kirchen-nordwand ganz im W. Ein nur punktuell erfasster Westmuerabschnitt fluchtet mit der Westfassade der Kirche. Am n. Hof war das Erdgeschoss ebenfalls ein balkengedeckter Saal. Er war zum verlängerten Kreuzgang-Nordarm hin ursprünglich in



Abb. 20: Neubrandenburg. Hoffassade des Nordflügels. Zustand vor den Umbauten der 1970er Jahre. Noch deutlich erkennbar die ursprünglichen Luken des Dormitoriums über der Arkatur des Kreuzganges (Nachweis: LAKD/AD Bildsammlung Bau- und Kunstdenkmalpflege; Foto: Reinhard Doherr, Neubrandenburg).

breiter Arkade geöffnet, in die später eine Doppeltür eingemauert wurde. Das Obergeschoss war hier wohl nur flach bzw. mit Holztonne gedeckt.¹⁷³ Die Außenansicht ist ganz verloren.

Querarm: Der quadratische sü. und der schmalere n. Hof waren von Anfang an durch einen Kreuzgangarm getrennt, dessen Nordmauer zumindest in den erhaltenen unteren Feldsteinlagen ohne Öffnung war. Über den Charakter der Öffnungen über der ebenso geschlossenen Brüstung zum Kreuzhof ist keine Aussage mehr möglich. Dass auch dieser Gang später eingewölbt war, darf vermutet werden. Er besaß wohl nie ein Obergeschoss, die Dachform ist unbekannt. Abgebrochen wurde er in der frühen Neuzeit.

7.3.4 Wirtschaftsgebäude

Die noch in den 1550er Jahren erwähnten Nebengebäude¹⁷⁴ sind nicht erhalten und auch nicht nachgewiesen. Allerdings besitzt das w. an das Kl. anschließende Gelände zur Ringstraße an der Stadtmauer hin noch eine Mauer, die über einige Meter in den unteren Steinlagen aus ma. Steinen in ma. Versatz besteht. Dass der Nordflügel im Westgiebel glatt geschlossen blieb, könnte auf getrennte Nutzungssphären schließen lassen, vielleicht sogar bereits – wie heute – auf einen öffentlichen Weg, der zwischen Kl. und vermutlichem Wirtschaftshof hindurchführte.

7.3.5 Kurien/Stadthäuser

Das vermutliche Terminierhaus der Neubrandenburger Franziskaner in Malchin hat sich nicht erhalten.

7.4 Materielle Kulturgeschichte, Bauausstattung

Fragmente von Bauausstattung aus Kirche und Konventsgebäuden: Das Fragment einer schwarzgrün glasierten Bogenfrieskonsole im ältesten Mauerwerk des Ostflügels, identisch mit der zweiten Generation solcher Konsolen auf der Burg Stargard (Oberes Tor) um 1260 / 70, wirft die Frage auf, ob auch hier ein solcher Bauschmuck beabsichtigt oder ausgeführt war. Vier grünschwarz glasierte Kelchkonsolen mit Knollenfuß, stilistisch etwa um 1300 zu datieren, wurden in den Ecken des Kreuzgangarmes am Nordflügel bei der Einwölbung im späteren 14. Jh. (wohl zweit-) verwendet. Ihr ursprünglicher Zweck bleibt ungewiss.

Wohl dem Langchor der Kirche oder der zugehörigen Sakristei aus der Zeit bald nach 1300 entstammt eine Konsole aus Gipsstuck in Gestalt eines grob geschnitzten Gesichtes unter einer Kappe, ein Grabungsfund.¹⁷⁵ Bei dem Dargestellten handelt es sich wahrscheinlich um den Ordensgründer Franz von Assisi. Der ursprüngliche Standort einer nur noch als Abguss (?) bekannten Halbfigur als Konsolträger ist unbekannt.¹⁷⁶

In der Einwölbung des Nordflügels treten mehrere Komplexe teilweise aufwendig profilierter Konsolen auf, von denen ein Satz aus 28 glasierten Scheiben – teils zylindrisch, teils polygonal – mit Kerbschnittmustern in der Unteransicht möglicherweise zunächst als Schlusssteine für die 28 Rippenknoten der drei Nordräume hergestellt war.

Zwei Kopfkonsolen, eine davon mit Bart, aus Ziegel wurden in Gewölbekappen über Durchgängen versetzt. Figürliche

und Rankenmalerei auf Putz wurde an dem Scheidbogen zwischen Durchgang zum Nordhof und Mittelraum im Nordflügel festgestellt, der erst nach Abbruch der ursprünglichen Scheidmauer freilag.¹⁷⁷ Farbigen Anstrich erhielten die Gewölberippen im mittleren und Westraum des Nordflügels und im Nordraum des Ostflügel-Erdgeschosses. Dort niedergebrosene Gewölbereste zeigten mehrere Malschichten figürlichen und ornamentalen Inhalts, die jüngste mit Rankenmalerei des frühen 16. Jh.s.¹⁷⁸

Grabplatten: Im Gotteshaus befinden sich acht Grabplatten, von denen wohl drei der Kl.- und fünf der nachreformatorischen Zeit (? , 1569, 1599, 1602 und 1608) angehören.

Fenster: Im Spätmittelalter waren im Ost- und Nordflügel polychrom, figürlich, mit Ranken und Schriftbändern bemalte Fensterglasscheiben in Bleiruten eingesetzt.¹⁷⁹

Bewegliches Inventar: Im Regionalmuseum Neubrandenburg (→7.6) befindet sich eine holzgeschnitzte Madonna im Strahlenkranz, entstanden um oder nach 1500, deren Herkunft aus der Johanniskirche vermutet wurde.¹⁸⁰

Die Inventare von 1550 / 52 verzeichneten u. a.¹⁸¹ silbergestickte Ornate, an Silbergerät sieben Kelche, vier Monstranzen, drei Kreuze, je ein Ciborium, Rauchfass, Straußenei, Viaticum, eine große Leiste vor dem Hochaltar mit vergoldeten Spangen, und eine andere, mit Perlen und Korallen bestickt, außerdem noch zwei hölzerne Marienbilder, mit silbernen Spangen und Paternostersteinen aus Bernstein behangen (eine davon ist vielleicht die oben genannte). Das Silber insgesamt wog 44 Mark 6 Lot. Es gab 26 Leuchter und einen großen Weihkessel.

Sonstige Funde: Zum ma. Fundspektrum zählen Gefäßscherben aus Keramik, Glas und Metall, Tierknochen, Fischgräten-/schuppen, Muschel- und Eierschalen, verkohlte Hülsenfrüchte und Getreide (letztere aus einer Schicht vor 1350 im Nordflügelkreuzgang), Messer, Münzen, Löffel, Kerzenhalter, Feuerstahl, Wetzsteine, Mühlenbruchstücke, Spinnwirtel, Schlüssel, Hufeisen, Schnallen, Metallbeschläge, Wirbel von Saiteninstrumenten (Kl.hof), Stecknadeln, Perlen, Schreibgriffel (letztere aus dem Nordflügelkreuzgang und vom Nordhof), bronzene Buchbeschläge und ein Wachsiegelrest (Ostflügel nordteil). In den Bestattungszonen lagen neben den Skelettresten Sargnägels- und -beschläge.

7.5 Kunstgeschichtliche Einordnung

Exemplarische Bedeutung für die frühe Architekturgeschichte der Franziskaner in Norddeutschland besitzen die landestypischen Feldsteinmauern des Gründungsbaues der Zeit um 1260 / 70 (vollendet gegen 1290), aus denen trotz der fragmentarischen Erhaltung noch eine langgestreckte Saalkirche mit abgewinkeltem Konventsbaus abzulesen ist. Ein vierarmiger, genau quadratischer Kreuzgang unterstrich den monastischen Charakter der Anlage. Die Architektur war erwartungsgemäß kubisch schlicht, jedoch an Öffnungen mit Backstein präzisiert, auch andeutungsweise (Deckbogen über dem Portal) monumental gestaltet.

In seiner Erhaltung trotz späterer Überbauung einzigartig ist der unmittelbar n. zur selben Zeit errichtete zweiflügelige Backsteinbau, in dem wohl ein Gästehaus der mgfl. Stadtherren am Rande ihres Stadthofes zu erkennen ist – als nur erdgeschossiger Bau mit mindestens drei geheizten Räumen sowie vermutlicher Diele / Küche, großen Fenstern und äußerer Gangerschließung ein Bsp. unbefestigten Wohnbaues auf Adelshöfen, dem kaum mehr weitere zur Seite zu stellen sind. In Neubrandenburg ist in dem Nebeneinander beider Baukomplexe eine für Nordostdeutschland kennzeichnende, sonst aber durchweg nur noch aus Schriftquellen erschließbare Symbiose der Stadthft. mit den Bettelmönchen abgebildet.¹⁸² Die Stadtrandlage von Mendikantenkl.n wie stadtherrlichen Höfen erscheint unter diesem Blickwinkel in neuem Licht.

Das Zusammenwachsen beider Baukomplexe in einer Folge von Bauphasen, beginnend mit einem hölzernen Provisorium vielleicht aus Anlass des Provinzialkapitels 1285, führte mit Abschluss einer umfassenden Neugestaltung nach einem Brand um die Mitte des 14. Jh.s zu einer zweihöfigen Anlage. Dass auch hier die Rückzugsräume des Konvents (Refektorien) am äußeren Hof lagen, der innere dagegen der Bestattung von Laien und anderen öffentlichen Zwecken gewidmet wurde, darf vermutet werden.¹⁸³ Aufwendige Wölbungen von Räumen an beiden Höfen lassen Übernahmen aus zisterziensischer Architektur in der Mark erkennen.¹⁸⁴ In der Modulvariation dieser Umbauten wird der Maßkanon der küstenländischen Backsteinarchitektur aufgegeben und eine wohl aus dem Werksteinbau stammende Entwurfsmethodik sichtbar.

Mit dem Bau eines hochgotischen Saalchores im beginnenden 14. Jh., der wahrscheinlich zu den bedeutendsten Architekturen der Mendikanten im Lande gehörte, wurde ein Neubau des Langhauses als dreischiffige Halle vorbereitet – wie in Berlin nach 1271, auch in Rostock und Frankfurt/Oder wohl seit den 1270er Jahren, in Stettin seit etwa 1300. Als es – vermutlich noch im ersten Jh.drittel – an deren Ausführung ging, musste auf das sü. Seitenschiff allerdings verzichtet werden. Man folgte damit dem Vorbild anderer Franziskanerkirchen auf beengten Flächen, etwa dem recht ähnlichen Umbau in Angermünde. Die Mauerhöhe des Mittelschiffes wurde deutlich reduziert; das Nebenschiff wurde überhaupt nur wenig über die alte Nordmauer erhöht, so dass sich eine Stufenhalle ergab. Zwar erfolgte noch eine Einwölbung, doch konnten die Giebel nicht mehr gemauert werden. Darin dürften Auswirkungen der ab etwa 1320 / 30 einsetzenden Krise sichtbar werden.

Im fortgeschrittenen 15. Jh. investierten auch die Neubrandenburger Franziskaner wieder, nun in einen weit in die Stadt hinein sicht- und hörbaren Glockenträger – ein kühn konstruiertes Mauertürmchen, wohl im Zusammenhang mit partieller Abmauerung des Chorraumes vom Langhaus errichtet, beides Indizien für eine strenger auf den Kultus orientierte Haltung.

7.6 Museen, Museumsarchive und archäologische Sammlungen

Das Regionalmuseum Neubrandenburg bewahrt einzelne Bauspolien aus Kl. und Kirche (→7.4); →9.6 Karten, Lagepläne, Grundrisse, Ansichten. Archäologische Funde lagern im Magazin des LAKD Schwerin in Lübstorf: Die Inventare tragen die Nummern: NB Fpl. 67 (n. Vorfeld) Museum NB IV 238 u. 239, ALM 2000/31,1-81; NB Fpl. 131 Museum NB IV 1349, IV 79/162, IV 79/163; NB Fpl. 171 Museum NB IV 78/263 u. 264; NB Fpl. 240 (Kl.höfe/Mittelgang) Museum NB IV 89/151 u. 152, ALM 1998/1109,1-364, ALM 1999/1503,1-657, ALM 2000/32,1-1269, ALM 2001/2352,1-182; NB Fpl. 240/280 ALM 2004/1461,1-10; NB Fpl. 280 (Ostflügel) ALM 1996/296,1-295, ALM 1999/88,1-2278, NB Fpl. 300 (Nordflügel) ALM 1997/1678,1-35, ALM 1998/1110,1-108, ALM 1999/1505,1-82, ALM 2000/70,1-187, ALM 2001/1820,1-257, ALM 2005/355,1-22, ALM 2010/10,1-388; NB Fpl. 301 (w. Vorfeld) ALM 1998/1111,1-5, ALM 2000/40,1-40; NB Fpl. 303 (Westflügel) ALM 1998/1112,1-144.

8. SIEGEL

Es haben sich keine Siegel des Konvents erhalten.

9. ARCHIVALIEN, DOKUMENTATIONEN UND GEDRUCKTE QUELLEN

9.3 Überkommene Archivalien (Fremdbestände)

9.3.1 Urkunden und Akten zur Verfassung

LHAS 1.5-4/12 Kl. Neubrandenburg (zwei Urkunden).

9.3.3 Kirchengeschichtliche Quellen

LHAS 1.5-4/1 Kl. Broda, Nr. 199.

9.3.4 Landes- und stadtgeschichtliche Quellen

LHAS 2.12-3/2 Kl. und Ritterorden, Franziskaner-Mönchskl. Neubrandenburg (darin die Neuen Brandenburgische Visitation 1552-1559); 2.12-3/4 Kirchen und Schule, Generalia, Nrn. 1696.

9.4 Gedruckte Quellen

HACKE 1783; LATOMUS 1745; LISCH 1843, Kirchen-Visitation; LISCH 1845, Vermischte Urkunden, Nr. 10, S. 220, Nr. 13, S. 224f; MUB 9, Nr. 5983; MUB 10, Nrn. 6617, 7086n; MUB 13, Nr. 8027; MUB 15, Nr. 9113; MUB 16, Nr. 9723; MUB 22, Nrn. 12573, 12694; MUB 23, Nr. 13387; SCHLAGER 1910, S. 106-112; SCHRÖDER 1741, Bd. 1, S. 1693, 2082; SCHRÖDER 1788-1789; TECHEN 1909 (Totenbuch), S. 194.

9.5 Akten und Dokumentationen von archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen

Grabungsakten: LAKD (ehemals Landesamt für Bodendenkmal-

pflege Schloss Wiligrad, 19069 Lübstorf), Abt. Archäologie und Denkmalpflege, Dezernat Archäologie, Ortsaktenarchiv: LAKD/OA, Fpl.: Stadt Neubrandenburg, Fundplätze 67 (n. Kreuzhof), 131 (ehem. Wirtschaftshof w. des Kl.s), 186, 187, 240 (Kreuzhof), 280 (Ostflügel und nö. Vorfläche), 300 (Refektorium), 301 (Westflügel bzw. Weg w. des Westflügels und der Kirche). Von den hier enthaltenen kurzen Fundmeldungen sind nur einige unter den nachfolgenden Einzelberichten aufgeführt.

Einzelne Berichte (nur in Einzelfällen im LAKD): Fenske 2010: Fenske, Reiner, Neubrandenburg 300, Liste der Funde, Typoskript, Wrechen 2010; Hoffmann 2005: Hoffmann, Verena, Fpl. 303 (Franziskanerkl. Neubrandenburg, Sanierung Nordteil Regelgebäude), Grabungsbericht, Blumenhagen, Nov. 2005; Jähnicke 2004: Jähnicke, Ralf, Fpl. 240, Grabungsbericht, Typoskript, Godenswege 03.09.-16.09.2004, Jähnicke 2011: Jähnicke, Ralf, Fpl. 280, Grabungsbericht, Typoskript, Godenswege 13.12.-16.12.2011; Kohn 1979a: Kohn, G., Fpl. 131, Fundmeldung, Typoskript, Neubrandenburg 11.10.1979, Kohn 1979b: Kohn, G., Fpl. 131, Fundmeldung, Typoskript, Neubrandenburg 13.10.1979; Manske 2011: Manske, Martina, Fundplatz 240, Fundliste, Typoskript, Neubrandenburg [2011]; Schumacher 1974: Schumacher, Paul, Fpl. 131, Fundmeldung, Typoskript, Neubrandenburg 29.07.1974; Szczesiak 1999a: Szczesiak, Rainer, Fpl. 300, Grabungsbericht, Typoskript, Roga, Sommer 1999; Szczesiak 1999b: Szczesiak, Rainer, Die Stellung des Neubrandenburger Franziskanerkl.s als Denkmal aus archäologischer und bauhistorischer Sicht. Arbeitsbericht. Typoskript, Neubrandenburg 1999; Szczesiak 1999c: Szczesiak, Rainer, Form und Erhaltungszustand der Backsteinmauerwerksstrukturen im Bereich des Ostflügels (Dormitorium), Arbeitsbericht, Typoskript, Neubrandenburg 1999; Szczesiak, unveröffentlicht: Szczesiak, Rainer, Grabungsbericht zum Nordbau, Typoskript Roga; Szczesiak 2000a: Szczesiak, Rainer, Fpl. 67, Grabungsbericht, Typoskript, Roga 04.01.-28.02.2000; Szczesiak 2000b: Szczesiak, Rainer, Fpl. 300, Jahresabschlussbericht 1999 über die laufenden archäologischen Untersuchungen im Neubrandenburger Franziskanerkl., Typoskript, Roga 15.01.2000; Szczesiak 2000c: Szczesiak, Rainer, Fpl. 301, Grabungsbericht, Typoskript, Roga Herbst 2000; Szczesiak 2001: Szczesiak, Rainer, Fpl. 300, Abschlussbericht über die Ausgrabungen im Neubrandenburger Franziskanerkl., Typoskript, Roga 01.10.-31.12.2001; Szczesiak 2003: Abschlussbericht über die archäologischen Untersuchungen im ehemaligen Neubrandenburger Franziskanerkl., Typoskript, Roga 2003; Voß 1996: Voß, Rolf, Fpl. 280, Arbeitsbericht, Typoskript, Neubrandenburg, 29.07.-14.08.1996.

Bauhistorische Untersuchungen (Einzelberichte): Holst/Holst 1999a: Holst, Ulrike und Jens Christian, Stadt Neubrandenburg. Ehem. Franziskanerkl. Westflügel (Regelgebäude). Baugeschichtlicher Bericht; Empfehlungen zur Behandlung von Bauteilen und Oberflächen. Typoskript, Hoisdorf 1999; Holst/Holst 1999b: Holst, Ulrike und Jens Christian, Stadt

Neubrandenburg. Ehem. Franziskanerkl. Ostflügel/Verbindung zum Nordflügel (Grabung). Baugeschichtlicher Bericht; Empfehlungen zur Behandlung von Bauteilen und Oberflächen. Typoskript, Hoisdorf 1999; Holst/Holst 2000: Holst, Ulrike und Jens Christian, Stadt Neubrandenburg. Ehem. Franziskanerkl. Denkmalkundliche Gesamteinschätzung. Typoskript Hoisdorf 2000; Holst/Holst 2002: Holst, Ulrike und Jens Christian, Stadt Neubrandenburg. Ehem. Franziskanerkl. Ostflügel / Hofseite. Baugeschichtlicher Bericht; Empfehlungen zur Behandlung von Bauteilen und Oberflächen. Typoskript Hoisdorf 2002; Holst/Schumann 2009: Holst, Jens Christian, mit Ergänzungen von Dirk Schumann, Neubrandenburg. Ehemaliges Franziskanerkl. Zukünftiges Regionalmuseum. Bauhistorische Bewertung von geplanten Mauerdurchbrüchen. Typoskript Hoisdorf/Berlin 2009; Holst o. J.: Holst, Jens Christian, Neubrandenburg, ehemaliges Franziskanerkl. Backsteinchronologie der ältesten Neubrandenburger Bauten. Typoskript o. O., o. J.; Plewe 2002: Plewe, Reinhard, Franziskanerkl. St. Johannis in Neubrandenburg, Recherche im Auftrag der BIG Städtebau (Teil I), 09.02.2002; Plewe 2003: Franziskanerkl. St. Johannis in Neubrandenburg, Recherche im Auftrag der BIG Städtebau (Teil II), 01.03.2003; Schumann/Holst 2012: Schumann, Dirk/Holst, Jens Christian, Stadt Neubrandenburg. Ehem. Franziskanerkl. Zuk. Regionalmuseum. Ergebnisbericht zur Baualterskartierung. Nordflügel. Typoskript Hoisdorf 2012.

Restauratorische Untersuchungen: Wolter 1974: Wolter, H. J., Untersuchungsberichte zum Johanniskl. Neubrandenburg des Instituts für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Schwerin, Typoskripte Schwerin 1974 und 1975; Gallinat/Wagner/Holst 1996: Gallinat, Dietmar/Wagner, Peter/Holst, Ulrike und Jens Christian, Stadt Neubrandenburg. Ehem. Franziskanerkl. Nordflügel, Erdgeschoss. Bericht zur Schädigung der Mauern und Gewölbe, Typoskript Hoisdorf 1996.

9.6 Karten, Lagepläne, Grundrisse, Ansichten

9.6.1 Archivalische Karten, Lagepläne, Pläne

Regionalmuseum Neubrandenburg: Stadtplan Neubrandenburg, aufgenommen durch Pistorius 1768: Inv.-Nr V 1872 S (altV 634/S); Grundriss von der Meckl. Vorderstadt Neubrandenburg [mit Darstellung der „1737“ abgebrannten Fläche, aufgenommen um 1790–1800?], aufgenommen durch N.N.: Inv.-Nr.V 2084a S (altV 641/S). Weitere Pläne sind im LHAS, im LKAS und im LAKD Schwerin zu vermuten. Eine gezielte Aufarbeitung konnte aber noch nicht erfolgen.

9.6.2 Gedruckte Karten, Lagepläne, Pläne

BOLL, F. 1875, Beilage (Grundriss der Meckl. Vorderstadt Neubrandenburg im Jahr 1737); FAIT 1954, Abb. 16 (Grundriss); KRÜGER, G. 1929, bei S. 16 (Stadtkarte von Neubrandenburg, aufgenommen durch E. Müller 1860), 50 (Grundriss der Johanniskirche zu Neubrandenburg [mit nicht ganz zutreffender Hervorhebung des ma. Bestandes]), 53f. (Detailzeichnungen von Profilen und Kapitellen der beiden Portale),

63 (Kl. und Mgf.enhof [hypothetisch] mit Platzanlagen im n. Stadtteil), 64 (Das Dormitorium vom Franziskaner-Kl. [Ostflügel]), 65 (Gewölberippen Dormitorium Refektorium“ [tatsächlich der Kreuzgänge an Ost- und Nordflügel]), 66 (Türen im Kreuzgang [des Nordflügels] / Kapitäle [der Einwölbung des Kreuzgang-Nordflügels]), 67 (Ansicht der Nordwand des Refektoriums [des Nordflügels]), 68 (Das Refektorium (Nordflügel) [Grundriss Erdgeschoss, ohne Bauphasentrennung, aber mit Rekonstruktionslinien]); SCHÄFER / HARTUNG 1896, Bl. 2 (Wiederherstellung der St. Johanniskirche in Neubrandenburg. Grundriss. Ansicht der Ostseite. Längen- und Querschnitt), Bl. 3 (Desgleichen. Ansichten der Süd- und Westseite und Theil der Nordseite); SZCZESIAK 2001, Franziskanerkl., Abb. 2 (Der gegenwärtige Baubestand des ehemaligen Neubrandenburger Franziskanerkl.s [Grundriss Kirche und Kl., ohne Wirtschaftshof]), 9 (Bisher unbekannte Gründungsbauten vom Franziskanerkl. und Stadthof der brand. Mgf.en in Neubrandenburg [Grundrisskizze, mit teilweise irrigen Öffnungen]), 11 (Grundriss des Neubrandenburger Franziskanerkl.s um 1450...), 14 (Grabungsbefunde im Nordbereich des Ostflügels...); SZCZESIAK 2003, Abb. 1 (Der Grundriss des Neubrandenburger Franziskanerkl.s. Mauerzüge der Gründungsbauten um 1260...), 5 (Die Nord- und Westfassade des Neubrandenburger Stadthofes der Mgf.en ... [Skizze, mit teilweise irriger Fensterrekonstruktion]); SZCZESIAK 2005, Kl. und Stifte, Abb. 9 (vgl. SZCZESIAK 2001, Franziskanerkl., Abb. 11), 10 (vgl. SZCZESIAK 2003, Abb. 5); SZCZESIAK 2009, Stargard, Abb. 23 (Die Lage des Franziskanerkl.s im n. Teil der historischen Innenstadt Neubrandenburgs), 25 (vgl. SZCZESIAK 2003, Abb. 5), 28 (Sü. Fundamentseite an der Nahtstelle zwischen Südmauer des Ost-Westflügels u. Südgiebelmauer des Nord-Südflügels vom Mgf.enhof...), 29 (Der Südgiebel des Nord-Südflügels vom backsteinernen Stadthof der Mgf.en ... [steingenuau, aber ohne Bauphasentrennung, mit Rekonstruktionslinien]), 33 (Vgl. SZCZESIAK 2005, Kl. und Stifte, Abb. 14), 35 (vgl. SZCZESIAK 2001, Franziskanerkl., Abb. 11); SZCZESIAK 2010, Abb. 2 (vgl. SZCZESIAK 2009, Stargard, Abb. 2), 3 (vgl. SZCZESIAK 2009, Stargard, Abb. 23), 4 (vgl. SZCZESIAK 2010, Abb. 9), 5 (vgl. SZCZESIAK 2009, Stargard, Abb. 28), 6 (vgl. SZCZESIAK 2009, Stargard, Abb. 29), 13 (Vgl. SZCZESIAK 2001, Franziskanerkl., Abb. 14), 14 (vgl. SZCZESIAK 2001, Franziskanerkl., Abb. 11).

9.6.3 Ansichten, Veduten, Mecklenburg in Bildern

Historische Fotos und Ansichtskarten: Bildsammlung Regionalmuseum Neubrandenburg.

Drucke: ALTERDINGER, Josef / GÖRSCHNER, Richard, Neubrandenburg, 20 Stadtmotive, Neubrandenburg 1920 (drei Zeichnungen); SZCZESIAK 2010, Abb. 15: Ansicht von Kirche und Kl. um 1843 (Regionalmuseum Neubrandenburg).

10. LITERATUR

ADAM 1948; AHLERS, W. 1876; AHRENS 1990; BADSTÜBNER 1994; BAIER 1982; BECKER-HOUNSLOW 1998; BEHRINGER / LEHMANN / PFISTER 2005; BOLL, E. 1852; BOLL, F. 1875; CREUTZ 1988; DEHIO 2000; DOELLE 1921; FAIT 1954; FENSKE 1994; FENSKE 2005; FENSKE 2010; FEY 1981; FRANCK 1753–1758; GREWOLLS 1999; HAASTRUP 1992; HANSTEIN 1976; HEINZ 1979; HOFFMANN, V. 2005, Neubrandenburg; HOLST 2007; HOLST / MÜLLER 2010; HUSCHNER, W. 2011, Stifterstrategien; KRÜGER, G. 1929; KUGLER-SIMMERL 2003; LEMMENS 1909; LISCH 1845, Neubrandenburg, S. 182–184; MÖHLENKAMP 2002; MÜLLER, G. 1914; PIEPER / EINHORN 2005; PREHN 2001; PRIESS 1907; SCHÄFER/HARTUNG 1896; SCHLAGETER 2012; SCHLEGEL 1975; SCHMIES / RAKEMANN 1999; SCHRAGE E.A. 2007; SZCZESIAK 1999; SZCZESIAK 2000; SZCZESIAK 2001, Franziskanerkl.; SZCZESIAK 2001, Fundberichte; SZCZESIAK 2003; SZCZESIAK 2005, Kl. und Stifte; SZCZESIAK 2009, Stargard; SZCZESIAK 2010; ULPTS 1993; ULPTS 1995, Bettelorden; UNTERMANN 2009; UNTERMANN 2010; WENDT, K. 1906; WENDT, K. 1922; WENTZ 1933; WILDE 1959; ZIEGLER 1989.

AUTOREN:

Ingo Ulpts-Stöckmann (I. U. S.): 1.–6., 9.1–9.4, 10.

Jens Christian Holst: 7.1–7.6, 9.5, 9.6, 10.

Rainer Szczesiak (R. S.): 7.3.2, 7.6, 9.5, 10. Mitautor bei 1., 2., 7.2, 7.4.

1 Vgl. insgesamt ULPTS 1995, Bettelorden, S. 75–79, 284–307, 381–393.

2 MUB 1, Nr. 600; MUB 2, Nr. 912.

3 Vgl. auch LATOMUS 1745, T. 1, Sp. 226: *Nebst diesen sind auch zwen Herrn oder Fürstenheuser alda, eines fürm Stargardschen (weiland Wendischen) thor, das andere beim Closter, da ietz der neue Kirchhoff ist, gelegen gewesen, dieses hatten die Herrn von Meckelnburg dem Geschlechte der von Devitzen, als den neuen Graven von Fürstenberg verehret, dieweil sie aber nach wenig Jahren bei ihnen in Ungnad kommen, und deswegen ihnen sampt dem gantzen ampt Fürstenberg, auch gemeltes Haus wieder eingezogen und genommen wahr, so haben anderweit Johann und Ulrich Hertzog zu Meckl. und Herrn des Landts Stragrad, dies Hus zu Newen Brand., Herrn Hans von Ilenfeld Rittern zu Ilenfeld mit aller Gerechtigkeit, wie es Graff Otto von Fürstenberg eingehabt und besessen, verehret.*

4 MÜLLER, G. 1914, S. 67, 74f., 170.

5 LEMMENS 1909, S. 4.

6 HUSCHNER, W. 2011, Stifterstrategien.

7 ULPTS 1995, Bettelorden, S. 78.

8 MUB 9, Nr. 5983.

9 MUB 13, Nr. 8027.

10 MUB 15, Nr. 9113.

11 Visitationsprotokolle von 1552 und 1558 und 1570 (Original im LHAS 2.12-3/2 Kl. und Ritterorden, Franziskaner-Mönchskl. Neubrandenburg; abgedruckt bei WENTZ 1933, S. 338f., 343f.

- 12 WENTZ 1933, Regest 16, S. 338/340.
- 13 Original im LHAS 1.5-4/1, Nr. 168; WENTZ 1933, S. 340.
- 14 LHAS 2.12-3/4 Kirchen und Schulen, Generalien, Nr. 29, Datum 13.10.1521; vgl. SCHLAGER 1910, S. 111f.; SCHLAGETER 2012, S. 77f., 227, 234 und 291, Anm. 342.
- 15 ZIEGLER 1989, S. 604.
- 16 WENTZ 1933, S. 340f.
- 17 Original im LHAS 2.12-3/4 Kirchen und Schulen, Generalia, Nr. 1696.
- 18 LISCH 1843, Kirchen-Visitation, S. 44.
- 19 LISCH 1843, Kirchen-Visitation, S. 39.
- 20 WENTZ 1933, S. 341.
- 21 Visitationsprotokoll von 1552, LHAS 2.12-3/2 Kl. und Ritterorden, Franziskaner-Mönchskl. Neubrandenburg, fol. 5r.
- 22 Nach Franz BOLL, 1875, S. 20f., lag das Hospital für *Bürger=Wittwen – die Scheibe* – auf dem Eckgrundstück Stargarder – Poststraße. Ihm gegenüber, ö. des Kl.s, befand sich das *domum exulum*, ein Hospital für Fremde. Diese Institution wird gelegentlich mit dem Beginenhof gleichgesetzt, woraufhin man in der Poststraße die historische Beginenstraße sieht. Demgegenüber wird aber die Straße sw. des Kl.s als Beguinenstraße bezeichnet.
- 23 BOLL, F. 1875, S. 20.
- 24 BOLL, F. 1875, S. 128, aus dem Vertrag zwischen Rat und Altermännern der Viergewerke: „... auch erboten, das Nosocomium [=Hospital] die Scheibe genannt hinwieder zu bauen und im vorigen Stande zu bringen, auch ein Spinn-Haus für die Armen anzurichten.“
- 25 WENTZ 1933, S. 339; PIEPER/EINHORN, S. 23.
- 26 Vgl. Konventsliste bei ULPTS 1993, S. 445.
- 27 Ausführlich vgl. ULPTS 1995, Bettelorden, S. 289–293.
- 28 MUB 16, Nr. 9723.
- 29 MUB 22, Nr. 12573.
- 30 MUB 23, Nr. 13387.
- 31 Hier und im Folgenden: LHAS 2.12-3/2 Kl. und Ritterorden, Franziskaner-Mönchskl. Neubrandenburg, Visitation von 1552, Nr. C fol. 57^b; Regesten bei WENTZ 1933, S. 338f., 343f.
- 32 MUB 22, Nr. 12694.
- 33 Hier und im Folgenden: LHAS 2.12-3/2 Kl. und Ritterorden, Franziskaner-Mönchskl. Neubrandenburg, Visitation von 1552, Nr. C fol. 57^b; Regesten bei WENTZ 1933, S. 338f., 343f.
- 34 MUB 15, Nr. 9113.
- 35 SCHRÖDER 1741, Bd. 1, S. 238f., 397.
- 36 *Platea beguinarum* 1346 belegt: MUB 10, Nr. 6617, S. 9.
- 37 TECHEN 1909 (Totenbuch), S. 194.
- 38 Vgl. z. B. WEIGEL 2003, S. 32 mit Anm. 31f.
- 39 MUB 9, Nr. 5983.
- 40 MUB 15, Nr. 9113.
- 41 FRANCK 1753–1758, 7, S. 176; BOLL, F. 1875, S. 41.
- 42 MUB 10, Nr. 7086, S. 398f.
- 43 Wohl einzige Quelle dieser Annahmen war der spätestens 1613 verfasste Bericht von LATOMUS 1745, hier T. 1, Sp. 226f., ... *sind auch zwen Herr oder Fürstenheuser alda, eines fürm Stargardischen (weiland Wendischen) thor, das ander beim Closter, da ietz der newe Kirchhoff ist, gelegen gewesen, dieses hatten die Herrn von Meckelnburg dem Geschlechte der von Devitzen, als den neuen Graven von Fürstenberg verehret ...* (1349). Da er noch über Quellen aus der Zeit vor der Zerstörung des städtischen Archives 1631 verfügen konnte, mag die Angabe zuverlässig sein, vgl. BOLL, F. 1875, S. 29, 31. Worauf sich E. Müller in einer Karte von 1860 und – ihm folgend – KRÜGER, G. 1929, Karte bei S. N.16 und S. N.63 bei der Aufteilung der Flächen zwischen Kl. und Friedländer Tor stützten, bleibt im Detail offen. Dass dort aber – genauer auf der von KRÜGER „Schloßgarten“ genannten Fläche – um 1300 tatsächlich ein bedeutendes, mindestens zweigeschossiges Wohnhaus bestand, belegt noch heute ö. des erhaltenen Wickhauses in der Stadtmauer der hochliegende Durchgang zu einem Abtrittkerker, der wohl über eine hölzerne Brücke über die Mauergerasse hinweg erreicht wurde (in Krügers Karte als Strich markiert).
- 44 MUB 2, Nr. 912, S. 176f.
- 45 Ein Hinweis auf einen früher weiter ausgreifenden Hofumriss, gegen den die Wälle zunächst anliefen, ist wohl in dem einstigen Knick der sonst gerundet durchlaufenden Stadtmauer zu sehen, genau n. der ö. Flucht des Kl.-Nordbaues (auf dem Stadtplan von „1737“ [um 1790 / 1800]). Dieser Mauerabschnitt existiert seit 1864 nicht mehr.
- 46 Nach unveröffentlichten Untersuchungen an den ältesten Toren in der Mauer, die durchweg erst nach 1300 entstanden sind (Stargarder Tor dendrodatiert 1312).
- 47 Eine genauere Datierung dieser ältesten Baubefunde im Nordkomplex ist von den Befunden her nicht möglich. Ihr Ansatz frühestens in die Zeit um 1250 basiert nur auf der Abfolge der erkennbaren Baumaßnahmen, die bis zur Fertigstellung der Kernbauten von Süd- und Nordkomplex etwa um 1260/70 keine längeren Baupausen oder gar Nutzungsperioden erkennen lässt. Die Abtrennung der Befunde im Nordkomplex als „vorklösterlich“ von den – zeitlich parallel entstandenen – „klösterlichen“ im Südkomplex beruht auf ihrer Bautypologie, die sich keinem monastischen Schema zuordnen, vielmehr einen Herrenhof vermuten lässt, und auf der deutlich andersartigen Bautechnik. In einer dritten Periode ist die Angliederung des zuvor selbständigen Nordkomplexes an den Südkomplex zu verfolgen.
- 48 Nimmt man einen Einsprung der aufgehenden Mauern über dem Fundament in der üblichen Stärke von etwa 0,2 m an, so ist mit einer Mauerstärke des Erdgeschosses von rund 1,3 m zu rechnen. Unterstellen wir ferner die übliche innenseitige Reduktion der Mauerstärke von Geschoss zu Geschoss um 0,2 m und eine Mauerstärke des obersten Geschosses von 0,7 m, so dürfte der Bau auf zumindest drei Geschosse und eine Höhe von über 10 m angelegt gewesen sein.
- 49 Die Deutung der Gräben als Spuren eines massiven Vorgängerbaues (und nicht nur als Indizien einer älteren Bauphase des Nordflügel-Kernbaues, wie aufgrund der Mauerfluchtung zunächst angenommen), beruht auf abschließender Auswertung der Ausgrabungsergebnisse im Hof (SZCZESIAK, unveröffentlicht), einschließlich des Kreuzganges (Fenske 2011).
- 50 Giebel Fundamente tiefer bzw. breiter anzulegen als Trauffundamente, war im hochma. Mauerwerksbau üblich. Es ist daraus auf einen geplanten Massivgiebel zu schließen, möglicherweise mit beabsichtigten Staffeln oder Stufen.
- 51 Im ergrabenen Kreuzgangarm mitten im heutigen Hof durch spätere Fundamente und Begräbnisse gestört (SZCZESIAK 2000; Jähnicke 2004). Der sü. Hof wurde nicht untersucht.
- 52 Bauschutt fehlt fast völlig. An den unvermörtelten Fundamentsteinen des folgenden Bauabschnittes im Nordflügel fielen nirgends Mörtelreste auf. Auch ist keine nennenswerte Schichtung aus Mörtelabfall entstanden, die selbst nach Einsammeln von Mörtelabfällen zur Kalkgewinnung erkennbar

- sein müsste. Es kann sich demnach um kaum mehr als Maueranfänge gehandelt haben.
- 53 In den oberen Schichten der Grabenfüllungen traten wiederholt Kalkmörtelbrocken auf. Zudem lagen am sö. Ende des Westgrabens einige mörtelbehaftete Feldsteine.
- 54 Die Gräben wurden mit umgelagertem Boden verfüllt angetroffen, dabei der Waldboden zuunterst, was auf Aushub neuer Gräben schließen lässt. Eine Einsenkung mit Verkehrsspuren verbindet an der Nordwestecke dieses Grabengeviert mit den Fundamentgräben des Kernbaues im Nordflügel – man könnte sie als Überweg deuten, durch den Fundamentsteine aus dem älteren Fundamentgeviert in das jüngere verfahren wurden (und der Aushub aus den jüngeren Gräben zurück).
- 55 Nachweise zukünftig in der Auswertung der Grabungen durch Rainer Szczesiak.
- 56 An Kirche und Ostflügel wurden zwar schon im ursprünglichen Baubestand Balkenlöcher für Süd- und Ostgang eines Kreuzganges um den Südhof angelegt, und die exakte Quadratform dieses ersten Kreuzhofes spricht für eine übergreifende Planung. Fundament und Grundmauer der Rückwand des Südhof-Nordganges sind aber stumpf gegen den schon errichteten Ostflügel gesetzt.
- 57 Der Bearbeitungsgrad entspricht etwa den Steinen, die auf der benachbarten Burg Stargard, der Hofburg der askanischen Stadtherren Neubrandenburgs, das Sockelmauerwerk sowohl des Bergfriedes aus dem mittleren 13. Jh. als auch der beiden um 1260 begonnenen Torhäuser bilden. Solche „besseren“ Quader kommen vereinzelt auch im Sockel des Nordbaues vor.
- 58 Ein signifikanter Gefäßbodenrest der roten Irdenware, außen glasiert mit Wellrandboden, trat im w. Fundamentgraben auf.
- 59 Fundamentgräben fehlen; Pfostengruben lassen sich dieser Bauphase nicht zuordnen.
- 60 Grabungsbefund an der heutigen Nordostecke. Die abgebrochenen Seitenmauern sind in der Gestalt flacher Lisenen in der heutigen Nordansicht noch deutlich markiert, allerdings breiter als die einstige Mauerstärke, da sie jeweils die inneren Eckverstärkungen einer später eingezogenen Trennmauer einbezogen. Da noch nach der späteren ostw. Aufstockung der verbleibende nordwärtige Flügel mit einem nordsü. Satteldach überdeckt wurde und nicht mit einem angeschleppten Dach, dürfte er noch wenigstens 5 bis 6 m nordwärts gereicht haben. Das entspricht etwa der Norderstreckung des noch auf den Stadtplänen von 1768 und um 1790/1800 zu erkennenden schiefwinkligen Hofes n. des Nordflügels.
- 61 Die über den heutigen Nordabschluss hinausreichende Länge ergibt sich aus dem Befund, dass die nach der ostw. durchlaufenden Aufstockung verbleibende Partie nicht mit Schleppdach, sondern wieder einem nordsü. Satteldach versehen wurde – das wäre bei nur kurzer Länge kaum so entschieden worden.
- 62 Das hier angrenzende Gelände des vermuteten stadtherrlichen Hofes lag tatsächlich bis zur Planierung beim Bau der Eisenbahnstraße 1864 wesentlich höher.
- 63 Heute als Binnenmauer im Obergeschoss.
- 64 Der asymmetrische Westgiebel lässt erkennen, dass entlang der Südfassade des Ostwesttraktes 1,5 m Dachüberstand einen wettergeschützten Gang bildeten. Ob und wie sich dieser auch vor dem Giebel des Nordsüdtraktes fortsetzte, bleibt offen. Eine Serie unregelmäßiger, teils kräftiger Pfostenlöcher derselben Periode, in 1,5 m Abstand entlang der ganzen Südfassade, belegt vielleicht eine sekundäre Unterstützung des Überstandes, zieht sich aber auch vor dem Giebel des Nordsüdtraktes entlang. Die Deutung bleibt offen; Gerüstlöcher sind aus stratigraphischen Gründen auszuschließen.
- 65 FEY 1981, S. 56–58, 93f. Lediglich in Spandau urkundete er häufiger; gleich häufig nur in Salzwedel, Arneburg und Brandenburg. Die Aufenthalte auf der Burg Stargard im Jan. 1259 und Febr. 1261 lassen akuten Entscheidungsbedarf in dieser peripheren Vogtei vermuten – urkundete Otto III. doch im Winter ohnehin selten und sonst zumeist nur in den ausgebauten Hofburgen Spandau und Salzwedel.
- 66 Die Baugrube für die Nordmauer des ursprünglichen Kreuzgang-Nordarmes (unter der heutigen Hoffläche) schneidet die bereits verfüllten Fundamentgräben des Steinhauses, ist also jünger, wenn auch nur um geringe Zeit, da sich noch kein Nutzungshorizont gebildet hatte. Jedoch gehört dieser Kreuzgangarm erst einem zweiten Bauabschnitt des ältesten Kl.s an, der erst begonnen wurde, als die Kreuzgangmauer des Ostflügels bereits ausgeführt war – der erste Abschnitt könnte demnach begonnen worden sein, als das Steinhaus noch nicht abgetragen war.
- 67 Diese weitgehend erhaltene Mauer von gleich geringer Stärke wie die Nordmauer bildet heute eine Binnenmauer des um 1710 in Fachwerk erneuerten Westflügels. Sie konnte nur in Stichproben überprüft werden. Ursprüngliche Öffnungen wurden dabei nicht festgestellt. Da im und am sü. Westflügel sonst nicht untersucht werden durfte, muss die Vermutung vorerst unbewiesen bleiben, dass auch hier anfangs kein Gebäudeflügel entlang des Kreuzganges vorgesehen war.
- 68 Vgl. Angermünde und Prenzlau.
- 69 In diesem Abstand von der Nordwestecke bricht die nur in den untersten Lagen erhaltene Nordmauer ab und wurde in geringerer Stärke bis zur späteren Ostmauer verlängert. Es scheint, als wenn eine erste Ostmauer in dieser Flucht zu sehr frühem Zeitpunkt völlig wieder abgebrochen und parallel dazu neu aufgeführt wurde. Durch spätere Unterkellerung unter diesem breiteren Grundriss sind die Fundamentspuren zumindest im ergrabenen Abschnitt völlig verschwunden.
- 70 Informationen zum w. Abschluss fehlen aber. Bauten dieser Dimension nutzten in aller Regel die wirtschaftlich erzielbaren Balkenlängen aus, die bei Eiche meist 9–10 m, bei Kiefer eher 10–12 m betragen. Ein deutliches Zurückbleiben hinter einem Breitenmaß von etwa 10 m bedarf daher einer besonderen Erklärung.
- 71 Bauhistorisch und archäologisch untersucht wurde 1996 bis 2011 nur dieser nördlichste Abschnitt des Ostflügels, der von Baumaßnahmen für das Regionalmuseum betroffen war. Die Mauer ist oberirdisch bereits in den 1970er Jahren von der Ostseite in ganzer Länge, von der Westseite sü. der Portalachse tiefgreifend ausgebessert und dabei auch die gesamte historische Mörteloberfläche zerstört worden. Eine bauarchäologische Analyse ist dort seither unmöglich; es lassen sich nur noch Vermutungen anhand durchlaufender Steinschichten aufstellen. Auch der einzige verbliebene aussagekräftige Abschnitt – von den Architekten eigentlich als Rückwand eines Innenraumes vorgesehen – wurde 2011 (!) ebenso überarbeitet.
- 72 Festgestellte Verzahnungsspuren bezogen sich ausschließlich auf die später hier durch beide Mauern gebrochenen, in Backstein eingefassten Türen.
- 73 Das nördlichste ausgeführte Loch wurde von der später ausgeführten Quermauer bereits überschritten.
- 74 Zum Vergleich: die Hoffassade des Kreuzganges hat wie die Rückmauer des Kreuzganges knapp 0,8 m, die Kirche 1,5 m Mauerstärke.

- 75 BADSTÜBNER 1994; HOLST 2007.
- 76 Wollte man eine Entwicklung unterstellen, so läge dieses Format zwischen zweitem und drittem Bauabschnitt; doch fehlt dort ein nachgewiesenes Vorkommen.
- 77 Bei Baubeginn beider Tore (Berichte der bauhistorischen Untersuchungen: Holst 2002; Holst 2006). Auch ein Bruchstück einer schwarz glasierten Konsole für Bogenfriese, das mit anderem Backsteinbruch auf Portalhöhe als Zwickelmaterial auftritt, deutet dorthin – identische Bogenfrieskonsolen wurden in den unteren Friesen des Oberen Tores etwa um 1260 / 70 verwendet, noch vermengt mit dem gedrungeneren, offenbar älteren Konsolentypus des Unteren Tores. Dessen Datierung „um 1260“ stützt sich auf die Identität mit dem Friestypus an dem 1251 begonnenen, vor 1259 vollendeten Ostflügel in →Ratzeburg (Nordgiebel) und der gegen 1260 aufgegebenen Georgenkirche in Parchim (Westfront), in Verbindung mit den Nachrichten über erstmalige Anwesenheit Ottos III. auf der Burg Stargard 1259 und 1261. Das offenbar nach dem Unteren begonnene Obere Tor könnte mit Ottos Anwesenheit 1267 in Verbindung zu bringen sein. Das Vorkommen gleichen Baumaterials – auch wenn wir nicht mehr feststellen können, ob und wo auch hier solche Bogenfriese verwendet wurden – am Neubrandenburger Franziskanerkl. deutet auf eine Förderung dieses Bauvorhabens durch den Landesherrn.
- 78 Das Steinmaterial der abschließenden Backsteinschichten scheint zwischen den jüngsten Bauabschnitten der Stargarder Burgtore (um 1270/80?) und dem dortigen Palasbau („Haus der Alten Herren“, um 1290?) zu stehen.
- 79 MUB 2, Nr. 833, S. 131; Nr. 912, S. 176f.; Nr. 1119, S. 325f.
- 80 Leider wurde dieser Bereich des heutigen Westflügels nicht systematisch bauarchäologisch untersucht. Es können daher nur Vermutungen aufgrund einzelner Beobachtungen aufgestellt werden.
- 81 Projiziert man die bekannten Niveaus des 13. Jh.s hierher, dürfte das Erdgeschoss des Westflügels etwa 4 m hoch gewesen sein.
- 82 Aus den drei Türen des Ostwesttraktes konnte man fast niveaugleich auf diesen Holzboden treten. Wie man den halben Meter von der höheren Tür des Nordsüdtraktes aus überwand, war im Befund nicht mehr zu erkennen.
- 83 So ULPTS 1995, Bettelorden, S. 76, entgegen WENTZ 1933 und älterer Literatur, die 1287 angeben; 1287 nennt er stattdessen ein Kapitel in Wismar. LEMMENS 1909, auf den er sich dabei beruft, zählt allerdings nur Orte auf, an die der jeweilige Provinzialminister die Kapitel einberief, ohne Jahresangaben, aber doch wohl in der zeitlichen Abfolge. Aus dieser Annahme ergibt sich 1285 für das Kapitel in Neubrandenburg.
- 84 Während die Generalkapitel der Franziskaner traditionell zu Pfingsten stattfanden, sind Provinzialkapitel der *Saxonia* nur in Jahren ohne Generalkapitel gleichfalls meist zu Pfingsten überliefert – sonst am häufigsten (10 von 25) im Aug., daneben auch im Juli oder Sept. (je 6 von 25) oder gar erst im Okt. (3 von 25); vgl. SCHMIES / RAKEMANN 1999, passim. Im Jahre 1285 ist tatsächlich ein Generalkapitel überliefert, so dass das Provinzialkapitel dieses Jahres im Spätsommer stattgefunden haben dürfte. Der Provinzialminister, Burkhard von Halle, urkundete am 15. Aug. noch mit dem Stendaler Konvent in einer Streitsache beim Ebf. in Magdeburg (CDB, I, 5, S. 46f, Nr. 53). Er dürfte von dort nach Neubrandenburg gereist sein.
- 85 Für das Kl. →Dobbertin (MUB 3, Nr. 1814, S. 192f). Zuvor war er am 9. Mai in Salzwedel, danach erst am 17. Nov. in Werbellin, was einen längeren Aufenthalt Albrechts im Raum Neubrandenburg offenlässt.
- 86 FEY 1981, S. 188, 267.
- 87 Anwesend war auch der Bf. von Kammin, der am 25. Aug. in Neubrandenburg für die Templer in seiner Diözese urkundete, in Gegenwart zweier Templerbrüder (CDB, I, 13, S. 318, Nr. 14; CDB I, 19, S. 8, Nr. 12).
- 88 Knappe Durchgänge mit Einnischung der angrenzenden Wand finden sich (nach dem Vorbild der Lübecker Marienkirche) auch in der Neubrandenburger Marienkirche bereits im ersten Bauabschnitt, wo der Laufgang unter den Fenstern die Pfeiler kreuzt.
- 89 N. der Quermauer verblieb im Ostflügel, von dem Durchgang unberührt, noch ein knapp 7 m langer Raum, der wohl aus dem zweiten Raum heraus betreten wurde.
- 90 Für Konventsmitglieder, um den Nutzern des Nordbaues (dem Landesherrn und seinen Gästen?) in deren Räumen die Beichte abzunehmen? Die umgekehrte Annahme, dass jene vermutlich hochrangigen Gäste auf diesem Wege „inoffiziell“ das Kl. betreten konnten, erscheint angesichts des markanten Rangunterschiedes beider in den Raum führenden Türen doch weniger wahrscheinlich.
- 91 In der Wiederbewidmung des Kl.s 1355 (MUB 13, Nr. 8027) heißt es, das Kl. habe in zwei Bränden seine Urkunden verloren. Diese Brände werden aber nicht näher datiert; der erste mag durchaus noch im 13. Jh. erfolgt sein.
- 92 Beim Umbau des 16. Jh.s wurden hier zwei breite Öffnungen gebrochen – an deren Stelle könnte allerdings zuvor jeweils eine kleinere bestanden haben.
- 93 Der Grund für diese Unterbrechung ist schwer zu erkennen, zumal dort keine Tür in den Nordflügel führte. Sollte ein Zusammenhang mit dem längst abgebrochenen frühen Steinhaus bestanden haben, das einst genau den ausgesparten Zwischenraum eingenommen hatte, etwa in Form eines noch nicht abgelösten Nutzungsrechtes an der Baufläche, oder gar eines hölzernen Interimsbaues?
- 94 Ermittelt aus einem ergrabenen Ausschnitt des Fundaments der Hoffassade, wo der Gang knapp 3 m sü. schon nur noch etwa 2,5 m breit gewesen zu sein scheint. Die Hoffassade des Ganges war damit nicht schräg angelegt wie der Westflügel selbst, sondern fast rechtwinklig zum Nordgang, parallel zur Fassade des Ostganges. Möglicherweise sind beide Mauerfluchten daher nicht gleichzeitig abgesteckt worden.
- 95 Dass es sich um den Rest einer völligen Ausputzung zumindest dieses Raumes handelt, wird aufgrund des Fehlens von Anstrichspuren vermutet.
- 96 Zur Entwicklung komplexer Grundrisse im hftl. Wohnbau um 1300, insbesondere auf städtischen Fürstenhöfen, fehlt bis heute ein Überblick.
- 97 Das hier ausschließlich kennzeichnende Kehlprofil tritt zwischen etwa 1280 und 1320 meist im Wechsel mit konvexen Formen auf, erst in der Zeit danach auch addiert wie andere Profile der „Reduktionsgotik“. Auch in der Marien-, der städtischen Pfarrkirche Neubrandenburgs und der Johanniskirche der Franziskaner ist die Viertelkehle um 1300–1330 das Leitmotiv.
- 98 Im Lande Stargard urkundete Heinrich II. erstmals im Jahre 1300 (Nov. 11), kam dann nahezu jährlich jeweils für kurze Zeit im Sommer oder Herbst auf die Burg Stargard. Seit 1308 (März 12; 1309 April 29; 1310 Okt 18) urkundete er stattdessen in Neubrandenburg und nun auch im Frühjahr. Sollte dies mit einer Nutzbarkeit des Hofes nach dem Umbau zu tun haben? Der wäre dann in die Jahre 1300 bis 1307 zu setzen. In den Krisen-jahren 1311/12/14/17/18/24 ist er hier nicht nachweisbar. Wenn er aber

- nun kam, dann auch im Winter (1313 Jan. 20; 1322 Jan. 17; 1326 Dez. 17) – was für ein heizbares Logis spricht –, aber doch weiterhin nur einmal jährlich, nur für wenige Tage. Erst ab 1319 nimmt die Zahl der jährlichen Aufenthalte auf bis zu dreimal zu, auch die Aufenthaltsdauer verlängert sich (1320 mindestens Mai 4 bis Juli 1; 1327 mindestens April 2 bis Juli 10; 1328 mindestens Nov. 15 bis Dez. 28) – zusammen doch wohl ein Indiz für gesteigerte Aufenthaltsqualität (alle Angaben nach MUB).
- 99 Nach LATOMUS 1745, T. 1, Sp. 226f. Im Sept. 1339 bestätigte Albrecht II. eine Landschenkung in Watzkendorf durch Otto von Dewitz an die Neubrandenburger Franziskaner. 1348 wurde Albrecht in den Hg.z- und Otto in den Fürstenstand erhoben (BOLL F. 1875, S. 29, 31); die Überlassung des Fürstenhofes wird von LATOMUS in diesen Kontext gestellt.
- 100 Der Chor wurde 1864 verkürzt, nach Teileinsturz 1887 ab 1891 bis auf das heute verbliebene Joch reduziert. Die postulierte Baufuge in der Nordmauer – dort, wo die Südostecke der Feldsteinkirche zunächst noch umbaut wurde und vor 1887 Reparaturen erkennbar waren – mag zu dem sonst schwer erklärlichen Einsturz beigetragen haben.
- 101 Dass die Sakristei nicht wie etwa in Frankfurt/Oder oder Angermünde als langgestreckter Raum in Verlängerung des Seitenschiffes bis an den Ansatz des Polygons geführt war, sondern wie in Lübeck, aber auch Gransee in den Ostflügel integriert, konnte durch Grabungsbefunde gesichert werden.
- 102 Vielleicht nur aus statischer Vorsicht, um die anfangs noch leichte Chormauer nicht dem direkten Schub des Gewölbes auszusetzen – sinnvoll, wenn die Wölbung früh in der Bauzeit erfolgte, um die Sakristei bereits nutzen zu können, die sowohl an das neue Chorhaupt wie an den verkürzten alten Chor angrenzte.
- 103 Achteckpfeiler ohne Kantenprofile wurden in Lübeck in der Franziskanerkirche S. Katharinen schon um 1290, ab etwa 1300 in der Stralsunder Franziskanerkirche S. Johannes, dann in Pfarrkirchen zwischen Warnow und Oder vielfach errichtet. WILDE 1959, S. 160f.
- 104 HOLST / MÜLLER 2010, S. 309-326.
- 105 Die Rekonstruktion ma. Grenzen, auch der Friedhöfe, wird in Neubrandenburg durch die mehrfachen Zerstörungen der Stadt erschwert, so dass auch die Darstellung der beiden ältesten Stadtpläne (18. Jh.) kaum retrospektiv gewertet werden darf – auf denen ist allerdings sü. der Kirche ausreichender Raum zu erkennen, wenn auch die heutige Straße noch nicht existierte.
- 106 Das Südportal ist weitaus reicher profiliert als das Westportal (KRÜGER, G. 1929, S. N.51f.). Es ist daher nach einem Rangunterschied zwischen den Benutzern beider Zugänge zu fragen – das gewöhnliche Volk von W. von Sü. nur der Stadtherr, vielleicht auch der Rat? Beide Zugänge waren nur über den Friedhof zu erreichen und besaßen keine Wirkung im öffentlichen Raum – doch erreichte man das Westportal nur über Nebenstraßen, das Südportal eher von der Hauptachse, der Stargarder Straße, die den alten und den neuen Stadtherrenhof quer durch die Stadt verband.
- 107 Überliefert waren bis zur Restaurierung 1891 bis 1894 an beiden Enden mit Krüppelwalm versehene, vermutlich in Fachwerk gezimmerte Giebel der Barockzeit. Im Bereich der spätm. Arkatur zwischen den Dachräumen von Chor und Langhaus endet das Langhausmauerwerk genau auf Dachfußhöhe horizontal, ohne ältere Baureste – hier bestand demnach bis zum mittleren 15. Jh. kein gemauerter Giebel.
- 108 „Die Kenntnis der Baugeschichte ist äußerst dürftig“ (DEHIO 2000, S. 361). Der Ausbau der Ruine dieses bedeutendsten Baues der Hochgotik in Ostmeckl. erfolgte ohne übergreifende Bauforschung im Aufgehenden (zur Archäologie FENSKE 1994; FENSKE 2005). Da die ursprüngliche Bauoberfläche dabei komplett erneuert wurde, ist eine bauhistorische Analyse auch zukünftig kaum mehr möglich. Die von KRÜGER, G. 1929, S. N.18-20, bereits auf den backsteinernen Ostbau bezogene Altarweihe von 1298 wird eher der „um 1271“ anstelle eines Vorgängers begonnenen Feldsteinkirche gegolten haben. Ein Baubeginn des Backsteinbaues ist m. E. erst nach 1300 denkbar; wobei die Halle gegen 1330 nutzbar gewesen sein dürfte. Ihre Errichtung fiel damit in die drei Regierungsjahrzehnte Heinrichs II. im Lande Stargard, und dürfte kaum ohne seine Förderung zu verstehen sein.
- 109 Am Westflügel war bereits zuvor ein Obergeschoss zumindest geplant, denn es wurde aus der Wendeltreppe in der Nordwestecke der Kirche ein Austritt auf dieser Höhe angelegt.
- 110 Der Befund an der Ecke zur Quermauer wurde 2011 zerstört. Noch weiter sü. waren die letzten Spuren bereits um 1975 vernichtet worden.
- 111 Im Nordteil des Ostflügels wurden neben den üblichen Keramik- und Tierknochenresten mehrere Buchbeschläge ermittelt. Dabei gefundene rötliche Wachsbruchstücke von einem flachen rundlichen Objekt können als Siegelrest gedeutet werden (frdl. Hinweis von Rainer Szczesiak). Ob das 1559 genannte Gewölbe mit 33 alten Büchern darin (WENTZ 1933, S. 342) hier zu lokalisieren ist, bleibt offen.
- 112 Zu erkennen an den Dachspuren an der Kirche. Andernfalls hätte die Scheitelhöhe der Kreuzgangwölbung ein Schleppdach erfordert, das dem Obergeschoss kaum noch eine Belichtbarkeit von der Hofseite belassen hätte.
- 113 Im frühen 20. Jh. noch komplett erhalten (KRÜGER, G. 1929, S. N.64-66), fielen die beiden sü. Joche der Verwahrlosung nach 1945 zum Opfer und wurden um 1975 abgebrochen.
- 114 Die Küche wird 1552 ohne nähere Ortsangabe genannt; WENTZ 1933, S. 342.
- 115 Entdeckt bei Schachtungen in den 1970er Jahren, nicht archäologisch dokumentiert oder anderweitig datiert, aber im Pflaster markiert.
- 116 SCHRAGE E. A. 2007, S. 343 (rechte Spalte).
- 117 Zellen der Mönche werden 1552 genannt; vgl. WENTZ 1933, S. 342.
- 118 WENTZ 1933, S. 342.
- 119 MUB 13, Nr. 8027.
- 120 Die namensgebende Hofburg Stargard lag vermutlich seit ihrer Eroberung durch die Dänen 1349 noch in Trümmern. Auch deshalb dürfte der Hg.z. Neubrandenburg als Aufenthaltsort besonders geschätzt haben.
- 121 LATOMUS 1745, HACKE 1783, S. 46f. Das auf diesem Hof befindliche fstl. Haus wurde danach 1480 abgebrochen.
- 122 UNTERMANN 2009, S. 201f; UNTERMANN 2010, S. 37.
- 123 Allerdings anders, als UNTERMANN in seiner diachronen Skizze unterstellt, nicht aufgrund einer Disposition, sondern am Ende eines Prozesses aus andersartigen Vorstufen heraus.
- 124 BEHRINGER / LEHMANN / PFISTER 2005.
- 125 Das Aufkommen dieser Bogenform zunächst an der Marienkirche zu Stralsund, dann ihren Nachfolgebauten ab etwa 1400 bis hin zum Schweriner Dom mag die Akzeptanz der hier aus einer Notlösung entstandenen Bogengestalt begünstigt haben.
- 126 KRÜGER, G. 1929, S. N.48 Anm. 5.
- 127 HACKE 1783, S. 64: *Anno 1455 wurde die St. Johannis=Kirche, zwischen der alten und neuen Regel belegen, in ein Kl. des Heiligen Francisci verwandelt, in*

- welchem ein Gemen=Bruder, ein Lesemeister, etliche Senioren, und die Gemeinen Convents=Brüder waren; es wurde der Hoch=Altar, um die horas darauf zu singen, und die Kreuzgänge in Viereck nach Kl.gewohnheit daran gebaut. Weil diese Kl.=Kirche eine Pfarrkirche war, kommt es, daß sie wider die Regeln der Kl.kirchen des Heiligen Francisci prächtiger gebaut, und einen Thurm mit 2 Glocken hat ... Anno 1455 schenkte zu dem neu fundirten Franciscaner=Kl. Martin von Döhren zwey Hufen Ackers ... Offenbar hat HACKE, vermutlich nach den Regesten in der Kirchenvisitation 1552 / 58, die Neufundierung von 1355 irrig mit der Hufenschenkung von 1455 in Zusammenhang gebracht. Gleichwohl mag ihm eine Baunachricht des mittleren 15. Jh.s bekannt gewesen sein, die das auffällige Glockentürmchen betraf.
- 128 Wie die ähnlich niedrig und breit angelegten Kapellendurchbrüche durch die Südmauer der Franziskanerkirche in der Altstadt Brand. waren diese Privatkapellen aus dem öffentlichen Außenraum nicht zu sehen – anders als die immer aufwendiger gestalteten Privatkapellen an städtischen Pfarrkirchen –, dafür dem Kreuzhof zugewandt, und repräsentieren somit vielleicht einen franziskanisch beeinflussten, „kontemplativeren“ Sondertypus.
- 129 Der Nachweis eines dem Durchgang aus dem Ostarm entsprechenden Durchganges aus der Kirche in den Kreuzgang-Westarm ist im gegenwärtig überputzten Zustand nicht zu erbringen. Mutmaßlich lag er im Hintergrund einer jochbreiten rundbogigen Nische am Kirchenraum.
- 130 UNTERMANN 2009, S. 199f.; UNTERMANN 2010, S. 34–36.
- 131 DOELLE 1921, S. 92.
- 132 Laut HACKE 1783, S. 88, *denen armen Wittwen von Adel und andern Armen der Stadt*. HACKE hat seinerzeit jedoch das historische Material geschenkt bekommen und die Quellen z. T. falsch wiedergegeben. Er bezieht sich wohl auf LHAS 2.12–3/2 Kl. und Ritterorden, Franziskaner-Mönchskl. Neubrandenburg. Visitationsprotokoll von 1570.
- 133 SCHMIES / RAKEMANN 1999, S. 297.
- 134 BOLL, F. 1875, S. 136 Anm. 1.
- 135 WENTZ 1933, S. 342.
- 136 Nach dem Visitationsprotokoll dieses Jahres: LHAS 2.12–3/2 Kl. und Ritterorden, Franziskaner-Mönchskl. Neubrandenburg.
- 137 HACKE 1783, S. 88.
- 138 Vgl. BOLL, F. 1875, S. 136.
- 139 Nicht auszuschließen bleibt, dass es sich um eine erneute Reparatur nach der Verwüstung der Stadt durch Tilly 1631 handelte; doch wurden im Frühjahr gefällte Hölzer in der Regel sofort verzimmert.
- 140 KRÜGER, G. 1929, Abb. S. N. 68.
- 141 Zu 1655: BOLL, F. 1875, S. 158f. Nach Blitzschlag in den Marienturm wurde dessen Umgebung eingäichert. Zu 1676: HACKE 1783, S. 130f, nur *die Kloster-Kirche nebst dem Armenhause ... blieben ... stehen ... Der Gottesdienst ist in der Kloster-Kirche gehalten worden ... Die Schule war im Armenhause angelegt. Der Rat hat seine Sessiones erstlich in der Kloster-Kirche gehalten ...* Der älteste erhaltene Stadtplan Neubrandenburgs, bald nach dem Stadtbrand 1737 angefertigt und durch eine nur punktuell aktualisierte Kopie der Zeit um 1800 überliefert (im Regionalmuseum Neubrandenburg; die bei BOLL, F. 1875, beigelegte Kopie von geringerer Qualität), zeigt, wie dieser Brand erneut im Nordosten ausbrach und ö. von Kl. und Kirche südwestwärts zog.
- 142 KRÜGER, G. 1929, S. N. 48.
- 143 SCHÄFER / HARTUNG 1896 fanden eine „barocke Ausstattung der Kirche mit hölzernen Pfosten, Decke und liegendem Dachstuhl“ vor. „Die Mauern des niedrigeren Seitenschiffes“ waren „auf gleiche Höhe mit denen des Mittelschiffes gebracht und die ganze Breite mit einem hohen, gemeinsamen Dache versehen.“
- 144 BOLL, E. 1852, S. 245: „... das Chor lag lange Zeit unbenutzt, verfiel nach und nach zu einer Ruine ...“
- 145 KRÜGER, G. 1929, S. N. 48f.
- 146 SCHÄFER / HARTUNG 1896.
- 147 HANSTEIN 1976; HEINZ 1979.
- 148 SZCZESIAK 2001, Franiskanerkl.; SZCZESIAK 2003; SZCZESIAK 2005, Kl. und Stifte; SZCZESIAK 2009, Stargard; SZCZESIAK 2010.
- 149 SCHÄFER / HARTUNG 1896.
- 150 SZCZESIAK 2010, Abb. 15. Der markante Höhenversatz wird auch durch eine Fotografie bestätigt (das Nebenschiff damals noch gleichhoch mit dem Hauptschiff des Langhauses): KRÜGER, G. 1929, S. N. 49.
- 151 SCHÄFER / HARTUNG 1896. Die Darstellung um 1843 gibt nur noch die vermauerten Öffnungen mit den Lüftungsluken des damals dort eingebauten Kornhauses wieder.
- 152 SZCZESIAK 2005, Kl. und Stifte, Abb. 7, dort (wohl irrig) als Schlussstein gedeutet.
- 153 Die Traufhöhe war gegenüber dem Chor deutlich niedriger. Der Unterschied der Gewölbescheitel in der Achse von Chor und Hauptschiff war allerdings geringer. Die Reduzierung der Mauerhöhe ergab sich vielmehr aus dem kürzeren Jochschritt und vermutlich einer gedrungeneren Schildform im Langhaus.
- 154 Analoge Sitznischen flankierten auch das stadtwärtige Prunkportal der Franziskanerkirche in der Altstadt Brand. in seiner ersten Fassung (HOLST / MÜLLER 2010, S. 315). Ob sie einer bestimmten Funktion gewidmet waren, oder vielleicht nur an Gericht mahndend erinnerten, bleibt offen.
- 155 Spuren beider Dächer sind an der Giebelmauer gegen den Chor hin noch zu erkennen.
- 156 Eine vor der Erfindung der Hallenrahmendächer (erstmal Stralsund, S. Katharinen von 1291 (d)) vor allem über „Stutzbasiliken“ oder „Stufenhallen“ übliche Konstruktionsweise (z. B. noch über der Lübecker Jakobikirche um 1295 (d)).
- 157 Diese Wandgliederung folgt dem Muster der Marienkirche in Neubrandenburg, unter Verzicht auf den Laufgang. Jene überträgt das „Aquäduktsystem“ des Obergadens über dem Lübecker Marienchor (um 1280 / 90) auf die Seitenschiffswand einer Hallenkirche.
- 158 Die heutigen Pfeiler wurden 1891 bis 1894 neu gemauert, anstelle barockzeitlicher Holzstützen. Ob ihr Querschnitt aus einem Achteck mit wechselnd breiten Seiten und vier starken Runddiensten für die Gurte auf einen Befund zurückgeht, bleibt ungewiss. Gesichert ist nur, dass in derselben Bauphase am Westgiebel eine halbe Achteckvorlage entsprechend derjenigen im O., an den Seitenmauern dagegen starke, dreiviertelrunde Dienste errichtet wurden (beide Befunde sind abschnittsweise noch ma.). Das lässt die rekonstruierte Pfeilerform eher unwahrscheinlich und eine Achteckform des Pfeilers mit nur seitlichen Runddiensten richtiger erscheinen, was in Längsrichtung keinen Unterschied, in Querrichtung aber mehr Offenheit ausgemacht hätte. Dieser Pfeilertyp wurde nach 1442 in der Woldegker Stadtkirche ausgeführt, doch wohl nach Neubrandenburger Vorbild (WILDE 1959, S. 151).
- 159 Man vergleiche die Glockenseiführung an der Franziskanerkirche in der Altstadt Brand., dort randlich aus dem Chorraum durch einen Blendbo-

- genseitel bis in das Chorflankentürmchen mit ausgehöhlten Eichenstämmen (HOLST / MÜLLER 2010, S. 347ff).
- 160 GREWOLLS 1999, S. 19–45. Auf die Spezifik mancher Privatkapellen an Bettelordenskirchen – niedrig und dem Kreuzhof zugewandt – wird dort allerdings nicht näher eingegangen.
- 161 PREHN 2001; SZCZESIAK 2009, Stargard, S. 141–143.
- 162 SZCZESIAK 2010, S. 381.
- 163 Die ergrabenen Befunde im n. Drittel wurden nach der Grabung, in Erwartung eines (nicht ausgeführten) Neubaus größtenteils abgetragen.
- 164 HACKE 1783 dürfte den Durchlass durch die Mauer gemeint haben, wenn er berichtet: *In der Stadtmauer ohnweit dieses Klosters sieht man noch zwey Stellen, wo die Mönche ehemals zwey Verbrecher eingemauert haben. Als vor ohngefahr 80 Jahren die länglichten Gewölbe geöffnet worden seyn, hat man die Knochen von Menschenköpern noch gefunden.* Ein türgroßer Durchlass ist ö. des Wickhauses am früheren „Schloßgarten“ noch erhalten, außen mit den Konsolen des Sitzerkers, vermutlich vom landesherrlichen Haus. Die Knochen mögen auf die Schrecken des Jahres 1631 zurückzuführen sein.
- 165 1974 bis 1978 bzw. 2011 durch Mauerwerksaustausch reduziert, teilweise auch verfälscht.
- 166 Dass der Ostarm auch im anfangs balkengedeckten älteren, sü. Abschnitt (um 0,4 m tiefer) eingewölbt war, konnte noch an Gewölbeanfängern erkannt werden, die 1974 bis 1978 bzw. 2011 beseitigt wurden. Welches Rippenprofil hier verwendet wurde, war aber nicht mehr zu erkennen.
- 167 Die um 1975 „rekonstruierte“ Teilung dieser Öffnungen von variierender Breite in jeweils drei festverglaste Bahnen durch gemauertes Stabwerk ist durch Befund heute nicht belegbar und auch unwahrscheinlich. Konsequenz erneuerte Einbindungen lassen höchstens vermuten, dass seitlich ein gemauertes Gewände bestand, dessen Abbruchspuren damals entfernt wurden. Die Binnenteilung mag aber aus Holz bestanden haben (vgl. die Holzfenster im Westflügel von →Rostock, Hl. Kreuz) und blieb daher ohne den für gotischen Backsteinbau sonst kennzeichnenden festen Modulbezug.
- 168 Auf der Nordseite des erdgeschossig gebliebenen, über die Nordflucht der Aufstockung hinausragenden Abschnittes des ursprünglichen Nord-südtraktes. Auf der Südseite des zunächst gleichfalls noch erdgeschossig gebliebenen Westflügel-Nordabschnittes.
- 169 Die heutigen wurden um 1975 komplett erneuert, dabei deutlich vergrößert. Die ursprüngliche Größe hat sich erhalten, wo sie später durch den aufgestockten Westflügel abgedeckt wurden. Sie ist auch noch aus Fotos vor 1972 in Resten ermittelbar.
- 170 Während zum Kreuzhof schlichte Rollschichtbögen genügten, zeigen die gleichweit spannenden Bögen zur Mauergasse im N. noch jeweils Deckbögen aus Bindern darüber. Im Ostgiebel sind alle Bögen aus Läufern mit Binderpaaren gesetzt, und über der axialen Blende noch zusätzlich mit einem Binder-Deckbogen überzogen. Technische Gründe für diese Steigerung sind kaum zu nennen.
- 171 Wie in allen erhaltenen Gewölben beider Flügel sind hier als Schlusssteine nur Binderpaare aus Normalsteinen eingesetzt. Die Zahl der Rippenknoten in den drei Nordräumen (28) entspricht aber der Zahl der Scheiben.
- 172 Die sichtbare Auflagertasche am Westrand eines Schildes in der Raummitte lässt bis zur angenommenen sw. Raumecke noch einen Abstand, der einer durch Schrägrippe abgetrennten Raumecke entspricht, so dass auch hier ein herausgezeichnetes „Binnenpolygon“ zu unterstellen wäre. Wenn man allerdings annimmt, dass auch der West- wie der Ostflügel westwärts verbreitert worden war, könnte es sich auch um eine zweischiffige Kreuzwölbung gehandelt haben.
- 173 Das von der Südseite zeitweilig einsehbares Mauerwerk zeigt keine Gewölbespuren; es bricht auf Traufhöhe ab.
- 174 Im Visitationsprotokoll von 1552 werden genannt: Brauhaus, Fleischhaus, Keller, Scheune, Schäferei. WENTZ 1933, S. 342.
- 175 SZCZESIAK 2005, Kl. und Stifte, Abb. 7.
- 176 KRÜGER, G. 1929, S. N. 65.
- 177 Wolter 1974/75. „Der sehr schlechte Zustand und der ausgesprochen fragmentarische Befund ließen leider eine Restaurierung der Malereien nicht zu“ (HANSTEIN 1976, S. 40). Nach der Wiederöffnung der damals vermauerten Arkaden im Jahre 2011 konnten keine Farbbefunde mehr festgestellt werden.
- 178 SZCZESIAK 2005, Kl. und Stifte, Abb. 13 (bedauerlicherweise nach der Grabung „entsorgt“); gleichartiges Rankenwerk z. B. in Lübeck, Mengstraße 60 um 1510 (MÖHLENKAMP 2002, S. 36f), Koberg 2 u. a.; ähnliches auch in Stralsund, Alter Markt 5, und in Dänemark um 1510 bis 1520 (HAASTRUP 1992, S. 66, 72, 130–132, 230f).
- 179 SZCZESIAK 2005, Kl. und Stifte, Abb. 18.
- 180 KRÜGER, G. 1929, S. N. 63.
- 181 WENTZ 1933, S. 342.
- 182 Nachvollziehbar bis in die Zeit nach 1300 ist ein solches Nebeneinander von Kl. und landesherrlicher Hofanlage auf zusammenhängendem hftl. Restboden noch für die Franziskaner in Berlin, für die Dominikaner in Stralsund; hierzu zählt im weiteren auch die Aufteilung der Burg in das „Burgkloster“ der Dominikaner in Lübeck neben dem später städtischen Marstall. In anderen Fällen gaben Stadtherren oder andere hohe Adelfamilien ihre Liegenschaften für die franziskanische Kl. gründung ganz auf, so in Stralsund und Greifswald (?), für die Dominikaner in Prenzlau, Seehausen, Neustadt Brand. und Strausberg.
- 183 UNTERMANN 2009; UNTERMANN 2010.
- 184 Unter den figurierten Gewölben nimmt die Neubrandenburger Gruppe eine Sonderstellung ein. Schräg- und Zweigrippen, die Ecken „abschneiden“ und damit Binnenpolygone herauszeichnen, finden sich zwar in küsten- und ordensländischer Baukunst des früheren 14. Jh.s, dort aber stets dreistrahlgefüllt. Ungefüllt gab es sie schon im ausgehenden 13. und frühen 14. Jh. bei Zisterziensern in Niederösterreich. Von dort dürfte das Motiv nach Chorin gekommen sein (BECKER-HOUNSLOW 1996, S. 61–63, 140–142).

INHALTSVERZEICHNIS

BAND I

	Doberan, Zisterzienser	219
	Eichsen, Johanniter	281
	Eldena (Elde), Benediktinerinnen	301
Vorwort und Danksagung	7 Gardow, Johanniter	317
	Güstrow, Säkularkanoniker	331
Aufbau und Hinweise zur Nutzung des Handbuches	11 Güstrow, Franziskaner	367
	Ivenack, Zisterzienserinnen	379
	Kraak, Johanniter	403
Von der Burg zum Land Mecklenburg: Der historische Raum Mecklenburgs im Mittelalter <i>(Ernst Münch)</i>	17 Krankow / Wismar, Deutscher Orden, Livländischer Zweig	421
	Lychen, Johanniter	431
	Malchow, Magdalenerinnen; Zisterzienserinnen	443
Klöster, Stifte, Kommenden, Prioreien und Orden in Mecklenburg (10./11.–16. Jahrhundert) <i>(Wolfgang Huschner)</i>	21 Mecklenburg, Benediktiner, Benediktinerinnen; Kanonissen?	477
Überblickskarte: Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien in Mecklenburg von den Anfängen bis zur Reformation	24/25 Mirow, Johanniter	481
	Nemerow, Johanniter	543
	Neubrandenburg, Franziskaner	581
	Neukloster, Benediktinerinnen; Zisterzienserinnen	617
	Parchim, Franziskaner	645
	<i>Parchow, Benediktinerinnen; Zisterzienserinnen</i>	
	→Neukloster, Benediktinerinnen; Zisterzienserinnen	
Bau- und Kunstgeschichte der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien in Mecklenburg (12.–16. Jahrhundert) <i>(Ernst Badstübner/Dirk Schumann)</i>	58 Ratzeburg, Prämonstratenser; Säkularkanoniker	651
Mecklenburgische Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien aus archäologischer Perspektive <i>(Frank Nikulka)</i>	75	

BAND II

Katalog der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien in Mecklenburg	Katalog der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien in Mecklenburg	
Althof (Doberan) – Ratzeburg	Rehna – Zarrentin	
Althof (Doberan), Zisterzienser	79 Rehna, Benediktinerinnen; Prämonstratenserinnen; Zisterzienserinnen	725
Broda, Prämonstratenser	85 Ribnitz, Klarissen	767
Bützow, Säkularkanoniker	119 Röbel, Dominikaner	839
<i>Bützow, Benediktinerinnen</i> →Rühn, Benediktinerinnen	<i>Röbel, Magdalenerinnen</i> →Malchow, Magdalenerinnen; Zisterzienserinnen	
Dargun, Zisterzienser	145 Rostock, Dominikaner	847
Dobbertin, Benediktinerinnen	177 Rostock, Franziskaner	873
<i>Dobbertin, Benediktiner</i> →Dobbertin, Benediktinerinnen	Rostock, Säkularkanoniker	899
	Rostock, Zisterzienserinnen	925

INHALTSVERZEICHNIS

Rostock-Marienehe, Kartäuser	963	Medingen, Zisterzienserinnen	1285
Rühn, Benediktinerinnen	987	Michaelstein, Zisterzienser	1286
Schwerin, Säkularkanoniker	1021	Reinbek, Zisterzienserinnen	1290
Schwerin, Franziskaner	1065	Reinfeld, Zisterzienser	1290
Sternberg, Augustiner-Eremiten	1079	Schamebeck, Zisterzienser	1292
Strelitz, Säkularkanoniker	1087	Stepenitz, Zisterzienserinnen	1293
Sülstorf, Johanniter	1093	Werben, Johanniter	1295
Tempzin, Antoniter	1107	Zeven, Benediktinerinnen	1295
Wanzka, Zisterzienserinnen	1159		
Wismar, Dominikaner	1179	2. Östlich von Mecklenburg gelegene Klöster und Stifte	1295
Wismar, Franziskaner	1203	<i>(Thomas Rastig)</i>	
Wismar, Kluß, Franziskaner?	1231	Belbuk, Prämonstratenser	1297
<i>Wismar, Deutscher Orden</i> →Krankow / Wismar, Deutscher Orden		Bergen auf Rügen, Zisterzienserinnen	1297
Zarrentin, Zisterzienserinnen; Benediktinerinnen	1237	Dünamünde, Zisterzienser	1298
		Kammin, Säkularkanoniker	1300
Höfe und sonstige Besitzungen auswärtiger Klöster und Stifte in Mecklenburg		Neuenkamp, Zisterzienser	1300
		Riga, Säkularkanoniker	1305
1. Westlich und südlich von Mecklenburg gelegene Klöster und Stifte		Stettin-Gottesgnade, Kartäuser	1307
<i>(Doris Bulach / Winfried Schich)</i>		Stolpe, Benediktiner / Zisterzienser	1307
Altenkamp, Zisterzienser	1269	Verchen, Benediktinerinnen	1307
Amelungsborn, Zisterzienser	1271	Livland, Schwertbrüderorden; Preußen, Dobruiner Orden	1308
Arendsee, Benediktinerinnen	1273		
Cismar, Benediktiner	1275	Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen	1315
Eutin, Säkularkanoniker	1276	Verzeichnis der gedruckten Quellen und Literatur	1319
Havelberg, Prämonstratenser	1278	Ortsregister	1379
Himmelfort, Zisterzienser	1279	Personenregister	1411
Krevese, Benediktinerinnen	1281	Gliederung der Beiträge	1473
Lübeck, Säkularkanoniker	1281	Autorenverzeichnis	1475
Lübeck, Zisterzienserinnen	1284	Zitationsempfehlungen	1481
Lüneburg, Benediktiner	1285		

Rostock · Kloster S. Katharina

(Ordo Fratrum Minorum / Franziskaner)

1. ALLGEMEINES

1.1 Lage

1.1.1 Topographische Lage

Das Kl. befindet sich im Nordosten der Rostocker Altstadt, unweit der Pfarrkirche S. Peter. N. davon verläuft heute in einigen hundert Metern Entfernung die Warnow, die im Spätmittelalter bis nahe an das Kl. heranreichte [Abb. 2]. Im W. wurde S. Katharinen durch die Grube, einen Seitenarm der Warnow, begrenzt. Wie die meisten anderen Mendikantenkl. lag auch S. Katharinen am Stadtrand und innerhalb der seit 1265 errichteten Stadtmauer.

1.1.2 Kirchliche Lage (Diözese)

Schwerin, Ebm. Bremen-Hamburg; exemt.

1.1.3 Politische Zugehörigkeit von der Gründung bis zur Gegenwart

Bis 1323: Hft. Rostock, Stadt Rostock; 1323–1348: Hft.

Meckl., Stadt Rostock; 1348–1621: Hzm. Meckl., Stadt Rostock; 1621–1695: Gemeinsamer Besitz der Herzogtümer Meckl.-Schwerin und Meckl.-Güstrow, Stadt Rostock; 1695 (1815)–1871: (G)Hzm. Meckl.-Schwerin, Stadt Rostock; 1871–1918: Dt. Reich, Ghzm. Meckl.-Schwerin, Stadt Rostock; 1918–1933: Dt. Reich, Freistaat Meckl.-Schwerin, Stadt Rostock; 1934–1945: Dt. Reich, Freistaat Meckl., Stadt Rostock; 1945–1949: SBZ, Land Meckl.(-Vorpommern), Stadt Rostock; 1949–1952: DDR, Land Meckl., Stadt Rostock; 1952–1990: DDR, Bezirk Rostock, Stadt Rostock; seit 1990 (1994): BRD, Bundesland MVP, (kreisfreie) Stadt Rostock.

1.2 Kennzeichnung der Institution

1.2.1 Gründungsjahr/Gründer/Mutterkloster

Gegründet vor 1243, der Gründer ist unbekannt, als Mutterkl. kann Lübeck angenommen werden.



Abb. 2: Wenzel HOLLAR (1624/ 1625), „Rostochium vrbs megapolitana anseatica et mercatvra et vniversitate celebris“. Ausschnitt mit S. Katharinen (Nachweis: UB Rostock).

Abb. 1: Rostock, Franziskanerkloster. Kreuzgang (Foto: Thomas Grundner, Heiligendamm).

1.2.2 Ordenszugehörigkeit

Franziskaner, Provinz *Saxonia S. Johannis Baptistae*, Kustodie Lübeck.

1.2.3 Benennung

Eylardus fratrum minorum gordianus (1243); *in ecclesia fratrum minorum in Rostoch* (1259); *S. Katherine* (1260); *claustrum fratrum minorum* (1288); *ad ... fratribus minoribus ad beatam Katherinam* (1345); *ad ecclesiam beate Katherine, in monasterio sancte Katherine* (1349); *sunte Katerinen* (1378).¹

1.2.4 Patrozinien

Hl. Katharina von Alexandria (*Sancte Katherine*).

1.2.5 Leitung

Guardian.

1.2.6 Aufhebung

1534 durch den Rat der Stadt Rostock.

2. GESCHICHTE

2.1 Klostersgeschichte bis zur Säkularisierung

Ein exaktes Gründungsdatum ist für das Rostocker Minoritenkl. nicht bekannt, da weder eine Stiftungs- oder Gründungsurkunde noch die Bestätigung eines solchen Aktes überliefert ist. Die früheste Nachricht über die *fratres minores*, die Minderen Brüder, in Rostock stammt aus dem Jahr 1243.² Da der Guardian des Kl.s hier als Zeuge auftritt, kann davon ausgegangen werden, dass der Konvent bereits vorher bestand und innerhalb der Stadt etabliert war. Die Annahme SCHLIES, dass das Kl. 1237 noch nicht existierte, weil in einer Urkunde dieses Jahres in der Zeugenreihe verschiedene Rostocker Kleriker, aber keine Franziskaner genannt werden,³ ist nicht stichhaltig. Da sich in der betreffenden Urkunde die Formulierung *et alii quam plures, tam clerici, quam laici*⁴ findet, könnte zu diesem Zeitpunkt durchaus schon ein Konvent oder eine Niederlassung der Franziskaner bestanden haben. Archäologische Untersuchungen ergaben, dass bereits ab 1234 Baulandgewinnungsmaßnahmen auf dem Gelände betrieben wurden (→7.1 Topographie). Möglicherweise geschah dies mit dem Ziel der Errichtung eines Kl.s, was sich aus den spärlich überlieferten Schriftquellen jedoch nicht belegen lässt. Da die genauen Umstände des Gründungsprozesses weitgehend im Dunklen liegen, ist auch nicht bekannt, woher die ersten Rostocker Franziskaner kamen. Es wird zumeist angenommen, dass es sich bei S. Katharinen um eine Filiation des 1225 gegründeten Lübecker Konvents handele. Dafür sprechen außer der räumlichen Nähe vor allem das gemeinsame Patrozinium sowie die Tatsache, dass Lübeck seit ca. 1230 Sitz der Kustodie war. In der Chronik des Lübecker Franziskaners Detmar (Ende 14. Jh.) wird die Rostocker Gründung allerdings nicht erwähnt.

Über den Gründer bzw. Stifter des Kl.s kann aufgrund der fehlenden Quellen ebenfalls nur spekuliert werden. Das Gelände des Kl.s gehörte vermutlich zum Besitz der Rostocker Landesherren, was deren führende Rolle bei der Ansiedlung



Abb. 3: Vicke SCHORLER (1582), „Warhaftige Abcontrafactvr der hochloblichen und weitbervmten alten See und Henssestadt Rostock Hevptstadt im Lande zu Meckelnbvrgek“. Ausschnitt mit „S • CATHARINEN • KIRCHE“ (Nachweis: AHR; Foto: UB Rostock).

von Franziskanern in Rostock wahrscheinlich macht. In anderen norddt. Städten – etwa in Stralsund, →Wismar oder →Schwerin – ist eine landesherrliche Gründung von Franziskanerkln belegt. Für eine Förderung der Minderen Brüder in Rostock durch die Landesherren spricht auch die Zeugen-tätigkeit des ersten Guardians bei deren Schenkungsakten an das Kl. →Doberan.⁵ Eine Errichtung durch den Rat – wie im Fall des Lübecker Konvents – ist in Rostock kaum anzunehmen.

Spätestens 1259 verfügte das Kl. über eine eigene Kirche. Eine Urkunde belegt, dass am 24. Juni dieses Jahres eine Gerichtsverhandlung *in ecclesia fratrum minorum in Rostoch* abgehalten wurde, bei der u. a. Nicolaus I. von Werle zugegen war.⁶ Schon aus der Zeit um 1255 ist jedoch ein Testament überliefert, in dem *sancte Katerine* neben den Pfarrkirchen als *ecclesia* bedacht wird.⁷ Das erste Provinzkapitel in S. Katharinen fand 1283 statt,⁸ was darauf hinweist, dass die Kl.gebäude zu diesem Zeitpunkt weitgehend fertiggestellt gewesen sein müssen. Insgesamt fanden zwischen dem Ende des 13. Jh.s und dem Beginn des 16. Jh.s fünf Kapitel der sächsischen Ordensprovinz in Rostock statt (→3.1 Stellung im Orden).

Hinweise auf den baulichen Zustand sind ansonsten nur spärlich in den Schriftquellen enthalten. 1288 werden dem hier zum ersten Mal erwähnten *claustrum fratrum minorum*⁹ Güter geschenkt, zwei Jahre später bezieht sich ein Tauschakt auf ein Areal *iuxta domum fratrum*.¹⁰ Ab der zweiten Hälfte des 14. Jh.s ist ein Friedhof bezeugt.¹¹ Aus dem 14. und 15. Jh. sind neben wirtschaftlichen auch verschiedene gesellschaftliche Aktivitäten des Konvents überliefert. Sowohl Beglaubigungen von Urkunden als auch Zeugen-tätigkeiten einzelner Brüder sind aus dieser Zeit bekannt.

Die Gründung der Rostocker Universität 1419 war selbstverständlich auch für die Franziskaner von Bedeutung. Mehrere Mitglieder des Konvents immatrikulierten sich als Studenten oder Dozenten, und nach der Gründung der Theologischen Fakultät 1433 nahm S. Katharinen mehrere bedeutende Mag. der Universität auf (→5.1 Einfluss auf andere Institutionen). In Rostock wurde zudem ein Generalstudium eingerichtet, wie es in der sächsischen Franziskanerprovinz auch in Erfurt, Leipzig, Magdeburg und Greifswald existierte. Mehrere künftige Provinzialminister studierten oder lehrten an der Rostocker Universität. So war z. B. Johannes Heymstede, Minister der sächsischen Ordensprovinz, von 1465 bis 1469 an der Rostocker Universität immatrikuliert und wechselte anschließend nach Erfurt. Dort wirkte er als Lehrer am Generalstudium der Franziskaner und war von 1485 bis 1490 Inhaber des franziskanischen Lehrstuhls der Theologischen Fakultät.¹² Auch kulturell und wissenschaftlich scheint das Kl. gegen Ende des MA.s eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Darauf weist u. a. die aus dem Visitationsbericht rekonstruierbare, sehr umfangreiche Bibliothek des Kl.s hin¹³ (→5.4 Kulturelle Leistungen).

Auch der Rostocker Konvent war im 15. Jh. Teil der ordensinternen Auseinandersetzungen um eine Reform des franziskanischen Lebens und nahm vor 1509 die Martinianischen Konstitutionen an, die einen Kompromiss im Reformstreit bilden sollten (→5.3 Spirituelle Ausstrahlung). In dieser Form existierte das Kl. jedoch nur noch für wenige Jahrzehnte, denn die Reformation breitete sich in den meckl. Städten sehr rasch aus. Seit 1524 gab es in Rostock Kontroversen zwischen Anhängern der alten Kirche und der neuen reformatorischen Lehre, welche jedoch gemäßiger abliefen als etwa in Stralsund. Ein Kirchen- und Kl.sturm blieb in Rostock aus.¹⁴ 1531 entschied sich der Rostocker Rat zugunsten der lutherischen Lehre und verbot allen Kl.n der Stadt, liturgische Handlungen zu vollziehen und in Ordenstracht das Kl. zu verlassen.¹⁵ 1532/33 folgte dann die „Verschließung“ der Kl.¹⁶ und 1534 die völlige Aufhebung des Franziskanerkonvents durch den Rat. Die Mönche wurden des Kl.s verwiesen. Ihr Besitz wurde inventarisiert und größtenteils konfisziert, um etwa als Krieganleihe verwendet zu werden.¹⁷ Den in der Stadt verbleibenden Mönchen verlieh man das Bürgerrecht.¹⁸

2.2 Nachnutzung, späteres Schicksal

Nach Auflösung des Konvents dienten die Gebäude bald als Armenhaus. Die Kirche wurde zunächst weiterhin für religiöse Zwecke genutzt. Predigt und Seelsorge übernahm dort bis 1574 der Pfarrer von S. Peter. Danach übte diese Tätigkeiten ein eigener Prediger aus. Der erste Amtsinhaber war Nicolaus Gryse, welcher in seiner Lebensbeschreibung Joachim Slüters und der darin integrierten Chronik die Verhältnisse in Rostock zur Reformationszeit schildert.¹⁹ Nach dem verheerenden Stadtbrand von 1677 blieb nur der Chor der Kirche erhalten, in dem erneut der Pfarrer von S. Peter seinen Dienst tat. Bereits 1624 wandelte man die ehemaligen Konventsgebäude in

ein Waisenhaus um. 1728 wurden Teile der Gebäude zu einem Zucht- und Werkhaus umgebaut und 1804 richtete man eine Industrieschule ein. Nach der Schlacht bei Jena und Auerstedt (1806) diente das Kl. kurzzeitig als französisches Lazarett, bevor dort 1834 eine psychiatrische Heilanstalt eröffnet wurde.²⁰ Im 20. Jh. folgte die Nutzung als Altenheim. Im Sept. 1991 wurde das Gebäude schließlich geräumt und mit der Sanierung des mittlerweile stark verfallenen Komplexes begonnen. 1999 bis 2001 erfolgte der Aus- und Umbau zur Hochschule für Musik und Theater, die das ehemalige Kl. heute beherbergt. Im Zuge der Bauarbeiten führte man umfangreiche Grabungen durch. (S.G.)

Aus der nachklösterlichen Zeit hatten sich im Boden viele Hinterlassenschaften erhalten. Im Westkreuzgang fand sich eine umfangreiche, im frühen 17. Jh. abgelagerte Kachelkollektion, die mit der Nutzung als Armenhaus in Verbindung gebracht werden kann.²¹ Eine Besonderheit stellt der zu großen Teilen im Langhaus erhaltene Fußboden dar [Abb. 4]. Es handelt sich um den Zustand vor dem Brand des Jahres 1677.²² Im ö. Bereich des Klausurhofes fanden sich zwei Kalksumpfgruben aus der ersten Hälfte des 19. Jh.s. Zur Aufgabezeit (ca. zweites Viertel 19. Jh.) wurden diese Gruben mit zahlreichen zerbrochenen Keramik- und Glasgefäßen verfüllt. Bemerkenswert waren viele Keramikgefäße mit Nummern, die von Insassen des Zuchthauses oder den psychisch Kranken der S. Katharinenstiftung benutzt wurden. (H.S.)

3. VERFASSUNGSORDNUNG

3.1 Stellung im Orden/Stellung in der Diözese

Das Kl. gehörte in der ordensinternen Struktur der Lübecker Kustodie an, welche wiederum Teil der Franziskanerprovinz *Saxonia Sancti Johannis Baptistae* war. Zu dieser Provinz zählte das Kl. auch nach der Spaltung in Martinianer und Observanten ab 1518; nach deren Teilung in eine nieder- und eine obersächsische Provinz 1521 gehörte das Kl. zu Ersterer. In den Jahren 1283, 1310, 1343, 1388 und 1509 fanden im Rostocker Kl. Provinzkapitel statt.²³ Auf dem letztgenannten Kapitel wurde u. a. die erneute Reformierung des Klarissenkl. →Ribnitz unter Aufsicht Nicolaus Vanghes beschlossen.²⁴

Das Kl. war exemt und unterstand daher keiner bfl. Jurisdiktion. Doch fungierte Eilard, der erste namentlich bekannte Guardian des Rostocker Kl.s, als Beichtvater des Bf.s Wilhelm von Schwerin.²⁵ Daher ist zumindest für die Frühzeit eine Förderung der Rostocker Franziskaner auch durch den Schweriner Bf. anzunehmen.

3.2 Soziale und geographische Zusammensetzung

Die Konventsmitglieder stammten, soweit dies nachvollziehbar ist,²⁶ wohl größtenteils aus Rostock selbst oder der näheren Umgebung. Von lediglich drei Mönchen ist über-

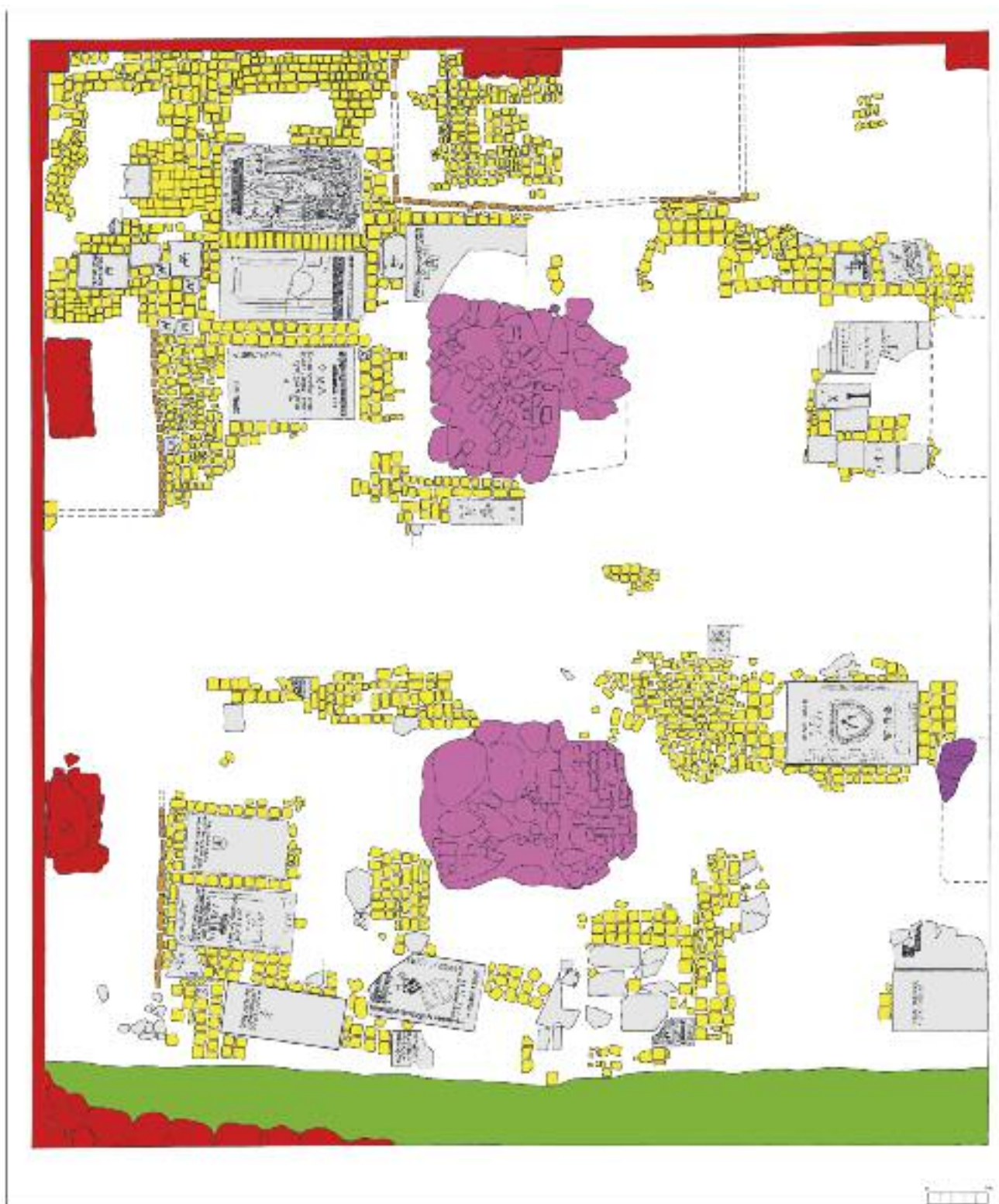


Abb. 4: Rostock, Franziskanerkloster. Fußboden im Nordbereich des 1. Joches des Langhauses im Jahre 1677 (Grafik: Heiko Schäfer, Greifswald).

liefert, dass ihre Familien Häuser oder Grundstücke in unmittelbarer Umgebung des Kl.s besaßen.²⁷ Einen Wandel in der Zusammensetzung dürfte es sicherlich nach Gründung der Rostocker Universität 1419 bzw. der Einrichtung der Theologischen Fakultät 1433 gegeben haben, durch Franziskaner, die von außerhalb nach Rostock kamen, um dort zu studieren oder zu lehren.

3.3 Dignitäten und Ämter

Die Leitung des Konvents hatte der Guardian²⁸ inne. Er vertrat die Mönche in den verschiedensten Belangen nach außen. Wirtschaftliche und finanzielle Angelegenheiten wurden in der Regel aber von Prokuratoren, die größtenteils aus dem Rat der Stadt stammten, übernommen.²⁹ Überliefert sind darüber hinaus ein Vizeguardian, im 16. Jh. zwei Principale sowie Lek-

toren. Unter ihrer Leitung konnten die Novizen und jüngeren Kleriker ein fünfjähriges Studium der *Artes Liberales* absolvieren, das sie für ein evtl. Theologiestudium an den Generalstudien qualifizierte. Die häufige Nennung Rostocker Lektoren könnte als Hinweis auf die Bedeutung des hier angesiedelten Partikularstudiums gedeutet werden.³⁰

Guardiane: Eylardus (1243–1248), Marcwardus (1265), N.N. (1271), Nikolai de Wolteke (1285–1308), Conradus (1300), N.N. (1325), Johannes Ricbode (1346–1351), Hermannus (1362), Hinricus (1364), Bernardus (1373), Petrus Rosa (1374), Mathias (1379–1385), Mathias Lovenborch (1436–1443).³¹

Vizeguardian: Bertelt (1443).

Principale: Jasper Siveke (1524), Valentin Korte (1529).³²

Lektoren: Johannes de Hitteren (1346), Johannes Rodenkerke (1385), Valentin Korte (vor 1528), Peter Bruen (1531).³³

3.4 Zahl der Mitglieder

Listen der Konventsmitglieder sind für S. Katharinen nicht überliefert, weshalb keine verlässliche Aussage über die Zahl der Mitglieder getroffen werden kann. ULPTS schätzt diese in der Zeit um 1500 auf etwa 40 Mönche.³⁴ Nicolaus Gryse schreibt in seiner Chronik von über 80 Mönchen, die sich 1526 im Kl. befunden haben sollen,³⁵ was jedoch kaum realistisch zu sein scheint, zumal Gryse die Quelle dieser Information verschweigt.

3.5 Immunität und Vogteirechte

Als Franziskanerkl. war S. Katharinen exemt und unterstand somit keinem Patronat. Dies scheint auch zu keinem Zeitpunkt von Stadt- oder Landeshft. beansprucht worden zu sein. Über das Verhältnis zu den Landesherren ist so gut wie nichts überliefert. Dagegen lassen sich über die Beziehungen der Franziskaner zum Rostocker Rat einige Aussagen treffen.

Beziehungen zum Rat von Rostock: 1373 erhob Bf. Friedrich von Schwerin schwere Vorwürfe gegen Bgm. und Ratsleute Rostocks. Er warf ihnen Häresie, Tyrannei und Unterdrückung des Klerus vor. Bgm. Arnold Kröpelin ließ daraufhin Vertreter der geistlichen Institutionen der Stadt befragen. Der Guardian der Franziskaner bescheinigte dem Rat, ebenso wie der Prior der →Dominikaner (Rostock, OP), Ehrenhaftigkeit und Gottesfürchtigkeit sowie die stetige Unterstützung und Förderung des Konvents.³⁶ Das Verhältnis der Minoriten zum Rat scheint generell positiv gewesen zu sein, worauf auch andere Quellen hinweisen. In den Weinrechnungen des Rostocker Rates aus den Jahren 1382 bis 1391 werden die Minoriten zehnmal erwähnt.³⁷ Siebenmal standen die Weinlieferungen im Zusammenhang mit einem gemeinsamen Essen des Konvents mit dem Rat und/oder dem bzw. den Bürgermeister. Diese Essen fanden 1384, 1385, 1386 und 1388 jeweils einmal und 1389 sogar dreimal im Jahr statt. Darüber hinaus schenkte der Rostocker Rat den Minoriten Wein im Wert von 40 M zu ihrem Provinzkapitel im März 1390.³⁸ Dass es sich bei

den gemeinsamen Mahlzeiten keineswegs um allgemeine Besuche in den geistlichen Einrichtungen der Stadt handelte, zeigt sich daran, dass ein solches Essen mit den →Dominikanern (Rostock, OP) nur ein einziges Mal belegt ist. Verbindungen zum Rat bestanden ansonsten vor allem durch dessen Prokuratorentätigkeit für das Kl., die im Fall zweier Dotationen für S. Katharinen belegt ist.³⁹ Ein direkter Kontakt des Kl.s mit dem Rat ist nur in einem Fall bezeugt: im Mai 1300 wandten sich Guardian Conradus und der Konvent an den Rat mit der Bitte um Auszahlung der noch ausstehenden 40 M aus der Schenkung eines Rostocker Bürgers.⁴⁰ In den überlieferten Rostocker Testamenten des 13. und 14. Jh.s erscheinen insgesamt sieben Ratsherren und zwei Bgm. als Testatoren, die den Konvent bedachten.⁴¹ Schließlich existiert aus dem Jahr 1515 der Entwurf eines Sittenzeugnisses des Rates für Guardian und Senior der Minoriten, die darin als *venerabilis* und *laudabilis* bezeichnet werden.⁴²

4. BESITZGESCHICHTE UND WIRTSCHAFTSORDNUNG

4.1 Besitzgeschichte

Die Besitzungen des Kl.s beschränkten sich auf Häuser und Grundstücke, die dem Konvent geschenkt oder vererbt wurden und sich im Wesentlichen in der unmittelbaren Kl.umgebung in der Altstadt bzw. in der Stadt Rostock befanden. Außerhalb der Stadtmauern ist kein Besitz überliefert. Bis 1325 verfügte das Kl. über einen Acker mit Ziegelhof, den es jedoch nach Abschluss der ersten Bauphase wieder verkaufte.⁴³

4.2 Wirtschaftsordnung

Im 13. Jh. und bis zur Mitte des 14. Jh.s lassen sich keine Verstöße gegen das Armutsgebot des Ordens ausmachen. Erwerbungen von Immobilien sind aus dieser Zeit ebenso wenig überliefert wie Stiftungen oder größere Schenkungen. In den Quellen lassen sich überwiegend testamentarische Legate finden, die den Franziskanern meist ohne die Forderung expliziter Gegenleistungen vermacht wurden. Dabei handelt es sich vor allem um kleinere Geldbeträge. Dem Kl. geschenkte Besitzungen wurden stets innerhalb von spätestens einem Jahr weiterverkauft. Die Wohltäter des Kl.s stammten fast ausschließlich aus Rostock selbst, unter ihnen befanden sich auch mehrere Angehörige des Rates. Ein Bittgesuch aus dem Jahr 1300 weist das einzige Mal auf wirtschaftliche Schwierigkeiten des Kl.s hin. Guardian und Konvent baten den Rat um die Auszahlung von 40 M, die ein Bürger dem *armen Konvent* schuldete.⁴⁴

Ab dem ersten Drittel des 14. Jh.s findet allerdings ein Wandel in Bezug auf das Armutsideal statt. Nun sind dauerhafte Stiftungen⁴⁵ sowie Schenkungen größerer Summen und sogar Rentenkäufe⁴⁶ überliefert. 1326 etwa stiftete der Dobbertiner Kl.propst Erdwan (→Dobbertin, 3.3) den vier Ros-

tocker Parochialkirchen, den →Rostocker Zisterzienserinnen und den →Rostocker Dominikanern sowie auch den Franziskanern eine jährliche Kornhebung für seine Memoria. Die Vigilien und Messen sollten in der Hauptkirche S. Marien abgehalten werden.⁴⁷ Eine vergleichsweise hohe Summe schenkten mit 150 M der Malchiner Bgm. Gerlach Dempzin und seine Frau Ghertrudis 1331 / 32.⁴⁸ Auch scheint es mehrere Altarstiftungen in S. Katharinen gegeben zu haben. In der Chronik Nicolaus Gryses werden für das Jahr 1526 19 Altäre in Kirche, Kreuzgang und Dormitorium erwähnt.⁴⁹

Die Rostocker Franziskaner verfügten über eine Terminei in Güstrow. Die Einrichtung eines solchen Terminierhauses bot den Minoriten die Möglichkeit, auch in anderen Städten Einkünfte durch Almosen zu erlangen (→5.2 Geistliche Tätigkeit).

5. RELIGIÖSES UND SPIRITUELLES WIRKEN

5.1 Einfluss auf andere Institutionen

An der 1419 gegründeten Rostocker Universität waren verhältnismäßig wenige Franziskaner immatrikuliert. In der Zeit zwischen Universitätsgründung bzw. Einrichtung der Theologischen Fakultät und Reformation finden sich lediglich zwölf Franziskaner, die dauerhaft oder während ihres Aufenthaltes an der Universität Mitglieder des Rostocker Konvents waren: Helmicus Ghandersen (1431 immatrikuliert, 1434 Dr. theol.),⁵⁰ Johannes Bremer (Prof., 1434), der Provinzialminister Matthias Döring (1434), Everhardus Hillemann (1437), Ludolphus Osterwold (1443), Bertoldus Broker (1448), Werner Verman (1458), der spätere Provinzialminister Johannes Heymstete (1465), Johannes Nicolai (1466), Nicolaus Dene (1471), Nicolaus Leonis (1479), Johannes Bernardi (1491).⁵¹ Neben diesen explizit als Franziskaner Genannten findet sich eine Vielzahl an *fratres* in den Matrikeln, deren Ordenszugehörigkeit allerdings nicht ohne weiteres zu klären ist.

Einflüsse des Kl.s auf andere geistliche Institutionen lassen sich nur sporadisch nachweisen. 1271 erklärte der →Schweriner Domherr Ulrich im Beisein des Schweriner Bf.s Hermann und des Weihbf.s Ludolf sowie der namentlich nicht bezeichneten Guardiane der Schweriner und Rostocker Niederlassung der Franziskaner seinen Eintritt in den Orden. Die Anwesenheit des Rostocker Guardians in Schwerin lässt zu dieser Zeit engere Beziehungen zwischen den Ordenshäusern der Franziskaner vermuten⁵² (→Schwerin, OFM, 2.1).

Über das Verhältnis zu den Rostocker Beginen können nur Vermutungen angestellt werden. Bekannt ist, dass zwischen beiden zumindest eine gewisse räumliche Nähe bestand. 1325 verkaufte bspw. Adelheid de Buren, nach der typischen Beginentracht als *domina blawe Tale* bezeichnet, ihr Haus *iuxta sanctam Katherinam sitam*.⁵³ Des Weiteren sind im Schoßregister von 1385 unter der Ortsangabe *apud beatam Katherinam* drei *domus bagginarum* verzeichnet.⁵⁴ Eine Schwester Wibe überließ 1293

den Beginen ein Haus.⁵⁵ In der Anmerkung zu einer Urkunde im MUB von 1285 wird eine Frau namens Sophie, welcher der Konvent ein Grundstück verkaufte, als Begine gedeutet. Da sich aber in der Verkaufsurkunde lediglich die Bezeichnung *conuerse*⁵⁶ findet, ist dies doch eher fraglich. Schließlich war der Begriff „Begine“ zu diesem Zeitpunkt in Rostock schon bekannt. Es ist also genauso gut möglich, dass es sich bei dieser Frau um eine Tertiärin handelte. Auch die Behauptung von Karl SCHMALTZ, dass die Rostocker Beginen per se Konversen- oder Laienschwestern des Franziskanerkonventes gewesen seien und dessen geistlicher Leitung unterstanden hätten,⁵⁷ lässt sich aus den Quellen des 13. und 14. Jh.s nicht belegen.

Demgegenüber dokumentiert der erhaltene Auszug aus dem Totenbuch des Kl.s Ribnitz Verbindungen der Rostocker Franziskaner zu den dortigen Klarissen: So werden unter den Guardianen der Ribnitzer Franziskanerniederlassung die Rostocker Franziskanerbrüder Johannes Tribom, zwischen 1479 und 1482, und Johannes Gyre, wohl zu Beginn des 16. Jh.s, erwähnt. Ebenfalls im ersten Jahrzehnt des 16. Jh.s fungierte *Hinricus Plonies van Rostock* für ein halbes Jahr als Beichtvater der Klarissen⁵⁸ (→Ribnitz, 3.3; →Wismar, OFM, 5.1; →Neubrandenburg, 5.1).

Kurz vor der Reformation gab es eine heftige theologische Auseinandersetzung mit den Rostocker →Dominikanern aus S. Johannis über die Frage der unbefleckten Empfängnis Mariens.⁵⁹

5.2 Geistliche Tätigkeit

Grablegen: In den Schriftquellen ist nur eine einzige Grablege überliefert. Eine Frau namens Wobbe vermachte dem Kl. verschiedene Sachgüter – Kleidung, Tücher, ein Bett mit vier Kissen, Geschirr, eine Badewanne u. ä. – unter der Bedingung, im Kl. bestattet zu werden.⁶⁰ Weitere Begräbnisse leiten sich aus den archäologischen Funden ab (→7.4 Materielle Kulturgeschichte: Grablegen). Stiftungen im sozialhistorischen Sinne lassen sich in zwei Fällen nachweisen. Der Rostocker Bgm. Hinric Rode⁶¹ und der Ratsherr Johann Rode⁶² stifteten u. a. in S. Katharinen für ihr Seelenheil.

Gebetsverbrüderungen: Anlässlich eines Provinzialkapitels, das 1373 in Berlin stattfand, verließ der Provinzialminister Burchard von Mansfeld der *domina* Margarete, Witwe des Rostocker Bgm.s Richwin Horn, den Anteil an den guten Werken der gesamten sächsischen Provinz. Es sollte für sie selbst, ihren verstorbenen Mann und ihre Eltern gebetet werden. Auch wenn dabei die Namen der Rostocker Brüder nicht explizit erwähnt werden, scheint es naheliegend, dass sie an dieser Affiliation beteiligt waren. In ähnlicher Form nahm der Provinzialminister Ludwig Henning auf dem Provinzialkapitel der Martinianer in Rostock 1509 die Stadtbürgerin Margarete Levetzow in die Gebetsbruderschaft des gesamten Ordens auf.⁶³

Predigt / Seelsorge: Eilard, der erste namentlich bekannte Guardian des Rostocker Kl.s, fungierte als Beichtvater des

Schweriner Bf.s und vorherigen Propstes Wilhelm⁶⁴ (→Schwerin, Domstift, 3.3). Über die Predigt- und Seelsorgetätigkeit des Kl.s ist darüber hinaus so gut wie nichts überliefert (→5.1 Einfluss auf andere Institutionen). Im Bibliothekskatalog findet sich allerdings ein sehr großer Anteil an liturgischer Literatur, darunter vor allem zahlreiche Predigtsammlungen und Musterpredigten (→5.4 Kulturelle Leistungen; →9.2.1 Theologische und liturgische Handschriften, 9.2.5 Urkundenbestand). Bekannt ist hingegen, dass sich mehrere ehemalige Konventsmitglieder als lutherische Prediger betätigten. 1523 predigte etwa der Rostocker Franziskaner Stephan Kempe vor dem Hamburger Konvent, wobei er proreformatorische Ansichten vertrat.⁶⁵ Auch in Rostock selbst gingen die ersten lutherischen Predigten von ehemaligen Franziskanermönchen aus. Der erste vom Rostocker Rat eingesetzte Prediger des ev. Glaubens war der frühere Lesemeister des Rostocker Konvents Valentin Korte, welcher ab 1528 in der Heilig-Geist-Kirche predigte.⁶⁶ Auch die lutherische Predigt im →Rostocker Zisterzienserinnenkl. (2.1) wurde 1533 von einem ehemaligen Franziskaner ausgeführt. Wenn man der Chronik Gryses Glauben schenken kann, war dies jedoch nur von kurzer Dauer, da die Nonnen die Predigt mit lautem Gesang überstimmten und sich des Predigers dadurch schnell wieder entledigen konnten.⁶⁷

Das Rostocker Kl. verfügte außerdem über ein Terminierhaus in Güstrow, über dessen Besetzung jedoch nichts überliefert ist. Die Terminierbrüder konnten ihr geistliches Angebot somit auch in anderen Städten und deren Umland unterbreiten. Nach der Einrichtung eines Franziskanerobservantenkl.s in →Güstrow um 1510 wurden die Rostocker Brüder aufgefordert, von weiteren Terminiertätigkeiten abzusehen.

5.3 Spirituelle Ausstrahlung

Über die spirituelle Ausstrahlung kann aufgrund der Quellenlage kaum eine Aussage getroffen werden. Überliefert sind aus der gesamten Zeit des Bestehens des Kl.s lediglich zwei Ablässe. 1399 gewährte Papst Bonifatius IX. den Rostocker Franziskanern immerhin einen Generalablass nach dem Vorbild von S. Maria de Portiuncula in Assisi, der von den Gläubigen ab Pfingstmontag und in der gesamten Pfingstoktav erlangt werden konnte. 1409 erhielten die Minderen Brüder einen Ablass des Bf.s Rudolf von Schwerin, der in der Kirche des Kl.s während einer Zeitspanne von 40 Tagen und einem Bußtag erlangt werden konnte⁶⁸ [Abb. 5].

*Reformbestrebungen.*⁶⁹ Die ordensinternen Reformbestrebungen (→Wismar OFM, 5.3) waren in Rostock, wie in den meisten meckl. Minoritenkonventen, scheinbar erfolglos geblieben. Der Versuch des Provinzialministers Eberhard Hillemann, 1490 die Martinianische Reform in S. Katharinen durchzusetzen, misslang offensichtlich. Aus der Zeit kurz nach dem Reformversuch sind Rentenverkäufe an S. Katharinen überliefert,⁷⁰ die der Forderung der Martinianer nach Rentenverzicht

widersprachen. Darüber hinaus lässt sich kaum etwas zur Haltung der Rostocker Franziskaner im ordensinternen Reformstreit sagen. Über Prokuratorentätigkeiten, welche wichtige Hinweise zur Haltung S. Katharinens geben könnten, ist aus dieser Zeit nichts überliefert. Eine Auseinandersetzung mit der Reform fand aber sicherlich statt, der Bibliothekskatalog verzeichnet Schriften der verschiedenen Reformrichtungen. Der Rostocker Konvent nahm vor 1509 die Martinianischen Konstitutionen an, die einen Kompromiss zwischen Observanten und Konventualen bilden sollten. In dem als Entwurf überlieferten Sittenzeugnis des Rostocker Rates für Guardian und Senior des Kl.s von 1515 wird der Konvent als einer Regel, *qui Martiniana vocatur*, folgend bezeichnet.⁷¹ Dieses Dokument hat in der Forschung bisher kaum Beachtung gefunden, kann aber sicherlich in den gleichen Kontext gestellt werden wie die Entstehung eines ähnlichen Zeugnisses für die Franziskaner in →Wismar (5.3) durch den dortigen Rat. Im selben Jahr wird dort den Minoriten gegenüber dem Papst Regelkonformität bescheinigt und um Schutz und Unterstützung des Konvents gebeten. Die auf dem Generalkapitel in Assisi 1430 verabschiedeten und auf Papst Martin V. zurückgehenden Martinianischen Konstitutionen wurden vor allem durch den seit 1427 amtierenden Provinzialminister Matthias Döring gefördert. Zu diesem scheint es von Seiten des Rostocker Konvents Verbindungen gegeben zu haben. 1434 promovierte Döring, gemeinsam mit seinem Ordensbruder Johannes Bremer, an der Rostocker Universität den Rostocker Minoriten Helmicus von Gandersheim (Ghandersen) zum Doktor der Theologie.⁷² Während dieses nur kurzen Aufenthaltes verweilte Döring sicherlich in S. Katharinen. Dass er, wie bisweilen behauptet wird, an der Rostocker Universität gelehrt habe, lässt sich aus den Quellen nicht belegen und scheint in Anbetracht seiner gut überlieferten regen Reisetätigkeit unwahrscheinlich.

5.4 Kulturelle Leistungen

Das Kl. verfügte über eine sehr umfangreiche Bibliothek mit über 640 Drucken und Handschriften, welche nahezu alle Bereiche des ma. Wissens abdeckten. Neben einem großen Teil theologisch-exegetischer Schriften und liturgischer Hilfsmittel befanden sich auch juristische, medizinische, astronomische, philosophische und historiographische Werke sowie verschiedene Grammatiken in der Kl.bibliothek. Ein ma. Bücher- oder Ausleihverzeichnis ist nicht überliefert, der Bestand wird aber in Gestalt eines Bibliothekskataloges im Visitationsabschied von 1566⁷³ aufgelistet. In diesem Jahr hatte man die Bestände der Bibliotheken der Rostocker Kl. auf Anordnung Hzg. Johann Albrechts I. in der Marienkirche zusammengefasst. 1842 gingen die erhalten gebliebenen Bücher in den Besitz der Universitätsbibliothek über.⁷⁴ Der *Catalogus librorum* verzeichnet die Bestände gegliedert nach zwanzig, meist inhaltlich geordneten, Pulten. Vermutlich handelte es sich bei der Franziskanerbibliothek um eine Kettenbibliothek, worauf die Ösen an den meisten der erhaltenen Inkunabeln hinweisen. Dies sowie

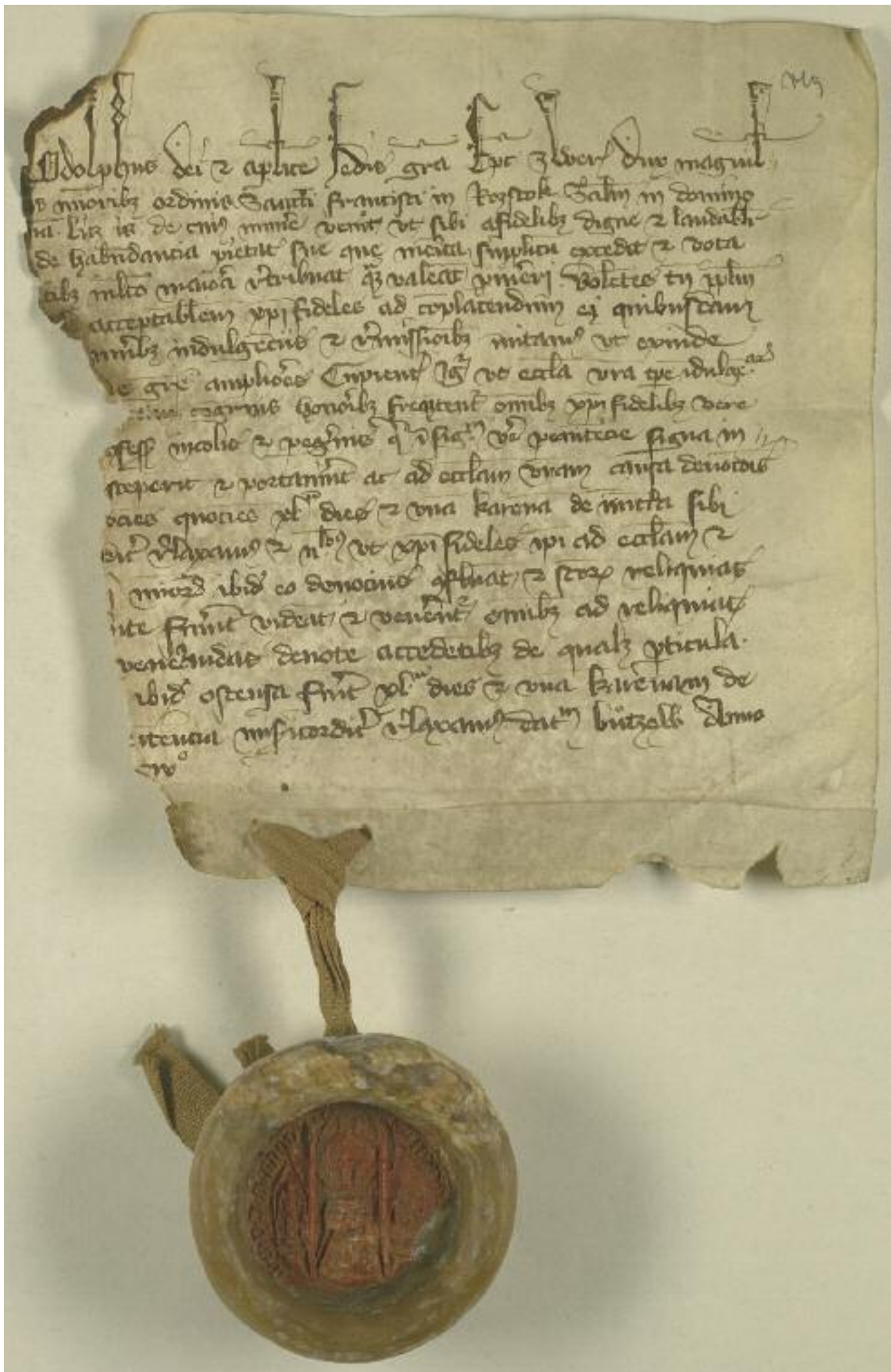


Abb. 5: Ablassbrief Bischof Rudolfs von Schwerin für die „fratres minores ordinis s. Francisci“ zu Rostock, (14)09, Fragment (Nachweis: LAKD/LHAS 1.5-4/18 Kloster S. Katharinen Rostock, Nr. 1; Foto: LHAS).



Abb. 6: Antonius Florentinus, *Summa theologiae*. Titelseite (Nachweis: UB Rostock, Sondersammlung, Fh-34; Foto: UB Rostock).

die Menge und die inhaltlich breite Ausrichtung weisen darauf hin, dass es sich zumindest teilweise um eine bedeutende wissenschaftliche Bibliothek gehandelt hat, die sicherlich vor allem durch Mitglieder der Rostocker Universität genutzt wurde. Diese verfügte im MA. noch nicht über eine eigene Bibliothek ausreichenden Umfangs. Gebrauchsspuren finden sich zahlreich in Gestalt handschriftlicher, lateinischer Glossen in den 45 heute noch erhaltenen Frühdrucken. Sie entstanden in den großen Druckzentren des 15. Jh.s, vor allem in Straßburg, Nürnberg und Venedig. Auch aus der Druckerei der Rostocker Fraterherren ist eine Inkunabel erhalten. Gebunden wurden die Drucke meist in näherer Umgebung Rostocks, etwa in Greifswald, Lübeck oder auch in S. Katharinen selbst [Abb. 6, 7]. Durch Provenienzeintragungen in den Inkunabeln lassen sich vereinzelt frühere Besitzer ausmachen, die dem Kl. das jeweilige Werk vermachten. Zu ihnen gehören etwa die Konventsmitglieder Franciscus Myndemann [Abb. 8] und Hemicus von Gandersheim, Nicolaus Dene, Professor der Theologie an der Rostocker Universität, oder Johannes Becker. Bei Letzterem handelt es sich vermutlich um den gleichnamigen Vorsteher der Lübecker Kustodie.⁷⁵



Abb. 7 (links): Antonius Florentinus, *Summa theologiae*. Rückseite des Einbandes (Nachweis: UB Rostock, Sondersammlung, Fh-34; Foto: UB Rostock).

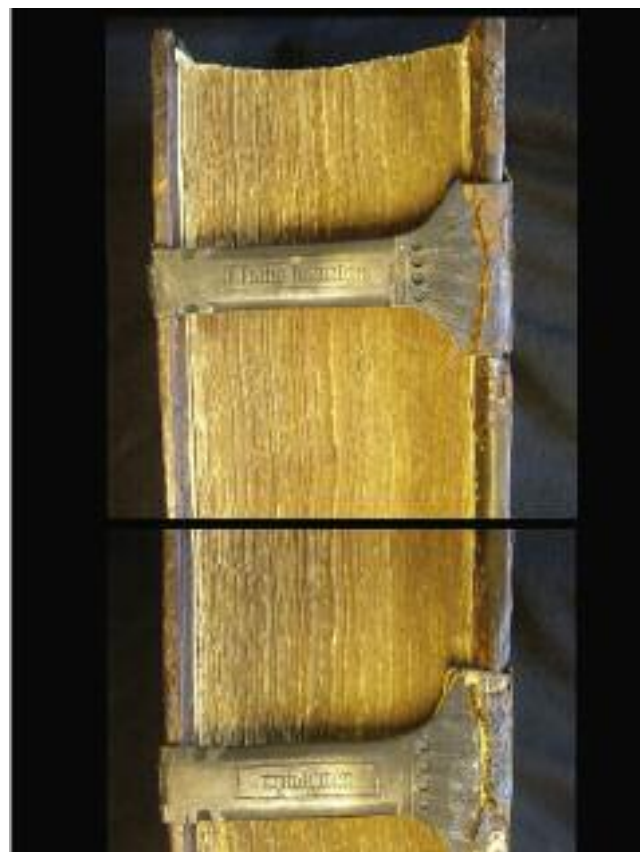


Abb. 8 (rechts): Pelbartus de Themeswar, *Sermones pomerii de sanctis*. Buchschließen mit Besitzvermerk, oben: Frater Franciscus, unten: Myndeman (Nachweis: UB Rostock, Sondersammlung, Fl-55; Foto: UB Rostock).

Die im 15. Jh. entstandene sog. Rostocker Kinderlehre stammt möglicherweise von einem Rostocker Franziskaner. Dieses Schriftstück stellt eine Unterweisung für die Unterweisung von Kindern in einem Nonnenkl. dar (→9.2.1 Theologische und liturgische Handschriften) und war wohl für das →Ribnitzer Klarissenkl. bestimmt, worauf die Erwähnung der *salighen juncvrouwen sunte Claren* hinweist.

6. ADMINISTRATIVES, DIPLOMATISCHES, RECHTLICHES UND POLITISCHES WIRKEN AUSSERHALB DER EIGENEN INSTITUTION UND DES EIGENEN ORDENS

6.3 Rechtliches Wirken

Vom Konvent wurden mehrere Transsumpte und Vidimi für den Rostocker Rat angefertigt,⁷⁶ darunter auch zwei Diplome Kg. Magnus' von Schweden und ein Privileg Kg. Christophs von Dänemark sowie eine Bulle Papst Johannes XXII. Vor allem in der Anfangszeit des Konvents traten immer wieder Mitglieder als Zeugen bei Beurkundungen auf. Guardian Eilard erscheint insgesamt fünf Mal zwischen 1243 und 1248 unter den *testes* verschiedener Urkunden,⁷⁷ die von Landesherren und in vier von fünf Fällen für das Kl. →Doberan ausgestellt wurden.⁷⁸ Nach Eilards Weggang aus Rostock finden sich Vertreter der Minoriten seltener als Zeugen und vor allem nicht mehr an erster Stelle der Zeugenreihe, sondern stets hinter den →Dominikanern (Rostock, OP), so etwa 1265 bei der Verlegung von Rat und Gericht der Stadt zum Mittelmarkt.⁷⁹ Bei der Verhandlung einer Angelegenheit des Kl.s Doberan 1332 in der Rostocker Marienkirche fanden sich Vertreter S. Katharinens ebenfalls unter den *presentibus*.⁸⁰ Diese Tätigkeit kam allerdings zu Beginn des 14. Jh.s zunächst zum Erliegen. Erst 1436 traten Guardian Mathias Lovenborch und Helmicus von Gandersheim bei einer Landschenkung an das Kl. Hl. Kreuz in Rostock (→Rostock, Zisterzienserinnen) durch Wilhelm von Wenden sowie bei dessen Testament vom 6. Sept. 1436 als Zeugen auf.⁸¹

Auch als Aufbewahrungsort für Urkunden scheint das Kl. genutzt worden zu sein. Im Visitationsprotokoll findet sich ein Verzeichnis der dort gelagerten Briefe und Urkunden.⁸² Die wenigsten davon betreffen das Kl. selbst, sondern sie stammen mehrheitlich von der Familie Moltzan, deren Verbindung zum Konvent weiterer Klärung bedarf.

6.4 Politisches Wirken

Auf die Nutzung des Kl.s als Versammlungsort für Außenstehende gibt es nur drei Hinweise in der gesamten Zeit seines Bestehens. 1259 fand in der Kirche (*in ecclesia fratrum minorum*) eine Verhandlung statt, bei der u. a. Nicolaus, Herr von Werle, anwesend war.⁸³ Der zweite Beleg für das Kl. als Versammlungsort steht in direktem Zusammenhang mit der Rostocker Domfehde (→Rostock, Kollegiatstift). Über das Ver-

halten der Franziskaner während dieser innerstädtischen Auseinandersetzungen lässt sich den Quellen jedoch wenig entnehmen. Überliefert ist lediglich in einem Bericht geflohener Mitglieder des Alten Rates, dass sich die Verschwörer um Hans Runge am 9. Febr. 1489 im Katharinenkl. trafen, um die Absetzung und Vertreibung des Rates zu beschließen.⁸⁴ Dieser wiederum hatte sich zwei Jahre zuvor, im Vorfeld des ersten Aufstandes, im Kl. der Dominikaner (→Rostock, OP) mit dem meckl. Hzge.n getroffen. Bernd-Ulrich HERGEMÖLLER wertet dies als eindeutige Parteinahme beider Mendikantenkonvente und verweist weiterhin darauf, dass 1491 alle geistlichen Institutionen der Stadt vom Bann gelöst wurden, bis auf S. Jakobi, das Heilig-Geist-Hospital und S. Katharinen.⁸⁵ Auf die Haltung der Franziskaner gegenüber den streitenden Parteien findet sich darüber hinaus jedoch kein Hinweis. Schließlich ist noch eine Zeugenvernehmung in einem Prozess unter Rostocker Bürgern 1523 im Kl. belegt.⁸⁶

7. BAU- UND KUNSTGESCHICHTE

7.1 Topographie: Archäologische und geologische Einführung

Zwischen 1991 und 1998 fanden parallel zu umfangreichen Bauarbeiten intensive archäologische Untersuchungen statt, die folgende Ergebnisse erbrachten: Das Areal des späteren Franziskanerkl.s war im 12. Jh. Teil des sü. Ufers der Unternarow. Den größten Bereich dürfte ein breiter Strand eingenommen haben. Im Sü. stieg das Gelände dann steil an [Abb. 9]. Das aus Geschiebemergel geformte Kliff erreichte eine Höhe von etwas mehr als 4 m über NN; es ist aber zu beachten, dass der damalige mittlere Wasserstand nicht dem heutigen Normal Null entspricht, sondern leicht unter 1 m unter NN zu suchen ist.⁸⁷ Dieses Areal war schon im 12. Jh. besiedelt und damit Teil des slawischen Burgortes *Roztoc*. So konnten im Bereich des Strandes drei spätslawische Gruben entdeckt werden.⁸⁸ Auf dem höher gelegenen Geländesporn, im Bereich der heutigen Grundstücke Beim Waisenhaus 1-2 und Harte Straße 21-22a, fanden sich sogar zahlreiche Gruben und Schichten, die eine intensive Siedlungstätigkeit im 12. Jh. anzeigen.⁸⁹

Das um 1240 – oder vielleicht auch etwas früher – gegründete Franziskanerkl. bekam demzufolge ein Grundstück am Strand zugeteilt. Der älteste, eindeutig datierbare Befund aus der Gründungszeit des Kl.s bzw. der Zeit kurz davor ist eine ausgedehnte Baulandgewinnungsmaßnahme, die im Bereich des späteren Langhauses in das Jahr 1234 oder kurz danach datiert werden konnte.⁹⁰ Durch diese Maßnahme wurde ein Strandabschnitt in hochwassersicheres Bauland umgewandelt.

7.2 Baugeschichtliche Entwicklung

Bau der Gründungszeit: Die älteste Backsteinmauer konnte in Erdgeschosshöhe in der Nordwand des späteren Langchores

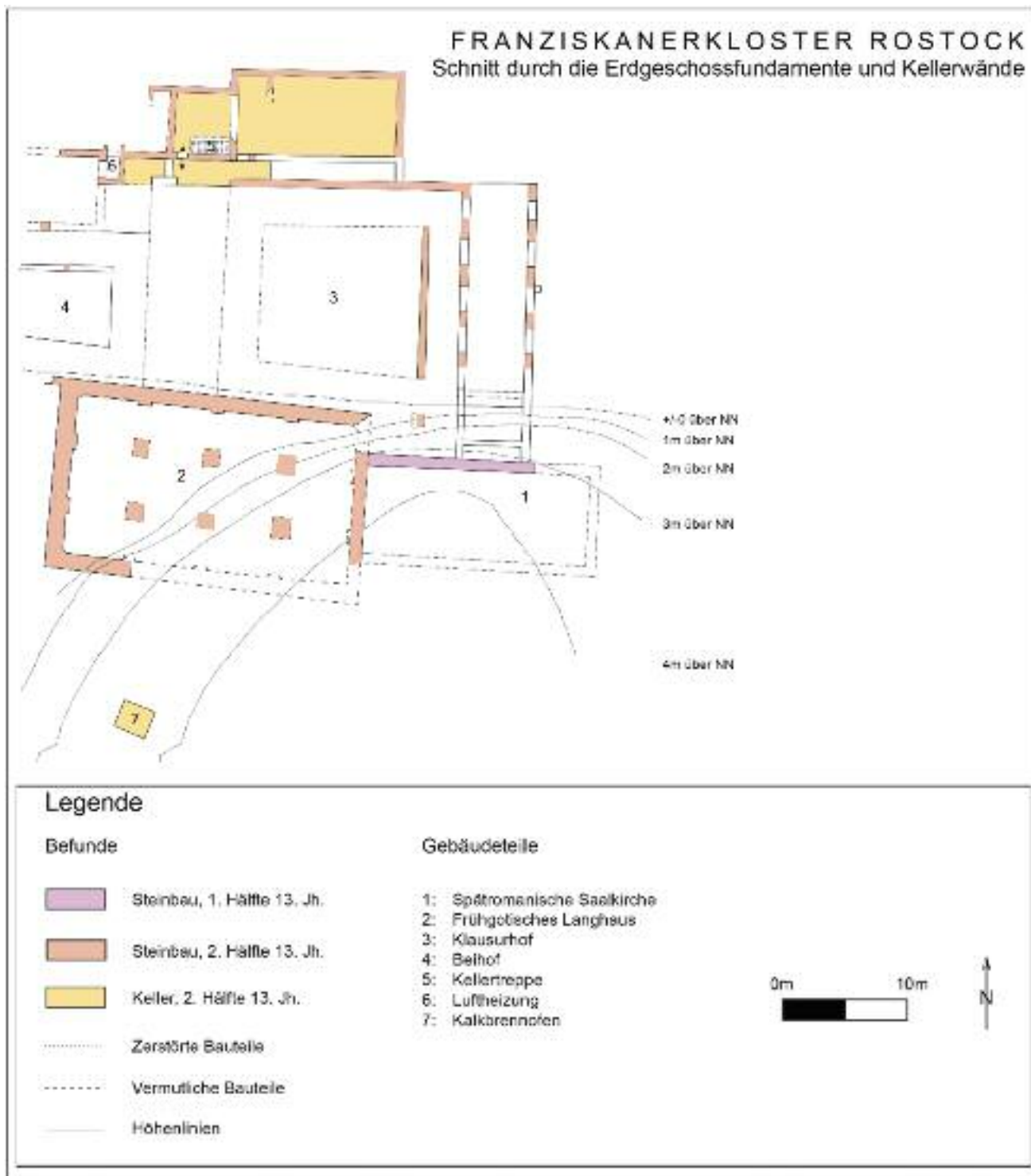


Abb. 9: Rostock, Franziskanerkloster. Schnitt durch die Erdgeschossfundamente und Kellerwände des 13. Jahrhunderts aufgrund archäologischer Quellen (Entwurf: Heiko Schäfer; Zeichnung: Ines Timpe; Grafik: Marcel Knie, MKB, Rostock).

erkannt werden. Für die Datierung sind die Formate der rot bis tiefrot gebrannten Backsteine ausschlaggebend. Mit Backsteinhöhen von 10 bis 10,5 cm ist diese Mauer allgemein in die erste Hälfte des 13. Jh.s zu datieren. Dieser Bauteil gründet auf die n. Kliffkante und wäre ohne eine zeitgleiche, nördlicher gelegene Baulandgewinnungsmaßnahme den Kräften der Natur (Hochwasser) schutzlos ausgeliefert gewesen. Die Mauer besitzt einen nach N. ausgebildeten Sockel mit einem

oberen Abschluss aus zwei Formziegellagen (Kehle über Wulst), was die Funktion als ursprüngliche Außenwand unterstreicht. Da sehr wahrscheinlich das spätere frühgotische Langhaus in einer Symmetrieachse w. vor diesem Bau errichtet worden ist, muss der ursprüngliche Kirchenbau eine Breite von ca. 12 m besessen haben. Länge und Form des Ostabschlusses sind fraglich, da die Fundamente der Ostwand spätestens durch die Umbauarbeiten von 1825 beseitigt wur-

den. Die Länge muss aber mindestens 18 m betragen haben. Bei dieser ältesten Kirche dürfte es sich um eine spätromanische Saalkirche gehandelt haben. Der Bau war ohne Frage Bestandteil des ältesten Kl.s. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass die Saalkirche schon im ersten Drittel des 13. Jh.s errichtet wurde und damit ursprünglich für eine andere Funktion gedacht war.

Im Bereich des späteren Langhauses konnte eine um 1240/50 zu datierende Schicht dokumentiert werden, die von der Baugrube des Langhausfundamentes geschnitten wird, also älter ist, und Bruchstücke von flachen rechteckigen, braun glasierten Dachziegeln (Breite 17,5 cm, Dicke 2 cm) enthielt. Bruchstücke vom gleichen Dachziegeltyp fanden sich vielfach in sekundärer Lagerung im Bereich des Langhauses und ebendort in einer Brandschuttschicht, die mit dem großen Stadtbrand von um 1262 in Verbindung gebracht werden kann.⁹¹ Diese Fakten sprechen dafür, dass es in der Mitte des 13. Jh.s im Bereich des Franziskanerk.l.s einen für die damalige Zeit prachtvollen Bau mit glasiertem Dach gegeben haben muss, der um 1262 abbrannte. Vermutlich handelte es sich um die eben erwähnte Saalkirche. Eine derartige Kirche dürfte aber nicht ein Bau der Minoriten gewesen sein, da das gerade in der Anfangsphase des Ordens gepredigte Armutsideal nicht durch einen Prachtbau zu vermitteln war. Aus diesem Grunde ist es denkbar, dass die Rostocker Franziskaner von ihrem Stifter ein Gebäudeensemble anderer, unbekannter Nutzung übergeben bekommen haben, was nicht unüblich war.⁹² So befanden sich wohl in der Altstadt anfänglich der Fürstenhof (bzw. das *castrum*) und das Hospital S. Spiritus, die genauen Standorte sind aber unbekannt.⁹³

Klausurbauten der ersten Generation: Betrachtet man die ursprüngliche Topographie, so sind die ältesten, um 1240 zu datierenden Klausurbauten sü. der Saalkirche auf dem hochwassersicheren Geländesporn zu vermuten. Für diese Theorie spricht auch ein Sondageschnitt unmittelbar sü. des Fundamentes des späteren spätgotischen Langchores, da hier eine Brandschuttschicht des 13. Jh.s nachgewiesen wurde, die vermutlich mit dem Stadtbrand von um 1262 korrespondiert. Da dieser Befund dominierend Holzkohle enthielt, dürften diese Bauten vor allem aus Holz bestanden haben.

Dass das Gelände sü. der Kirche, zu dem auch Teile der heutigen Straßen „Beim Waisenhaus“ und „Beim Katharinenstift“ gehörten, in der Frühphase des Kl.s von diesem genutzt wurde bzw. ursprünglichen Kl.besitz darstellte, unterstreicht der Fund eines Kalkbrennofens aus der Mitte des 13. Jh.s.⁹⁴ Der große rechteckige, zweiphasige Kalkbrennofen fand sich sw. der Saalkirche [Abb. 9].⁹⁵ In der älteren Phase waren produktionsfrische rote Backsteine mit Höhen von durchschnittlich 10 cm verbaut worden; in dieser Zeit dürfte demzufolge der Kalk für den Bau der romanischen Saalkirche hergestellt worden sein. In der jüngeren Phase verwendete man rote Backsteine mit Höhen von 9,5 bis 9,9 cm und Formziegel, die Parallelen mit dem Langhaus besitzen. Teile der Grundmauern des frühgotischen Langhauses stehen heute noch. Durch die

Ausgrabungen konnten weitere Hinweise zur Datierung des Langhauses erbracht werden⁹⁶, was eine Errichtung in der Zeit um 1250/60 immer wahrscheinlicher macht. Weiterhin wurden die Pfeilerfundamente innerhalb der Kirche freigelegt und die bauhistorische Theorie eines Baus mit vier Jochen und drei Schiffen bestätigt. Die Nordwand des Langhauses war ebenfalls als Außenwand geplant, wie ein Sockel mit Profilabschluss (Kehle über Wulst) zeigt. Mit der Fertigstellung des Langhauses dürfte die Saalkirche jetzt die Funktion eines Chores übernommen haben.

Klausurbauten der zweiten Generation: Durch die Ausgrabungen der 1990er Jahre wurden mehrere Klausurbauten n. der Kirche nachgewiesen, die in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s errichtet sowie größtenteils schon im Verlaufe des 14. Jh.s oberirdisch zurückgebaut wurden und damit in dem heute noch erhaltenen Architekturbestand kaum eine Rolle spielen. Evtl. fällt die Verlagerung der Klausurgebäude vom Sü. der Kirche in den N. in die Zeit des Stadtbrandes von um 1262. Vom Grundriss her gesehen, handelt es sich bei der zweiten Generation um einen ostwestlich ausgerichteten Gebäudekomplex, der sich wohl noch stark an der ehemaligen Strandlinie orientierte [Abb. 9]. Markant für diese Klausurbauten ist die Verwendung von rot gebrannten Ziegeln mit Höhen von meist 8,5 bis 9 cm. Der älteste Teil ist anscheinend der nicht unterkellerte Ostflügel; die geringeren Backsteinhöhen zeigen, dass mit seinem Bau erst nach Fertigstellung des Langhauses begonnen wurde. Die Fundamentierung des Ostflügels konnte nahe der Kirche noch durch einfache, auf dem Geschiebemergel gegründete Streifenfundamente erfolgen.

Der andere, n. gelegene Teil des Ostflügels wurde auf schlechtem Baugrund errichtet. Man entschied sich damals für eine Gründung auf kräftigen Punktfundamenten, die aus großen Feldsteinen bestanden. Hierüber spannten sich breite, aus Backsteinen bestehende Spitzbögen, die oberirdisch nicht zu sehen waren. Die Grundmauern und Kellerräume des Nordflügels konnten fast vollständig nachgewiesen werden, nur der ö. Abschluss lässt noch Fragen offen. Die Nordwand dieses Flügels war eindeutig als n. Abschluss der Klausurbauten der zweiten Generation gedacht, da zwischen dem Feldsteinfundament und dem aufgehenden Ziegelmauerwerk eine Schauzone aus sorgfältig zugearbeiteten Feldsteinquadern eingefügt war.⁹⁷ Teile des Westflügels konnten nicht nachgewiesen werden; sie müssten sich im w. Bereich des heutigen Klausurhofes befinden, hier erfolgten aber keine tief reichenden Erd Eingriffe. Überraschenderweise endeten die Bauten der zweiten Generation nicht – wie die der dritten – an der gedachten Nord-Süd-Flucht des w. Langhausabschlusses, da nachweislich drei ostwestlich ausgerichtete Mauern weiter nach W. führten. Demzufolge stand hier eine weitere Gebäudegruppe, die vermutlich um einen zweiten Hof (Beihof) gruppiert war.

Klausurbauten der dritten Generation: Hierbei handelt es sich um die Bautätigkeiten des 14./15. Jh.s, die vor allem durch die Verwendung von blassroten und gelben Backsteinen

gekennzeichnet sind. In dieser Zeit, wohl vorrangig im 14. Jh., kam es zu großen Änderungen in der Anordnung gesamter Flügel und – wohl zugunsten großzügiger Einwölbungen – der Erhöhung der Geschosse [Abb. 10]. Der eigentliche Grund für diese Umgestaltung ist nicht bekannt, einige Bauteile hatten aber aufgrund des schlechten Baugrundes und evtl. Hochwasserereignisse Schäden genommen und sind leicht nach N. abgesackt.

Der Baubestand der dritten Generation ist dank einer kontinuierlichen nachreformatorischen Nutzung und fehlender Abrisspläne des Rates zu großen Teilen noch heute erhalten. Der Ostflügel ist der einzige, dessen Grundriss im Rahmen der Umbauten erhalten blieb und lediglich in n. Flucht verlängert wurde. Der Nordflügel aus der zweiten Hälfte des 13. Jh.s wurde dagegen um 1350 zurückgebaut und nach dem Verfüllen der meisten Kellerbereiche buchstäblich einplanziert.⁹⁸ Auf diesem Gebiet kam es zur Einrichtung eines Beihofs, jetzt n. des Klausurhofes. Der n. Kreuzgang der zweiten Generation fungierte nun als Mittelflügel [Abb. 11]. Der neue Nordflügel wurde unmittelbar n. des Älteren errichtet, die Nordwand des älteren Nordflügels in die Südwand des jüngeren Nordflügels integriert. Der Nordflügel der dritten Generation wurde nicht wie sein Vorgänger auf Streifen gegründet, sondern es kam die schon bekannte Art der Punktfundamentierung zur Anwendung. Archäologische Hinweise deuten auf eine Errichtung des neuen Nordflügels in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s. Der vermutliche Westflügel aus der zweiten Hälfte des 13. Jh.s und sämtliche, w. davon gelegenen Bauteile wurden ebenfalls bis Geländeoberkante abgerissen. Die w. Grenze des neuen Westflügels (dritte Generation) orientierte sich jetzt an der Westwand des Langhauses. Prinzipiell kann für die Klausurgebäude festgestellt werden, dass die ehemalige West-Ost-Ausrichtung zugunsten einer Nord-Süd-Ausrichtung aufgegeben wurde.

Die Katharinenkirche wurde vermutlich im Verlaufe des 14. Jh.s ebenfalls großzügig umgebaut. Im 14. Jh. gab es im Klausurhof nachweislich einen sü. Kreuzgangarm, der wohl noch im selben Jh. zugunsten dreier mächtiger Stützpfeiler an der Nordwand des Langhauses abgerissen wurde [Abb. 10]. Die Pfeiler lassen sich mit einer Einwölbung des Langhauses erklären; wahrscheinlich besaß der Ursprungsbau nur eine flache Holzbalkendecke. Dieser Befund korrespondiert mit der Beobachtung, dass alle Pfeilerfundamente innerhalb des Langhauses im späten MA. erneuert worden sind.⁹⁹ Am gravierendsten war jedoch der Umbau im ö. Bereich der Kirche. Die „niedrige“ spätromanische Saalkirche wurde samt ihrer Fundamente weitestgehend zurückgebaut, nur der Teil, der zugleich die Südwand des Ostflügels bildete, blieb erhalten. An ihre Stelle trat ein hoher eingewölbter spätgotischer Langchor.¹⁰⁰ (H.S.)

Heutiger Zustand: Von der überwiegend archäologisch nachgewiesenen Kl.anlage des 13. Jh.s sind Teile im aufgehenden Mauerwerk erhalten. Große Feldsteine unterhalb der

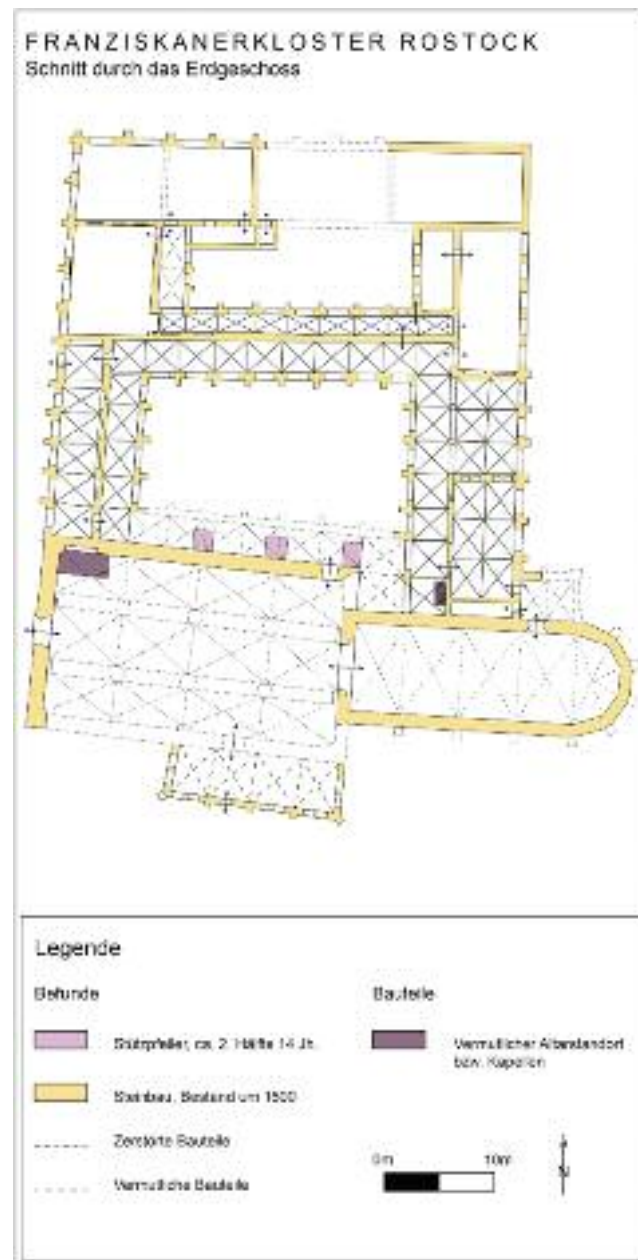


Abb. 10: Rostock, Franziskanerkloster. Schnitt durch das Erdgeschoss in der Zeit um 1500 (Entwurf: Heiko Schäfer; Zeichnung: Ines Timpe; Grafik: Marcel Knie, MKB, Rostock).

Nordmauer des Chores gehören vermutlich zum Fundament- bzw. Sockelbereich der ersten Saalkirche. Aus dem späteren 13. Jh. stammen die Westfassade und der sü. Kapellenanbau des Langhauses sowie ein Gebäude im n. Ostflügel und Mauerwerk im Bereich des Mittelgangs und der Pforte. Die erhaltenen Bauten entstanden größtenteils beim Neubau des Kl.s ab dem 14. Jh. [Abb. 12]. Bei der Errichtung des Chores und des sü. Ostflügels wurden ältere Fundamente weiterverwendet. Den vorhandenen Bau integrierte man dabei in den neuen Ostflügel und ergänzte ihn um n. Anbauten. Im nw. Kl.bereich begannen die Arbeiten mit der Anlage großer Kellerräume. Im mittleren Teil des Westflügels wurden sowohl im Untergeschoss als auch in den aufgehenden Geschossen vorhandene Strukturen einbezogen. Der sü. Westflügel, dessen sü. Mauer

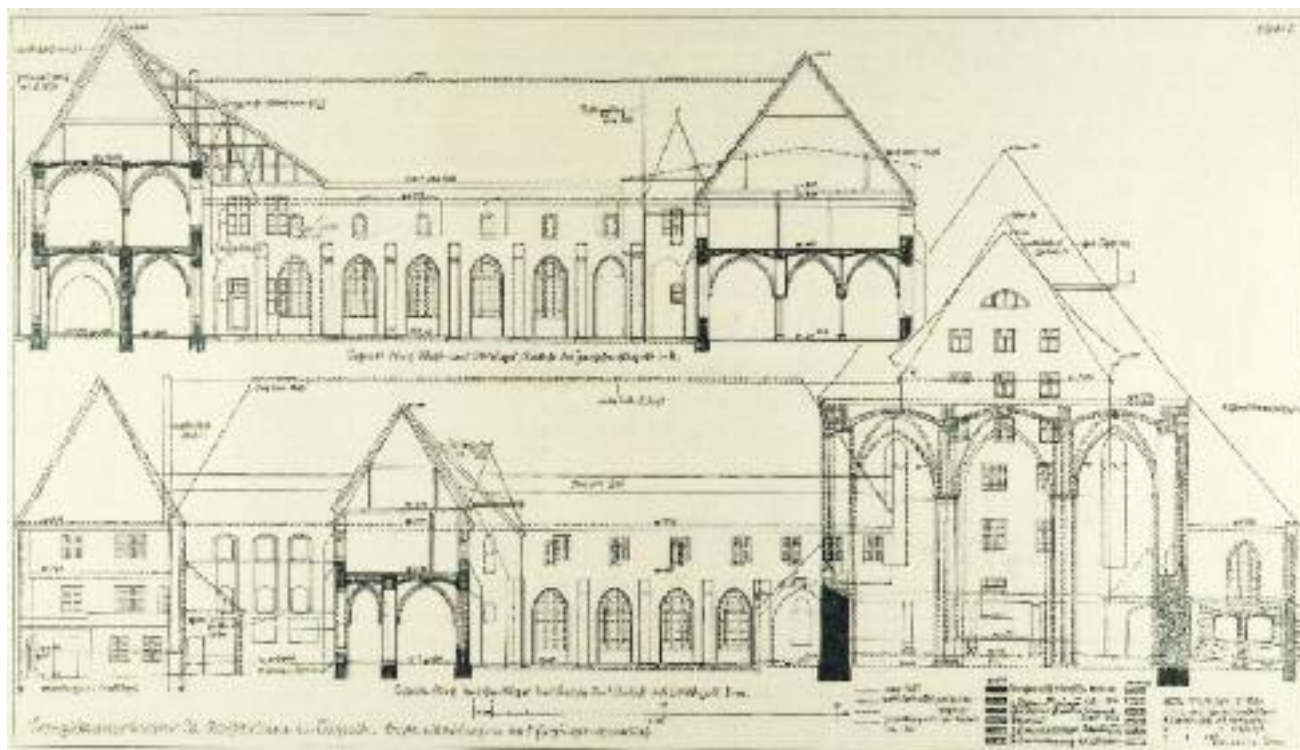


Abb. 11: Adolf Friedrich Lorenz (1945), „Franziskanerkloster St. Katharinen in Rostock. Bestandsaufnahme und Ergänzungsversuch.“ (Nachweis: LAKD/LHAS 12.3-6/2, Mappe 11, Nr. 41; Foto: LHAS).

erhalten blieb, wurde bauarchäologischen Untersuchungen zufolge stumpf zwischen einen bestehenden Konventsbau und die Kirche gesetzt.¹⁰¹ Die Höhe der Gewölbe in Erd- und Obergeschoss war ursprünglich niedriger geplant. Das Obergeschoss [Abb. 13] wurde vielleicht erst im 15. Jh. fertig gestellt. (L.S.)

7.3 Beschreibung der einzelnen Bauteile

7.3.1 Kirche

Anschließend an die erste, archäologisch nachgewiesene Saalkirche (→7.2 Baugeschichtliche Entwicklung) wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s ein großes Langhaus gebaut, das den sü. Teil der Kl.anlage bildet. Von der dreischiffigen vierjochigen Halle sind Teile der West- und Nordmauer erhalten, ebenso wie die Außenmauer eines vierjochigen Kapellenanbaus an der Südseite. Die äußere Erscheinung wurde aufgrund fehlender Strebepfeiler von ebenen Backsteinflächen bestimmt. In der Westwand befindet sich ein großes Spitzbogenportal [Abb. 14]. Das über glatten Sockelzonen aufsteigende Gewändeprofil besteht aus jeweils drei, aus Formsteinen zusammengesetzten Runddiensten im Wechsel mit den vorspringenden Kanten der Rücklagen. Die Kapitelle sind einheitlich mit drei stilisierten Knospen auf glattem Kalathos gestaltet. Eine gerade vorspringende Kämpferplatte fasst das Profil zusammen und bildet eine Zäsur zu den Archivolten, die das Gewändeprofil fortführen. Zwei flankierende rechteckige Eintiefungen oberhalb des Portals können gemalte oder plastische Darstellungen von Hl. oder Wappen aufgenommen haben. Im ehemals gewölbten Innenraum sind

zwei w. Eckdienste erhalten. Ihre Gestaltung mit je einem Runddienst zwischen den vorspringenden Kanten der Rücklage ähnelt der Profilierung des Portals. In der Nordwestecke bricht das Dienstbündel kurz unter Obergeschosshöhe ab. Vermutlich war auf dieser Höhe eine Empore eingebaut. Unterhalb befindet sich in der w. Nordwand eine spitzbogige Nische. Im oberen Bereich sind Spuren einer Wendeltreppe sichtbar, die von der Empore in den Dachraum führte.

Der im 14. Jh. gebaute hohe vierjochige Langchor mit polygonalem Fünf-Zehntel-Abschluss ist in den Außenmauern erhalten [Abb. 15]. Sein Innenraum lässt sich aufgrund des Einbaus von Zwischengeschossen und Fenstern heute nicht mehr als Gesamtraum erfahren. Im Bereich des Polygons wurden große Konsolsteine aufgefunden, deren Gestaltung bis auf einen Wulst im unteren Bereich zerstört war.¹⁰² Chor und Langhaus waren durch einen Lettner voneinander getrennt, der vermutlich vor der Ostwand des Langhauses stand. Hier ist auf der Nordseite ein Zugang vom Kl. überliefert; ob er aus der Bauzeit der Kirche stammt, ist nicht bekannt. (L.S.)

7.3.2 Kapellen, Friedhöfe

Zu den archäologischen Entdeckungen im Kirchen- bzw. kirchennahen Raum zählen noch zwei vermutliche Altarstandorte bzw. Kapellen: eine im südlichsten Joch des ö. Kreuzganges und eine im ersten Joch des n. Seitenschiffes des Langhauses.¹⁰³ (H.S.)

Der Friedhof für die Laien wird w. und sü. der Kirche vermutet. Im W. wurden bei Ausschachtungsarbeiten in den frü-



Abb. 12: Rostock, Franziskanerkloster. Ansicht von Südwesten (Foto: Leonie Silberer, Heidelberg).



Abb. 13: Rostock, Franziskanerkloster. Saal im Obergeschoss des Westflügels (Foto: Roland Pieper, Münster).



Abb. 14: Rostock, Franziskanerklosterkirche. Westportal
(Foto: Leonie Silberer, Heidelberg).

hen 1990er Jahren ein Feldsteinfundament und mehrere Bestattungen dokumentiert.¹⁰⁴ Aufgrund der Mauerbefunde müsste ein Friedhof an dieser Stelle zum späteren Ausbau des Kl.s gehören. (L.S.)

7.3.3 Klausur/Konventsgebäude

Die Kl.gebäude sind n. der Kirche um zwei Höfe angeordnet. Der Außenbau ist mit Strebepfeilern gegliedert. Ausgenommen sind die neuzeitlich überformten Bereiche, wie die Außenfassade des n. Ostflügels und die Hoffassade des n. Westflügels.

Der Zugang zum Areal des Kl.s erfolgt noch heute von Südwesten. Neben der Langhausfassade erstreckt sich der große zweigeschossige Westflügel, in dessen Mitte sich die Pforte befindet [Abb. 12]. Der Außenbau ist mit hohen Strebepfeilern gegliedert, die sü. der Pforte einen geringeren Abstand aufweisen als im n. Teil. Der breite Spitzbogen der Pforte und die im sü. Erdgeschoss erhaltenen schmalere Spitzbögen der Fenster sind mit einem schlichten, zweifach abgestuften Profil gestaltet. Über die Pforte gelangt man in einen großen Kreuzgang an einem trapezförmigen Hof.

Die drei erhaltenen Kreuzgangflügel an West-, Nord- und Ostseite sind in die Kl.trakte integriert [Abb. 16]. Sie sind mit einheitlichen gebusten Kreuzrippengewölben überfangen und zum Hof mit großen Spitzbogenarkaden geöffnet. Das Profil der Bögen besteht in Nord- und Ostflügel aus einer einfachen Fase, im Westflügel aus einer Fase und einem breiten Falz. Wei-

tere Gliederungselemente sind nicht erhalten. Die Rückwand des Kreuzgangnordflügels war ursprünglich geschlossen und stammt aus dem 13. Jh. Der Nordkreuzgang ist zu einem großen Teil mit figürlich gestalteten Konsolen geschmückt, die verschiedene Tierköpfe (Rind, Schafbock, Ziege) und eine menschliche Fratze abbilden. Der Kl.westflügel besteht aus dem Kreuzgangflügel und einem einschiffigen gewölbten Raum, die durch eine große Spitzbogenöffnung im sü. Joch an der Kirche miteinander verbunden waren. Der w. Raum erstreckt sich von der Pforte bis zur Kirche; ob er auch von der Pforte zugänglich war, ist nicht bekannt. Die äußerst schlichte Quaderform der Konsolen im Westflügel könnte noch vor 1300 entstanden sein. Im Obergeschoss befindet sich ein repräsentativer zweischiffiger und vierjochiger Saal [Abb. 13]. Vier schlanke polygonale Werksteinsäulen mit niedrigen, bis auf die breit abgefasten Ecken ungestalteten Kalksteinkapitellen mit dicken Kämpferplatten tragen steil aufsteigende gebuste Kreuzrippengewölbe. Die unterhalb des heutigen Bodens nachgewiesenen Basen haben die Form der Kapitelle (in umgekehrter Aufstellung). Die Konsolen sind aus Backsteinen zusammengesetzt; eine schlichte Fase vermittelt abwärts zur Wandfläche. Die Ostwand ist mit großen Spitzbogenfenstern durchbrochen, die ursprünglich mit profilierten Gewänden¹⁰⁵ und Maßwerk gestaltet waren. In der Westwand sind die ursprünglichen Fensteröffnungen nicht erhalten. Farbfassungen verschiedener Gestaltungsphasen konnten nachgewiesen werden. Eine erste ziegel- bis schwarz-rote Bemalung auf den Backsteinflächen der Südwand diente offenbar zur optischen Begradigung des Stein- bzw. Fugenbildes und ist vielleicht älter als der Saal. Die Kreuzrippen und Konsolen waren zunächst im Wechsel rot und grün gefasst. Später wurden die Konsolen mit einer Stein imitierenden Oberfläche aus schwarzen Strichen auf ockerfarbenem Grund gestaltet, die Gewölberippen waren dazu mit einem rot-weißen Taustab-Muster versehen.¹⁰⁶

Der Kreuzgangsüdflügel wurde vielleicht erst nach der Säkularisation für den Bau von Stützpfählern abgerissen. Der Kl.ostflügel schließt an die mittleren Chorjoch an, so dass in der Chorschulter zwei weitere Joch neben dem Kreuzgang Platz haben. Dort war ursprünglich ein Altar aufgestellt; der Raum diente also als Kapelle [Abb. 10].

Der Ostflügel weist am Außenbau nur im sü. Teil niedrige Strebepfeiler auf. Neben dem Chor liegt ein schmaler Raum, der zu einem nicht erhaltenen zweijochigen Anbau mit Zugang zum Chor geöffnet war. Nach N. folgt ein zweischiffiger dreijochiger Raum mit ursprünglich zwei Werksteinsäulen. Die Ostwand durchbrechen Spitzbogenfenster, deren Maßwerk nicht erhalten ist. Der n. anschließende, ebenfalls zweischiffige und dreijochige Raum ist vollständig zum Kreuzgang geöffnet. Die Gewölbe werden von vier Werksteinsäulen getragen. In der Ostwand sind drei Spitzbogenfenster in schlicht profilierte Nischen einbeschrieben, die mittlere wurde später zur Türöffnung erweitert. Die genannten Säulen im sü. Ostflügel ha-

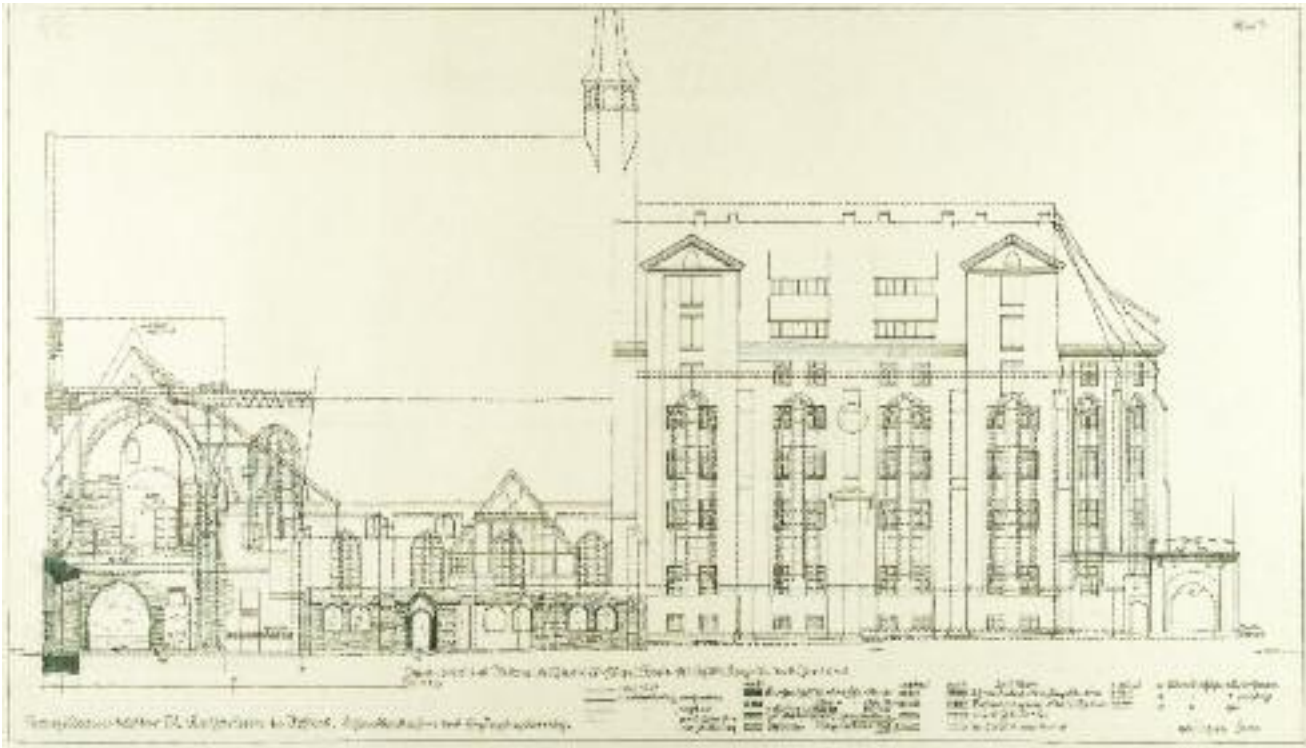


Abb. 15: Adolf Friedrich Lorenz (1944), „Franziskanerkloster St. Katharinen in Rostock. Bestandsaufnahme und Ergänzungsversuch. Schnitt (bis x) und Südansicht (Giebel W-Flügel, Reste des Schiffs, Kapelle und Chor.“ (Nachweis: LAKD/LHAS 12.3-6/2, Nachlass Lorenz, Rostock Mappe 11, Nr. 37).



Abb. 16: Rostock, Franziskanerkloster. Ostflügel und Mittelflügel am südlichen Hof (Foto: Roland Pieper, Münster).

ben Kelchblockkapitelle, die in die Mitte des 13. Jh.s datieren, und wurden demnach in Zweitverwendung verbaut. Auffallend ist auch hier die ähnliche Formgebung zwischen Kapitellen und Basen, die auf eine einheitliche Vorabproduktion hinweist. Die aus Gips bzw. Kalkstein gearbeiteten Konsolen im sü. Ostflügel gehören zum Neubau des 14. / 15. Jh.s. Die polygonale Deckplatte ist mit einem schlichten Profil aus Kehle und Wulst gestaltet, der Konsolkörper verjüngt sich mehrfach gekehlt nach unten und wird von einem kleinen Blatt, einer Halbkugel oder einem polygonalen Knauf abgeschlossen. Das Dormitorium im Obergeschoss ist heute nicht mehr räumlich erfahrbar. Neben den großen neuzeitlichen Fenstern sind jedoch die Überreste etwas tiefer liegender Fensteröffnungen ablesbar, die später zugesetzt wurden.

Im n. Teil des Ostflügels scheint ein Gebäude des 13. Jh.s erhalten geblieben zu sein. In seiner w. Mauer ist vom Kreuzgangnordflügel eine Öffnung mit Rundstabprofil und Segmentbogenabschluss sichtbar, die zu einer Außenbaugestaltung gehört.¹⁰⁷ Die Position der Öffnung spricht für ein Hochparterre deutlich unterhalb der Obergeschosshöhe der jüngeren kl.zeitlichen Bauphase. Veränderungen beim Umbau sind aufgrund späterer Überformungen der Innenräume und der ö. Außenfassade schwer nachvollziehbar. Im unteren, zur Hälfte eingetieften Geschoss befand sich offenbar das Cellerarium. Oberhalb folgten ein Saal und ein weiteres Wohngeschoss.

Im zweiten ö. Joch des Kreuzgangnordflügels gab es einen spitzbogigen Durchgang in den Südflügel eines zweiten Kreuzgangs am kleineren Nordhof. Am ö. Ende des Ganges muss es einen Ausgang zu dem besagten Saal gegeben haben, denn ein hoher Spitzbogen in entsprechender Höhe ist teilweise erhalten. Das Cellerarium war etwas weiter n. durch einen später angebauten Vorraum zugänglich; ein Kreuzgang fehlt hier. Auch der Kreuzgangnordflügel ist nicht erhalten. Der Südflügel ist über hohe Spitzbögen mit einfach gefastem Profil zum Hof geöffnet. Die Arkaden des Kreuzgangwestflügels sind nicht erhalten. Die Konsolen sind überwiegend sehr schlicht aus Backsteinen mit einer Fase gebildet, im Ostteil gibt es einige Exemplare des polygonalen Typs und eine erhaltene Tierkopfkonsole (Hund oder Fuchs). Das Obergeschoss über den beiden parallel verlaufenden Kreuzgängen besteht aus einem ungeteilten, von beiden Seiten belichteten Raum.

Im nw. Bereich sind kl.zeitliche Kellerräume erhalten, die ihre heutige Gestalt im Zuge des Umbaus im 14. Jh. erhielten. Der Eckraum hat vier kreuzgratgewölbte Joche, getragen von einer breiten Mittelstütze. Ein weiterer Kellerraum über annähernd quadratischem Grundriss schließt nach O. an. Der Westflügel ist bis zur Pforte unterkellert. Hier ist in Keller und Erdgeschoss auch Bausubstanz des 13. Jh.s erhalten, u. a. eine Warmluftheizung im Raum neben der erhaltenen Pforte. Im Erdgeschossraum n. der Pforte gab es eine Nische mit gemalter Bekrönung in der Westwand. Die Trennwand zum n. Eckraum war mit geschwungenen roten und schwarzen Linien auf weißem Grund gestaltet. Die fragmentarischen Befunde wurden

in das 14. Jh. datiert. An der sü. Mauer wurde eine Gestaltung mit illusionistisch gemalten Wandleisten sowie Emblemen mit Musikinstrumenten dokumentiert.

Im nw. Eckraum wurde eine spätma. Kalksteinplatte mit einer verschließbaren Rundöffnung in Zweitverwendung verbaut; ein entsprechender Befund für eine zugehörige Warmluftheizung fehlt. In unmittelbarer Nähe wurde der Fundamentrest eines Ofens gefunden,¹⁰⁸ dessen Position an der n. Außenwand jedoch für eine nachma. Anlage spricht. Der Eckraum im Obergeschoss war mit zwei Nischen in der West- und in der Nordwand ausgestattet und wurde im 14. oder 15. Jh. aufwändig ausgemalt. Eine illusionistische Wandfassung zeigte Werksteinquader mit roten Fugen über einer hellen Sockelzone, oberhalb einen weißen Wandbehang mit roten Schattenfalten vor dunklem Hintergrund. Eine Balkendecke bildete den oberen Raumabschluss.

Der mittlere Teil des Nordflügels wurde bereits im 17. Jh. durch Brand zerstört und ist heute überbaut. Der w. Teil wurde im 19. Jh. neu gebaut. Hier wurde im 19. Jh. das „alte Küchenhaus“ verortet.¹⁰⁹ Vielleicht gab es im Nordflügel einen zweiten Speisesaal. (L.S.)

7.3.4 Wirtschaftsgebäude

Bis 1325 soll das Kl. über einen Ziegelhof (*domus laterum*) außerhalb des Petritores verfügt haben. Das Gelände wurde um 1336 verkauft und der Ziegelhof 1360 abgerissen.¹¹⁰ Nahe bei der Kirche befand sich im 16. Jh. das Gasthaus der Franziskaner.¹¹¹

7.3.5 Kurien/Stadthäuser

Eine Kurie des Franziskanerkl.s in der Nähe der Stadtmauer wird 1303 genannt.¹¹²

7.4 Materielle Kulturgeschichte, Bauausstattung

Feste und bewegliche Ausstattung: Die Bauausstattung der Kirche und des Kl.s ist nicht erhalten. Zur liturgischen Ausstattung des spätma. Kl.s gehörten die bereits angeführten 19 Altäre, die sich Nicolaus Gryse zufolge in der Kirche, im Kl., im Kreuzgang und im *lese und Slaphuse* befanden.¹¹³ Bei der Säkularisierung des als Katharinenkirche genutzten Chores wurde 1808 die Ausstattung in einem Inventar aufgenommen.¹¹⁴ Darin erscheint *ein antiquer Altar mit Gemälden und 2 Schlägen zum Verwandeln*. Offenbar handelt es sich um einen Flügelaltar, der möglicherweise von der Kl.kirche übernommen wurde. Als *antique* werden auch ein *Vorsteherstuhl* und eine Kanzel aus Tannenholz bezeichnet.

Zur Ausstattung des Langhauses bzw. des Vorplatzes gehörte neben mehreren Altären üblicherweise ein Predigtstuhl.¹¹⁵ In Rostock sollen kurz vor der Säkularisierung heftige religiöse Streitigkeiten zwischen den Brüdern *van dem predigstol* ausgetragen worden sein (→ auch 5.2 Geistliche Tätigkeit: Predigt / Seelsorge).¹¹⁶ Im Kl. wurden im Gewölbereich oberhalb der Pforte Scherben von hellem grünen und braunen sowie von bemaltem Glas gefunden, die vermutlich bei dem Brand 1677 dorthin verfüllt worden waren.¹¹⁷ (L.S.)

Grablegen: Bei den archäologischen Untersuchungen konnten im Langhaus, im Chor, im ö. Kreuzgang und unmittelbar w. des Westflügels zahlreiche Bestattungen freigelegt werden. Viele von ihnen gehören sicher schon in die Kl.zeit; es gibt auch zahlreiche Gräber, die nach 1534 datieren.

In dem 1677 aufgegebenen Fußboden des Langhauses fanden sich auch zahlreiche Grabplatten des 14. / 15. Jh.s. In der Regel sind von den Inschriften dieser Grabplatten nur kleinere Teile lesbar, da diese absichtlich beseitigt oder im Verlaufe der Jh.e durch starkes Begehen abgeschliffen worden sind.¹¹⁸ Eine Ausnahme ist eine große Kalksteingrabplatte aus dem ersten Joch des Langhauses, die die Verstorbene in einem aufwändig gegliederten, spätgotischen Architekturrahmen zeigt [Abb. 17]. Obwohl die außen umlaufende Umschrift in gotischer Minuskel durch mechanische Bearbeitung getilgt werden sollte, lässt sich der erhaltene Schriftbefund wie folgt rekonstruieren: *Anno domini : M^o : ccc^o · xc : do(min)ica / letare · o(biit) · ho(n)esta d(omi)na : elizabet v[xor ---] / [---] / [--- co](n)su[l ---] honora(n)da : or(ate) p(ro) ea.* Die Übersetzung lautet: Im Jahr des Herrn 1390 am Sonntag Letare (13. März) starb die ehrwürdige Frau Elisabeth, Ehefrau des ... Ratsherrn ... ehrbare .. Betet für sie.¹¹⁹ Unten links im Innenfeld ist ein einfacher Schild mit dem Wappen der Familie von Kröpelin dargestellt. Die Grabplatte kann somit einer im Jahre 1390 verstorbenen Elisabeth zugeordnet werden, die wahrscheinlich der Familie von Kröpelin angehörte.

Materielle Kultur: Einen Einblick in die materielle Alltagskultur der Minoriten geben die zahlreichen Funde aus der um 1350 datierten Schicht im Nordflügel der zweiten Generation.¹²⁰ Hierunter gibt es auch zahlreiche Importgefäße aus Siegburg. Im sü. Ostflügel fanden sich Fragmente von spätm. gläsernen Lampen, die in der Hand getragen oder im Raum hängend benutzt werden konnten.¹²¹ Zahlreiche Einzelmünzen aus der Kirche und den Klausurbauten haben einen starken regionalen Bezug (Rostock, Meckl.).¹²² (H. S.)

7.5 Kunstgeschichtliche Einordnung

7.5.1 Ordensvorgaben, Ordensbautraditionen

Mit Verweis auf das Armutsgebot des Ordens untersagten die Konstitutionen von Narbonne (1260) die prunkvolle Gestaltung von Decken, Fenstern und Säulen sowie übermäßige Dimensionen. Der Maßstab dafür sollte die ortsübliche Baukunst sein. Beim Kirchenbau waren Türme, steinerne Gewölbe und Glasmalerei verboten, außer im Bereich des Hochaltars.¹²³

Die Franziskanerkirche in Rostock entsprach den durch die Franziskaner und andere Bettelorden entwickelten Bautypen. Die erste Saalkirche war vermutlich holzgedeckt; eine typische Frühform der Kirchenarchitektur der Franziskaner. Für das große Langhaus wurde spätestens im 14. Jh. die bettelordenstypische Bauform der Halle gewählt und so auf die Gestaltungszone des Obergadens verzichtet. Der Langchor gilt geradezu als Erfindung der Bettelorden; hier wurden Chor



Abb. 17: Rostock, Franziskanerkloster. Grabplatte einer im Jahre 1390 verstorbenen Elisabeth aus dem 1. Joch des Langhauses (Zeichnung: Cathrin Schäfer).

und Hochaltar ähnlich wie in kleinen Saalkirchen in einem einschiffigen Bauteil zusammengefasst und konnten unabhängig vom Laienraum gewölbt werden. Auf historischen Ansichten vor der Brandzerstörung ist das Langhaus mit einem großen Satteldach größer als der Chor dargestellt.¹²⁴ Möglicherweise wurde der Bau des 13. Jh.s später erhöht.

Der sü. Ostflügel ist für ein Franziskanerkl. typisch. Eine schmale Nachttreppe vom Dormitorium verlief häufig am Chor, in Rostock vermutlich in dem schmalen Nebenraum. Eine vom Kreuzgang unabhängige Verbindung von Sanktuarium und Sakristei, hier über den ehemaligen Anbau, war offenbar wichtig. Große Sakristeien [Abb. 18] sind in Franziskanerkl.n häufig nachweisbar. Die Ausnahme des Messopfers vom Armutsgebot hatte offenbar auch umfangreiche Bestände an liturgischen Gewändern, Paramenten und *Vasa sacra* zur Folge.

Der zum Kreuzgang offene Raum ist ungewöhnlich. Mehrere Nutzungen sind denkbar. Aus kl.interner Sicht denkbar wäre ein Kapitelsaal; möglicherweise wurde die typische durchbrochene Fassade durch die offene Arkatur ersetzt.¹²⁵ Vielleicht wurde der Raum auch als Erweiterung des Kreuz-



Abb. 18: Rostock, Franziskanerkloster. Ehemalige Sakristei im Ostflügel (Foto: Roland Pieper, Münster).

gangs verstanden und diente als Ort von Rechtsprechung und Beurkundungen, die bei Franziskanern häufig im Kreuzgang belegt sind. Bei dem anschließenden erhöhten Saal könnte es sich um eine „Konventsstube“ handeln, die als (geheizter) Arbeitsraum und für Besprechungen genutzt werden konnte. Eine solche Konventsstube ist im Franziskanerkloster Esslingen in Schriftquellen überliefert und im Franziskanerkloster Regensburg neben dem Kapitelsaal erhalten.¹²⁶

Das Dormitorium im Obergeschoss des Klosters wurde zum Schlafen und für das Studium genutzt. Darauf verweist die Bezeichnung als *lese und Slaphuse*¹²⁷ in der späten Klosterzeit. Angesichts dieser doppelten Nutzung gab es sehr wahrscheinlich Zellen, die für Franziskanerklöster häufig überliefert sind. Für den hier von Gryse genannten Altar sind bislang keine Parallelen bekannt (→7.4 Materielle Kulturgeschichte: Ausstattung). Der Eckraum im westlichen Nordflügel ist als Refektorium rekonstruiert worden. Der große, aufwändig gestaltete Eckraum im Obergeschoss diente vermutlich auch einer besonderen Nutzung. Typisch für ein Franziskanerkloster sind auch Räume, die teilöffentlich genutzt werden konnten. Hier diente vielleicht der Saal im Obergeschoss des Westflügels bei besonderen Anlässen der Versammlung und Verköstigung von Laien. Alternativ ist eine Nutzung als große Studienbibliothek denkbar. Die Funktion des schmalen gewölbten Raums im Erdgeschoss

ist unklar, die Bezeichnung als „Beichthaus“ (LORENZ) ist nicht zweifelsfrei.¹²⁸

Die Gesamtanlage des Katharinenklosters um zwei Kreuzgänge kann zu einem geläufigen Typus gezählt werden, der inzwischen inner- und außerhalb der Ordensprovinz *Saxonia* mehrfach nachgewiesen ist.¹²⁹ Wie bei vielen vergleichbaren Anlagen befindet sich auch in Rostock der interne Bereich der Mönche mit Refektorium, Cellerarium und Küche am kleineren Hof [Abb. 11]. Der Durchgang im Mittelflügel bildete die innere Pforte. Der Kreuzgang und seine Anräume in Ost- und Westflügel konnten für teilöffentliche Zwecke genutzt werden. Charakteristischerweise war der große Kreuzgang mit seinen figürlichen Konsolen und Werksteinsäulen aufwändiger gestaltet (→7.3.3 Klausur / Konventsgebäude).

7.5.2 Vorbilder, Nachwirkung

Klosteranlagen mit zwei Kreuzgängen wurden in der Ordensprovinz *Saxonia* auch in Greifswald, →Wismar (OFM), Stralsund und Lübeck gebaut. Es handelt sich jedoch um ein überregionales Phänomen, denn auch in den Franziskanerklöstern von Münster, Regensburg und Landshut sowie von Bozen und Prag sind zwei Kreuzgänge nachgewiesen.¹³⁰ Im Bereich der Baugestalt und Raumnutzung gibt es gleichfalls Parallelen. Große gewölbte Sakristeien mit einer oder zwei Mittelstützen sind ebenso überregional vertreten, bspw. in Lübeck, Zittau, Oberwesel,

Regensburg und Villingen. Die selten erhaltenen Dormitorien mit Zelleneinbauten sind in der Ordensprovinz *Saxonia* im Kl. Zittau teilerhalten, in Wismar und Stralsund historisch nachvollziehbar.¹³¹ Der Bestand eines Sommer- und eines Winterrefektoriums stellt den Regelfall in Franziskanerkl.n dar. Die Lage im kirchenfernen Flügel ist nicht ungewöhnlich, wenngleich nicht ohne Alternativen. Bei Kl.n mit doppeltem Kreuzgang gehören die Speisesäle in der Regel zum internen Bereich.

Die Bezeichnung als „Beichthaus“ ist auch für die Westflügel der Franziskanerkl. in Greifswald und in Wismar überliefert. In →Wismar (5.2) sind in diesem Bereich viele Bestattungen nachgewiesen. Im „Burgkloster“ der Dominikaner in Lübeck bezeichnet dieser Begriff einen überdeckten Bestattungsplatz. Der Saal im Obergeschoss passt mit seiner zweischiffigen Anlage zu einem Speisesaal oder einer Bibliothek. Ein baustrukturell ähnlicher Raum mit Werksteinsäulen mit polygonalen Schäften und flachen Kapitellen wurde vor 1492 als Refektorium im Erdgeschoss des →Rostocker Zisterzienserinnenkl.s zum Hl. Kreuz gebaut.¹³² Teilöffentliche Speisesäle im Obergeschoss gab es auch in den Franziskanerkl.n Stendal (Nordflügel)¹³³ und München (Mittelflügel).¹³⁴

8. SIEGEL

Im Jahre 1992 konnte im ersten Joch des n. Seitenschiffs des Langhauses in einer Tiefe von 2,1 m über NN ein Messingpetschaft [Abb. 19] des Rostocker Franziskanerkonvents entdeckt werden. Es fand sich im Bereich des Bestattungshorizontes, 15 cm vom Schädel einer Bestattung entfernt, ist diesem Grab aber wohl nicht zuzuordnen.¹³⁵ Das Fehlen der Handhabe des Petschafts deutet darauf hin, dass es absichtlich unbrauchbar gemacht wurde und als Grabbeigabe diente. Durch jüngere Bestattungen muss der Siegelstempel aber sekundär verlagert worden sein. Die Umschrift lautet: † SIGILLVM • FRATRVM • MINO(RVM) • IN • ROZSTOC. Im Innenfeld ist der Hl. Franziskus bei der Vogelpredigt dargestellt, wie die vier Vögel im unteren Bildteil zeigen. Bei dem Schriftbefund handelt es sich um Majuskeln, die keinerlei Anzeichen von Gotisierung zeigen, was für eine Entstehungszeit vor der Mitte des 13. Jh.s spricht. Unter Berücksichtigung der Kl.gründung ist das Petschaft in das zweite Viertel des 13. Jh.s zu datieren. Es handelt sich demzufolge um den ersten, ursprünglichen Siegelstempel der Rostocker Franziskaner.¹³⁶ (H.S.)



Abb. 19: Rostock, Franziskanerkloster. Messingpetschaft des Konvents aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, gefunden im frühgotischen Langhaus (Vorderseite / Rückseite) (Foto: Heiko Schäfer, Greifswald).

An einem Dokument vom 22. Aug. 1308 ist das spitzovale Siegel (3 x 4,5 cm) des Rostocker Guardians (Nicolaus) aus rotem Wachs angehängt. Das stark abgeriebene und mit Fasern verklebte Siegelbild zeigt eine sitzende Hl.figur. Die ebenfalls stark beschädigte Umschrift lautet: *[S]IGILLVM • GAR[...] • ROZSTO[...]*.¹³⁷

Zwei weitere Siegel sind an einer Urkunde von 1351 überliefert [Abb. 20]. Jenes des Guardians, ein spitzovales, bräunliches Wachssiegel (3 x 4,5 cm), ist an einem Pergamentstreifen angehängt und an der Spitze sowie oben rechts abgebrochen. Das Siegelbild stellt die Stigmatisation des Hl. Franziskus dar. Dieser ist kniend, mit Mönchshabit und Hl.schein dargestellt, links über ihm schwebt ein Seraph, flankiert von zwei Sternen. Die Umschrift lautet: *S(IGILLVM) • GARDIANI • ROSTOCEN[...]*.

Das angehängte spitzovale Siegel (2 x 3,5 cm) des Konvents aus hellbraunem Wachs ist an den Spitzen sowie rechts von oben bis zur Mitte abgebrochen. Das Siegelbild zeigt eine gekrönte, stehende Hl. in langem Gewand (Katharina?), die etwas in ihren Händen hält. Die Umschrift ist aufgrund der starken Beschädigung nicht mehr lesbar.¹³⁸

An einer Urkunde von 1325 sind zwei Bruchstücke des Rostocker Guardiansiegels überliefert, die eine parabolische Form und das Bild einer Hl.figur erkennen lassen. Von der Umschrift war nur noch ... *STOK* zu lesen.¹³⁹ (S. G./A. H.)

9. ARCHIVALIEN, DOKUMENTATIONEN UND GEDRUCKTE QUELLEN

9.1 Archiv/Bibliothek

Die Bibliothek des Kl.s wurde nach der Reformation zunächst nach S. Marien gebracht und später in die Universitätsbibliothek überführt (→9.2.1, 9.2.4). Über den Verbleib des Kl.archivs gibt es keine Informationen.

9.2 Überkommene Archivalien (Provenienzbestand)

9.2.1 Theologische und liturgische Handschriften

UB Rostock, Sondersammlung: Mss. theol. 5: Albertus Magnus, Opera, 4. Viertel 13. Jh. Mss. theol. 34: Michael Aiguani de Bononina, Explicationes Psalmorum, vor 1454. Mss. theol. 43: Engelbertus Cultrificus, Epistola declaratoria iurium et privilegiorum fratrum ordinum mendicantium, um 1483. Mss. var. 30: Vorschrift für den Unterricht im Nonnenkl. (Rostocker Kinderlehre), um 1500.

9.2.4 Sonstige Handschriften, Frühdrucke

UB Rostock, Sondersammlung: Inkunabeln: Fl-46: Bernardus Claraevallensis: Sermones super Cantica canticorum. Fh-34 (1), (2): Antonius Florentinus: Summa theologica. Fe-129: Aurelius Augustinus: De trinitate. Fa-115: Johannes Gerson: Opera. Fm-26: Albertus Magnus: Mariale sive de laudibus Mariae. Fl-83 (1), (2): Bernhardin de Bustis: Rosarium sermonum. Fk-1096: Bonaventura: Breviloquium. Fa-105: Bonaventura: Commentarius in secundum librum Sententia-



Abb. 20: Rostock, Franziskanerkloster, links: Siegel des Guardians (Johannes), rechts: Siegel des Konvents, 26. Juni 1351 (Nachweis: AHR, UIP; Foto: AHR).

rum. Fl-62: Conradus de Brundelsheim: Sermones de tempore. Fa-121: Johannes Duns Scotus: Quaestiones super sententias. Cd-790: Stephanus Fliscus: Sententiarum variationes sive synonyma. Fm-30: Gallus de Aula Regia: Dialogus dictus Malogranatum. Jb-3: Gratianus: Decretum. Fl-85: Johannes Herolt: Postilla super epistolas et evangelia. Fk-17: Henricus Herpius: Speculum aureum decem praeceptorum dei. Fl-185: Iordanus de Quedlinburgo: Sermones de sanctis. Fl-69: Jacobus de Voragine: Sermones de tempore. Fl-92: Johannes de Turrecremata: Quaestiones evangeliorum de tempore et de sanctis. Fl-65: Johannes de Werdena: Sermones Dormi secure de tempore et de sanctis. Fl-60: Michael Lochmair: Sermones de Sanctis. Jb-94: Martinus Oppaviensis: Margarita Decreti seu tabula Martiniana. Fk-29: Nicolaus de Auximo: Supplementum Summae Pisanellae. Fd-181: Nicolaus de Lyra: Postilla litteralis in vetus et novum testamentum. Fk-20: Johannes Nider: Praeceptorium divinae legis. Fg-35: Guilhelmus de Ockham: Dialogus. Fl-55 u. Fl-56: Pelbartus de Themeswar: Sermones pomerii de sanctis. Fl-64: Petrus de Alliaco: Tractatus de sermones. Fa-104 (1), (2): Petrus Lombardus: Sententiarum libri quattuor. Mc-1: Regimen sanitatis, das ist von der Ordnung der Gesundheit. Fd-194: Robertus Holcot: Super sapientiam Salomonis. Fk-18: Speculum exemplorum. Fg-37: Thomas de Aquino: Quaestiones disputatae de veritate. Fh-43: Thomas de Aquino: Opus secundi scripti. Fa-81: Thomas de Argentina: Scripta super quattuor libros Sententiarum.

Landesbibliothek MVP: IK 17: Conradus de Brundelsheim: Sermones de tempore.

9.2.5 Urkundenbestand (Übersicht)

AHR U 610 (drei Stücke).

9.2.10 Findbücher, Repertorien, Archivverzeichnisse und Bibliothekskataloge

LHAS 11.11: Regesten meckl. Urkunden ab 1400.

9.3 Überkommene Archivalien (Fremdbestände)

9.3.3 Kirchengeschichtliche Quellen

LHAS 11.11, Nr. 1128; LHAS 1.5-4/18 Kl. S. Katharinen Rostock, Nr. 1 (Ablass Bf. Rudolfs von Schwerin von 1409).

9.3.4 Landes- und stadtgeschichtliche Quellen

Aus der Klosterzeit: AHR Bestand: Rat/Kirchenwesen, 1.1.3.13. 774 (Entwurf eines Sittenzeugnisses des Rates für Guardian und Senior des Katharinenkl.s, 1515); Bestand: Kämmerei/Schuldbriefe: I, W 3 K 1308 Aug. 22; Bestand: Hanse, U1P 1351 Juni 26.

Für die Nachnutzung: AHR Bestand: Rat/Kirchenwesen, 1.1.3.13. 127 (Visitationsabschied 1565–66 und 1568); Bestand 1.1.3.16 Nr. 139 Bgm. und Rat: Armen- und Sozialwesen (Bau, Umbauten und Reparaturen am S. Katharinenstift 1678–1829); Bestand 1.1.3.13 Nr. 780 Bgm. und Rat: Kirchenwesen, Kirchen, Kl., Provisorate (Säkularisation der Kirche und Genehmigung zu ihrem Abbruch und Verkauf); Bestand 1.4.17 Nr. 112 Tagebuch von Ludwig Krause (Febr. 1885 bis Juni 1886) u. a.

9.4 Gedruckte Quellen

Chroniken der Minderbrüder; DiplDan, III, 3, Nr. 453; HOFMEISTER 1889; MUB 1–25 (ca. 90 Urkunden); Nikolaus Gryse, Historia; Rostocker Stadtbuch 1967, Nrn. I 1/149, 1/445, 2/2, 4/22, 4/37, 5/43, II 1/61, 1/65, 1/128, 1/145 1/188, 1/872 und 2/5; Rostocker Stadtbuch 2007, Nrn. 187, 313, 401, 514, 787, 1134, 1524, 1574, 1853, 1874 und 2009; Rostocker Weinbuch, Nrn. 458, 716, 919, 1492, 1797, 1869, 1902, 2029 und 2213; SCHRÖDER 1741; TECHEN 1909; ULPTS 1995, Bettelorden, Urkundenanhang, Nr. 68, S. 500.

9.5 Akten und Dokumentationen von archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen

9.5.1 Ältere Berichte, Untersuchungen, Pläne

AHR, Bestand 2.1.19 Nr. 891 Büro für Stadtplanung; TU Dresden (Arbeitsgruppe); Bauaufnahme S. Katharinenkl.; unveröff. Aufmaßzeichnungen und Bericht mit Angaben zu Lage, Baugeschichte, Nutzung, konstruktivem Bauzustand; 1964.

9.5.2 Berichte seit 1990

Archäologische Berichte: Die Dokumentationen zu den von 1991 bis 1998 durchgeführten archäologischen Untersuchungen (Grabungsleiter: Heiko Schäfer, Ralf Mulsow, Brigitte Dahmen, Jonathan Burrows) im Bereich des Franziskanerkl.s (Hansestadt Rostock, Fpl. 333 bis 343) befinden sich im LAKD, Schloss Wiligrad, 19069 Lübstorf (Postanschrift: Domhof 4/5, 19055 Schwerin) sowie teilweise bei der unteren Denkmalschutzbehörde der Hansestadt Rostock, Strandstraße 97, 18055 Rostock. (H.S.)

Bauhistorische Berichte: LAKD Schwerin, Dezernat Bau- und Kunstdenkmalpflege, Rostock Katharinenkl., Beim S. Katharinenstift 8 (Mappen 1–19): 1. Fa. Letsch-Denkmalpflege-Restaurierung-GmbH (Berlin), Bearbeitung: K. Wargowske; Untersuchungsbericht 3/93. Farbuntersuchung im Nordwestflügel der Kl.anlage; unveröff. Bericht mit Fotodokumentation; Febr. 1993; 2. Fa. Letsch-Denkmalpflege-Restaurierung-GmbH (Berlin). Bearbeitung: Senat der Stadt Rostock – Denkmalpflegeamt MVP, Restaurator S. Letsch, H. Schäfer, J. Ansorge; Bauforschung im Katharinenkl. der Hansestadt Rostock. Stand: Febr. 1993; unveröff. Bericht mit Fotodokumentation; März 1993; 3. Fa. Letsch-Denkmalpflege-Restaurierung-GmbH (Berlin). Bearbeitung: K. Wargowske; Untersuchungsbericht 19/93. Farbuntersuchung im W. des Gebäudes; unveröff. Bericht mit Fotodokumentation; Aug. 1993; 4. Fa. Letsch-Denkmalpflege-Restaurierung-GmbH (Berlin). Bearbeitung: Senat der Stadt Rostock – Denkmalpflegeamt MVP, H.-D. Letsch, Restaurator S. Letsch, Restaurator K. Wargowske und F. Sakowski; Untersuchungsbericht 23/93. Bauforschung im Katharinenkl. der Hansestadt Rostock. Stand: Aug. 1993; unveröff. Bericht mit Fotodokumentation; Aug. 1993; 5. Fa. Siegfried Mühlbauer, Restaurator (Regensburg). Ausführung: Siegfried Mühlbauer, Stephanie Bassen, Rudolf Schipka. Zusammenarbeit mit Franz Hölzl, Armin Fischer, Ingrid Bachmeier, Stephanie Hess, Gerhard

Stöhr, Silke Martins; Befunduntersuchung im ehemaligen Katharinenkl. 18055 Rostock; unveröff. Bericht mit Fotodokumentation; Mai 1997; 6. Konze 2010: Konze, Marlies; Grabungsbericht. Hansestadt Rostock, Kl. zum Heiligen Kreuz, Südflügel, Fpl. 393; unveröff. Bericht; März 2010.

9.6 Karten, Lagepläne, Grundrisse, Ansichten

9.6.1 Archivalische Karten, Lagepläne, Grundrisse

AHR Bestand: 3.4. Nrn. 5.1.2.031-1 bis 5.1.2.031-7, 5.1.2.031-10 bis 5.1.2.031-28: Bauaufnahme des Katharinenkl.s von Adolf Friedrich Lorenz, Grundrisse und Schnitte mit bauhistorischen Anmerkungen, Rostock 1940-1944; Bestand: 3.4. Bauzeichnungen: Nrn. 5.1.2.031-8 Schnittzeichnungen ohne Datum, 5.1.2.031-9 Grundrissplan des städtischen Hochbauamtes 1932, 5.1.2.031-29 Lageplan des Vermessungsamts 1946, 5.1.2.031-30 Lageplan ohne Datum.

9.6.2 Gedruckte Karten, Lagepläne, Grundrisse

MOHR / STENTZEL 2005.

9.6.3 Ansichten, Veduten, Mecklenburg in Bildern

BACHMANN, F. 1924; LÜPKE 1962, Abb. 2; MOHR / STENTZEL 2005; SCHLIE 1896; SCHORLER 1939, Bildrolle T. II; SCHORLER 1989, S. 95, Tafel. VII; WEIGEL, Hanns, Wahrhaftige Contrafactur der alten Herrlichen Stat Rostock. Kol. Holzschnitt um 1560, S. 23; HOLLAR, Wenzel, Rostochivm vrbs Megapolitana anseatica et mercatvra et vniversitate celebris, erstmalig gedruckt bei JANSSON 1657, S. 31.; MERIAN, Caspar, Prospect der Stadt Rostock, 1653, S. 34; Emanuel Block, Ansicht von Rostock aus Nordwesten, 1646, S. 35; VOIGT, Zacharias, Prospect von der Stadt Rostock, 1737.

10. LITERATUR

ANSORGE 2005, Kalkbrennerei; ANSORGE / SCHÄFER 1994; BREDENBALS 2003; BREUER 2009; CREUTZ 1988; DEHIO 2000; EHRLE 1892; FRIED 2003; GREWOLLS 1999; GROß, S. 2010; GROß, S. i. V.; HERGEMÖLLER 1988; HEYDECK 2001; IVEMEYER 2013; KIENEL / ANSORGE / SCHÄFER 1993; KLUGE 1993; KONZE 2003, Slawenzeit; KONZE 2003, Mittelalter; KÜCKER 1963; MIETH 1998; MÖLLER, G. 1994; MULSOW 2003; MÜNCH 1999, Charakter; MÜNCH / MULSOW 2006; NIEHENCK 1767; NIEHENCK 1770; PETTKE 2009; PIEPER 1993; PIEPER / EINHORN 2005; RADIS 2003; RADTKE 2003; SCHÄFER 1993; SCHÄFER 1995; SCHÄFER 1996; SCHÄFER 2006; SCHÄFER i. V.; SCHÄFER / PATZELT 1993; SCHÄFER / SCHÄFER 1993; SCHÄFER / SCHÄFER 2004; SCHLAGETER 2012; SCHLIE 1896; SCHMIES 2003; SCHNITZLER 1940; SCHNITZLER 1998, St. Katharinen; SCHUMACHER 2003; TROBBACH 1997; ULPTS 1995, Bettelorden; UNTERMANN 2009; UNTERMANN / SILBERER 2011; UNTERMANN / SILBERER 2012; VLČEK 1996; WEIGEL 2003; WEIGEL 2005; WIGGER 1882.

AUTOREN:

Sandra Groß (S.G.): 1.-6., 8., 9.1-9.4, 9.6, 10.
Heiko Schäfer (H.S.): 2.2, 7.1, 7.2, 7.3, 7.4, 8., 9.5, 10.
Leonie Silberer (L.S.): 7.2, 7.3, 7.4, 7.5, 9.5, 9.6, 10.
Anke Huschner (A. H.): 8.

- 1 MUB 1, Nr. 550; MUB 2, Nrn. 843, 865, 1153; MUB 9, Nr. 6522; MUB 10, Nr. 6983; MUB 19, Nr. 11108.
- 2 MUB 1, Nr. 550.
- 3 SCHLIE 1896, S. 239.
- 4 MUB, 1, Nr. 463.
- 5 MUB 1, Nrn. 550, 570 (zusammen mit einem ungenannten Mitbruder), 591 (zusammen mit dem Pleban Johannes), 603.
- 6 MUB 2, Nr. 843.
- 7 Rostocker Stadtbuch 1967, Nr. I 1/445.
- 8 Chroniken der Minderbrüder, S. 97.
- 9 MUB 3, Nr. 1976.
- 10 MUB 3, Nr. 2050.
- 11 MUB 20, Nr. 11528; MUB 21, Nr. 12097.
- 12 BREDENBALS 2003, S. 64; SCHMIES 2003, S. 94; WEIGEL 2005, S. 340, Nr. 55.
- 13 Vgl. GROß, S. i. V.
- 14 TROBBACH 1997, S. 142f.; PETTKE 1991, S. 25.
- 15 Nicolaus Gryse, Historia, S. 72.
- 16 PETTKE 1991, S. 31f.
- 17 Nicolaus Gryse, Historia, S. 88; PETTKE 1991, S. 27, 33.
- 18 PETTKE 1991, S. 34f.
- 19 Vgl. Nicolaus Gryse, Historia.
- 20 SCHLIE 1896, S. 240.
- 21 SCHÄFER 2006.
- 22 SCHÄFER 1996.
- 23 Chroniken der Minderbrüder, S. 97, 99, 101, 104.
- 24 TECHEN 1909, S. 191.
- 25 MUB 1, Nr. 606.
- 26 Listen der Konventsmitglieder sind für S. Katharinen nicht überliefert und die wenigen Mönche, die namentlich erwähnt werden, erscheinen meist nur mit Vornamen.
- 27 MUB 9, Nrn. 5963, 6275; MUB 25, Nr. 9266.
- 28 Bei der einmaligen Bezeichnung des Vorstehers als *prior* in einer Urkunde von 1245 handelt es sich um einen Irrtum des Ausstellers. MUB 1, Nr. 569.
- 29 Vgl. MUB 3, Nr. 1976; MUB 4, Nr. 2679; MUB 6, Nr. 3701.
- 30 Zur Abfolge der Ordensstudien z. B. SCHMIES 2003, S. 9.
- 31 MUB 1, Nrn. 550, 569, 570; MUB 2, Nrn. 1051, 1221; MUB 3, Nr. 1800; MUB 10, Nr. 6711; MUB 15, Nrn. 9029, 9034, 9266; MUB 18, Nrn. 10400, 10600; MUB 20, Nr. 11672; MUB 25A, Nrn. 13813, 14361; LHAS 11.11, Nr. 5732.
- 32 TECHEN 1909 (Dt. Chronik), S. 132, 165f.; S. 195f.
- 33 MUB 10, Nr. 6711; MUB 20, Nr. 11672; Nicolaus Gryse, Historia, S. 58; TECHEN 1909 (Dt. Chronik), S. 172.
- 34 ULPTS 1995, Bettelorden, S. 182.
- 35 Nicolaus Gryse, Historia, S. 44.
- 36 MUB 18, Nr. 10400, hier S. 234f.

- 37 Rostocker Weinbuch, Nrn. 458, 716, 919, 1492, 1797, 1869, 1902, 1999, 2029, 2213.
- 38 Rostocker Weinbuch, Nr. 2029.
- 39 MUB 4, Nr. 2679; MUB 3, Nr. 1976.
- 40 MUB 25A, Nr. 13813.
- 41 Dies sind die Ratsherren Johannes Rode (MUB 10, Nr. 6983), Arnold de Godlandia (MUB 13, Nr. 7438), Heinrich de Horsenhusen (Rostocker Stadtbuch 1967, Nr. I 1/149), Vollandus Niger (Rostocker Stadtbuch 1967, Nr. 1/872), Lambert Westfal (Rostocker Stadtbuch 1967, Nr. 2/5), Gerlacus de Cosfelt (MUB 2, Nr. 1479) u. Hermannus de Echron (Rostocker Stadtbuch 2007, Nr. 787) sowie die Bgm. Thidericus Hollogher (MUB 13, Nr. 7501) und Hinric Rode (MUB 25, Nr. 14823).
- 42 AHR 1.1.3.13. 774 (Bestand: Rat/Kirchenwesen).
- 43 MUB 10, Nr. 6711; MUB 15, Nr. 9096; MUB 18, Nr. 10800.
- 44 MUB 25A, Nr. 13813.
- 45 MUB 7, Nr. 4703; MUB 10, Nr. 6983, hier S. 300.
- 46 AHR, Bestand: Rat/Kirchenwesen 1.1.315, hier: *Registratur der Siegel und Briefe so den Armen Hause zu Cathrinen zustendig sein*, Nrn. 19, 20.
- 47 MUB 7, Nr. 4703, hier S. 339.
- 48 MUB 8, Nr. 5273, hier S. 237.
- 49 Für das Dominikanerkl. (→Rostock, OP) nennt Gryse 20 Altäre, für Hl. Kreuz (→Rostock, Zisterzienserinnen) 13, für die Fraterherren sieben und für die Pfarrkirchen 15 (S. Peter), 18 (S. Nicolai), 30 (S. Jacob) und 39 (S. Marien); Nicolaus Gryse, *Historia*; S. 48.
- 50 Promoviert wurde Helmicus Ghandersen von seinen Ordensbrüdern Mathias Döring und Johannes Bremer, vgl. WEIGEL 2005, S. 340f.
- 51 HOFMEISTER 1889, S. 49, 57, 68, 118, 144, 149, 171, 214, 257.
- 52 MUB 2, Nr. 1221; ULPTS 1995, Bettelorden, S. 28f.
- 53 MUB 3, Nr. 4609.
- 54 MUB 20, Nr. 11741, S. 432.
- 55 MUB 3, Nr. 2217.
- 56 MUB 3, Nr. 1800.
- 57 SCHMALTZ 1935, S. 231.
- 58 TECHEN 1909, S. 192f., 195; ULPTS 1995, Bettelorden, S. 175.
- 59 Nicolaus Gryse, *Historia*, S. 44f.; hier werden allerdings die Positionen beider Orden zu dieser Streitfrage verwechselt.
- 60 MUB 9, Nr. 6148.
- 61 MUB 25B, Nr. 14823.
- 62 MUB 10, Nr. 6983, hier S. 300.
- 63 1373: MUB 18, Nr. 10428; 1509: ULPTS 1995, Bettelorden, Urkundenanhang, Nr. 68, S. 500. Zu beiden ULPTS 1995, Bettelorden, S. 175.
- 64 MUB 1, Nr. 606.
- 65 Später war Kempe einer der ersten reformatorischen Prediger in Lüneburg. SCHLAGETER 2012, S. 195 mit Anm. 190.
- 66 Nicolaus Gryse, *Historia*, S. 58. Vgl. auch TECHEN 1909 (Dt. Chronik), S. 165f.
- 67 Nicolaus Gryse, *Historia*, S. 81f.
- 68 1399: MUB 23, Nr. 13439; SCHRÖDER 1741, Bd. 2, S. 1667–1669 (Original heute verloren); 1409: LHAS 11.11, Nr. 1128; LHAS 1.5-4/18 Kl. S. Katharinen Rostock, Nr. 1.
- 69 Zum allgemeinen Ablauf der Reform in der *Saxonia* und den einzelnen Reformströmungen →Wismar (OFM), 2.1 und 5.3.
- 70 AHR 1.1.3.13 127 (Bestand: Rat/Kirchenwesen).
- 71 AHR 1.1.3.13. 774 (Bestand: Rat/Kirchenwesen).
- 72 WEIGEL 2005, S. 340, Reg. 55.
- 73 AHR, Bestand: Rat/Kirchenwesen 1.1.315.: Protokoll über die Visitation der Geistlichen Güter zum Katharinenkl.; LHAS 2.12-3/4.
- 74 HEYDECK 2001, S. 25f.
- 75 HEYDECK 2001, S. 27f.
- 76 MUB 7, Nrn. 4594 und 4624, s. auch →Rostock, Zisterzienserinnen, 6.3; MUB 9, Nrn. 6324 und 6339; MUB 25A, Nrn. 13820, 13823, 13830 und 13853; DiplDan, III 3, Nr. 453.
- 77 MUB 1, Nrn. 550, 569, 570, 591, 603.
- 78 Die einzige Urkunde, die nicht Doberan betrifft, ist für das Zisterzienserkl. →Neuenkamp (Auswärtige Kl., 2.) ausgestellt.
- 79 MUB 2, Nr. 1051.
- 80 MUB 8, Nr. 5315.
- 81 LHAS 11.11, Nr. 5734.
- 82 AHR, Bestand: Rat/Kirchenwesen 1.1.315.: Protokoll über die Visitation der Geistlichen Güter zum Katharinenkl., hier: Registratur.
- 83 MUB 2, Nr. 843.
- 84 Der Bericht von Mitgliedern des Alten Rates ist zwar tendenziös und bedarf einer kritischen Auseinandersetzung, jedoch besteht kein Grund, an S. Katharinen als Versammlungsort zu zweifeln. Über eine Beteiligung der Mönche finden sich darin keine Hinweise. Vgl. HERGEMÖLLER 1988, Urkunde Nr. 68, hier S. 269.
- 85 HERGEMÖLLER 1988, Teil 1, S. 341f.
- 86 LHAS Reichskammergerichtsakten, Nr. 187/2, Vgl. PETTKE 2009, S. 53f.
- 87 SCHUMACHER 2003, S. 126.
- 88 SCHÄFER / SCHÄFER 1993, S. 145.
- 89 KONZE 2003, Slawenzeit.
- 90 SCHÄFER / SCHÄFER 1993.
- 91 Rostocker Stadtbuch 1967, S. 198.
- 92 RADTKE 2003.
- 93 Rostocker Stadtbuch 1967, S. 266-267; ULPTS 1995, Bettelorden, S. 36.
- 94 MÜNCH/MULSOW 2006, S. 46.
- 95 KONZE 2003, Mittelalter; ANSORGE 2005, Kalkbrennerei, S. 309.
- 96 SCHÄFER / SCHÄFER 1993, S. 157-159.
- 97 SCHÄFER / SCHÄFER 2004, S. 881.
- 98 KLUGE 1993, S. 229-231; SCHÄFER / PATZELT 1993; SCHÄFER / SCHÄFER 2004.
- 99 SCHÄFER / SCHÄFER 1993, S. 159.
- 100 ANSORGE / SCHÄFER 1994.
- 101 Befunduntersuchung Fa. Mühlbauer, F. Hölzl (5/1997). S. 124-128; Fotodokumentation S. 176-189.
- 102 ANSORGE / SCHÄFER 1994, S. 19, 23.
- 103 GREWOLLS 1999, S. 313-315.
- 104 Untersuchungsbericht Fa. Letsch (8/1993), S. 110-123.
- 105 Untersuchungsberichte Fa. Letsch (3/1993), S. 23.
- 106 Untersuchungsbericht Fa. Letsch, K. Wargowske (2/1993), S. 4-9.
- 107 Segmentbogenformen haben auch Fenster des Back- und Brauhauses des Kl.s →Doberan von 1283; hier ist das Gewände mit einem breiten Wulst profiliert.
- 108 MÖLLER, G. 1994, S. 9. Vgl. Untersuchungsbericht Fa. Letsch (8/1993), S. 133-135.

- 109 Tagebuch des Ludwig Krause (1885/86), AHR, Bestand 1.4.17 Nr. 112.
- 110 MUB 10, Nr. 6711, S. 79; MUB 15, Nr. 9096, S. 249; MUB 18, Nr. 10800, S. 629; ULPTS 1995, Bettelorden, S. 36.
- 111 Nicolaus Gryse, Historia, S. 50.
- 112 SCHLIE 1896, S. 239.
- 113 Nicolaus Gryse, Historia, S. 48.
- 114 AHR, Bestand 1.1.3.13 Nr. 780.
- 115 PIEPER 1993, S. 215–221.
- 116 Nicolaus Gryse, Historia, S. 44. Diese Angabe kann vermutlich nicht auf ein konkretes Möbel bezogen werden, sie illustriert vielmehr, dass ein Predigtstuhl grundsätzlich vorhanden war.
- 117 Eine Datierung steht noch aus. Untersuchungsbericht Fa. Letsch (8/1993), S. 107–109.
- 118 SCHÄFER 1996.
- 119 Inschriftenlesung nach Jürgen Herold (AdW zu Göttingen, Arbeitsstelle Inschriften am Historischen Institut der Universität Greifswald).
- 120 SCHÄFER / SCHÄFER 2004.
- 121 SCHÄFER 1995, S. 36.
- 122 FRIED 2003.
- 123 EHRLE 1892, S. 94f.
- 124 Vgl. die Stadtansichten von Hans Weigel (1560) und Wenzel Hollar (1624/25) in: MOHR / STENZEL 2005, S. 6, 14, 25.
- 125 Vgl. PIEPER / EINHORN 2005, S. 36.
- 126 Vgl. UNTERMANN / SILBERER 2011, S. 145f.
- 127 Nicolaus Gryse, Historia, S. 48.
- 128 AHR, 3.4. Nr. 5.1.2.031 (Bauaufnahme A. F. Lorenz, 1945).
- 129 UNTERMANN 2009; UNTERMANN / SILBERER 2012, S. 188–203.
- 130 MIETH 1998. VLČEK 1996.
- 131 UNTERMANN / SILBERER 2012, S. 217f.
- 132 Vgl. Konze 2010, S. 23.
- 133 UNTERMANN / SILBERER 2012, S. 215.
- 134 KÜCKER 1963, S. 100, vgl. Tafel IV.
- 135 Die ehemalige Fußbodenhöhe lag im MA. im Langhaus bei 3,9 m über NN. Durch jüngere Bestattungen muss der Siegelstempel sekundär verlagert worden sein.
- 136 Die chronologische Einordnung des Schriftbefundes erfolgte durch Jürgen Herold (AdW zu Göttingen) und Harald Drös (Heidelberger AdW).
- 137 AHR: Bestand: Schuldbriefe I, W 3 K 1308 Aug. 22; MUB 25A Nr. 13853.
- 138 AHR, UIP 1351 Juni 26; vgl. auch MUB 25A, Nr. 14361.
- 139 MUB 7, Nr. 4624, S. 271.

Verzeichnis der gedruckten Quellen und Literatur

Erstellt von Thomas Rastig

1319

GEDRUCKTE QUELLEN, REGESTENWERKE UND ARCHIVFINDBÜCHER

- Acta Capitulum Generalium** – Acta Capitulum Generalium Ordinis Praedicatorum, Bd. 1: ab anno 1220 usque ad annum 1303, Rom 1898, Bd. 2: ab anno 1304 usque ad annum 1378, Rom 1899, Bd. 3: ab anno 1380 usque ad annum 1498, Rom 1900, Bd. 4: ab anno 1501 usque ad annum 1553, bearb. v. Benedictus Maria REICHERT (Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica, 3, 4, 8, 9), Rom 1901.
- Acta capitulum triennialium** – Acta capitulum triennialium et annualium circariae Saxoniae ordinis Praemonstratensis inde ab anno 1466 usque ad annum 1516, hg. v. Karel DOLISTA, SD aus: Analecta Praemonstratensia 51–54 (1975–1978), Averbode o. J.
- ActaCusana** – Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues, Bd. 1: Lieferung 3b: 1451 September 5 – 1452 März, hg. v. Erich MEUTHEN, Hamburg 1996.
- ActaDecreta** – Acta et Decreta Capitulum Generalium Ordinis Praemonstratensis, bearb. v. Johannes B. VALVEKENS, tom. I: 1174–1500, tom. II: 1501–1530, tom. III: 1531–1571, Averbode 1966–1973.
- ActaSanctorum** – Acta Sanctorum Iulii, vol. IV, Antwerpen 1725.
- Adam von Bremen** – Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte, hg. v. Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS rer. Germ. u. s., 2), Hannover / Leipzig 1917.
- AEPINUS 1754** – AEPINUS, Angelius Johann Daniel, Urkundliche Bestätigung der Herzoglich-Mecklenburgischen hohen Gerechtsamen über Dero Akademie und Rath zu Rostock, besonders in Absicht der vieljährigen, zwischen beyden vorwaltenden Streitigkeiten. Mit Einhundert und acht und dreissig Beylagen, Rostock 1754.
- Albert Krantz, Wandalia** – KRANTZ, Albert, Wandalia, in qva de Wandalarvm popvlis, et eorvm patrio solo, ac in Italiam, Galliam, Hispanias, Aphricam, et Dalmatiam migratione, et de eorvm regibvs, ac bellis domi forisqve gestis ..., Colonia Agrippinae MDXVIII Mense Septembri [Köln 1519].
- Albert Krantz, Wandalia 1600** – KRANTZ, Albert, Wandalia. Oder: Beschreibung Wendischer Geschicht ... [Niederdeutsche Übertragung des Stephanus Macropius], Lübeck: Lorenz Albrecht, 1600.
- Annales Herbipolensis** – Annales Herbipolensis, hg. v. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 16), Hannover 1859, S. 1–12.
- Annales ordinis Cartusiensis** – Annales ordinis Cartusiensis ab anno 1084 usque ad annum 1429, Bd. 7, hg. v. Charles LE COUTEULX, Montreuil 1890.
- Annales Quedlinburgenses** – Annales Quedlinburgenses, hg. v. Martina GIESE (MGH SS rer. Germ. u. s., 72), Hannover 2004.
- Annales Ryensis** – Annales Ryensis, hg. v. Johann Martin LAPPENBERG (MGH SS 16), Hannover 1859, S. 386–410.
- ANONYM 1845** – Heinrichs', Herrn von Mecklenburg, Schenkungsbrief an das Nonnenkloster zu Rehna, zum Unterhalte eines von ihm in Livland geretteten, heidnischen und getauften Mädchens, vom Jahre 1270, in: Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ehst-, und Kurlands 3 (1845), S. 102–103.
- Arnold von Lübeck** – Arnoldi Chronica Slavorum, hg. v. Johannes Martin LAPPENBERG (MGH SS rer. Germ. u. s., 14), Hannover 1868.
- Assekurations-Revers 1572** – Assekurations-Revers vom 4. Juli 1572, in: MANKE / MÜNCH 2006, S. 499–501.
- BAUMGARTEN / BENTZIEN 1963** – BAUMGARTEN, Karl / BENTZIEN, Ulrich, Hof und Wirtschaft der Ribnitzer Bauern. Edition und Kommentar des Kloster-Inventariums von 1620 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Volkskunde, 31), Berlin 1963.
- BEYER 1846, Urkunden Pribislav** – BEYER, Wilhelm Gottlieb, Urkunden zur Geschichte des Fürsten Pribislav von Parchim-Richenberg, in: MJB 11 (1846), S. 235–270.
- Bullarium Franciscanum** – Bullarium Franciscanum Romanorum Pontificum. Constitutiones, epistolas, ac diplomata continens tribus ordinibus Minorum, Clarissarum, et Poenitentium, a seraphico patriarcha Sancto Francisco Institutis concessa, 7 Bde., Bde. 1–4 hg. v. Giovanni Giacinto SBARAGLIA / Bde. 5–7 hg. v. Konrad EUBEL, Rom 1759–1904.
- Bullarium Franciscanum N.S.** – Bullarium Franciscanum, N.S., 3: continens Constitutiones, Epistolas, Diplomata Romani Pontificis Sixti IV, gesammelt und ediert v. Fr. Ioseph M. POU Y MARTI (OFM), Quaracchi 1949.
- BÜLOW 1885** – BÜLOW, Gottfried v., Die Klosterordnung von Rühn vom Jahre 1581. Nach den Acten des Kgl. Staatsarchivs (Stettin), in: BSt 35 (1885), S. 187–213.
- CDB** – Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellenschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, 5 Reihen, 36 Bde., hg. v. Adolph Friedrich RIEDEL, Berlin 1838–1869 (ND Goldbach 1997).
- Chartae Capituli Generalis** – Chartae Capituli Generalis / The chartae of the Carthusian General Chapter, hg. v. John CLARK / James HOGG / Michael SARGENT (AC, 100/1ff.), Salzburg 1982–2001.
- Chronica novella** – Die Chronica novella des Hermann Korner, hg. v. Jacob SCHWALM, Göttingen 1895.
- Chronicon Luneburgicum** – Chronicon Luneburgicum, in: Die Chroniken der niedersächsischen Städte: Lüneburg, hg. v. Wilhelm REINECKE (Die Chroniken der deutschen Städte, 36), Stuttgart 1931, S. 45–128.
- Chronicon Sclavicum** – Chronicon Sclavicum, quod vulgo dicitur parochi Suselensis; niedersächsisch und lateinisch, auf Grund der auf der Lübecker Stadt-Bibliothek erhaltenen Exemplare der Edd. princ. s. l. et a., hg. v. Ernst Adolph Theodor LASPEYRES, Lübeck 1865.

- Chronik des Klosters Rühn** – Kurze Chronik des Klosters Rühn während der Administration der Prinzessin Sophie Agnes, Tochter des Herzogs Adolf Friedrich I. von Mecklenburg von 1654–1693, mitgeteilt von Friedrich v. MEYENN, in: *MJb/Qb* 59 (1894), S. 26–30.
- Chroniken der Minderbrüder** – Nach Deutschland und England. Die Chroniken der Minderbrüder Jordan von Giano und Thomas von Eccleston, hg. v. Lothar HARDICK (Franziskanische Quellenschriften, 6), Werl 1957.
- CLEEMANN 1825** – CLEEMANN, Friedrich Johann Christoph, Chronik und Urkunden der Mecklenburg-Schwerinischen Vorderstadt Parchim, nebst einem Abdruck von M. Mich. Cordesii Chronik v. J. 1670 aus diplomatischen Quellen verfaßt. Mit 4 Abbildungen, Parchim 1825.
- Codex diplomaticus historiae Megapolitanae** – Codex diplomaticus historiae Megapolitanae medii aevi, 2 Bde., hg. v. Friedrich August v. RUDLOFF, Schwerin 1789–90.
- CORDESIUS 1670/1825** – CORDESIUS, Michael, Chronicon Parchimense oder historische Beschreibung der Stadt Parchim im Herzogthum Mecklenburg, nebst solche Beschreibung heilsamlich zu gebrauchen, beides den Einheimischen und Ausländischen nützlich zu lesen, mit angefügtem Stammbaum der Herzoge von Mecklenburg, aufgesetzt und hg. v. M. Michael Cordesio, Predigern an der Hauptkirchen St. Georg daselbst, Rostock 1670, in: CLEEMANN 1825, S. 1–78.
- CORDSHAGEN 1983** – Mecklenburg zur Zeit der Reformation in Dokumenten des Staatsarchivs Schwerin, hg. v. Christa CORDSHAGEN (Kleine Schriftenreihe des Staatsarchivs Schwerin, 12), Schwerin 1983.
- CORPUS 1973** – Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert), Lieferung 1: Bezirke Rostock (Westteil), Schwerin und Magdeburg, Textbd. und Tafelteil, bearb. v. Willy BASTIAN, hg. v. Joachim HERMANN / Peter DONAT (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie), Berlin 1973.
- CORPUS 1979** – Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jahrhundert), Lieferung 2: Bezirke Rostock (Ostteil) und Neubrandenburg, Textbd. und Tafelteil, bearb. v. H. BERLEKAMP, hg. v. Joachim HERMANN / Peter DONAT (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie), Berlin 1979.
- CP** – Codex Plawensis oder Urkundenbuch der Stadt Plau, hg. v. Georg Christian Friedrich LISCH, Schwerin 1852.
- CRULL 1857** – CRULL, Friedrich, Chronistische Aufzeichnungen aus dem Kloster Ribnitz aus dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts in einem Diplomatarium des Klosters enthalten, in: *MJb* 22 (1857), S. 198–205.
- CRULL 1859, Urkunden** – CRULL, Friedrich, Urkunden-Sammlung zu Bischof Nicolaus Böddeker, in: *MJb* 24 (1859), S. 213–256.
- CRULL 1882** – CRULL, Friedrich, Michael Kopmann's Chronik St. Nicolai zu Wismar, in: *MJb* 47 (1882), S. 53–93.
- David Chyträus, Neue Sachssen Chronica** – CHYTRÄUS, David, Neue Sachssen Chronica 1500–1597, 1. Teil, Leipzig 1597.
- Detmar-Chronik** – Detmar-Chronik von 1101–1395, hg. v. Karl KOPPMANN (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, 19 / Die Chroniken der niedersächsischen Städte, Lübeck, 1), Leipzig 1884 (ND Göttingen 1967).
- Dietrich van Lohe, Chronik** – Die Chronik des Dietrich van Lohe (1529 bis 1583), hg. v. Ernst DRAGENDORFF, in: *BGR* 17 (1931), S. 1–110.
- DiplDan** – Diplomatarium Danicum, hg. v. der Danske Sprog- og Litteraturselskab, unter Leitung von Carl Andreas Christensen, 1. Reihe, hg. v. Niels SKYUM-NIELSEN, 7 Bde., Kopenhagen 1963–1990, 2. Reihe, hg. v. Franz BLATT / Gustaf HERMANSEN, 12 Bde., Kopenhagen 1938–1960, 3. Reihe, hg. v. Carl Andreas CHRISTENSEN / Herluf NIELSEN, 9 Bde. 1958–1982, 4. Reihe, hg. v. Aage ANDERSEN / Anders CONRAD / Markus HEIDEMANN / Anders Leegaard KNUDSEN / Herluf NIELSEN / Thomas RIIS / Russell FRIEDMAN, Bd. 1–7, Kopenhagen 1984–2000, nur im Internet: Bd. 8–12, http://www.diplomatarium.dk/de_dd/index.html (30. Juni 2009).
- DiplNorv** – Diplomatarium Norvegicum. Oldbreve til kundskab om Norges indre og ydre forholde, sprog, slaegter, saeder lovgivning og rettergang i middelalderen, hg. v. Christian Christoph Andreas LANGE / Carl Richard UNGER, 23 Bde., Kristiania / Oslo 1847–2011.
- Diplomatarium Doberanense 1743** – Diplomatarium Doberanense primum ab Anno 1190 usque ad Anno 1300. Chartas CXI complexum, hg. v. Ernst Joachim von WESTPHALEN, in: WESTPHALEN 1739–1745, Bd. 3, Sp. 1468–1566.
- Diplomatarium Doberanense 1745** – Diplomatarium Doberanense secundum ab Anno 1301 usque ad Anno 1376. Chartas C complexum, hg. v. Ernst Joachim von WESTPHALEN, in: WESTPHALEN 1739–1745, Bd. 4, Sp. 3403–3436.
- Diplomatarium Mecklenburgicum** – Diplomatarium Mecklenburgicum, bearb. v. Georg WESTPHAL, in: WESTPHALEN 1739–1745, Bd. 4, Sp. 887–1262.
- DiplRace** – Diplomatarium Raceburgense II, bearb. v. Georg BLUMENTHAL, in: WESTPHALEN 1739–1745, Bd. 2, Sp. 2294–2336.
- DITTMER 1856** – DITTMER, Georg Wilhelm, Urkunden über einige dem St. Johannis-Kloster zu Lübeck vormals zugehörig gewesene Besitzungen in Mecklenburg und die daraus bezogenen Hebungen, in: *MJb* 21 (1856), S. 193–214.
- DOBENECKER 1939** – Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Bd. 4: 1267–1288, hg. v. Otto DOBENECKER, Jena 1939.
- DÜSING 1969** – Das Stadtarchiv Wismar und seine Bestände, hg. v. Anneliese DÜSING, Wismar 1969.
- ECKHARDT 1977** – Die Oberhessischen Klöster, Regesten, Bd. 3, 1, hg. v. Albrecht ECKHARDT (Veröffentlichungen der HiKo für Hessen, 9 / Klosterarchiv: Regesten und Urkunden, 7), Marburg 1977.
- ECKHARDT 1988** – Die oberhessischen Klöster, Regesten u. Urkunden, Bd. 3, 2, hg. v. Albrecht ECKHARDT (Veröffentlichungen der HiKo für Hessen, 9 / Klosterarchiv: Regesten und Urkunden, 8), Marburg 1988.
- Ephemerides ordinis Cartusienensis** – Ephemerides ordinis Cartusienensis, 5 Bde., hg. v. Leon LE VASSEUR, Montreuil 1890–1893.
- ERLER 1895** – Matrikel der Universität Leipzig, Bd. 1, hg. v. Georg ERLER, (Codex diplomaticus Saxoniae Regiae, 2, 16), Leipzig 1895.
- Ernst von Kirchberg, Mecklenburgische Reimchronik 1997** – Mecklenburgische Reimchronik des Ernst von Kirchberg, im Auftrag der Historischen Kommission für Mecklenburg und in Verbindung mit dem Mecklenburgischen Landeshauptarchiv Schwerin, hg. v. Christa CORDSHAGEN / Roderich SCHMIDT, Köln / Weimar / Wien 1997.
- FABRICIUS 1838** – FABRICIUS, Carl Ferdinand, Bruchstück aus der deutschen Chronik des Fräulein-Klosters St. Claren Ordens zu Ribbenitz von Lambrecht Slagghert, Franciscaner-Lesemeister, aus Stralsund, in: *MJb* 3 (1838), S. 96–140.
- FABRICIUS 1851** – Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen unter den eingebornen Fürsten 3, hg. und mit erläuternden Abhandlungen über die Entwicklung der rügenschon Zustände in den einzelnen Zeitschnitten begleitet von Carl Gustav FABRICIUS (Zweites Heft der Urkunden von 1260–1302), Stettin 1851.
- FALCO 1534** – FALCO, Aymar, Antonianae Historicae compendium ex variis iisdemque gravissimis ecclesiasticis scriptoribus nec-non rerum gestarum monumentis collectum, una cum externis rebus quampluribus scitu memoratuque dignissimis, Lyon 1534.
- Fonti francescane** – Fonti francescane. Scritti e biografie di san Francesco d'Assisi, cronache e altre testimonianze del primo secolo francescano, scritti e biografie di santa Chiara d'Assisi, testi normativi dell'Ordine francescano secolare, hg. v. Ernesto CAROLI, Padua 2004.

Ortsregister

Erstellt von Thomas Rastig

1379

Aufbau und Systematik

Das Register enthält zunächst alle in den Beiträgen vorkommenden Orte (Dörfer und Städte) in Mecklenburg. Zu deren geographischer Lokalisierung sind – sofern ermittelbar – jeweils das Kirchspiel und die ungefähre Lage angegeben. Als Grundlage dienten die Register des Mecklenburgischen Urkundenbuchs, die Karte der kirchlichen Gliederung Mecklenburgs um 1500 (WITTE, O. 1970) sowie der Internetdienst GoogleMaps. Wüstungen und Eingemeindungen sowie nicht mehr existierende und hypothetische Orte wurden entsprechend gekennzeichnet. Die Seitenzahlen zu den Katalogbeiträgen für die jeweiligen Klöster, Stifte und Kommenden sind fett hervorgehoben.

Alle außerhalb Mecklenburgs gelegenen genannten Orte und Städte in Deutschland, Europa und ggf. darüber hinaus erscheinen ohne exakte geographische Verortung mit dem jeweiligen Bundesland oder dem Land. Keine Berücksichtigung finden geographische Bezeichnungen wie Herrschaftsräume, Landschaften oder Gewässer.

Abkürzungen

→: Verweis; *f*: wüst; ev.: evangelisch; Kl.: Kloster; Ksp.: Kirchspiel; n: nördlich; nö: nordöstlich; nw: nordwestlich; ö: östlich; S.: Sankt; s: südlich; sö: südöstlich; sw: südwestlich; w: westlich; zw.: zwischen.

Sigel der Orden: CRSA (*Canonici Regulares Sancti Antonii*): Antoniter; OCart (*Ordo Cartusienensis*): Kartäuser; OCist (*Ordo Cisterciensis*): Zisterzienser/-innen; OESA (*Ordo Fratrum Eremitarum Sancti Augustini*): Augustiner-Eremiten; OFM (*Ordo Fratrum Minorum*): Franziskaner; OMel (*Ordo Fratrum Hospitalis S. Johannis Hierosolymitani / Ordo Melitensis*): Johanniter; OP (*Ordo Fratrum Praedicatorum*): Dominikaner/-innen; OPraem (*Ordo Praemonstratensis*): Prämonstratenser/-innen; OSB (*Ordo Sancti Benedicti*): Benediktiner/-innen; OSC (*Ordo Sanctae Clarae*): Klarissen; OSM (*Ordo Servorum Marie*): Serviten; OSMM (*Ordo Sanctae Mariae Magdaleneae de poenitentia*): Magdalenerinnen; OSSalv (*Ordo sanctissimi Salvatoris*): Birgitten; OT (*Ordo Teutonicus*): Deutscher Orden.

A

Aachen (Nordrhein-Westfalen) 29, 53, 348

Abdinghof (Nordrhein-Westfalen, heute zu Paderborn)

- Mönchskl. (OSB) 1073

Achterschlag (Hamburg, heute zu Hamburg) 666-668

Admannshagen (Ksp. Lichtenhagen, ö Doberan) 230f., 233f., 262

Ahrensböök (Schleswig-Holstein)

- Mönchskl. (OCart) 33, 964, 968, 975, 981

Ahrensberg (Pfarrei, sö Wesenberg) 504, 507

Ahrenshagen (Ksp. Serrahn, n Krakower See) 150f., 153, 1302-1304

Akkon (Israel) 48, 50, 422, 482, 1216

Albertsdorf → *Zweedorf*

Alderslip (?)

- Mönchskl. (OP) 1184

Allershagen (Ksp. Parkentin, ö Doberan) 230-232

Alt Banzin → *Banzin*

Alt Bukow (Pfarrei, sw Neubukow) 622, 624f., 1271

Alt Drevitz → *Drevitz*

Alt Falkenhagen (Ksp. Waren, n Waren) 91f., 100, 115

Alt Gaarz (Pfarrei, heute Rerik, Ostseebad) 230f., 233, 622

Alt Gaarz (Pfarrei, s Müritz) 500, 502, 536

Alt Jabel (Pfarrei, n Hitzacker / Elbe) 304

Alt Jassewitz → *Jassewitz*

Alt Käbelich (Pfarrei, nw Woldegk) 1163-1165

Alt Kamin → *Kamin*

Alt Karin (Pfarrei, s Kröpelin)

- Ort 623-625, 1274

- Pfarrkirche 989, 994

Alt Kätwin → *Kätwin*

Alt Kolberg → *Kolberg*

Alt Lübeck → *Lübeck*

Alt Lübtorf → *Lübtorf*

Alt Malchow → *Malchow*

Alt Mölln (Schleswig-Holstein) 665-667

Alt Pannekow (Ksp. Altkalen, s Gnoien) 150f., 155f.

Alt Poorstorf (Ksp. Kirch Mulsow, sö Neubukow) 623-625

Alt Rehse (Pfarrei, w Tollensesee) 85, 91-93, 95

Alt Röbel (Archidiakonats-, Pfarrei, an der Müritz)

- Mönchskl. (OP) → *Neu Röbel*

- Stadt 839, 845

Alt Sammit (*f*Pfarrei, Ksp. Krakow, w Krakow am See) 184f.

Alt Schönau (Ksp. Waren, nw Torgelower See) 91f., 100

Alt Schwerin (Pfarrei, n Plauer See)

- Ort 454f.

- Pfarrkirche 447, 456

Alt Stargard → *Stargard*

Alt Stassow → *Stassow*

Alt Strelitz → *Neustrelitz*

Alt Sührkow (Ksp. Hohen Mistorf, nö Teterow) 150f., 153, 157

Alt Wismar → *Wismar*

- Alt Zachun (Ksp. Sülstorf, nö Hagenow) 408f., 1097
 Altenberg (Nordrhein-Westfalen)
 – Mönchskl. (OCist) 61, 73
 Altengamme (Hamburg, heute zu Hamburg) 666-669
 Altenhagen (Ksp. Lohmen, sw Lohmen) 182, 211
 Altenkamp (Nordrhein-Westfalen, heute Kamp-Lintfort)
 – Mönchskl. (OCist) 80, 227, 229, 1269-1272, 1274, 1287, 1300, 1309
 Altenkirchen (Insel Rügen) 1017
 Altentreptow (Vorpommern, n Neubrandenburg) 93, 95, 110, 113, 379,
 383f., 387, 1290, 1292, 1297, 1308
 Altenwillershagen (Vorpommern, ö Ribnitz) 932
 Althagen (Ksp. Wustrow, n Ribnitz) 796-798, 826
 Althof (Ksp. Parkentin, s Doberan)
 – Grangie (Kl. Doberan) 228, 232, 235, 249
 – Kapelle 78, 80-82, 249, 255, 267
 – Mönchskl. (OCist, † 1179) 18, 21, 33, 78-82, 220f., 276
 – Ort 229-232
 Altkalen (Pfarrei, w Dargun)
 – Ort 150f., 156f.
 – Pfarrkirche 158
 Altlandsberg (Brandenburg)
 – Mönchskl. (OSM) 26
 Alvastra (Schweden)
 – Mönchskl. (OCist) 62
 Alzey (Rheinland-Pfalz)
 – Präzeptorei (CRSA) 1118, 1148
 Amelungsborn (Niedersachsen)
 – Mönchskl. (OCist) 32f., 80, 81, 220, 224f., 227, 229, 233, 235f.,
 1269-1275, 1287
 Angermünde (Brandenburg)
 – Mönchskl. (OFM) 70, 607, 611, 613
 Angersburg 304
 Ankershagen (Pfarrei, ö Waren)
 – Pfarrkirche (S. Marien) 90, 92, 99-101, 113
 – Ort 89, 91, 93f., 96f., 101, 114f., 500, 502, 550
 Anklam (Vorpommern)
 – Mönchskl. (OESA) 583
 – Stadt 510, 1307
 † *Ankun* (bei Weitendorf, Ksp. Ivenack) 381
 Antvorskov (Dänemark)
 – Kommende (OMel) 560
 Arendsee (Ksp. Brunshaupten, heute Kühlungsborn) 230, 231, 234, 622f.,
 624f.
 Arendsee (Sachsen-Anhalt)
 – Nonnenkl. (OSB) 618, 1270, 1275f.
 Arkona (Insel Rügen) 1296f.
 Arles (Frankreich) 35
 Arneburg (Sachsen-Anhalt) 611
 † *Arnoldesdorp* (bei Woldegk) 1163-1166
 Arnswalde (Polen, Choszczno)
 – Pfarrkirche (OMel) 323, 432f., 435, 506, 558, 562
 Arpshagen (Ksp. Klütz, w Wismarer Bucht) 1221
 Aschersleben (Sachsen-Anhalt) 1287, 1299
 Assisi (Italien)
 – Ort 42, 879, 1227
 – San Damiano 38, 780f.
 – S. Maria de Portiuncula 879
 Auerstedt (Thüringen) 875
 Augsburg (Bayern) 310
 Augzin (Ksp. Techentin, w Goldberg) 183-185, 211, 1302-1305
 Aumonières (Frankreich)
 – Präzeptorei (CRSA) 1154
 Avignon (Frankreich) 49, 53, 285, 320, 350, 433, 488, 549, 551f., 789-791,
 1024, 1028, 1121
B
 Babelin (Pfarrei, n Neukloster)
 – Ort 622-625
 – Pfarrkirche 626
 Babst (Ksp. Groß Tessin, nö Neukloster) 622-625
 Bad Bevensen (Niedersachsen) 1060, 1286
Bad Doberan → *Doberan*
Bad Sülze → *Sülze*
 Badendiek (Pfarrei, s Güstrow) 184f., 338-342
 Badow (Ksp. Döbbersen, s Gadebusch) 1242f.
 Badresch (Brandenburg) 1163-1165
 Bahn (Polen, Banie) 496, 506
 Bäk (Ksp. Ziechten, n Ratzeburg) 657, 666f.
 Bälau (Schleswig-Holstein) 665-667, 669
 Ballin (Pfarrei, w Woldegk) 584f.
 Ballwitz (Pfarrei, sw Burg Stargard)
 – Ort 1160, 1163-1165
 – Pfarrkirche 1163, 1166
 Bamberg (Bayern) 270
 Bandenitz (Ksp. Warsow, ö Wittenburg) 1031-1034, 1036
 Bandow (Ksp. Schwaan, w Schwaan) 931f.
 † *Bandowe* (Schleswig-Holstein, Gemeinde Lehmrade, sö Mölln) 665, 666f.
 Bantın (Ksp. Zarrentin, ö Zarrentin) 1242f.
 Banzin (Ksp. Vellahn, nö Boizenburg/Elbe) 665-667
 Banzin (Alt und Neu, Polen, B dzino) 150f., 153
Barckow → *Barkow*
 † *Bardow* (bei Grevesmühlen) 1288f., 1291
 Bardowick (Niedersachsen)
 – Kollegiatstift 1089
 – Ort 697, 704
 Barendorf (Niedersachsen) 654, 664, 666f., 674, 711
 Bargensdorf († *Pfarrdorf*, Ksp. Stargard, s Neubrandenburg) 555, 557,
 1164-1166
 Bargeshagen (Ksp. Lambrechtshagen, ö Doberan) 230-234
 Barkow (Vorpommern, nw Altentreptow) 390
 Barkow (Pfarrei, w Plau am See) 1293f.
 Barlin (Ksp. Brudersdorf, n Dargun) 150f., 157, 228
 Barnekow (Ksp. Gressow, s Gägelow) 909
 Barnstorf (Ksp. Wustrow, Saaler Boden/Darß) 796-798
 Bartelsdorf (Ksp. Bentwisch, ö Rostock) 124-127
 Bartelshagen (Ksp. Lüdershagen, Vorpommern, nö Ribnitz) 1032-1034
 Bartelshagen (Ksp. Rostocker Wulfshagen, s Ribnitz) 773, 795-798, 826
 Bartenshagen (Ksp. Parkentin, w Rostock) 230-233
 Barth (Pfarrei, Vorpommern, am Darß)
 – Ort 204, 970f., 973, 1034
 – Pfarrkirche 627, 1192, 1206, 1217
 Barz (Ksp. Kirch Grubenhagen, w Malchiner See) 339-341
 Basedow (Pfarrei, ö Malchiner See) 175, 1275f., 1309
 Basepohl (Ksp. Ivenack, n Stavenhagen) 150f., 153, 381, 383f., 387-390, 392,
 1300
 Basel (Schweiz)
 – Nonnenkl. (OSMM) 38
 – Präzeptorei (CRSA) 1115, 1149
 – Stadt 336, 541, 682
 – Universität 900

Personenregister

Erstellt von Thomas Rastig

1411

Aufbau und Systematik

Das Personenregister enthält – soweit möglich – zu allen in den Beiträgen genannten Personen Lebensdaten, Regierungs- bzw. Amtsjahre, Ämter und Funktionen sowie Informationen über die Zugehörigkeit zu geistlichen oder weltlichen Einrichtungen, ggf. auch zu Herkunft oder Beruf. Angaben zur zeitlichen Einordnung erfolgen in der Regel nur bei Amtsträgern und Amtsträgerinnen, bei letzteren ggf. nur für das höchste ausgeübte Amt. Nicht aufgenommen wurden Personen, die unter 9. *Archivalien, Dokumentationen und gedruckte Quellen* genannt werden, da es sich hier in der Regel um Bestandsbeschreibungen handelt; eine Ausnahme bildet 9.1 *Archiv/Bibliothek*, da hier mitunter auch historische Prozesse beschrieben werden.

Die Einträge sind alphabetisch geordnet und orientieren sich am jeweiligen Familiennamen oder nur am Vornamen, wenn lediglich dieser überliefert ist. Bei Personen, die im Beitrag lediglich mit Vornamen erscheinen, deren Familienname aber tradiert ist, wurde dieser in *Kursive* ergänzt. Unter dem Vornamen findet sich dann jeweils der entsprechende Verweis (z.B. Bf. Johannes von Ratzeburg: Johannes, *Bf. v. Ratzeburg (1479–1511)* → *v. Parkentin*; Parkentin, Johannes v., Bf. v. Ratzeburg [1479–1511]).

Vor allem aufgrund der unterschiedlichen Schreibweise von Namen in den Quellen kann deren Schreibweise zwischen einzelnen Beiträgen (z. B. *Maltzan*, *Moltzan*) differieren. Das Register enthält daher zu jedem Namen / Familiennamen einen Haupteintrag mit allen vorkommenden Varianten, z. B. *Maltzan* (*Moltzan*), die an anderer Stelle mit einem entsprechenden Verweis erscheinen (z. B. *Moltzan* → *Maltzan*). Unter dem Haupteintrag sind alle Personen dieses Namens aufgeführt.

Grundsätzlich gibt es drei unterschiedliche Arten von Einträgen: Herren- bzw. Fürstenhäuser, Familien (hierzu werden auch die Herkunftsbezeichnungen gezählt, z.B. v. Rostock) und Vornamen. Das Register enthält sieben Herren- bzw. Fürstenhäuser (Brandenburg, Braunschweig-Lüneburg, Meckl., Sachsen-Lauenburg, Sachsen-Wittenberg, Pommern, Werle). Dazu kommen noch weitere Häuser (z.B. Dannenberg, Holstein oder Rügen). Den jeweiligen Untereinträgen liegt eine chronologische Reihenfolge zugrunde. Die Häuser Meckl. (Meckl., Meckl.-Schwerin, Meckl.-Stargard, Meckl.-Güstrow, Meckl.-Strelitz) und Pommern (Pommern, Pommern-Stettin, Pommern-Demmin, Pommern-Wolgast) erhalten jeweils zu jeder Linie einen Eintrag. Für die übrigen Häuser werden die Linien innerhalb eines Eintrags unterschieden (z.B. Werle: Linie Goldberg, Güstrow, Werle).

Bei den Herren- und Fürstenhäusern wird sich an den regierenden Personen orientiert. Söhne ohne eigene Regierung, Töchter und Ehefrauen sind jeweils nachgeordnet. Letztere erscheinen zusätzlich unter ihrer Herkunft (z.B. Beatrix von Brand.: Albrecht III., Mgf. (1267–1300), Beatrix (Tochter, † 1314) → v. Meckl.; Heinrich II. v. Meckl., ∞ 1 Beatrix v. Brand. († 1314)). Personen, die nicht in den Beiträgen erscheinen, aber für die genealogische Einordnung anderer Personen relevant sind, erscheinen kursiv gesetzt, ebenso Namensergänzungen wie *der Löwe*, *der Pilger* etc.

Bei Familien erfolgt ggf. eine dreifache Untergliederung in *Familie*, *Geistliche* und *Weltliche*, bei *Geistlichen* ggf. eine vierfache Untergliederung in *Erzbischöfe* / *Bischöfe*, *Vorsteher*, *Amtsinhaber* und *Sonstige*.

Abkürzungen

→: Verweis; †: gestorben; ∞: verheiratet; Äbtn.: Äbtissin; Adk.: Archidiakon; Adm.: Administrator; best.: bestattet; bez.: bezeugt; Bf.: Bischof; Brand.: Brandenburg; Bg.: Bürger; Bgm.: Bürgermeister; Bgn.: Bürgerin; Bm.: Bistum; d. Ä.: der Ältere; des.: designiert; d. J.: der Jüngere; Dr. decr.: Doctor decretorum; Dr. jur.: Dr. jurisprudentiae; Dr. med.: Dr. medicinae; Dr. theol.: Doctor theologiae; Ebf.: Erzbischof; Ebm.: Erzbistum; ev.: evangelisch; erw.-röm.: erwählter-römischer; Fsm.: Fürstentum; Gbf.: Gegenbischof; Gf.: Graf; Gfn.: Gräfin; Gft.: Grafschaft; Ghz.: Großherzog; Ghzm.: Großherzogtum; Hft.: Herrschaft; Hzg.: Herzog; hzgl.: herzoglich; Hzgn.: Herzogin; Hzm.: Herzogtum; Jh.: Jahrhundert; Käm.: Kämmerer; Kan.: Kanoniker; kath.: katholisch; Kell.: Kellerar/Kellermeister; Kfm.: Kurfürstentum; Kfs.: Kurfürst; Kg.: König; Kgn.: Königin; Kgr.: Königreich; Ks.: Kaiser; Mag.: Magister; Meckl.: Mecklenburg; Mgf.: Markgraf; Mgmt.: Markgrafschaft; n.n.: nicht namentlich; prov.: providiert; res.: resigniert; röm.-dt.: römisch-deutsch; S.: Sankt; Thes.: Thesaurar; v. (d.): von (der); Wbf.: Weihbischof; z.: zu; zw.: zwischen.

Siegel der Orden: CRSA (*Canonici Regulares Sancti Antonii*): Antoniter; DomK.: Domkapitel; Koll.: Kollegiatstift; OCart (*Ordo Cartusienis*): Kartäuser; OCist (*Ordo Cisterciensis*): Zisterzienser/-innen; OESA (*Ordo Fratrum Eremitarum Sancti Augustini*): Augustiner-Eremiten; OFM (*Ordo Fratrum Minorum*): Franziskaner; OMel (*Ordo Fratrum Hospitalis S. Johannis Hierosolymitani / Ordo Melitensis*): Johanniter; OP (*Ordo Fratrum Praedicatorum*): Dominikaner/-innen; OPraem (*Ordo Praemonstratensis*): Prämonstratenser/-innen; OSB (*Ordo Sancti Benedicti*): Benediktiner/-innen; OSC (*Ordo Sanctae Clarae*): Klarissen; OSM (*Ordo Servorum Marie*): Serviten; OSMM (*Ordo Sanctae Mariae Magdaleneae de poenitentia*): Magdalenerinnen; OT (*Ordo Teutonicus*): Deutscher Orden.

Aa (A), v. d.

Familie 1150
Geistliche
 Bernhard, Kustos (Ratzeburg, DomK, vor 1519), Domherr (Ratzeburg, DomK) 656, 660
 Reinold, Vikar (Tempzin, CRSA) 1117

Weltliche

Johann 969

Aachen, Johannes v., Thes. (Bützow, Koll., bez. 1357) 124

Abele → *Alburg*

Achim (*Achym*), Johannes, Propst (Neukloster, OCist, bez. 1431-1432), Vorsteher (Rühn, OSB, bez. 1451) 622, 639, 990

Adalbert,

Bf. v. Kammin (1140-1162) 1307
 Ebf. v. Bremen-Hamburg (1043-1073) 28f., 55, 478

Adam,

Bf. v. Matera (bez. 1297) 626

Vorsteher

Komtur (Krankow, OT, bez. 1346-1349) 424f.
 Prior (Dünamünde, OP, bez. 1282) 1306
 Propst (Neukloster, OCist, 1235-1271) 621f., 626f., 639

Sonstige

Kan. (Güstrow, Koll.), Kaplan (Bm. Kammin) 336, 349
 Domherr (Schwerin, DomK), Adk. (Waren, bez. 1288) 1030

Adelheid (*Alheid, Alheidis*),

Geistliche

Äbtn. (Zarrentin, OCist, 1463-1466) 1241
 Priorin (Neukloster, OCist, bez. 1260) 622
 Priorin (Neukloster, OCist, 1272-1289) 621
 Priorin (Rehna, OPraem, bez. 1341) 733
 Priorin (Neukloster, OCist, 1371-1380) 621
 Priorin (Rühn, OSB, bez. 1401) 990
 Unterpriorin (Neukloster, OCist, bez. 1233) 621

Weltliche

Bgn. (Lübeck, bez. 1344) 314
 Bg.witwe (Neubrandenburg) 94

Aderpul, Thomas, ev. Pastor (Bützow) 122

Adolf (*Adolph*),

Prior (Rostock, OCart, 1472-1476) 968
 Ordenspriester (Krankow, OT) 422, 424

Agnes, Äbtn. (Zarrentin, OCist, 1522-1532) 1241

Aken, v.

Johannes, Richter 1188
 Tale, Vikarin (Ribnitz, OSC) 790

Alberich, Abt (Citeaux, OCist) 31

Albert (*Albertus*),

Bf. v. Riga (1201-1229) → v. Buxhöveden
Bf. v. Schwerin (1356-1364) → v. Sternberg

Vorsteher

Abt (Dargun, OCist, 1249-1251) 149
 Dekan (Güstrow, Koll., bez. 1257) 338
 Dekan (Schwerin, DomK, bez. 1278-1279) 1029
 Dekan (Güstrow, Koll., 1343-1349) 338, 342, 362
 Dekan (Güstrow, Koll., bez. 1405) 338
 Prior (Ratzeburg, DomK, bez. 1231) 660
 Propst (Malchow, OSM/OCist, bez. 1298) 452
 Propst (Rostock, OCist, 1325-1336), Kan. (Güstrow, Koll.) 336, 338, 930, 934
 Propst (Zarrentin, OCist, 1333-1355) 1241
 Propst (Eutin, Koll., bez. 1374) 995

Ämter

Hofmeister (Doberan, OCist, bez. 1444) 228
 Käm. (Dargun, OCist, bez. 1269-1271) 149
 Kell. (Dargun, OCist, bez. 1260) 149
 Küchenmeister (Doberan, OCist, bez. 1355) 228
 Thes. (Güstrow, Koll., 1338-1343) 338

Sonstige

Magnus, Ordensgelehrter (OP) 487
 Ordenspriester (Krankow, OT) 422, 424

Albrecht, Ebf. von Magdeburg (1513-1545) → Brand. (Mgft./Kfjm.)

Alburg (*Abele*), Priorin (Rehna, OPraem, 1343-1348) 733, 739

Aldestorpe, Ghese, Priorin (Ivenack, OCist, bez. 1434), Küsterin (Ivenack, OCist, bez. 1424) 387

Alert (*Alerdt, Olerth*), Matthäus, Propst (Broda, OPraem, bez. 1537, 1552), Prior (Broda, OPraem, 1530-1537/1547), Chorbherr (Broda, OPraem), Adk. (Broda), Pfarrer (Chemnitz) 87, 89f., 97f., 101

Alexander III., Papst (1159-1181) 34, 802, 988

Alexander IV., Papst (1254-1261) 48, 849, 1115

Alexander VI., Papst (1492-1503, *Rodrigo Borgia*) 96, 102-104, 334, 655, 777, 990, 1080, 1111, 1130, 1150

Alexander,

Abt (Oliva, OCist, bez. 1282) 1307
 Komtur (Mirow, OMel, bez. 1296-1298) 496
 Prior (Doberan, OCist, bez. 1243) 227

Alheid, Alheidis → Adelheid

Almar, Chorbherr (Broda, OPraem) 93

Alten, Johannes v., Domherr (Schwerin, DomK), Adk. (Tribsees, 1463-1469) 1030

Alverich, Propst (Neukloster, OCist, 1218-1222) 621f., 627

Alvensleben, v.

Geistliche

Busso, Bf. v. Havelberg (1487-1493) 510, 1132, 1295
 Busso, Bf. v. Havelberg (1522-1548) 1161

Weltliche

Busso 1132
 Geverth 1132

Amilius, Pfarrer (Rostock, S. Marien) 914

Amys (*Anmys*), Heinrich, Propst (Rühn, OSB, bez. 1425) 990, 1013f.

Andelef (*Andeleue*), Marquard, Prior (Ratzeburg, DomK, 1431-1432) 660, 712

Andreae, Carl, Maler 243, 245, 247, 270

Andreas,

Bf. v. Schwerin (1348-1356) → v. Wislica

Vorsteher

Abt (Kolbatz, OCist, bez. 1424) 1166
 Prior (Doberan, OCist, bez. 1433) 227

Sonstige

Pfarrer (Neubrandenburg) 104

Andres, Johannes, Propst (Rostock, OCist, 1553-1556) 930

Anger, Hieronymus, ev. Prediger (Sternberg, OESA) 1081

Angersbach, Konrad, Generalpräzeptor (Grünberg, CRSA, 1474-1477) 1111, 1148

Angerstein, Andreas, Dekan (Ratzeburg, DomK, 1568-1570) 660

Anker, Otto v. d. 94

Anmys → Amys

Anselm, Bf. v. Havelberg (1129-1155) 34

Ansver, Mönch (Ratzeburg) 652

Antonius (*Antonii*), Johannes, Mönch (Rostock, OP), Student (Rostock, Universität) 855

Appenburg, Werner v., Provinzialminister (OFM, Provinz Saxonia,

GLIEDERUNG DER BEITRÄGE IM MECKLENBURGISCHEN KLOSTERBUCH

1473

Ort, Art der Einrichtung (Kloster, Stift, Kommende, Priorei), Hauptpatrozinium/-patrozinien, Ordenszugehörigkeit bzw. Kanonikerstatus

1. ALLGEMEINES

1.1 Lage

- 1.1.1 Topographische Lage
- 1.1.2 Kirchliche Lage (Diözese)
- 1.1.3 Politische Zugehörigkeit von der Gründung bis zur Gegenwart

1.2 Kennzeichnung der Institution

- 1.2.1 Gründungsjahr/Gründer/Mutterkloster
- 1.2.2 Ordenszugehörigkeit
- 1.2.3 Benennung
- 1.2.4 Patrozinien
- 1.2.5 Leitung
- 1.2.6 Aufhebung

2. GESCHICHTE

- 2.1 Klostergeschichte, alternativ Stiftsgeschichte/Geschichte der Kommende/Geschichte der Priorei bis zur Säkularisierung
- 2.2 Nachnutzung, späteres Schicksal

3. VERFASSUNGSORDNUNG

- 3.1 Stellung im Orden/Stellung in der Diözese
- 3.2 Soziale und geographische Zusammensetzung
- 3.3 Dignitäten und Ämter
- 3.4 Zahl der Mitglieder
- 3.5 Immunität und Vogteirechte

4. BESITZGESCHICHTE UND WIRTSCHAFTSORDNUNG

- 4.1 Besitzgeschichte
- 4.2 Wirtschaftsordnung

5. RELIGIÖSES UND SPIRITUELLES WIRKEN

- 5.1 Einfluss auf andere Institutionen
- 5.2 Geistliche Tätigkeit
- 5.3 Spirituelle Ausstrahlung
- 5.4 Kulturelle Leistungen

6. ADMINISTRATIVES, DIPLOMATISCHES, RECHTLICHES UND POLITISCHES WIRKEN AUSSERHALB DER EIGENEN INSTITUTION UND DES EIGENEN ORDENS

- 6.1 Administratives Wirken
- 6.2 Diplomatisches Wirken

6.3 Rechtliches Wirken

6.4 Politisches Wirken

7. BAU- UND KUNSTGESCHICHTE

7.1 Topographie: Archäologische und geologische Einführung

7.2 Baugeschichtliche Entwicklung

7.3 Beschreibung der einzelnen Bauteile

- 7.3.1 Kirche
- 7.3.2 Kapellen, Friedhöfe
- 7.3.3 Klausur/Konventsgebäude
- 7.3.4 Wirtschaftsgebäude
- 7.3.5 Kurien/Stadthäuser

7.4 Materielle Kulturgeschichte, Bauausstattung

7.5 Kunstgeschichtliche Einordnung

7.6 Museen, Museumsarchive und archäologische Sammlungen

8. SIEGEL

9. ARCHIVALIEN, DOKUMENTATIONEN UND GEDRUCKTE QUELLEN

9.1 Archiv/Bibliothek

9.2 Überkommene Archivalien (Provenienzbestand)

- 9.2.1 Theologische und liturgische Handschriften
- 9.2.2 Nekrologe, Memorienbücher, Kapitelbücher
- 9.2.3 Annalen, Chroniken, Diarien
- 9.2.4 Sonstige Handschriften, Frühdrucke
- 9.2.5 Urkundenbestand (Übersicht)
- 9.2.6 Kopialbücher, Urkundenverzeichnisse u. ä.
- 9.2.7 Aktenbestand (Übersicht)
- 9.2.8 Urkunden und Akten zu Verfassung und Wirtschaft
- 9.2.9 Urkunden zur Aufhebung bzw. den Nachfolgeeinrichtungen
- 9.2.10 Findbücher, Repertorien, Archivverzeichnisse und Bibliothekskataloge

9.3 Überkommene Archivalien (Fremdbestände)

- 9.3.1 Urkunden und Akten zur Verfassung
- 9.3.2 Ordensgeschichtliche Quellen
- 9.3.3 Kirchengeschichtliche Quellen
- 9.3.4 Landes- und stadtgeschichtliche Quellen
- 9.3.5 Prozessakten, Rechtssprüche

9.4 Gedruckte Quellen

**9.5 Akten und Dokumentationen von archäologischen und
bauhistorischen Untersuchungen**

9.5.1 Ältere Berichte, Untersuchungen, Pläne

9.5.2 Berichte seit 1990

9.6 Karten, Lagepläne, Grundrisse, Ansichten

9.6.1 Archivalische Karten, Lagepläne, Grundrisse

9.6.2 Gedruckte Karten, Lagepläne, Grundrisse

9.6.3 Ansichten, Veduten, Mecklenburg in Bildern

1474

10. LITERATUR

AUTOREN

ANMERKUNGSAPPARAT